Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 36 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 6. September 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Neue Konferenz

Zur internationalen Funken-Telegraphie-Regelung?

„Falke" späht auf Kuba.

Die übrigen deutschen Flottenschiffe entflohen der Hitze.

Noch immer spukt die Wiemann-Affäre wegen Nicht-Besuches beim Kaiser.

Bayreuther Spiele und Miß Duncan.

Berlin, 5. Sept. Die „Vossische Zeitung" sagt, eine neue internationale Konferenz betreffs Regelung der drahtlosen Telegraphie könne erwartet werden, und Deutschland werde alle Länder einladen, Delegaten nach Berlin zu senden. In der letzten Konferenz war amerikanischerseits geltend gemacht worden, daß die Regierung der Ver. Staaten nicht versprechen könne, eine Kontrolle über den drahtlosen Telegraphiedienst zu üben, da nach der amerikanischen Verfassung keiner Gesellschaft ein Monopol in drahtlosen Stationen gewährt werden könne, und ohne ein solches keine Kontrolle möglich wäre. Englische und italienische Delegaten hatten andere Einwände erhoben. Man erwartet jedoch, daß in der neuen diesbezüglichen Konferenz alle Schwierigkeiten gehoben sein werden.

Das einzige Schiff der deutschen ostamerikanischen Kreuzerboot-Division, welches sich noch immer in westindischen Gewässern befindet, ist der „Falke", unter dem Kommando des Kapitäns Musculus. Alle übrigen Fahrzeuge sind nördlich gegangen, um der argen Sommerhitze auszuweichen. Kapitän Musculus hat jetzt Weisung erhalten, mit seinem Schiff alle kubanischen Häfen zu besuchen und deren Entwicklung sowohl vom marinetechnischen wie auch vom politischen Gesichtspunkt aus zu studiren. Da es schon einige Zeit her ist, daß sich die deutsche Flagge zum letzten Mal in kubanischen Gewässern zeigte, so gilt der Besuch des „Falke" für ein wichtiges Ereigniß.

Die Geschichte mit dem Baltimorer Sängerfest-Präsidenten Wiemann und seinem nicht stattgefundenen Besuch beim deutschen Kaiser wirft noch immer Wellen auf. Obwohl der preußische Minister v. Rheinbaben ausdrücklich erklärt hat, daß er keine schriftliche Einladung an Herrn Wiemann habe ergehen lassen, den Kaiser zu besuchen, greifen jetzt die Berliner „Post", die „Tägliche Rundschau" und die „Deutsche Tageszeitung" vereint den Minister an, weil er, gleichviel in welcher Form, den Präsidenten des Baltimorer Sängerfestes nach Berlin eingeladen habe, ohne zuvor die Zustimmung des Kaisers einzuholen. HerrWiemann habe nicht darauf eingehen können, und so sei es gekommen, daß eine Einladung, die scheinbar vom Kaiser selbst ausgegangen war, abgelehnt worden sei. Jedenfalls—sagen die genannten Blätter — habe der Minister einen schweren Fehler gemacht, indem er einen Mann nach Berlin geladen habe, welcher eine solche Ehre nicht habe schätzen können. Hr. v. Rheinbaben hatte sich also getäuscht, wenn er geglaubt hatte, mit seiner Erklärung über diese Angelegenheit jedem weiteren Klatsch vorgebeugt zu haben.

(Hr. Wiemann war überhaupt nicht über Bremen hinaus gekommen; dort wurde „abgewunken". Ob der Minister v. Rheinbaben ihm vorher irgendwie nahegelegt hatte, den Kaiser zu besuchen, steht dahin.)

Tanzpoetin in Bayreuth.

Isadore Duncan, die vielgenannte amerikanische „Tanz-Poetin" aus Kalifornien, welche in Berlin längere Zeit bedeutendes Aufsehen erregte, wird neuester Ankündigung zufolge nächstes Jahr in Bayreuth während der Wagner-Festspiele auftreten.

Nachklang zum Kronprinzessin-Skandal.

Die angekündigte Absicht der beiden kommandirenden Generäle der beiden sächsischenArmeekorps, nach dem Manöver ihren Abschied zu nehmen, wird vielfach besprochen, wenn auch die Zeitungen sich sehr vorsichtig ausdrücken, um sich nicht Beleidigungsprozesse auf den Hals zu ziehen, oder um nicht in die Lage zu kommen, lange amtliche Berichtigungen abdrucken zu müssen. Ueber die Absicht des Kronprinzen von Sachsen, sein Kommando niederlegen zu wollen, wundert man sich im großen Ganzen nicht, denn seine Ehewirren gaben dazu genügenden Grund. Daß aber der noch körperlich ungemein rüstige und schneidige General der Infanterie v. Treitschke gehen wolle, fiel allgemein auf.

Wie die „Münchener Post" aus militärischen Kreisen Dresdens wissen will, hat Letzteres seinen Grund darin, daß General v. Treitschke seinerzeit dem Ehrenrath der sächsischenGeneräle präsidirt habe, in welchem die Frage erwogen wurde, ob der Kronprinz Friedrich August sich mit seinem österreichischen Schwager, dem damaligen Erzherzog Leopold Ferdinand, jetzigen Wölfling, duelliren müsse, weil er der Kronprinzessin Luise bei ihrer Flucht geholfen und dadurch den Kronprinzen in seiner Ehre gekränkt habe. General v. Treitschke entschied in verneinendem Sinne. Des Generals Lauterkeit und ehrenvolle Gesinnung ist von Niemandem angezweifelt worden, wohl aber die Opportunität der Entscheidung, von der viele Offiziere denken, sie habe dem Kronprinzen geschadet, indem sie sagen: „Wenn der Kronprinz seinen Schwager im Duell gestellt hätte, so wäre wenigstens etwas geschehen. Die Freunde des Kronprinzen konnten sagen, den Schwager hat er gestellt, den Verführer seiner Gattin sah er nicht als satisfaktionsfähig an." Nun ist aber durch Treitschkes Entscheidung nicht geschehen, was man in den betreffenden Gesellschaftskreisen erwartete. Auf dem Kronprinzen ist das ganze Odium, sich nicht richtig benommen zu haben, sitzen geblieben. Das—sagt das obige Blatt—habe höheren und höchsten Ortes Unwillen erregt und sei der wirkliche Grund für General v. Treitschke's Amtsmüdigkeit.

Vermischtes.

Elsässer Blätter drucken die Klagen eines Theils der deutschländischen Presse über die schroffen und kleinlichen antifranzösischen Maßnahmen der jetzigen elsaß-lothringischen Verwaltung natürlich prompt nach, und sie setzen die Bemerkung hinzu: „Unter Manteuffel war's doch anders."

Gelegentlich des Pommerbank-Prozesses erklärte der Angeklagte Romeik, der Direktor der verkrachten Bank, daß er einem Komite des Berliner Preßklubs ein unverzinsbares Anlehen von 25,000 Mark für die Anlage eines Fahrstuhls im Klubhaus gab und damit gleichzeitig eine Beeinflussung der Presse beabsichtigte. Die Vorstandsmitglieder wollten von dieser Absicht Romeiks nichts gewußt haben und thaten sehr entrüstet. Jetzt befaßte sich eine General-Versammlung des Preßklubs mit der Angelegenheit und beschloß, das Geld zurückzuerstatten.

Neuerliche Berichte haben ergeben, daß von den 14,626 Studenten auf deutschen technischen Hochschulen nicht weniger, als 2242 Ausländer sind. Die meisten dieser sind Russen, aber es befinden sich auch viele Amerikaner darunter. Die Zeitungen erklären nun, daß es eigentlich „Michelei in der Ueberpotenz" sei, diese Ausländer, die nachher doch nur ihre Talente gegen Deutschland verwertheten, an den Brüsten der Alma Mater Germania groß zu päppeln, und sie verlangen, daß die Zulassung fremdländischer Studenten wenigstens beschränkt werde.

Fast alle deutschländischen Blätter gedachten des 100jährigen Geburtstages des berühmten Schauspielers Emil Devrient, der am 4. September 1803 in Berlin geboren wurde und am 7. August 1872 in Dresden starb. Die Blätter erinnerten daran, daßDevrient mit seinen schönen Naturmitteln als Erster die jungdeutschen Dramen von Gutzkow und Laube zur Geltung brachte, und daß sein schwermüthiger, edler und geistvoller „Hamlet" selbst den Engländern imponirte.

Opfer der Manöver.

An mehr als einer Stätte Hitzschlag und Todesfälle.

Berlin, 6. Sept. Die tropische Hitze, welche derzeit, wie schon erwähnt, im größten Theil Deutschlands herrscht, hat unheilvolle Wirkungen auf die Truppen, die nach dem Schauplatz der, am Montag abzuhaltenden Manöver des 11. Armeekorps, unweit Erfurt, marschiren. Die Berichte über die Zahl der vorgekommenen Todesfälle schwanken zwischen 10 und 36. Gewiß ist aber, daß mehr, als 100 Hitzschlag-Fälle im Ganzen vorkamen.

Während das 135. Regiment sich Altenburg näherte, starb ein Mann durch Sonnenstich, während 16 andere nach dem Hospital gebracht werden mußten.

Auch berichtet der Kommandant des 9. Armee-Korps, daß in der Nähe von Würzburg, Baiern, 40 seiner Leute vom Sonnenstich betroffen wurden.

„Dime"-Novellen sind schuld.

Knabe versucht Raubanfall auf den Postmeister.

Guthrie, Okla., 6. Sept. Der 15jährige Roy Calvery trat gestern in das Postamt zu Woolsey, im Indianerterritorium, und forderte, daß der Postmeister Carpenter ihm sein Geld ausliefere. Der Postmeister erwiderte ihm, er habe das Geld in die Bank gebracht. Aber der Junge zwang ihn, ihm wenigstens ein Kartenspiel auszuhändigen, worauf er sich auf ein Pferd schwang und in den Wald ritt. Als er den Wald wieder verließ, wurde er von zwei Männern gefangen genommen. Wie man hört, ist der Knabe durch das Lesen von „Dime"-Novellen halb verrückt geworden.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Phoenicia nach Hamburg; Zeeland nach Antwerpen; Lucania nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow; Toronto nach Hull; Minnehaha nach London; Leon XIII. nach Spanien; Morro Castle nach Havana; Philadelphia, nach Portorilo und Venezuela; Byron nach Brasilien; Canova und Newton, nach Argentinien, Paraguay u.s.w.

Cherbourg: Blucher, von Hamburg und Southampton nach New York.

Havre: La Savoie nach New York.

Peary's nächste Nordpolfahrt.

Anfangs Juli nächsten Jahres soll sie losgehen.

Washington, D. C., 6. Sept. Dem Kommandanten Robert E. Peary von der Bundesflotte, dem berühmten Nordpolar-Forscher, wurde gestern ein dreijähriger, mit dem 1. April 1904 beginnender Urlaub gewährt, damit Peary einen weiteren Versuch machen kann, den Nordpol zu erreichen. Sein betreffender Plan findet die entschiedene Zustimmung des Präsidenten sowie des stellvertretenden Flottensekretärs Darling, welcher Peary alle Gelegenheit gibt, zu beweisen, daß sein neuestes Projekt zur Erreichung des, bisher unerreichbaren Nordpols sich auf richtige Grundgesetze stützt.

Peary plant, sofort ein geeignetes Schiff zu erlangen, dasselbe stärker und fester machen zu lassen—im höchstmöglichen Grade—und es mit den besten amerikanischen Dampfmaschinen auszustatten. Denn die Expedition soll, wie er in seinem diesbezüglichen Gesuch erklärt hat, auch die mechanische Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit der Amerikaner darthun. Mit einem, solcher Art ausgerüsteten Schiff will Peary um den 1. Juli n. J. herum nordwärts fahren.

Sobald er die Wal-Sund-Region erreicht, wird er die dort lebenden Eskimos an Bord nehmen und darauf durch den Kennedy-Kanal nordwärts weiter vordringen.

Eine ständige Haupt-Versorgungs-Basis wird zu Kap Sabine errichtet werden, und dann wird die Partie sich ihren Weg weiter nach Norden bahnen, zunächst nach dem geplanten Winterquartier am nördlichen Gestade des Grant-Landes. Unterwegs werden so viele Schlupfwinkel und Unterstationen, wie thunlich, angelegt werden.

Peary ist ein Mitglied der Nationalen Geographischen Gesellschaft, und man glaubt, daß diese Gesellschaft sich bemühen wird, die nöthigen Geldmittel für diese Polar-Expedition aufzubringen. Nach der Meinung von Gelehrten ist der neue Peary'sche Plan der beste, welcher jemals ausgedacht wurde, um den Nordpol zu erreichen, und man glaubt, daß der Erfolg nicht fehlen wird, — wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet!

Roosevelt in Syracuse.

Er kommt zum Arbeiter-Festtag dorthin.

Oyster Bay, Long Island, N. Y., 5. Sept. Der Privatsekretär Loeb machte heute Abend das Programm für die Präsidentenreise nach Syracuse, N.Y., bekannt:

Darnach reist der Präsident Sonntag Abend um 9 Uhr von Oyster Bay ab und trifft, über New York fahrend, am Montag Morgen um halb 10 Uhr in Syracuse ein. Er wird alsbald Musterung über die Arbeitertag-Parade halten und alsdann nach seinem Zug zurückkehren, worauf der Zug nach den Jahrmarkts-Anlagen fährt. Dort wird der Präsident eine Rede halten, auf welche ein Imbiß folgt.

Nach seiner Rückkehr in die Stadt wird Roosevelt Revue über die Briefträger-Parade halten.

Abends werden der Präsident und seine Partie einem Mahl beiwohnen, welches der Achtb. Frank Hiscock gibt.

Um ½10 Uhr Abends fährt der Präsident von Syracuse ab, und um 1 Uhr Dienstag-Morgen langt er wieder in Oyster Bay an.

Er wird auf der Fahrt von Sekretär Loeb, den Stenographen Latta und McGrew, drei Zeitungskorrespondenten und zwei Laufboten begleitet sein.

Schuldig!

Jener Lynchkrawall in Danville.

Danville, Ill., 6. Sept. Nachts um 12 Uhr erklärten die Geschworenen folgende Personen in Verbindung mit dem Lyncherei-Prozesse für schuldig: Adam Merrick, Thomas Bell, Horace Murphy, John Robertson, Mrs. Bessie Dodge, Clement Mobaker, Al Meniffe, William Redwine, John Isam, Winfield Baker, Isaac N. Slade und Jack Walton.

John Kreise und Richard Roberts wurden freigesprochen.

Muthmaßliches Wetter!

BeideTage in Wolken des Zweifels gehüllt.

Washington, D. C., 5. Sept. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag. Am Montag aber Regen und wärmer im nördlichen Theil (einschließlich Chicagos.) Lebhafte bis starke Nordost- und dann Südost-Winde in der Nähe des Michigansees.

(Der lokale Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Bewölktheit und wahrscheinliche Regenschauer. Auch am Montag noch drohend.

Starke Nordost- und Ostwinde.

Das offizielle Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 63 Grad, und diese Temperatur blieb bis 6 Uhr Abends unverändert bestehen. Um 7 Uhr Abends waren noch 62 Grad zu verzeichnen, und um 8 Uhr und 9 Uhr und darüber hinaus ebenfalls. Ueberhaupt kamen nur sehr geringe Schwankungen während des Tages vor; 62 war der niedrigste Grad, und 63 der höchste.

Salt Lake City war gestern Abend das Zentrum eines Sturm-Distriktes, welcher sich langsam auf Chicago zu bewegte, obwohl der Pfad des Sturmes noch vom Druck der Atmosphäre abhing.

Die Kriegsfurie!

Kampf zwischen Türkei und Bulgarien scheint unvermeidlich

Balkan-Lage desperat!

Zum jüngsten Geburtstag des Kaiserkönigs Franz Josef.

Karthäuser-Mönche und viele andere französische Orden siedeln sich in Belgien an.

Interessantes Sonnen-Phänomen.

London, 5. Sept. Trotz der widersprechenden Berichte, welche aus Konstantinopel und Sofia über die Lage in den Balkanländern und die Größe und Verbreitung des Aufstandes daselbst kommen, beherrscht die dortige Situation das ganze Interesse in allen europäischen Hauptstädten, mit fast vollständiger Ausschließung vonGegenständen, welche gewöhnlich für bedeutend gewichtiger gelten!

„Balkan-Wirren" waren ja stets für die östlichen Korrespondenten amerikanischer und englischer Blätter sozusagen ein gefundenes Fressen, und es ist von dieser Seite schon so häufig „Feuerjoh!" gerufen worden, daß das Publikum geneigt ist, Kriegs-Ankündigungen von da nicht übermäßig ernst zu nehmen, selbst wenn der so oft an die Wand gemalte Teufel wirklich erscheinen sollte,—die Regierungen der Mächte jedoch ließen sich niemals über die wahre Lage täuschen, und es kann jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden, daß sie den Krieg für unvermeidlich und nahe bevorstehend halten!

Niemals seit dem letzten griechisch-türkischen Krieg war die Situation dermaßen gespannt, wie in diesem Augenblick, und niemals zuvor haben die Aufständischen versucht, in Gewaltthaten die Türken zu überbieten. Auch bei früheren Aufständen gab es schreckliche Greuelthaten, Frauen-Vergewaltigungen, Niedermetzelung von Kindern und Verstümmelung von Männern, — im jetzigen Aufstand jedoch haben sich die Insurgenten zum ersten Mal ebenso greulicher Verbrechen schuldig gemacht, wie die von den Türken begangenen! Die Freunde der Revoluzzer behaupten, es sei auf keine andere Weise möglich, den Mächten die schrecklichen Zustände zum gehörigen Bewußtsein zu bringen; lange Jahre habe Europa die Greuelthaten der Türken selbst sogut wie unbeachtet gelassen, und daher sei schließlich den Insurgenten nichts weiter übrig geblieben, als durch ebenso entsetzliche Thaten Europa die Thatsache einzubläuen, daß im Balkan ein ganz furchtbarer Zustand von Anarchie bestehe, dessen Fortbestand nicht geduldet werden dürfe, und so endlich das heißersehnte Einschreiten zu erzwingen.

Es gewinnt in der That stark den Anschein, daß dieser Plan Erfolg haben werde, denn niemals zuvor war die Aufmerksamkeit Europas so gespannt auf die Angelegenheiten im nahen Orient gerichtet, und nie zuvor ist die Stimmung zugunsten eines bewaffneten Einschreitens eine so starke gewesen, sowohl in der offiziellen Welt wie beim allgemeinen Publikum.

Die Wahrscheinlichkeit ist, daß Bulgarien dem Sultan den Krieg erklären wird, und daß die Mazedonier, Rumänier, Serben und Armenier dann mit Vergnügen Bulgariens Verbündete werden, mögen die späteren Interessen dieser Elemente auch sehr verschieden sein.

Im Ganzen sieht die Lage jetzt verzweifelt aus, und es ist kaum denkbar, wie der Krieg noch abgewendet werden kann.

* * *

Der österreichische Kaiser Franz Josef, welcher in dieser Woche seinen 73. Geburtstag feierte, gehört noch immer zu den thätigsten aller europäischen Monarchen. Erst dieser Tage wurde ihm von seinen Aerzten gerathen, sich etwas längere Ruhe zu gönnen; er pflegt nämlich um 4 Uhr Morgens aufzustehen. Er erwiderte aber: „Das ist ja ganz unmöglich; ich kann ja so nur gerade noch mit meinem Tagewerk durchkommen."

Franz Josef war 18 Jahre alt, als er die Zügel der Regierung in der mährischen Festung Olmütz, ergriff, wohin der Hof beim Ausbruch der Revolution von 1848 geflohen war, nachdem sein Onkel zur Abdankung gedrängt worden war, und auch sein Vater auf den Thron verzichtet hatte. Seit dieser Zeit hat er viele Prüfungszeiten durchmachen müssen; aber er liebt angestrengte Arbeit, und er hat oft geäußert, sein größtes Vergnügen bestehe in der strengen Erfüllung seiner Pflicht; denn sonst habe er in der That nur sehr wenige Vergnügungen.

Gerade gegenwärtig muß er seine Aufmerksamkeit auf die Lösung des verflixten ungarischen Problems richten. In einer Rede bei der Eröffnung der ungarischen Industrie-Ausstellung zu Szombathely erklärte der frühere Ministerpräsident Koloman Szell, seit der berühmten Schlacht von Mohacs (als der König Ungarns von den Türken geschlagen wurde, und das unabhängige ungarische Königreich zu existiren aufhörte) habe sich das Land nie in einer so verzweifelten Lage befunden, wie gegenwärtig.

Kaiser Franz Josef spricht jede der vielen Sprachen, die in seinem Reiche geredet werden, und außerdem Französisch und Englisch fließend. Wenn er sich unter seinem Volk befindet, ist er niemals von Wachen umgeben und geht ganz unauffällig umher, nur von einem Pferdeverwahrer begleitet.

* * *

Der vielgenannte Religionsorden der Karthäuser, welcher kürzlich aus Frankreich vertrieben wurde, schickt sich an, sich zu Castia, in der belgischen Provinz Canset, niederzulassen, wo er die alte Zisterzienser-Abtei gekauft hat, welche zu den Juwelen belgischer Baukunst gehört. Hier wird er sein Kloster auf's Neue anlegen und auch wieder seinen weltbekannten Likör brauen. (Mit der früheren Nachricht, wonach sich die Karthäuser auf einer der nordischen englischen Inseln angekauft hätten, war es also offenbar nichts, obwohl Unterhandlungen darüber schwebten).

Schon über 30 Mönchs-Orden aus Frankreich haben Eigenthum in Belgien erworben, und es kommen noch immer mehr.

* * *

Berichte, welche im französischen Landwirthschafts - Departement eintrafen, besagen, daß die übermäßigen Regenfälle in ganz Frankreich großen Schaden an den Feldprodukten verursacht haben. DerWeizen im Norden des Landes ist noch nicht eingeheimst, und der größere Theil desselben ist werthlos geworden„! Die Weinberge befinden sich allenthalben in Frankreich in kritischem Zustande, und wenn nicht binnen weniger Tage schönes Wetter sich einstellt und anhält, so wird der Verlust sehr groß sein.

* * *

Professor F. A. Forel von Paris, einer der hervorragendsten französischen Gelehrten (nicht zu verwechseln mit dem Züricher Professor Forel) kündigt das Wiederauftreten eines der seltensten und am wenigsten verstandenen Sonnen-Phänomene an, nämlich des sogenannten Bischofs-Zirkels. Dieses Phänomen ist im ganzen mittleren Europa deutlich sichtbar, und viele Gelehrte beobachten dasselbe in der Hoffnung, endlich seine Ursache festzustellen und besonders seinen etwaigen Einfluß auf Vulkan-Ausbrüche zu ermitteln. Der „Bischofs-Zirkel" besteht aus zwei Ringen, einem inneren, bläulich-silberfarbenen Ring zunächst der Sonne, und einem äußeren Ring, welcher zweimal so breit, von kupferrother Farbe ist und an der einen Seite mit dem ersten Ring verschmilzt, während er sich auf der anderen Seite allmälig in den blauen Himmel abtönt. Wenn infolge der Nähe weißer „Haufenwolken" ein Kontrast entsteht, so wird eine unbeschreiblich zauberhafte Wirkung hervorgebracht.

* * *

Nach längerer Zeit hört man auch wieder etwas von den französischen Thron-Prätendenten. Das Blatt „Le Francais" in Paris meldet, daß die beiden Flügel der imperialistischen (napoleonistischen) Partei, deren einer vom Prinz Viktor Napoleon, der andere von dem Polter-Journalisten Paul de Cassagnac geführt wird, eine Annäherung versuchen. Prinz Viktor hat den Wunsch geäußert, von der Führerschaft seines Flügels zurückzutreten, entweder zugunsten Cassaignacs, oder, wenn dieser nicht annehmbar ist, zugunsten des Prinzen Louis Napoleon, welcher derzeit General in der russischen Armee und „natürlich" selber Thron-Prätendent ist.

* * *

Ein anglo-kanadisches Kabel-Syndikat ist organisirt worden und wird sofort beginnen, Vorkehrungen zur Einrichtung eines direkten, unabhängigen Kabeldienstes zwischen England und Kanada zu treffen, mit Gebühren von 12 Cents das Wort für gewöhnliche Kabeldepeschen und 6 Cents das Wort für Preß-Depeschen. DasHauptquartier des Syndikates befindet sich in dem Gebäude Nr. 34 Great Street in Helens, London, E. C.

* * *

Beträchtliches Aufsehen macht in London eine Spezialdepesche der „Daily Mail" aus New York, worin erklärt wird, daß ein Fehler in Verbindung mit der Wasserlinie der britischen Regatta-Jacht „Shamrock 3" die Niederlage derselben schon im Voraus absolut gewiß gemacht habe. Der Korrespondent fügt hinzu, es sei sonderbar, daß dieser Fehler in dem Bauplan nicht rechtzeitig entdeckt worden sei, „um das Entstehen ganz unbegründeter Hoffnungen zu verhindern, durch welche Sir Thomas Lipton betrogen worden ist", und er deutet an, daß Jemand einen ganz unentschuldbaren Schnitzer gemacht habe.

Die Freunde von Sir Thomas Lipton in London sind sehr aufgeregt über diese Mittheilung. Sie sagen, sie könnten durchaus nicht begreifen, wie dieser Wasserlinie-Fehler habe vorkommen und unentdeckt bleiben können, und sie hoffen, daß eine Aufklärung geboten werde.

Leset die „Abendpost".

„Water Boy" der Erste.

Das Pferderennen an der Sheepshead Bai. Sonstige Rennbahn-Nachrichten.

Sheepshead Bay Race Track, N. Y., 5. Sept. Water Boy, das 4jährige Füllen, welches James B. Haggin gehört, war beim heutigen Wettrennen das Erste und erwies sich als das „Champion"-Rennpferd des Jahres, indem es anderthalb Meilen in 2 Minuten und 31 3/5 Sekunden zurücklegte und damit die beste frühere Leistung um 2/5 Sekunden überbot. „The Picket", „Heno", „Hermit" und „Major Daingerfield", bisher als die besten Pferde desJahres bekannt, wurden von dem Füllen geschlagen; obwohl „Hermis" eine Weile voraus war, wurde er schließlich doch um zwei Längen von „Water Boy überholt.

Die reguläre Halbfeiertags - Menge von 30,000 Menschen war nach der Rennbahn gepilgert, um die besten Pferde des Jahres sich mit einander messen zu sehen, und wurde nicht enttäuscht; denn das Ereigniß war ein interessantes und aufregendes.

Bis zum vierten Rennen war das Geleise in gutem Zustande; dann aber kam ein Gewitterschauer, und die beiden letzten Rennen mußten im Schlamm ausgeführt werden.

Die Flatbush - Einsatzrennen für zweijährige Füllen, mit einem garantirten Werth von je $10,000, wurden von „High Ball" mit zwei Längen gewonnen; „Broomstick" war das zweite, und nur einen Kopf weiter zurück folgte „Pulsus".

Beim Steeplechase - Rennen auf 2½ Meilen siegte „Step Lightly".

Die Century-Einsätze, welche Water Boy gewann, waren $20,000 werth.

Buffalo, N. Y., 5. Sept. Die Kenilworth-Rennbahn hatte heute ihren größten Tag. Die Zuschauermenge war sehr zahlreich, und die Rennen ließen an aufregendem Charakter nichts zu wünschen übrig.

Das Haupt-Ereigniß der sechs Rennen war das Niagara - Einsatzrennen, welches in zwei Abtheilungen von „Gravina" gewonnen wurde.

Providence, R. I., 5. Sept. Ein heftiger Gewittersturm brach heute Nachmittag über den Narragansett-Park los und verwandelte die Rennbahn in eine große Schlammpfütze, sodaß alle, noch nicht beendete Rennen ab-erklärt werden mußten. 8000 Personen waren zugegen.

Das Traber-Rennen, das schon einmal verschoben worden war, wurde von „Promise" gewonnen.

Zwei Jockeys wurden wegen Uebertretung der Regeln mit Geldstrafen belegt.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

Westseite-Park, Chicago, 5. Sept. Die Chicagoer schlugen in beiden heutigen Wettspielen die St. Louiser: im ersten Spiel mit 3 gegen 2 und im zweiten mit 6 gegen 4.

Pittsburg, 5. Sept. Mit 7 gegen 6 siegten heute die Pittsburger über die Cincinnatier.

Philadelphia, 5. Sept. Im ersten heutigen Spiel standen sich die Philadelphiaer und die Bostoner mit 6 zu 6 gleich, als das Spiel wegen des Regens abgebrochen wurde. Das Wetter wurde nicht besser, und das zweite Spiel konnte daher gar nicht stattfinden.

Brooklyn, 5. Sept. Die Brooklyner wurden heute von den New Yorkern geschlagen, mit 3 zu 1.

„American League."

Chicago, 5. Sept. Die Chicagoer besiegten heute die Clevelander mit 2 zu 1.

St. Louis, 5. Sept. Die Ludwigsstädtler wurden heute von den Detroiter Gästen mit 7 zu 3 geschlagen.

Boston, 5. Sept. Die Bostoner triumphirten im heutigen Wettspiel über die Philadelphiaer mit 12 zu 1.

New York, 5. Sept. Im ersten heutigen Spiel schlugen die New Yorker die Washingtoner mit 10 zu 3. Das zweite Spiel mußte wegen Regens abgebrochen werden.

„American Association."

Baltimore, 5. Sept. In einem heiß umstrittenen Spiel siegte heute spät Nachmittags Baltimore über Rochester mit 6 zu 3, — das heißt, soweit das Spiel ging; dasselbe wurde schließlich wegen Dunkelheit abgebrochen.

Milwaukee, 5. Sept. Das angesetzte Spiel zwischen Milwaukee und Kansas City fand heute nicht statt, einfach weil die beiden Spielerschaften nicht eintrafen.

Amerika und Balkan.

Im Staatsdepartement ist man zugeknöpft.

Washington, D. C., 6. Sept. Es wird die äußerste Geheimnißthuerei bezüglich der Balkan-Angelegenheiten im Staats- Departement gewahrt. Doch gilt es für absolut gewiß, daß gestern Nacht vollständige Weisungen für den Gesandten Leishman nach Konstantinopel gekabelt wurden, obwohl das im Staatsdepartement geleugnet wird.

Sollte sich die Lage verschlimmern, so dürfte ein entschlossener Versuch gemacht werden, daß ein kleines amerikanisches Kriegsschiff in die Dardanellenstraße laufen kann.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cerea von Palermo; Seneca von Nassau; Northtown von Port Arthur.

New York: Island von Kopenhagen u.s.w.; Matanzas von Havana.

Liverpool: Umbria von New York.

Um Freiheit und Leben.

Hyman Epstein entflieht aus demIrrenasyl.

New York, 5. Sept. Unter sensationellen Umständen gelang es dem 23jährigen Hyman Epstein, aus der Irren-Anstalt auf Wards Island zu entspringen. In einem unbewachten Augenblicke verließ er unmittelbar nach dem Frühstück einen der Nebenbauten, eilte dem Ufer zu und stürzte sich in den Fluß, den er durchschwimmen zu können glaubte. Hut und Rock hatte er am Ufer liegen lassen. Die Entfernung zwischen der Insel und Manhattan beträgt an jener Stelle etwas über zwei Meilen, und die Polizei sagt, es gehöre eine gute Portion Muth dazu, den Strom an dieser Stelle durchschwimmen zu wollen.

Als Epstein die Mitte des Stromes erreicht hatte, wurde die Wache des Polizeibootes aufmerksam auf den Schwimmer. Das Boot fuhr dicht an ihn heran, und Epstein wurde an Bord genommen. Nicht gutwillig stieg der kräftige Mann an Bord des Polizeibootes, er suchte diesem sogar auszuweichen, aber das war schlechterdings unmöglich.

Der Mannschaft des Bootes theilte er unumwunden mit, er sei besagter Anstalt entsprungen, weil er geistig so gesund sei, wie jeder andere vernünftige Mensch. Man brachte ihn, nachdem seine wenigen Kleidungsstücke getrocknet waren, vor die Schranken des Harlem-Gerichts.

Dem Magistrat Crane erzählte Epstein eine lange, aber durchaus zusammenhängende Geschichte. Epstein war einmal Sträfling; er war im Februar 1901 zu einer zweijährigen Zuchthaushaft in Sing Sing verurtheilt und im Juli desselben Jahres nach dem Zuchthaus in Auburn transferirt worden. Dort wurde er Christ, und so oft geistlicher Besuch in's Gefängniß kam, erhob sich Epstein aus Ehrerbietung. Die dortige Behörde aber meinte, er müsse verrückt sein, wenn er als Jude vor einem christlichen Geistlichen aufstehe, und der Anstalts-Arzt Dr. Geran erklärte ihn wirklich nach einer Untersuchung für irrsinnig, worauf Epstein nach der Irrenanstalt in Dannamora und später nach Wards Island gebracht wurde. Seine Familien-Angehörigen besuchten ihn dort verschiedene Male, konnten aber nicht begreifen, daß er zum Christenthum übergetreten sei, und hielten ihn daher gleichfalls für übergeschnappt. Epstein klagt, daß er in der ersten Zeit höchst brutal in der Anstalt behandelt worden sei, sodaß es kein Wunder gewesen sein würde, wenn er wirklich verrückt geworden wäre!

Nach dem Anhören der Geschichte erklärte der Richter, Epstein sei vollständig geistig gesund, und weigerte sich einem, aus Wards Island gekommenen Arzt gegenüber sehr energisch, ihn auszuliefern. Man ist auf den weiteren Verlauf der Sache gespannt.

Kolorado's Streikwirren.

Derzeit herrscht bewaffnete Ruhe.

Cripple Creek, Kol., 6. Sept. Schon vier Wochen sind jetzt seit dem Beginn des großen Bergleute-Streiks in diesem Staat verflossen. Um Mitternacht herrschte so vollständige Ruhe, wie die ganze Zeit über mit Ausnahme eines einzigen Tages. 1000 Mann Staatsmilizen trafen gestern zeitig ein und bezogen sofort auf dem Bull Hill ein Lager. Von Montag oder Dienstag an werden einzelne Miliz-Abtheilungen nach den verschiedenen Bergwerken gesandt werden, in denen man Versuche machen will, den Betrieb mit Nacht-Gewerkschaftlern wieder aufzunehmen.

Ungefähr zur selben Zeit wird auch der große Drainage-Tunnel begonnen haben, den Distrikt zu drainiren — ein Ereigniß, auf welches die Grubenbesitzer schon seit Beginn des jetzigen Streiks gewartet haben.

Zu Victor fand eine große Massenversammlung statt, in welcher hervorragende Bürger sprachen. Der Beschluß des Gouverneurs Peabody, Truppen in den Distrikt zu senden, wurde rundweg verdammt, und die Grubenbesitzer wurden „vorsätzlich unwahrer Darstellungen gegenüber dem Gouverneur, behufs Erlangung von Truppenhilfe zum Betrieb der Bergwerke mit Streikbrechern" beschuldigt. Eine weitere Massenversammlung zum Protestiren gegen die Anwesenheit der Truppen wird heute zu Cripple Creek selbst abgehalten.

Es verlautet, daß vielleicht auch Truppen nach Telluride und nach Silverton gesandt werden würden. In Telluride ist ein Streik für einen achtstündigen Arbeitstag im Gange, und in Silverton droht erst ein Ausstand.

Illinoiser Richter gestorben.

Entstammte einem alten englischen Geschlecht.

Sycamore, Ill., 5. Sept. Richter Luther Lowell starb im Alter von 76 Jahren. Er hatte sich im Jahre 1854 in Sycamore niedergelassen und bekleidete das Amt des County-Richters in drei Terminen. Vor seiner Rechts-Praxis war er Professor des Griechischen und Lateinischen an einer Akademie in Flushing, Long Island, und einer seiner Schüler daselbst war Cornelius Vanderbilt. Lowell gehört zu einer Familie, welche ihre Genealogie neun Generationen weit nach England zurückleitet, auf die Zeit, als im Jahre 1639 Percival Lowell mit seiner Gattin nach dem heutigen Massachusetts auswanderte.

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 6. September 190

Urabstimmung verlangt

Dem Müller-Gesetz soll Rechtskraft verliehen werden.

Nicht Schulhäuser genug.

Erziehungsbehörde hält in der Beschaffung von Räumlichkeiten mit dem Anwachsen der Schülerzahl nicht Schritt. — Günstiger Ausweis des Gesundheitsamtes.

Die Chicago Federation of Labor und die Municipal Ownership League werden morgen, gelegentlich des Festzuges der Gewerkschaften, Unterschriften für ein Gesuch an den Stadtrath sammeln, daß dieser das Müller'sche Gesetz zur Urabstimmung bringen lassen möge, ehe die Verhandlungen mit den Straßenbahn-Gesellschaften zum Abschluß gebracht werden. Diese Abstimmung muß vor der Erneuerung der Verträge mit den Gesellschaften erfolgen und in bejahendem Sinne ausfallen, sofern jenes Gesetz seinen Zweck erfüllen soll. Ein entsprechendes Gesuch, das schon im Juni an den Stadtrath gerichtet worden war, ist von diesem dem Verkehrsausschuß zugeschoben worden, mit der Weisung, er möge darüber „binnen zwei Wochen" berichten, aber dieser Weisung wurde von dem Ausschuß nicht Folge gegeben.

Auf dem öffentlichen Spielplatz an 33. Straße und Wentworth Avenue fand gestern das jährliche Preisturnen für Kinder aus der Nachbarschaft statt. Preise holten sich unter Anderen Peter Hammond, Albert Fromm und Fred Coyle.

Eine gründliche und wirksame Methode, um festzustellen, ob zementirte Seitenwege vorschriftsmäßig angelegt sind, bringt Herr Ericson, der jetzt zur Behörde für öffentliche Verbesserungen gehörende frühere Stadt-Ingenieur zur Anwendung. Derselbe geht in der Garfield Avenue, wo kürzlich große Strecken solcher Wege neu angelegt sind, mit einem Schmiedehammer umher, schlägt damit kräftig auf die fertig gestellten Wege, und wenn es ihm gelingt, Löcher hineinzutupfen, so heißt es für die Unternehmer, die Arbeit noch einmal und besser zu machen. Das gefällt den Kontraktoren zwar ganz und garnicht, aber sie müssen's leiden.

* * *

Obgleich die Unterrichtsbehörde für das übermorgen beginnende Schuljahr sieben mächtige neue Schulhäuser und einen geräumigen Anbau zu einem bereits vorhandenen Schulhaus hat fertig stellen lassen, werden doch gegen 16,000 Kinder wieder in gemietheten Räumlichkeiten untergebracht werden müssen. Sechs Schulhäuser, die im Bau begriffen sind, werden nicht rechtzeitig fertig, und auch wenn sie fertig wären, würde doch das Anwachsen der Schülerzahl wieder einmal die Berechnungen der Schulverwaltung über den Haufen geworfen haben. Da der Baufonds der Erziehungsbehörde noch immer einige Millionen Dollars enthält, die zu keinen anderen als Bauzwecken verwendet werden dürfen, so kann für diesen Zustand als Entschuldigung nur geltend gemacht werden, daß es bei dem wechselnden Anwachsen der einzelnen Stadttheile nicht im Voraus festgestellt werden kann, wo nach Verlauf von zwei, drei Jahren neue Schulen am nöthigsten sein werden.

* * *

Auf das vorwöchige starke Steigen in der Zahl der Sterbefälle ist in vergangener Woche wieder ein noch stärkerer Rückgang darin erfolgt. Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche hier 122 Personen weniger gestorben, als in der Woche zuvor. Durch das Scharlachfieber und durch den Keuchhusten ist kein einziger Todesfall verursacht worden. dagegen hat die Diphtherie 14 Opfer gefordert, und das gefürchtete Typhusfieber gar deren 22. Außergewöhnlich niedrig ist die Zahl (25) der Todesfälle gewesen, welche in der Rubrik „Unfälle und Gewaltthaten" zu buchen waren, dagegen ist der Posten unter Selbstmord (11) unheimlich hoch. Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt genauere Auskunft über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	5. Sept. 1903	29. Aug. 1903	6. Sept. 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle, alle Ursachen	464	586	524
Sterblichkeitsrate (auf das Jahr und je 1000 Köpfe)	12.84	16.20	15.09
Nach Geschlechtern:			
Männlich	260	324	293
Weiblich	204	262	231
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	115	155	120
Zwischen 1 und 5 Jahren	50	64	70
Ueber 60 Jahre	54	96	66
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	83	142	102
Schlagfluß	9	8	4
Bright'sche Nierenkrankheit	25	30	16
Luftröhren-Entzündung	9	8	5
Schwindsucht	54	51	30
Krebs	21	30	23
Krämpfe	4	12	14
Diphtherie	14	12	10
Herzkrankheiten	32	42	36
Masern	1	1	1
Nervenkrankheiten	26	40	31
Lungen-Entzündung	29	22	23
Scharlachfieber	0	5	2
Typhus	22	15	55
Blattern	0	2	0
Sonnenstich	1	1	0
Selbstmord	11	10	9
Unfälle und Gewaltthaten	25	35	36
Keuchhusten	0	4	10

Verlor seine Hand.

In der Druckerei von M. A. Donoghue & Co., 413 Dearborn Str., gerieth gestern der 19 Jahre alte Charles Mack, 2252 W. Huron Str., mit der rechten Hand unter das Messer einer Papierschneidemaschine. Ehe er sich noch recht der Gefahr bewußt war, hatte ihm die haarscharfe Klinge schon die Rechte abgetrennt. Der Unglückliche wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Deutsches Theater.

Eröffnung der Saison am 20. September mit „Im bunten Rock", Lustspiel-Novität von Schönthan und Schlicht.

Die Direktion unseres deutschen Theaters kündigt die Eröffnung der diesjährigen Saison auf Sonntag, den 20. September, an. Zur Aufführung gelangt eine Lustspiel-Novität, „Im bunten Rock" betitelt, welche an allen besseren Bühnen Deutschlands mit Erfolg gegeben wurde und am königl. Schauspielhause in Berlin an hundert Aufführungen erlebte. Ueber die Erst-Aufführung in Leipzig schreiben die dortigen „Neuesten Nachrichten": „Im bunten Rock" wurde gestern bei der Erstaufführung im alten Theater enthusiastisch aufgenommen. Das Stück hat den praktischen Vorzug, amüsant zu sein. Das militärische Leben ist geschickt mit der Handlung verquickt, und der komischen Situationen gibt es so viele, daß sich das Publikum einmal so recht von Herzen satt lachen konnte. Von großer Wirkung war der manöverartige Abschluß. Auf die Inszenirung und Ausstattung war viel Sorgfalt verwandt worden, was von dem stark besetzten Hause — selbst die Orchesterplätze waren verkauft worden — durch Beifallssalven anerkannt wurde."

Von Dienstag, den 8. September, an ist Herr Ludwig Kreiß zur Entgegennahme von Abonnement-Billets täglich von 2—4 Uhr Nachmittags in der oberen Office von Powers' Theater anzutreffen. Das Abonnement umfaßt 30 Sonntagsvorstellungen zu nachfolgenden Preisen:

1 Sitz im ersten Dreß-Circle..$35
1 Sitz im Parquet.........$30
1 Sitz im zweiten Dreß-Circle $27....
1 Sitz im Balkon..........$20

Für die Abonnenten der letztjährigen Saison bleiben die Sitze bis Donnerstag, den 10. Sept., vorläufig reservirt.

Aus Vereinskreisen.

Als die Mitglieder des Damenvereins Fidelia gestern Vormittag zum Himmel emporblickten, um zu erkunden, was für Wetter ihnen für ihr gestriges Sommerfest bevorstehe, da befürchteten Alle, daß ihnen der alte, häßliche Pluvius abermals einen dicken Strich durch ihre Rechnung machen werde. Aber der wetterwendische, alte Wolkenschieber gerieth bald darauf in bessere Laune. Und wie sich der Himmel aufhellte, so wurden auch die Mienen der wackeren Fidelia-Damen immer freundlicher. Als nun gar um die Mittagszeit die liebe Sonne hell und freundlich herablachte, da zog auch Sonnenschein in die Herzen der Festveranstalterinnen hinein. Das schöne Wetter hielt an. Die Besucher fanden sich in Brands herrlichem Park, an Elston, nahe Belmont und California Ave., in Schaaren ein. Das Piknik war von glänzendem, geselligem und auch finanziellem, Erfolge begleitet. Hocherfreut waren darüber die Festordnerinnen Frau Margarethe Doescher, Frau Minnie Krumsee, Frau Auguste Alm, Frau Louise Schmidt, Frau Sophie Parmann und Frau Magdalena Fricke; war ihre große Mühe und Arbeit doch nicht vergeblich gewesen.

Der Schweizer-Männerchor leistet im Vortrage stimmungsvoller Schweizer Lieder schier Unübertreffliches. Das bewies er auf's Neue mit dem Ständchen, das er vor Kurzem seinem rührigen Mitgliede Frank Wosta, anläßlich der Feier von dessen dreißigstem Geburtstage, darbrachte. Dem Geburtstagkinde und seiner wackeren Gattin, Frau Rosa Wosta, wurde aber noch eine freudige Ueberraschung zu Theil: der Gambrinus-Frauenverein fand sich, Glückwünsche darbringend, annähernd vollzählig zu der schönen Feier ein.

Bekanntlich hat eine Anzahl Mitglieder der eingegangenen „German American Federation of Illinois", um ihre Versicherung zu retten, einen neuen Versicherungsorden unter dem Namen „International Federation of Illinois" inkorporiren lassen, dessen Charter in Kürze geschlossen werden wird. Bis dahin werden noch Mitglieder im Alter von 18 bis 60 Jahren aufgenommen, späterhin wird Niemand mehr aufgenommen, der das 50. Lebensjahr schon überschritten hat. Jeden Montag, sowie am 2. und 4. Dienstag im Monat, findet vorläufig in der Halle 406 Milwaukee Ave. offene Versammlung statt, in welcher sich neue Mitglieder zur Aufnahme melden können. Nähere Auskunft ertheilt auf Befragen Herr Ed. A. Bode, 1632 W. Irving Park Blvd., der frühere Großsekretär der German-American Federation of Illinois.

Rienzi-Konzerte.

Im heutigen Nachmittagskonzert des vielbesuchten Rienzi-Etablissements werden vorwiegend klassische Tonwerke, und zwar ernster, wie heiterer Art, zu Gehör gebracht. Erwähnt seien nur: „Das Gebet des Königs Heinrich" aus dem Finale des ersten Aktes von Wagners Oper „Lohengrin"; das „Lied an den Abendstern" aus „Tannhäuser"; der Krönungsmarsch aus Kretschmers Oper „Die Folkunger"; Bach's Jubel-Ouverture, große Phantasie aus Weber's „Freischütz" und Halevy's Romanze „Sei Du mein eigen." Für das heutige Abendkonzert wurde auch mehreren amerikanischen Komponisten das Wort ertheilt; es lautet wie folgt:

Marsch, „Liberty for Ever"..........Barnard
Ouverture, „Pique Dame"..........Suppe
Selection a. d. komischen Oper „Indigo"..........Strauß
a) „My Heaven On Earth"— und
b) „The Sweetest Story Ever Told"..........Stuart
Ouverture zur Oper „Martha"..........Flotow
„Entre Du Cortege"..........Kate Vanderpoel
Opern = Potpourri..........Tobani
Walzer, „Carmen Sita"..........Slater
Intermezzo, „In Sunny Africa"..........Barron
Walzer, „Ganz allein"..........Waldteufel
„Anona"..........Grey
Marsch, „Honeymoon"..........Rosey

Leset die „Abendpost".

Trostlose Aussicht.

Die Raubmörder noch immer auf freiem Fuße.

Die letzte Hoffnung.

Die Polizei glaubt, vielleicht mit Hilfe des Schmiedehammers auf die Spur der Mordbuben gelenkt zu werden. — Interessante Liste blutiger Räubereien.

Heute ist eine Woche verflossen, seit der Raubmord in der Wagenremise der Chicago Street Railway Company verübt wurde, und die Mordbuben befinden sich noch immer auf freiem Fuße. Die Polizei ist vollständig rathlos. Sie ist allen Spuren gefolgt, die zur Entdeckung der Thäter zu führen schienen, hat aber nicht den geringsten Erfolg gehabt. Nach aller Mühe und Arbeit ist es ihr nicht einmal gelungen, eine gute Beschreibung der Thäter zu erlangen. Zwar wurden Personen ermittelt, die angaben, die Verbrecher gesehen zu haben, doch waren sie nur im Stande, höchst dürftige Beschreibungen zu liefern, von denen nicht zwei übereinstimmen.

Niemand wurde ermittelt, der die Raubmörder nach verübter That gesehen hat. Wie sie ihre Flucht bewerkstelligten, ist auch unaufgeklärt. Gerüchtweise verlautete, daß man zur Zeit des Ueberfalles Fuhrwerke in der Nähe der Remise, Jachten am Seeufer und später verdächtige Kerle in verschiedenen Theilen des Staates gesehen habe. Durch die Untersuchung wurde aber keine dieser Angaben bestätigt.

Während der ersten vier, dem Verbrechen folgenden, Tage beschränkte sich die Polizei darauf, die Angaben John Sleubers, der kurz nach dem Verbrechen verhaftet wurde, aufzuarbeiten. Seine sich widersprechenden Geständnisse, die fast ebenso schnell widerrufen wurden, als sie abgelegt worden waren, haben die Polizei auf viele falsche Fährten gelockt. Jetzt ist die Polizei zur Ueberzeugung gelangt, daß er vom Verbrechen überhaupt nichts weiß und sie gibt zu, nicht klüger, als unmittelbar nach dem Raubmorde, zu sein.

Polizeichef O'Neill verstand sich zu der Angabe, daß der Fall wohl ein ungelöstes Geheimniß bleiben werde. Er erklärte, am Ende seines Witzes angelangt zu sein und nicht 'mal eine Muthmaßung äußern zu können, wer wohl die Thäter waren.

Kapt. Hayes behauptete gestern Abend allerdings, neue Beweise dafür gefunden zu haben, daß der Plan, den Raub auszuführen, in der Remise der Gesellschaft selbst ausgeheckt worden sei, und wichtige Verhaftungen sollen bevorstehen. Der Kapitän verwendete den größten Theil des Tages darauf, frühere und gegenwärtige Angestellte der Gesellschaft zu verhören, von denen einige schon seit mehreren Tagen von Privat-Geheimpolizisten überwacht worden waren. Die Polizei ist nach wie vor überzeugt davon, daß die That nicht in der Weise hätte ausgeführt werden können, wie sie es in Wirklichkeit wurde, ohne daß Personen daran betheiligt gewesen wären, welche mit den Verhältnissen in der Remise genau vertraut waren. Daß Angestellte der Gesellschaft die That selbst begangen haben, glaubt die Polizei allerdings nicht, sondern sie hält noch an der Ansicht fest, daß sie von verhärteten Bösewichten, ohne Zweifel früheren Sträflingen, begangen worden ist, die aber im Bunde mit Angestellten der Gesellschaft gestanden haben.

Sleuder befindet sich noch in der Bezirkswache zu Englewood in Haft. Die Polizei glaubt nicht, daß er am Verbrechen betheiligt war. Sie ist der Ansicht, daß er sein erstes Geständniß „aus Furcht" ablegte, hervorgerufen durch die eigenthümliche Lage, in der er sich befand, und daß er nachher log, um sich aus der Schlinge zu ziehen.

Kapitän Shippy, befragt, wie sich die Polizei Sleuder gegenüber verhalten werde, äußerte sich gestern Abend wie folgt:

„Sleuder wird nicht gebucht werden. Auch wird keine Anklage gegen ihn erhoben werden. Wir glauben nunmehr nicht, daß er am Verbrechen betheiligt war, doch werden wir ihn bis zum Inquest in Haft behalten. Das hat er seiner eigenen Thorheit zu danken. Er hat sich bemüßigt gefunden, sich selbst zu belasten. Uns bleibt daher nichts weiter übrig, als ihn in Gewahrsam zu halten, bis die Koronersjury des Weiteren über ihn verfügt."

Ein neuer Fingerzeig über die muthmaßliche Art und Weise, wie die Raubmörder ihre Flucht bewerkstelligten, wurde gestern der Polizei von einem Angestellten der Chicago, Lake Shore & Michigan Southern Bahn gegeben, der auf dem, etwa ein halbes Straßengeviert westlich von der Remise gelegenen, Rangirhofe beschäftigt ist. Er erzählte gestern der Polizei in der Bezirkswache zu Englewood, daß der Zugführer eines Güterzuges, Namens Roberts, die Raubgesellen vor dem Verbrechen gesehen habe, und daß er glaube, sie seien auf dem von ihm bedienten Zuge entkommen. Roberts hätte ihm erzählt, am Sonntag früh um etwa halb drei Uhr habe ein Mann ihn angesprochen und ihn gefragt, um welche Zeit der Zug abfahre und wohin er fahre. Er hätte geantwortet, daß seiner Meinung nach der Zug in weniger als einer Stunde abfahren werde und daß es ein Lokal-Güterzug sei, der nach Elkhart, Ind., fahre. Der Mann hätte sich dann entfernt und habe sich an der 61. Str. einem Genossen angeschlossen. Er hätte beide Männer eine Stunde später, und dann wieder in Elkhart, gesehen und glaube, daß die Leute auf dem von ihm bedienten Zuge Chicago verlassen hätten.

Roberts hätte sich am Mittwoch, als er von einer Fahrt hier eintraf, nach der Bezirkswache begeben, hätte sich aber vergeblich bemüht, Kapitän Shippy zu sprechen. Er werde aber morgen wieder nach Chicago kommen.

Als Kapitän Shippy gestern über den Stand der Untersuchung befragt wurde, erklärte er: „Ich bin nicht befähigt, Angaben irgend welcher Art, die auf den vorliegenden Fall Bezug haben, zu machen. Ich arbeite nur an einem Bruchtheil der Untersuchung. Wenn Sie irgend welche Neuigkeiten erfahren wollen, müssen Sie sich an den Polizeichef wenden."

Diese Erklärung läßt darauf schließen, daß er in Ungnade gefallen ist. Während des ersten Theils der Woche gab ausschließlich Kapitän Shippy Auskunft über den Stand der Untersuchung, die von ihm geleitet wurde. Polizeichef O'Neill sprach häufig in der Bezirkswache zu Englewood vor und hatte mit Kapitän Shippy längere Unterredungen. Seit aber Sleuder seine Geständnisse widerrief, hat sich der Polizeichef nicht mehr in der Bezirkswache blicken lassen!

Als einziger greifbarer Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses, welches die Verüber des Raubmordes umgibt, ist der Polizei der Hammer verblieben, den die Mordbuben am Thatort zurückgelassen haben. Nach den unzähligen Enttäuschungen, welche die Untersuchungsbehörde gelegentlich der Aufarbeitung von Fingerzeigen und Spuren aller Art erlebt hat, die zur Entdeckung der Thäter führen zu können schienen, hat sich jetzt endlich Leutnant McWeeney von der Hauptwache bemüßigt gefühlt, die Detektiv-Sergeanten O'Connell und Fitzgerald mit der Ermittelung des Eigenthums zu betrauen. Des Hammers bediente sich bekanntlich der kräftigste der Mordbuben, um die nach dem Bureau des Einnehmers führende Thür zu sprengen. Nachdem das geschehen war, ließ er ihn fallen, wo er gefunden wurde. Es ist ein doppelköpfiger Schmiedehammer, etwas über zwölf Pfund schwer. Die beiden Schlagflächen sind glänzend, woraus hervorgeht, daß er kürzlich benutzt wurde. Der übrige Theil des Kopfes ist aber mit Rostflecken bedeckt. An einer Seite des Kopfes sind folgende Merkzeichen eingeprägt — & N. W.; auf der anderen Seite entweder J. oder L. oder H. Sie sind schwer zu erkennen. Der erste Buchstabe der ersterwähnten Seite kann nicht entziffert werden. Die Polizei glaubt aber, daß er „C" lautete. Sie war der Ansicht, daß er aus einem Gerätheschuppen der Division 4 der Chicago & Northwestern Bahngesellschaft entwendet wurde. Die nächste Werkstätte der Chicago & Northwestern-Bahn ist aber 5 Meilen von dem Thatorte gelegen und die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives halten es jetzt für unwahrscheinlich, daß die Raubgesellen den Hammer so weit geschleppt haben. „Falls wir den Mann finden, der im Stande ist, den Hammer zu identifiziren," sagte Detektive-Sergeant O'Connell, „so ist es leicht möglich, daß er eine Beschreibung des Mannes liefern kann, der ihn entwendet hat. Schmiedehammer sind keine Seltenheit und ich glaube, daß die Räuber ihn nur eine kurze Strecke geschleppt haben. Wir bemühen uns seit zwei Tagen, den Eigenthümer zu ermitteln und wir hoffen, daß unser Bemühen Erfolg haben wird. Wir haben vielversprechende Auskunft von einem Grobschmied, Nr. 19 Peck Court, erlangt. Ich darf mich nicht näher erklären, doch scheint es mir leicht möglich, daß der Schmiedehammer, der anfänglich fast gar nicht beobachtet wurde, zur Ermittelung der Mordbuben führen wird."

Polizeichef O'Neill gab gestern Nachmittag zu, erfreuliche Kunde von den mit der Ermittelung des Eigenthümers des Hammers betrauten Detektives erhalten zu haben.

„Die Untersuchung könnte erfolgreicher verlaufen sein," sagte er, „wenn wir eine bessere Beschreibung des Mannes erlangt hätten, der den Schmiedehammer schwang. Der Umstand, daß wir nur eine höchst mangelhafte Beschreibung der Raubmörder besitzen, erschwert die Arbeit der Detektives ungemein. Ich hoffe indeß, daß wir vielleicht von dem Eigenthümer des Hammers eine gute Beschreibung der Thäter erlangen."

Der Zirkuskünstler George Love wurde gestern Nachmittag unter der Anklage verhaftet, Frl. Jessie Wolf, die als weiblicher Barbier im Gebäude Nr. 125 Clark Straße beschäftigt ist, mit dem Tode bedroht zu haben. Der Haftbefehl gegen ihn wurde am Mittwoch erwirkt, nachdem Frl. Wolf um 1 Uhr Morgens von Detektives aus dem Schlafe getrommelt und nach der Hauptwache geschleppt worden war. Die Polizei war zuvor von einem Manne, der seinen Namen nicht nennen wollte, mittels Fernsprechers in Kenntniß gesetzt worden, daß die Verüber des Raubmordes in der Straßenbahnremise von Frl. Wolf beherbergt würden.

„George Love ist der Mann, der die Polizei auf eine falsche Fährte lenkte," sagte Frl. Wolf gestern. „Und das ist nicht das erste Mal gewesen, daß er mich in Ungelegenheiten zu bringen versucht hat. Er ist auf mich eifersüchtig und läßt sich keine Gelegenheit, mich zu ärgern, entschlüpfen. Er hat einst der Polizei gemeldet, ich hätte ihm zwei Tage vor dem auf Präsident McKinley verübten Mordattentat von einem Plane erzählt, der ausgeheckt worden sei, um den Präsidenten umzubringen."

Love, der 39 Jahre alt ist, stellt in Abrede, der Polizei die Telephonbotschaft übermittelt und Frl. Wolf jemals belästigt zu haben. Da der Angeklagte keine Bürgen auftreiben konnte, wurde er in der Bezirkswache an Harrison Straße eingelocht. Er wird sich morgen im Polizeigericht zu verantworten haben.

Von Interesse dürfte folgende Liste der während der verflossenen anderthalb Jahre in Chicago verübten 17 größeren, tragisch verlaufenen Raubüberfälle sein. In 13 Fällen, ausschließlich des Raubmordes in der Straßenbahnremise, wurden 13 Opfer getödtet, während viele andere verwundet und zum Theil zu Krüppeln gemacht wurden.

Neun der Thäter wurden überführt; vier von diesen waren noch nicht großjährig und zwei dieser Burschen wurden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Keiner der Thäter wurde gehängt.

Nachstehend die Liste:

11. April 1902 — Der Schankwirth Michael Adonowicz in seinem Lokal, Nr. 3437 Morgan Str., von Räubern überfallen. Er und zwei Gäste wurden niedergeknallt. Zwei der Thäter wurden verhaftet und in's Zuchthaus gesandt.

26. April 1902 — Polizist M. G. Gallery von dem Einbrecher M. Louney niedergeknallt. Louney wurde verhaftet und in's Zuchthaus gesandt.

22. April 1902. — Der Kolonialwaarenhändler Peter Fafinski in seinem Laden, Nr. 46 Bradley Str., von zwei minderjährigen Raubgesellen erschossen. Die Thäter wurden verhaftet und von Richter Brentano zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

3. Mai 1902. — Polizist Patrick Duffy an 46. Str. und Emerald Ave. von Verbrechern erschossen. Hugh Reilly als der Theilnahme am Mord verdächtig verhaftet, überführt und in's Zuchthaus gesandt. Vinzent Briscoe, der angeblich den Mord verübte, wußte sich bislang seiner Verhaftung zu entziehen.

16. Mai 1902. — Räuber drangen in den Laden von Albert Kaempfer, Nr. 233 Washtenaw Ave. Drei Personen niedergeknallt. Zwei der Räuber, welche verwundet worden waren, verhaftet und zu Zuchthausstrafe verurtheilt.

27. Mai 1902. — Christian Erickson an Dearborn Ave. von einem Räuber niedergeknallt und schwer verletzt. Der Thäter wurde verhaftet und in's Zuchthaus gesandt.

5. Juli 1902—Expreßbote Kane von der Chicago & Rock Island-Bahn in Dupont, Ill., von einem Räuber niedergeknallt. Die hiesige Polizei arbeitete an dem Fall, konnte aber der Thäter nicht habhaft werden.

20. Juli 1902—George Starapolas wurde auf der Westseite von einem Wegelagerer niedergeknallt, der sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen wußte.

29. Juli 1902 — Harold Schrode wurde in seinem Laden von zwei halbwüchsigen Burschen, Frank Kolar und John Hajny, erschossen. Die Mörder wurden verhaftet, überführt und der Besserungsanstalt zu Pontiac überwiesen.

12. August 1902—Timothy J. Devine und Charles F. Pennell, städtische Polizisten, wurden auf der Westseite von Verbrechern erschossen. Die Mörder entkamen und wurden bisher nicht eingefangen.

18. September 1903—Der Schankwirth B. W. Flynn von Räubern erschossen. Die Thäter nicht ermittelt.

29. Mai 1903—Dr. James B. Forbes in einer Apotheke an Peoria und Randolph Str. von einem Räuber erschossen. Der Thäter wußte sich bislang seiner Verhaftung zu entziehen.

Benjamin La Groß, ein Schankwirth, Nr. 2120 W. North Ave., und Adolph Janssen, ein Gast, von Räubern erschossen. Die Thäter befinden sich noch auf freiem Fuße.

6. Juni 1903—Polizeisergeant Miller an der 21. und State Str. von Räubern niedergeschossen. Ist noch nicht wiederhergestellt. Die Thäter entkamen.

20. Juli 1903—Peter Gorski in seiner Wirthschaft an Ridgeway und Milwaukee Ave. von einem Räuber niedergeknallt. Der Thäter entkam.

31. Juli 1903—Otto Bauder in einer Wirthschaft an Ashland Ave. und Otto Straße von Räubern erschossen. Die Thäter werden noch von der Polizei gesucht.

Die Luther-Liga.

Die jährliche Versammlung.—Neue Beamte gewählt.

Die Luther-Liga schloß gestern ihre Jahresversammlung ab. Die Sitzung wurde mit einem Gesangsgottesdienst eingeleitet. Darauf folgten Ansprachen über die Bestrebungen der Liga und den Erfolg derselben, sowie die Besprechung der Jahresberichte der Beamten. Mit der Wahl folgender Beamten kamen die geschäftlichen Verhandlungen zum Abschluß: Präsident: Pastor Carl Christenson, Geneva, Ill.; Vize-Präsident, Pastor Peter Peterson, Galesburg, Ill.; Sekretärin, Frl. Kate Lindseth, Chicago; Schatzmeister, F. R. Mateson, Chicago; Sekretär für Statistik, Ludwig Swenson, Rockford, Ill.; Vorsitzer des Vollstreckungsausschusses, Pastor Charles P. McLaughlin. Gegen Abend fand im Humboldt-Park ein Essen für die Theilnehmer an der Versammlung statt. Die auswärtigen Delegaten werden heute in den verschiedenen lutherischen Kirchen predigen.

— Drohung. — A.: Schnupfen Sie denn auch? — B.: Nee, meine Alte spricht: „Aujust, wenn Du schnupfst, dann wasch' Dir Deine Schnupptücher nur selber!"

— Die höhere Gewalt. — Frau: Habe ich dir nicht gesagt, daß du auf ein konservatives Blatt abonniren sollst, warum hast Du es nicht gethan? —Mann: Ich durfte ja nicht.—Frau: So, wer hat dir das verboten? — Mann: Die Köchin.

— Protz. — Richter: „Herr Goldenkron, der Zeuge will Sie bei dieser Gelegenheit in einem Pferdebahnwagen fahren gesehen haben." — „Is ä Sach', will ich klagen gegen den Zeugen wegen öffentlicher Verleumbung."

Die Arbeiter-Parade.

Man erwartet eine größere Betheiligung, als je zuvor.

Die Marschroute.

Eine große Anzahl erst neuerdings gegründeter Gewerkschaften wird sich zum ersten Male an dem Umzug betheiligen.—Viele der großen Geschäfte schließen.

Den Angaben von Edward Nockels, Vorsitzer des Arbeitertag-Ausschusses, gemäß, werden sich an der morgigen Parade 125,000 Männer und Arbeiterinnen betheiligen. Andere Arbeiterführer sind der Ansicht, daß die Zahl der Theilnehmer sich auf etwa 75,000 belaufen dürfte, setzen aber hinzu, daß sie selbst dann noch größer, als im vorigen Jahre, sein würde. Nach der Parade werden die Arbeiter und ihre Familien sich nach den öffentlichen Parks, oder aber nach Sommerlokalen und Piknikplätzen in und außerhalb Chicagos begeben, um wenigstens an diesem einen Tage fröhlich unter den Fröhlichen zu sein und die Sorgen des Alltagslebens zu vergessen.

Die erste, oder Südseite Division, der Parade wird sich an Michigan Ave. formiren. Die Spitze wird an 22. Str. Aufstellung nehmen. Die ganze Abtheilung wird sich bis zur 33. Str. erstrecken.

Die Westseite Division wird sich an Jackson Boulevard, mit der Spitze an Green Str., formiren.

Folgende Marschroute wird eingehalten werden: Von Green Str. und Jackson Boulevard östlich an Jackson Boulevard bis State Str., diese in südlicher Richtung bis Harrison Str., diese östlich bis Michigan Ave., diese nördlich bis S. Water Str., diese in westlicher Richtung, worauf sich die Parade auflöst.

Die Divisionen formiren sich um halb neun Uhr. Die erste Division muß um 9 Uhr zum Abmarsch bereit sein.

Folgende neuerdings gegründete Gewerkschaften werden sich zum ersten Male an der Parade betheiligen:

Stallangestellte, jüdische Schlächter, Angestellte von Droguenhandlungen, Schankkellner, Lederarbeiter, Zinkarbeiter, Telegraphisten, Erntemaschinenverfertiger, Tunnelgräber, Kommissionshändlergehilfen, Geflügelzurichter, Thurm- und Signalwärter, Kafferöster, „Chippers", Stadtagenten, Angestellte von Engrosschuhfirmen, Todtengräber, Choristinnen, Hotel- und Speisehausangestellte, farbige Kellner, Gasarbeiter, Sargmacher, Sargausschläger, in Mineralwasserverkaufsständen beschäftigte Verkäufer, Straßenarbeiter, Zeitungsberichterstatter, Fruchtpastetenbäcker, farbige Mörtelträger, Fahrstuhlführer und „Starter", Barbiere, Hausmeister von Miethshäusern, Friedhofsgärtner, Hausmeister von Office-Gebäuden, Angestellte von öffentlichen Parks, Scheuerfrauen, die in Officegebäuden beschäftigt sind, Kanalisirungsarbeiter, Asphaltpflasterer.

Die Zigarrenmacher-Union wird mehrere Schauwagen stellen, auf denen Kinderarbeit in gewissen Fabriken und als Gegensatz die Arbeitsmethode in der Union unterstellten Fabriken dargestellt sein wird.

Eine Anzahl Gewerkschaften wird sich nicht an der Parade betheiligen, da sie Ausflüge unternehmen werden, so der Distrikt Nr. 6 der Vereinigten Gewandmacher nach dem Fox River Grove. Die Maurer werden sich in Oswalds Grove, die Zimmerleute nach der Parade in Brands Park und die Vereinigten Baugewerke von Cook County in Ogdens Grove vergnügen.

Die Allerweltsläden an State Str. werden am Montag nicht schließen, wohl aber werden die Mehrzahl der Fabriken, die Handelskammer, die Börse, die Bundesbureaux, die Bureaux in der Stadthalle und im County-Gebäude, sowie die Gerichte geschlossen sein. Briefe werden nur einmal, und zwar am Vormittag, abgeliefert werden. Die Union der Fuhrleute wird diejenigen ihrer Mitglieder, die keine Uniform kaufen, ganz gleich, ob sie sich an der Parade betheiligen, oder nicht, um je $5 strafen. Die Lastfahrer müssen Uniform tragen, auch wenn sie gezwungen sind, am Montag zu arbeiten. Die Bäcker werden am Montag nicht backen, und die Mehrzahl der Milchhändler wird Montag früh keine Milch abliefern.

* * *

Die in Kohlenhandlungen beschäftigten Clerks und die auf den Kohlenhöfen beschäftigten Arbeiter, welche sich an der Parade betheiligen, werden ersucht, sich um neun Uhr Vormittags an Michigan Ave. und 12. Str. einzufinden.

Nicht weniger als 1300 Polizisten, die unter dem Befehl von Polizeichef O'Neill selbst und den Inspektoren Wheeler, Lavin und Campbell stehen werden, sind aufgeboten worden, um längs der Marschroute die Ordnung aufrecht zu erhalten. Inspektor Wheeler wird mit seinen 550 Mann an Jackson Boulevard, zwischen Green und State Str., Aufstellung nehmen.

* * *

Falls die Eisenbahn-Expreßgesellschaften ihre Haltung ihren Angestellten, den Mitgliedern der Bruderschaft der Eisenbahn-Expreßleute, gegenüber nicht ändern, so beabsichtigen hiesige einflußreiche Arbeiterführer dafür zu wirken, daß dem Kongreß eine Massenpetition unterbreitet wird, des Inhalts, die den Expreßgesellschaften eingeräumten Sonder-Privilegien in Verbindung mit den Postanweisungs- und Packetbeförderungsgerechtsamen zu widerrufen. Die Arbeiterführer erklären, daß diese Privilegien mit dem Geiste der Bundespostgesetze und mit dem Prinzip des von der American Federation of Labor befürworteten Planes einer Postpacket-Beförderung, wie sich einer solchen andere Länder erfreuen, im Widerspruch stehe. Sie behaupten, daß eine der Eisenbahn-Expreßgesellschaften unter den Verträgen des Weltpostvereins im Stande ist, für die Beförderung von kleinen Packeten von Chicago nach Dublin, Irland, weniger zu berechnen, wie für die Beförderung derselben Packete von Chicago nach New York.

Jackson Trust & Savings Bank.

Sie wird Mitte nächsten Monats eröffnet werden.

Etwa am 15. Oktober wird die „Jackson Trust and Savings Bank" im Gebäude Nr. 53 Jackson Boul., nahe State Str., ihre Thore öffnen. Ursprünglich bestand die Absicht, Aktien nur an die Gründer der Bank abzugeben, in der letzten Versammlung derselben beschlossen sie aber, eine beschränkte Anzahl von Aktien zur Zeichnung anzubieten. Die Subskriptionsliste wird am kommenden Donnerstag Abend geschlossen werden, worauf die Wahl der Beamten und der Direktoren vorgenommen werden soll. In den Direktorenrath werden voraussichtlich die nachgenannten hervorragenden Geschäftsleute gewählt werden: John C. Fetzer, Geschäftsverwalter der Familie McCormick; P. W. Gates, Vize-Präsident der Allis-Chalmers Co.; B. F. DeMuth, Präsident der DeMuth Co.; L. M. Stumer, Präsident der Emporium Co.; Oswald F. Arnold, Sekretär der „Illinois Life Insurance Co."; R. E. Ismond, Mitglied der Firma Ismond & Brown; Daniel Good, Mitglied der Firma Siebert, Good & Co.; W. H. Eagen, Kassirer der First National Bank, Hutchinson, Kans.; Charles T. Champion, der frühere Kassirer der Sparbank von Siegel, Cooper & Co.; C. O. Austin, Vize-Präsident der National Bank of North America.

Die Scheidungsmühle.

Frau Elizabeth Fuller darf ihr Töchterchen besuchen.

Unter der Angabe, daß ihr früherer Gatte ihr den Besuch ihrer Tochter Cora verweigere, erwirkte gestern Frau Elizabeth Fuller einen Befehl von Richter Chytraus, durch den Martin M. Fuller angewiesen wird, das Kind der Eheleute der Klägerin bis zum nächsten Dienstag in Obhut zu geben. Das Paar wurde von Richter Chytraus vor mehreren Monaten geschieden, Frau Fuller aber der Besuch ihres Töchterchens zu jeder angemessenen Stunde gestattet. Fuller, ein Student der Medizin, hatte seine Gattin des Treubruchs bezichtigt.

Edward V. Rowden hat gestern seine Gattin Valina B. Rowden, auf Scheidung verklagt, weil sie ihn in dem einen Jahre ihres Ehelebens wiederholt geschlagen und ein Mal im Badezimmer das Gas angedreht haben soll, angeblich um ihn umzubringen.

Frau Dorothy Murphy beschuldigt in einer, gestern eingereichten, Scheidungsklage den Gatten, John H. Murphy, des Ehebruchs. Das Paar heirathete am 6. Oktober 1898 und lebte bis zum April letzten Jahres zusammen.

— Der neue Bursche. — „Ist die Exzellenz zu Hause?" — „Der Ex'lenz is spazier'n gango, aber die Ex'lenz is scho' drinna, sie thuat grad menaschiren."

— Moderne Jünglinge. — Kein Schrei der echten Leidenschaft, kein Sturm, der Herz zu Herzen rafft, sie setzen nur Gefühlchen auf goldlackirte Stühlchen.

Haarwuchs

Befördert durch Shampoos von Cuticura Seife

Und Einreibungen mit Cuticura.

Reinste, angenehmste und allerwirksamste Mittel für Haut, Kopfhaut und Haar

Diese Behandlung hemmt sofort den Haarausfall, entfernt Krusten, Schuppen und Schorf, zerstört Haar-Parasiten, lindert irritirte, juckende Hautflächen, stimulirt die Haardrüsen, liefert die Kopfhaut, bringt den Haarwurzeln Energie und Nahrung bei und bringt das Haar zum Wachsen auf einer angenehmen, kräftigen und gesunden Kopfhaut, wenn alles Andere fehlschlägt.

Millionen von Frauen verlassen sich nun auf die Cuticura Seife, in Verbindung mit Cuticura Ointment (Salbe), der großen Hautkur zur Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, zur Reinigung der Kopfhaut von Krusten, Schuppen und Schorf und zur Verhütung des Haarausfalls, um rothe, rauhe und aufgesprungene Hände weich, weiß und zart zu machen, in Form von Bädern gegen quälende Reizungen und Entzündungen, oder um übermäßigen Schweiß zu beseitigen, in der Form von Waschungen gegen eiternde Geschwüre und viele heilsame, antiseptische Zwecke, welche Frauen und Mütter leicht zugänglich sind, ebenso wohl wie für alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderstube.

Cuticura Heilmittel sind die Musterheilmittel der Welt gegen Haut und Ausschlag. Man bade die angegriffenen Theile mit heißem Wasser und Cuticura Seife, um die Oberfläche von Krusten und Schuppen zu reinigen und die verdickten Hauttheilchen zu erweichen. Dann trockne man, ohne hartes Reiben, und applizire reichlich Cuticura Ointment (Salbe), um Jucken, Reizung und Entzündung zu lindern und zu heilen, und nehme dann man Cuticura Resolvent Pills, um das Blut abzukühlen und zu reinigen. Einmalige Anwendung genügt häufig, um die quälendsten, entstellendsten Haut-, Kopfhaut- und Blutausschläge zu kuriren, wenn alles Andere fehlschlägt.

[illegible] Cuticura Resolvent, 50c. [illegible] Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer.

Bestellen Sie „How to Cure Every Humour."

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Ausflug der Aurora-Turner.

Die Plattdeutsche Gilde Nr. 3, die Logen Nr. 325, D. O. H., und Amanda Nr. 193, O. M. P., die Holzarbeiter-Union und andere Vereine geben Sommerfeste.

Der Aurora-Turnverein unternimmt heute einen Ausflug nach Nagls Grove, wo er ein Piknik veranstaltet. Der Festplatz ist mit der Elston Ave.-Car und der elektrischen Linie an 40. Avenue, auf welche man umsteigen muß, leicht zu erreichen. Auf jedweder Straßenbahnlinie, welche mit der Elston Ave. Verbindung hat oder sie kreuzt, kann man für 5 Cents Fahrgeld zum Grove gelangen. Wenn auch durch widrige Umstände etwas verspätet, so verspricht das Fest doch in jeder Hinsicht ein Erfolg zu werden, vorausgesetzt, daß jedes Mitglied des Vereins seine Pflicht thut und nicht nur selbst mit seinen Angehörigen daran theilnimmt, sondern auch unter Freunden und Bekannten dafür agitirt. Vereint mit dem Turn- und Schulrath ist das mit den Arrangements betraute Vorstandskomite bemüht, den Besuchern die mannigfaltigsten Unterhaltungen zu bieten. Die Rossow'sche Kapelle, sowie das mehrfach preisgekrönte Aurora Trommler-, Pfeifer- und Hornistenkorps wirken mit. Preisspiele für Aktive, Zöglinge und Schülerklassen werden veranstaltet; auch Preiskegeln findet statt.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3, bekannt als einer der besten und beliebtesten Unterstützungsvereine der Nordseite, hält heute ihr vierzehntes Piknik im Nord Chicago-Schützenpark ab. Das Komite, welches schon seit drei Monaten mit den Vorbereitungen emsig beschäftigt war, hat diesmal Ueberraschungen für die Besucher hinsichtlich der Volksbelustigungen, wie auch in Bezug auf Preise und Geschenke in Petto, wie sie kaum je zuvor bei einem Piknik geboten wurden. $75 wurden allein als Preise für das Preiskegeln bestimmt. Für Speisen und Getränke der besten Art wurde reichlich vorgesorgt. Noch immer ist es der Gilde Lake View vortrefflich gelungen, die Theilnehmer ihrer Festlichkeiten bestens zu unterhalten, und von dieser Regel soll das bevorstehende Sommerfest keine Ausnahme machen.

Ein echt deutsches Familienfest begehen die Mitglieder der Treuen Brüder-Loge, Nr. 325, D. O. H., heute in Bergmann's Grove zu Desplaines, an 26. und Desplaines Str. Die Loge ist eine der ältesten und lebenskräftigsten Zweige am markigen Stamm der Harugari; sie kann in diesen Tagen auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Um allen Theilnehmern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten, wurden von etlichen darin erfahrenen Mitgliedern der Loge die besten Vorbereitungen getroffen. Eßvorräthe mag sich jede Familie selbst mitbringen, doch sind Eßwaaren auch im schönen schattigen Parke des Herrn Bergmann zu haben. Der Eintritt für eine ganze Familie wurde auf $1 festgesetzt; Bier und leichte Getränke werden dafür kostenfrei verabreicht.

Die Amanda-Loge, Nr. 193, O. M. P., veranstaltet heute in Becker's Grove ein großes Piknik, bei welchem es urfidel und echt deutsch-gemüthlich zugehen soll. Den Festplatz an der 22. Straße, eine halbe Meile westlich von Austin Boulevard gelegen, kann man am Besten erreichen, wenn man die 12. Straße Car bis zur 52. Ave. benützt und dann auf die LaGrange Car umsteigt, die bis zum Grove führt. Das Festkomite hat sich die größte Mühe gegeben, mit seinen Vorbereitungen allen Ansprüchen zu genügen, und sieht nun einem zahlreichen Besuch entgegen. Es hofft, am nächsten Sonntag nicht nur viele Brüder und Schwestern vom Orden „Mutual Protektion“, sondern auch deren Freunde und Bekannte und viele Hunderte anderer Festtheilnehmer in Beckers Grove zu begrüßen.

Die Holzarbeiter-Union Nr. 1 ladet alle Freunde geselligen, echt volksthümlichen Lebens zu dem großen Piknik ein, das sie heute in Hoerdts Grove, Ecke Clybourn, Belmont und Western Ave., abhält. Konzert und Tanzmusik von einer leistungsfähigen Musikkapelle, Preiskegeln auf doppelten Bahnen, und die üblichen Piknikbelustigungen stehen auf dem Festprogramm. Die Besucher dürfen wirklich vergnügten Stunden entgegensehen. Der Anfang wurde auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Der Erste Deutsche Spiritualistenverein der Westseite veranstaltet heute sein 16. Piknik in Reisigs Grove, Riverside. Um zum Festplatz zu gelangen, benütze man die Garfield Park-Linie der Metropolitan Hochbahn bis 48. Ave., oder die elktrische 12. Str.-Car bis zur 52. Ave. und nehme dann die La Grange-Car bis zum Grove. Für gute Tanzmusik, für Erfrischungen, für Festreden, für Botschaften durch Medien und andere Ueberraschungen der Festgäste, wurde bestens gesorgt.

Der Unterstützungsverein Prinzessin Heinrich hält heute in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., eine weitere geistig-gemüthliche Unterhaltung ab. Alle deutsche Männer und Frauen sind dazu eingeladen. Herr August Schulze, Ex-Präsident der Martha-Loge Nr. 18 von der „German-American Federation of Illinois“, wie auch Herr Wm. Stamer, Nr. 2418 N. Western Ave. wohnhaft, sind bereit, jede nur gewünschte Auskunft zu geben. Der Verein veranstaltet, bis auf Weiteres, jeden Sonntag, von 2 Uhr Nachmittags an, in der Nordwest-Turnhalle Unterhaltungen nach interessanten Programmen.

Die Fleischer-Union Nr. 219, welche dem Verband der Vereinigten Schlachthaus- und Fleischerei-Arbeiter von Nordamerika und der Federation of Labor angehört, veranstaltet morgen, am Arbeiter-Festtage, im Nord Chicago Schützenpark ein großes Piknik und Sommernachtsfest, nachdem ihr am letzten Sonntag abgehaltenes gründlich verregnet war. Das Festkomite, bestehend aus den Herren Paul Mueller, Hermann Wenzel, J. E. Schwartz, Albert Meyer, Hermann Barto, Jos. Quell, Nic Gasper, Otto Willig, Wm. Stewart und Bruno Wedemeyer, läßt es weder an der nöthigen Mühe fehlen, noch spart es an Kosten, um das bevorstehende Piknik zu einer äußerst genußreichen und vergnüglichen Sommerfestlichkeit zu machen. An Gelegenheit aller Art, sich prächtig zu amüsiren, wird auch diesmal kein Mangel sein. Eintrittskarten, die im Vorverkauf von den Mitgliedern erlangt, aber nicht benutzt wurden, haben am Montag Giltigkeit. Eintritt 25 Cents die Person, Kinder unter 16 Jahren sind frei.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago feierte bisher immer sein Stiftungsfest im November jeden Jahres; er wird aber diesmal hiervon absehen, um seine ganze Kraft und sein ganzes Können für das Gelingen der am nächsten Sonntag von ihm im Nord Chicago-Schützenpark veranstalteten, großen Sommerfestlichkeit einzusetzen. Zu diesem Zweck ist daher ein aus sehr erfahrenen und gewandten Festordnern bestehendes Komite schon seit geraumer Zeit an der Arbeit, um allen Theilnehmern einige Stunden der Freude und unbegrenzten Gemüthlichkeit zu bereiten, wie man sie bei allen den vielen Festlichkeiten, welche der Verein im Laufe der Jahre arrangirte, immer gefunden hat. Man braucht sich nur des Sommers von 1899 zu erinnern, in welchem Jahre der Verein sein 25jähriges Bestehen gelegentlich des Bundes-Kriegerfestes in so allgemein anerkannt großartiger Weise feierte. Ein aus 30 auserlesenen Musikern bestehendes Orchester wird unter der Leitung des Kameraden und tüchtigen Musikers Weber konzertiren und, unter Anderem, Abends auch das bekannte, hier lange nicht mehr gehörte Saro'sche Schlachten-Potpourri aufführen. Außerdem wird Alles aufgeboten werden, um den Gästen vergnügte Stunden unter fröhlichen Menschen zu verschaffen. Unter Anderem findet eine Verloosung sehr werthvoller Gegenstände statt. Sehr interessant und spannend dürfte die Abstimmung werden, durch welche entschieden werden soll, wer der beliebteste auf dem Festplatze anwesende Kamerad ist. Dem Sieger wird ein prachtvoller, mit einer Uhr versehener und mit werthvollen Steinen besetzter Armleuchter überreicht werden. Dem Kriegerverein aber wird bei dieser Gelegenheit eine aus der alten Heimath kommende besondere Ehrung zu theil werden. Herr Adam Ortseifen wird nämlich im Namen des Bürgermeisters Martin Fauerdorn von Montabauer, bei Coblenz, dem Verein ein sehr schönes Gruppenbild der deutschen Kaiser überreichen, welches Herr Fauerdorn gestiftet hat.

Der Hamburger Klub unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Palos Park. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr 15 Minuten Vormittags, für Nachzügler um 1 Uhr Nachmittags vom Bahnhof an Polk und Dearborn Str. aus. Rundfahrkarten: 35 Cents die Person. Der Eintritt in den Park kostet $1, doch werden dafür Erfrischungen unentgeltlich geliefert. Daß man sich inmitten der flotten Hamburger auf's Beste vergnügen kann, ist eine alte, feststehende Thatsache. Ein besonderer Hinweis auf die den Theilnehmern an diesem Ausflug in Aussicht stehenden Freuden ist somit unnöthig.

Der Bremer Wohlthätigkeitsverein veranstaltet am nächsten Sonntag in Brand's Park sein zweites großes Piknik und ladet alle Freunde des Vereins dazu freundlichst ein. Das Arrangementskomite, unter der Leitung seines Präsidenten Karl Brethauer und mit den Damen Margaretha Doescher, Sophie Parrmann, Kunigunde Lange, sowie den Herren Fritz Heiden und Henry Breiner als Mitglieder, wird Alles aufbieten, um den Gästen einen vergnügten Sonntag zu verschaffen.

Schwäbische Kirchweih wird am Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Sept., abgehalten. Der joviale Schwabenwirth John Ackermann veranstaltet sie, wie in jedem Herbst, so auch heuer wieder, in seinem Lokal, Nr. 844 S. Desplaines Ave., das dem Friedhof Waldheim gegenüber gelegen ist. Für Tanzmusik hat er bestens gesorgt, der sorglich vorbereitete Kirchweih-Schmaus wartet der Vertilgung, und „gute Tröpfle“, auch ein vorzüglicher Gambrinustrank, zum Hinunterspülen, sind für viele Hundert Festgäste vorhanden.

Die Mitglieder der Südseite-Turngemeinde haben eine Schützensektion, welche sich nach erst zweiwöchigem Bestehen bereits eines außerordentlichen Zuspruches erfreut. Das Geheimniß dieses Erfolges dürfte hauptsächlich in der außerordentlich praktischen Anlage des Schießplatzes, sowie in der Stiftung werthvoller Preise für die Schützen zu suchen sein. Alle Freunde dieses edlen Sportes sind zum Besuche der Schießübungen, die jeden Mittwoch Abend, sowie jeden Sonntag Nachmittag stattfinden, freundlichst eingeladen. Jeder Besucher hat 5 Schüsse frei. — Das Arrangements-Komite für den am 4. Oktober abzuhaltenden Bazar der Südseite-Turngemeinde ist eifrig an der Arbeit, den Bazar zu einer Attraktion ersten Ranges zu machen. — Am nächsten Dienstag wird die Turnschule dieses strebsamen Vereins eröffnet. Anmeldungen nehmen der bewährte Turnlehrer Hr. R. L. Braun, wie auch Hr. Justus Emme, Verwalter der Südseite-Turnhalle Nr. 3143 State Str., entgegen.

Der Harugari-Männerchor, einer der rührigsten und leistungsfähigsten Gesangvereine der Stadt, wird, wie schon früher berichtet, am 18. Oktober das Fest der Einweihung seiner „Sängerhalle“, an 12. Str., zwischen Oakley und Western Ave., begehen. Die Halle, unter Aufsicht und nach Plänen des Architekten Georg Pfeiffer gebaut, wird mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattet. Am Eröffnungstage soll sie vollständig fertiggestellt sein. Schon jetzt ist die Halle an fünfzehn verschiedene Vereine zur Abhaltung von Festlichkeiten im kommenden Winter vermiethet, gewiß der beste Beweis, daß ein derartiges Gebäude an der Südwestseite ein Bedürfniß ist. Die Einweihungsfeier wird zwei Tage dauern. Richter Theo. Brentano wird die Festrede halten. Das vollständige Programm wird später veröffentlicht. Als Verwalter der Halle wurde Herr Lorenz Meisterheim, ein auf der Südwestseite bekannter und beliebter Wirth, gewählt; er wird schon in der letzten Woche dieses Monats die Leitung des mit der Halle verbundenen Restaurants und der Wirthschaft übernehmen.

Die Großloge und sämmtliche Logen des Ordens der Hermanns-Schwestern begehen am Sonntag, den 11. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle ihr Ordensfest. Im Festkomite sind sämmtliche 18 Logen des Ordens gut vertreten. Frau Elsbeth Kern ist Präsidentin, Frau Mathilde Oberwinter Sekretärin und Frau Virginia Pullmann Schatzmeisterin. Der Orden der Hermanns-Schwestern zählt nach siebenjährigem Bestehen 1900 Mitglieder. Er hofft, sich durch diese Festlichkeit noch recht viele Freunde und neue Mitglieder zu erwerben. Ein großartiges Programm, dessen Einzelheiten später bekannt gegeben werden, wurde entworfen. Vorläufig sei nur mitgetheilt, daß die Groß-Präsidentin, Frau Elsbeth Kern, die Festrede halten wird, daß verschiedene Herren- und Damen-Gesangvereine ihre schönsten Lieder zum Besten geben wollen, daß gute Komiker engagirt wurden, und daß auch für Küche und Keller aufs Beste gesorgt sein wird.

Gnade für Recht.

Gegen Robert und George Karnahan war von H. R. Merrill, dem Kapitän der in Evanston stationirten Abtheilung der „Volunteers of America“, die Anklage des unordentlichen Betragens und des thätlichen Angriffs erhoben. Vor Richter Boyer in Evanston kam dieselbe gestern Nachmittag zur Verhandlung. Merrill sagte unter Eid aus, die beiden jungen Leute wären am letzten Sonntag mit großem Geschrei in ihre Versammlung, im Heilsarmee-Hauptquartier, an der Ecke von Davis Str. und Sherman Ave., eingedrungen und hätten sich auch sonst in gröblicher Weise als Störenfriede gezeigt. Als er sie freundlich ersuchte, doch ihre Hüte abzunehmen und sich ruhig zu verhalten, hätten sie ihn zu Boden geschlagen. Die Angeklagten vermochten dieser Aussage gegenüber nichts zu ihrer Vertheidigung vorzubringen. Richter Boyer verdonnerte jeden der Beiden zu $5 Geldstrafe und in die Kosten, hob aber, auf die flehentliche Bitte des Heilsarmeekapitäns hin, sich doch als milder, gnädiger Richter zu erweisen, das Strafurtheil wieder auf.

— Neu etablirt. — Hallo, Herr Rechtsanwalt, wohin so eilig? — Möbel kaufen! — Was für Möbel? — Den Sessel für den Klienten!

— Eine Streitfrage. — Student A.: Wie bist Du denn nach Hause gekommen heute Morgen? — Student B.: Ja, wenn ich das wüßte, einer hat mich nach Hause gebracht, entweder Spund oder Suff. — Student A.: Nein, ich bin's gewesen.

Tief unter der Erd'.

Ein Spaziergang in Chicagos neuen Katakomben.

Die Jll. Teleph. & Telegraph Co.

Hat ein riesiges Kapital auf eine Spekulation verwendet, die einschlagen mag, oder auch nicht. — Die Telephonanlage mit automatischen Verbindungs-Vorkehrungen.

Die Illinois Telephone & Telegraph Co., vor einigen Jahren in aller Stille gegründet, hat seither mit ebensolcher Stille die Geschäftsstraßen der unteren Stadt mit einem Netz von Tunnels unterminirt, die eine Gesammtlänge von annähernd zwanzig Meilen haben und in der Folge nach allen Richtungen, bis weit in die Außendistrikte hinein, ausgedehnt werden sollen. Die Gesellschaft hat sich jahrelang bemüht, alles Aufsehen zu vermeiden, und arbeitete mit einer Heimlichkeit, welche schließlich bei den zuständigen Behörden Verdacht erregte. Man sah nach und fand, daß die Gesellschaft angefangen hatte, Tunnels von fast den doppelten Raumverhältnissen anzulegen, die in den Bestimmungen ihres Freibriefes vorgesehen waren. Der Vertreter der Gesellschaft suchte diesen Uebergriff zwar mit allerlei Ausreden zu rechtfertigen, mußte schließlich aber zugeben, daß es der Gesellschaft in Wirklichkeit nicht blos darum zu thun war, unter den Straßen passende Räumlichkeiten für die Unterbringung von Telephondrähten einzurichten, sondern daß sie auch eine elektrische Packetpost anzulegen, sowie an andere Gesellschaften Raum für Röhren- und Drahtleitungen zu vermiethen gedächte. Es wurde ihr nun bedeutet, daß sie unter diesen Umständen einen neuen Freibrief benöthigen würde. Um einen solchen kam sie denn auch ein, doch zogen die Verhandlungen darüber sich sehr in die Länge, da der Stadtrath die größte Vorsicht für geboten hielt, um die Interessen der Stadt zu wahren. Es verging mehr als ein Jahr, bis man endlich einen neuen Vertrag aufgesetzt hatte, dessen Bestimmungen so gehalten waren, daß unter denselben der Gesellschaft eine Uebervortheilung der Stadt, sollte sie dieselbe versuchen, schwerlich gelingen würde.

Gestern nun hat die Illinois Telephone & Telegraph Co., nachdem sie ihre Telephon-Anlage mit automatischen Verbindungs-Vorkehrungen schon einige Tage zuvor für den Betrieb fertig erklärt hatte, Presse und Publikum — oder doch soviel von diesem, wie sich unterbringen ließ — zur Besichtigung ihrer Zentralstation und ihrer Tunnelanlagen eingeladen. Etwa Tausend Personen leisteten der Einladung Folge, und was dieselben zu sehen bekamen, ist interessant genug gewesen, um sie für die aufgewandte Zeit reichlich zu entschädigen.

Im Hauptquartier der Gesellschaft, an Fifth Avenue, unmittelbar südlich vom Gebäude der „Abendpost Co.“ sind 10,000 automatische Schaltvorkehrungen für eben so viele Telephone untergebracht, welche in den nächsten Wochen — vorläufig auf Probe — in Geschäftslokalen der unteren Stadt werden angebracht werden. Die verbindenden Drähte liegen bereits, in Röhren verwahrt und zu Kabelsträngen verbunden, in den Tunnels, führen von da aus einerseits in die betreffenden Gebäude und münden andererseits in die Zentralstation. „Hello“-Mädchen braucht die Gesellschaft nicht. Jeder Telephonirende stellt sich die gewünschte Verbindung selber her. An dem Telephon-Apparat ist zu diesem Zwecke eine metallene Drehscheibe angebracht, auf welcher, neben eben so vielen Löchern, die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0 angebracht sind. Um z. B. die Anschlußstelle Nr. 510 aufzurufen, greift der Telephonirende der Reihe nach in die Löcher neben den Zahlen 5, 1 und 0 und dreht die Scheibe bis zu einer unter derselben angebrachten Sperre herum. Hat er das gethan, so ist die Verbindung hergestellt, vorausgesetzt, daß Nr. 510 nicht bereits anderweitig beschäftigt ist. Ist das der Fall, so gibt — gerade wie bei den gegenwärtig schon im Gebrauch befindlichen Apparaten auch — ein schnarrendes Geräusch hiervon Kunde, und der Aufrufende muß sich dann ein wenig gedulden.

Vom Kellerraum der Zentralstation aus wurden die Gäste mittels einer solid gebauten Aufzugs-Vorkehrung 36 Fuß tief in den Erdboden hinabgelassen, und nun begann der Marsch durch das unterirdische Labyrinth, welches die Gesellschaft angelegt hat. Labyrinth ist indessen wohl nicht die richtige Bezeichnung für dieses Netz von Tunnels. Verirren kann man sich darin kaum, weniger leicht als in den Straßen oben, denn hier unten sind an allen Kreuzungsstellen auf Metallschildern deutlich die Namen der Straßen zu lesen. Die Tour, welche von der Gesellschaft bei dieser Gelegenheit ausgelegt war, führte von der Fifth Ave., nahe Monroe Str. aus, südlich zur Adams, dann westlich zur Franklin, nördlich zur Washington, östlich zur La Salle, südlich zur Madison, östlich zur Clark, südlich zur Monroe, westlich zur La Salle Str., südlich zum Jackson Boulevard, westlich zur Fifth Ave., südlich bis Van Buren, westlich bis Market Str. und darauf unter der Market Str. bis zu dem nahe dem Flußufer befindlichen Ausgange Nr. 8 der Anlage. Auf der Endstation hatte die Gesellschaft in ausgiebigster Weise Vorsorge für die Bewirthung ihrer Gäste getroffen, und sie beförderte dieselben von dort aus im Laufe des Nachmittags mittels eines von einem Schleppdampfer geleiteten Prahms nach der Stahlgießerei der Jackson and Corbett Bridge and Steel Co., in der das eiserne Material für den Tunnelbau hergestellt worden ist. Ingenieur G. W. Jackson, der die Tunnelbauten geleitet hat und auch deren weitere Ausdehnung leiten wird, ist mit Recht stolz darauf, daß bei denselben bisher weder der Verlust auch nur eines Menschenlebens zu beklagen, noch auch irgend welche Schädigung eines anstoßenden Gebäudes oder eine Beeinträchtigung der Sicherheit des Hochbahngerüstes zu bemerken gewesen ist. — Die Tunnels haben eine ovale Form und sind mit Konkret verschalt. Sie sind elektrisch beleuchtet und werden mittels sinnreicher Fächervorkehrungen ventilirt. In gewissen Abständen sind in Nischen elektrische Apparate angebracht, durch welche die Beleuchtungs- und Ventilirungs-Vorkehrungen kontrolirt, bezw. gespeist werden.

Präsident Wheeler von der Illinois Telephone and Telegraph Co. ließ sich anläßlich der Eröffnungsfeier gestern zum ersten Male des Näheren über die weiteren, in der That großartigen, Pläne seiner Gesellschaft aus. Auf die Einrichtung ihrer Anlagen, soweit dieselben bis jetzt vorgeschritten, hat die Gesellschaft $5,000,000 verwendet, auf die Vollendung derselben zum Zwecke der Güterbeförderung will sie $20,000,000 ausgeben, und zwar schon in allernächster Zeit. In den Tunnels werden Schienenstränge gelegt werden, und auf diesen Schienensträngen werden mittels niedriger Plattformwagen von je 4 Fuß Breite und zwölf Fuß Länge so ziemlich alle Güter befördert werden, welche für die Geschäftshäuser in der unteren Stadt mit den verschiedenen Bahnen hier eintreffen. Die im Geschäftsviertel und an den Grenzen desselben gelegenen Güterbahnhöfe sind schon jetzt mit der Tunnelanlage verbunden, nach den entfernter gelegenen Güterböden werden so rasch wie möglich besondere Tunnels gebaut werden. Schon hat die Gesellschaft fünfzig kleine elektrische Motorwagen und 1500 Lastwagen für ihr Unternehmen bestellt und läßt sie an den Aufzügen arbeiten, welche das Frachtgut von den Tunnels aus nach den Kellereien anstoßender Gebäude hinaufbefördern sollen. Das gesammte rollende Material für den Gütertransport soll bereits am 1. Juli 1904 abgeliefert werden. Auf die Festfreude der Fuhrleute, die sich für die Feier des Arbeitertages rüsten, mag diese Nachricht freilich dämpfend wirken. Man schätzt das Gesammtgewicht des Frachtguts, das täglich durch die Straßen Chicagos befördert wird, auf 125,000 Tonnen; 100,000 Tonnen hiervon, denkt Herr Wheeler, wird in Zukunft die Illinois Telephone and Telegraph Co. bequem übernehmen können. — Nebenbei wird sie aber ihr Telephon-Geschäft keineswegs vernachlässigen. Neben ihrer gegenwärtigen, nur für den Geschäftsdistrikt berechneten, Anlage beabsichtigt sie sobald wie möglich eine zweite, zehn Mal größere, einzurichten. Diese wird für 100,000 Sprechstellen eingerichtet sein. — Erfüllen sich die Hoffnungen, welche die Gründer und Leiter der Illinois Telephone- und Telegraph-Gesellschaft für deren Zukunft hegen, so wird sich ihr Unternehmen in der That zu einem staunenswerthen entfalten und der Bevölkerung manche neue Bequemlichkeit bieten, dem Leben in der Großstadt manche Unannehmlichkeit nehmen — gegen 15,000 Fuhrleute aber würden sich nach anderen Erwerbsgelegenheiten umsehen müssen, und auf den Pferdemärkten würde ein arger Preissturz eintreten.

Angeblicher Schwindler.

Auf Ersuchen der Behörden von Galesburg, Jll., wurde gestern Abend im Saratoga Hotel ein gewisser B. F. Batchelder unter der Anklage festgenommen, in der genannten Stadt eine ganze Anzahl von alten Kriegsveteranen um Summen beschwindelt zu haben, welche sich insgesammt auf mehrere hundert Dollars belaufen. Er soll sich den alten Haudegen als ein Arzt und Prüfungsbeamter von Pensionsansprüchen ausgegeben haben, den die Bundesregierung nach Galesburg geschickt habe, um solche Veteranen des Bürgerkrieges zu untersuchen, welche entweder Pensionsansprüche an die Regierung machen, oder aber sich in eine der Soldatenheimathen aufnehmen lassen wollten.

Die schönsten Babies.

Bei dem „Fall Festival“, welches zur Zeit in Evanston abgehalten wird, wurden gestern von den Preisrichtern die Preise in der Ausstellung von Babies zuerkannt, und zwar erhielten die ersten Preise Arnold Dibley, das Söhnchen von B. B. Dibley von Winnetka, und Veronica Gannon, das Töchterchen von James Gannon, 1110 Forest Ave., Evanston. Einer der Preisrichter war auch „Dixie“ Fleager, der Kapitän der Fußballriege der Northwestern Universität. Nachdem die Herren ihres Amtes glücklich gewaltet hatten, wischte sich der tapfere Kapitano den Angstschweiß von der Stirne und sagte, er wolle lieber bei einem Dutzend Fußballspiele das Amt des Unparteiischen bekleiden, als noch ein einziges Mal 40 Müttern gegenüber stehen, von denen jede überzeugt sei, daß ihr Baby das schönste und allein zum ersten Preis berechtigte sei.

* Als der neunjährige Fred Tulford, 6748 Calumet Ave., ist der an der 60. Str. und South Park Ave. von einem Fuhrmann gestern Morgen überfahrene und getödtete Radfahrer Abends von der Mutter erkannt worden. Diese hatte erst Nachforschungen angestellt, als der Junge nicht zum Abendessen kam, und auf der Bezirkswache erhielt sie dann die traurige Auskunft, daß ein Kind, auf das die Beschreibung des ihrigen passe, als Leiche in O'Donnells Bestattungsgeschäft liege. Die arme Frau brach ohnmächtig zusammen und mußte nach Hause geleitet werden.

Wohl ein Mord!

Zu Vertheidigung des guten Namens seiner Braut niedergestochen.

Der Thäter entkommen.

Mat Floumen gerieth mit seinem Nebenbuhler in Streit und erleidet tödtliche Stichwunden. — Nächste Woche sollte die Hochzeit sein.

Aus mehreren Wunden blutend, die er in der Vertheidigung seiner Braut gegen die Schmähungen eines Nebenbuhlers erhalten hatte, taumelte spät gestern Abend Mathew Floumen in der Speisewirthschaft 3020 Cottage Grove Ave. und fiel zu Füßen Derjenigen nieder, die er binnen einer Woche an den Traualtar zu führen gedachte. „Jim hat mich getödtet“, stieß er unter vieler Mühe hervor.

Der Mann litt an drei tiefen Messerwunden, welche er in einem Streit mit einem Manne, angeblich James Cornmeet, 3007 Cottage Grove Ave., empfing, und wie es scheint, sind die Wunden tödtlich. Cornmeet ist entflohen.

Frl. Isabella McMaster saß an einem Tisch im Speisehause ihrer Mutter, als ihr zukünftiger Gatte zu ihren Füßen zu Boden sank. Sie wollte ihm beistehen, fiel aber in Ohnmacht, als sie seine furchtbaren Verletzungen sah. Frau McMaster lief auf die Straße und benachrichtigte die Polizei, auf deren Veranlassung Dr. H. Bell, 3259 Rhodes Ave., und Dr. L. L. Heriel, 52 31. Straße, sich des Verwundeten annahmen. Nachdem die Aerzte Frl. McMaster zu sich gebracht hatten, untersuchten sie Floumen. Sie fanden eine achtzehn Zoll lange Schnittwunde, welche sich von der linken Schulter bis zur untersten rechten Rippe hinzog, eine zweite von acht Zoll Länge quer über die Brust, direkt unterhalb des Halses, und eine dritte in der linken Schulter. Zwei Rippen waren verletzt worden. Der Verunglückte wurde nach dem Mercy-Hospital gesandt.

H. R. McQuistan, 192 40. Str., ging gerade an dem Schauplatz der That vorbei und war unfreiwillig ein Augenzeuge derselben. Er schilderte dieselbe der Polizei in folgender Weise: „Ich war auf dem Heimwege, als ich vor dem Speisehause Floumen mit einem Manne kämpfen sah, der größer war als er selbst. Als ich näher kam, hörte ich den Kleineren sagen: „Solche Schreckgeschichten glaube ich nicht. Ich weiß, daß das Mädchen mir treu ist.“ Der größere Mann schlug ihn dann dermaßen auf die rechte Seite des Kopfes, daß der Getroffene niederstürzte. Floumen packte jetzt seinen Gegner und es kam zu einem heftigen Ringkampf, der sich auf dem Fahrdamm fortsetzte. Ich ging weiter, da ich mich in die Sache nicht einmischen wollte, beobachtete aber die beiden Kämpfer. Sie rangen mit einander, bis sie zur Einfahrt des Grove Leihstalls, 3018 Cottage Grove Ave., kamen. Es schien mir, als wenn der Größere den Kürzeren zog. Plötzlich drehte er sich um und lief durch den Leihstall davon. Floumen lief, die Hände vor den Magen haltend, in die Speisewirthschaft; gleich darauf kam die Frau heraus und rief nach der Polizei.“

Die Polizei war gezwungen, Frl. McMaster von der Seite ihres Geliebten fortzutragen. Die Unglückliche war in hysterische Krämpfe verfallen und rief den Aerzten zu: „O, Doktor, retten Sie ihn. Lassen Sie Mat nicht sterben. Wir wollten nächste Woche heirathen. Lassen Sie ihn nicht sterben!“ Es war ein trauriger Auftritt.

Frau McMaster versuchte vergebens, ihre Tochter zu trösten. Als diese schließlich einigermaßen die Fassung wiedergewonnen hatte, erzählte sie der Polizei Folgendes: „Ich sah sie kämpfen. Es war Jim Cornmeet, welcher nebenan arbeitet. Sie hatten schon vor dem Abendessen in der Scheune gestritten. Ich fragte Mat nach der Ursache des Streites, doch wollte er mir dieselbe nicht sagen. Jim hat mir allerlei über Mat erzählt, ich glaubte aber nicht, daß er so etwas thun würde. Mat hatte heute Abend seine Arbeit bei Herrn Moore eingestellt und wollte morgen nach seiner Heimath Sharkaba, Minn., reisen, um seine Angehörigen zu unserer Hochzeit einzuladen.“

Als Floumen im Hospital nach der Veranlassung des Streites befragt wurde, sagte er zu den Polizeibeamten: „Fragen Sie mich irgend etwas, nur das nicht. Helfen Sie mir zum Leben. Ich will nicht sterben.“

W. S. Moore, in dessen Diensten beide Männer standen, erklärte, daß sie schon am Nachmittag über eine wegwerfende Bemerkung in Streit gerathen waren, welche Cornmeet, wie Floumen behauptete, über das junge Mädchen gemacht hatte.

Floumen kam vor zwei Jahren aus seiner Heimath nach hier und logirte bei Frau McMaster. Seit über einem Jahre war er mit deren Tochter verlobt. Während der ganzen Zeit war er Aufseher in Moore's Leihstall, wo seit acht Monaten auch Cornmeet als Aufseher arbeitete. Moore sagt, beide Männer seien nüchterne, fleißige Arbeiter gewesen, in letzterer Zeit, seitdem auch Cornmeet bei Frau McMaster speiste, hätten sie aber viel Streit gehabt und er habe häufig Frieden stiften müssen. Floumen sei mit Frl. McMaster verlobt gewesen, und diese bildete stets den Gegenstand des Streites. „Als Floumen mir heute sagte, er reise heim, um Vorkehrungen für die Hochzeit zu treffen, kam es beinahe zu einer Prügelei,“ erzählte Herr Moore. Cornmeet war nach der angeblichen Blutthat nach seinem Zimmer, 3007 Cottage Grove Ave., gelaufen, hatte sich aber gleich wieder, durch eine Hinterthür, entfernt, wie seine Hauswirthin, Frau L. S. Cook, der Polizei erzählte. Die Frau fügte hinzu, daß der Mann ihr gesagt habe, er wolle Frl. McMaster heirathen und daß er wegwerfend über Floumen gesprochen habe. Frau Cook machte ihn darauf aufmerksam, daß Floumen mit der jungen Dame verlobt sei, und warnte ihn davor, sich in deren Angelegenheiten zu mischen. Cornmeet hatte keine Freunde, und da er keine Briefe erhielt, so weiß Niemand, woher er kam. Floumen ist 27 Jahre alt, und Cornmeet 40. Eine genaue Beschreibung des letzteren ist nach allen Bezirkswachen gesandt worden.

Verschwindet

Ein altes chronisches Kaffee-Symptom verschwindet.

Es ist eine Thatsache, daß der alte Feind Migräne, verschwindet je mehr der Postum Food Kafffe den Kaffee vertreibt und dessen Platz einnimmt.

Migräne, oder aus dem Magen stammendes Kopfweh wird nur durch unzuträgliche Speisen verursacht und Kaffee ist die hervorragendste Ursache von Migräne.

In den Familien, wo Postum den Platz von Kaffee eingenommen hat, findet man selten einen Fall von Migräne, Uebelkeit oder Nervösität. „Ich litt häufig an Migräne, ehe ich Postum zu trinken begann, was letzten Juni vor einem Jahr geschah, aber seit ich den Kaffee aufgegeben und Postum trinke, habe ich nur einen Anfall gehabt.

„Mein Gatte litt zwei Jahre schrecklich an Magen-Beschwerden mit zeitweiliger großer Schwäche und Erstickungs-Anfällen, daß seine Freunde glaubten, er habe die Schwindsucht. Zwei Aerzte versuchten ihre Kunst und vermochten ihm nicht zu helfen. Aber vor weniger als Jahresfrist, seit er Kaffee aufgab und Postum trinkt, ist er wieder gesund. Die Erstickungs-Anfälle sind völlig verschwunden und er ist wieder bei der Farmarbeit gesund und kräftig. Wir beide bemerkten die Aenderung zum Besseren, nachdem er Postum etwa einen Monat getrunken hatte, und keiner von uns Beiden würde ohne ihn sein.

Die Mutter meines Gatten hatte Magenleiden ganz verschieden von meinem Gatten. Sie litt 30 Jahre an schwachem Magen und erhielt nicht viel Linderung von medizinischer Behandlung. Nachdem sie sah, was Postum für meinen Gatten gethan hatte, ließ sie sich leicht überreden, Kaffee aufzugebne und Postum zu versuchen, und die Krämpfe, an welche sie so viel zu leiden hatte, sind nahezu gänzlich verschwunden und ihr Magen wird stark und normal. Ich könnte Ihnen noch von mehreren Fällen erzählen unter meinen Verwandten und Bekannten, aber ich glaube, daß Sie hieraus schließen können, was wir in diesem Theile des Landes von Postum halten.

Sie könnten keinen dieser Leute, die ich nannte, überreden, jetzt eine Tasse Kaffee zu riskiren, seit sie sahen, was das Aufgeben von Kaffee und Trinken von Postum bewirkt in der Wiederherstellung von Gesundheit und „Glück“. Dies wurde von einer wohlbekannten Dame von Brick Church, Tenn., geschrieben. Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

In jedem Packet befindet sich ein Exemplar des berühmten kleinen Buches „Der Weg nach Wohlstadt“

Ungetreuer Knecht.

Samuel Frazed, ein in Diensten der Firma F. C. Brightly & Co., 758 Carroll Ave., stehender Maschinist, wurde gestern Abend unter der Anklage verhaftet, seine Arbeitgeber schon seit geraumer Zeit planmäßig bestohlen zu haben. Beamte der Firma, welche eine Gelbgießerei betreibt, hatten der Polizei gemeldet, daß bedeutende Mengen von Messing und anderem Rohmaterial auf unerklärliche Weise zu verschwinden pflegten. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Beamten kamen bald zu der Ueberzeugung, daß einer der Angestellten mit Hilfe eines Helfershelfers die Diebstähle begehe. Sie legten sich hinter dem Gebäude auf einem Holzstoß auf die Lauer, und gestern Abend sahen sie, ihrer Behauptung nach, wie Frazed durch ein Hinterfenster einem vor diesem haltenden Althändler Messing hinausreichte, das dieser dann in seinem Wagen verbarg. Gerade als er abfahren wollte, wurde er sowohl, wie Frazed, festgenommen. Der Althändler nannte sich Nathan Nachin, und er wurde unter die Anklage der Hehlerei gestellt.

Wieder zu Hause.

William Muellemann und Frank Anderson, zwei Studenten der Gottesgelahrtheit an der Northwestern Universität, kehrten gestern von einer Reise zurück, welche sie durch England, den südlichen Theil Deutschlands und die Schweiz gemacht hatten. Sie legten die Wanderung, wo immer dies angängig war, auf einem Tandem zurück, was übrigens auch nicht immer zu den Annehmlichkeiten gehörte. So mußten sie z. B. in den Alpen oft auf Händen und Füßen kriechen und ihr Rad, so gut es ging, hinter sich dreinschleifen. Im Ganzen haben sie auf dem Rade 1500 Meilen zurückgelegt.

Greisin überfahren.

Die 76 Jahre alte Frau Margaret Monehan trug einen so großen Hut, daß sie nicht sah, als sie an der State und 32. Straße über den Fahrdamm ging, daß ein Fuhrwerk nahte. Es war das von August Escher, 4029 Armour Ave. Im nächsten Augenblick, und ehe Escher anhalten konnte, hatte das Pferd die Frau zu Boden getreten, und das Buggy sie überfahren. Herr Escher brachte die Frau nach ihrer Wohnung, 3158 5. Ave., und holte einen Arzt, der allerdings wegen des hohen Alters der Verletzten deren Aufkommen für zweifelhaft hält.

Die englische Bühne

Studebaker-Theater. — Mit dem Lustspiel: „The County Chairman“, seinem ersten Versuche auf dem Gebiete der eigentlichen Bühnendichtung, scheint der Humorist George Ade einen Kernschuß gethan zu haben. Die Figuren, welche er darin vorführt, sind aber auch unserer nächsten Umgebung entnommen und mit so frischen, natürlichen Strichen dem Leben nachgezeichnet, daß man an den wohlgetroffenen Konterfeien seine Freude haben muß. Die Handlung des Stückes stellt an die Leichtgläubigkeit des Publikums keine zu hohen Anforderungen, und der Ausbau ist sehr geschickt angeordnet. Seitens der Direktion Savage ist natürlich Alles geschehen, was vermöge einer guten Ausstellung zur Erhöhung des Eindruckes gethan werden kann, und die Träger der Hauptpartien, besonders Maclyn Arbuckle in der Titelrolle und Willis P. Sweatman als der farbige Dorfhanswurst, tragen das Ihrige bei, um den Erfolg des Stückes zu sichern. — Morgen — Montag, findet anläßlich des Arbeiterfestes, am Nachmittag eine Extra-Vorstellung statt.

Illinois. — Das glänzend ausgestattete englische Singspiel „A Country Girl“ findet hier ebenso großen Anklang und wird vielleicht in Chicago ebenso lange volle Häuser ziehen, wie in New York, wo es sich fünf Monate lang auf der Bühne behauptet hat. Frl. Helen Marvin als „Nan“, die Unschuld vom Lande, der Gesangskomiker Johnnie Slavin, die niedliche kleine Miß Dago, Frls. Grace Freeman und Genevieve Finley, ernten für ihre gediegenen Leistungen den meisten Beifall, indessen läßt das Publikum gerne auch der wirksamen Gesammtleistung der Gesellschaft und der prächtigen Ausstattung die gebührende Anerkennung zutheil werden.

Powers'. — Die Dramatisirung von Frl. Erminie Rives' historischem Roman „Hearts Courageous“ in der Inszenirung, welche Herr Orrin Johnson ihr hat zutheil werden lassen und welche derselbe mit einer gediegenen Gesellschaft nun hier dem Publikum vorführt, zieht nicht ganz so volle Häuser, wie es dem Unternehmer zu gönnen häre. Ob die Ursache hierfür darin zu suchen ist, daß man die „regelmäßige Spielzeit“ ein wenig zu früh hat beginnen lassen, oder darin, daß das Publikum dieser Art der Behandlung geschichtlicher Stoffe nachgerade überdrüssig ist, muß vorläufig unentschieden bleiben.

Bush Temple of Music. — Augustus Thomas amerikanisches Volksstück „In Mizzoura“, das hier in seiner Darbietung durch Nathaniel Goodwin und dessen Gesellschaft stets so sehr angesprochen hat, wird während dieser Woche hier von der ständigen Gesellschaft gegeben. Die Partie des Sheriffs „Jim Radburn“, in welcher Goodwin wahre Triumphe zu feiern pflegt, hat Herr Joseph Sullivan übernommen, „Kate Vernon“ wird natürlich von Frl. Reals gespielt. Der Komiker Wm. Evarts bringt den „Tom Ballinger“ zur Geltung, und auch für die übrigen tüchtigen Kräfte: Agnes Nelson, Margareth Marlyn, John O'Hara, C. M. Goffin u. s. w., hat sich passende Verwendung gefunden.

Grand Opera House. — Am kommenden Samstag findet die 115. und vorläufig für Chicago letzte Vorstellung des brillanten Ausstattungsstückes „Babes of Toyland“ statt. Gleich nach Schluß der Vorstellung muß in aller Eile gepackt werden, denn die Gesellschaft begibt sich mit ihrem komplizirten szenischen Apparat auf die Reise. Ihre erste Haltestation wird Pittsburg sein. Von dort aus geht die Reise weiter nach dem Osten.

McVicker's. — Das idyllische ländliche Charaktergemälde „Sky Farm“ übt hier eine fast ebenso große Anziehungskraft aus, wie im Sommer das kriegerische „When Johnny Comes Marching Home“, und zwar muthmaßlich im Großen, Ganzen auf dasselbe Publikum. Das anmuthige und ganz vortrefflich ausgestattete Stück bleibt noch bis zum 12. September auf dem Spielplan. Es folgt dann — im steten Wechsel — eine Dramatisirung von Tolstois „Auferstehung“, mit Blanche Walsh als Trägerin der weiblichen Hauptrolle.

Howards. — Die vor Kurzem in dem vollständig neu eingerichteten Theater an der Lincoln, nahe Ashland und Belmont Avenue, wieder aufgenommenen Vorstellungen finden regen Zuspruch. Für diese Woche steht Oliver Byrons unterhaltendes Lustspiel „The Inside Track“ auf dem Spielplan, den Besuchern reichen Genuß verheißend.

Unter Rädern zermalmt.

Ein gefährliches Spiel fordert wieder ein Menschenleben.

Eine Anzahl Knaben, welche an der Green Straße, zwischen Monroe und Madison Str., gestern Abend spielten, kletterte in jugendlichem Wagemuth auf einen leeren Kohlenwagen, welcher einem beladenen angehängt war. Unter den Kindern war auch der vierjährige Attrillio Oroni, 86 Green Straße. Dieser kletterte auf die Deichsel, überschlug sich und fiel vor die schweren Räder, welche ihm in der nächsten Sekunde den Körper zermalmten. Eine Anzahl Personen, darunter Polizei-Inspektor Wheeler, war Augenzeugen des traurigen Vorganges, aber nicht im Stande, dem Fuhrmann John Daniels rechtzeitig eine Warnung zuzurufen. Herr Wheeler trug das Kind in's Elternhaus und ließ einen Arzt kommen, der aber aussagte, daß das Kind fast augenblicklich todt gewesen sei. Der Fuhrmann wurde nicht verhaftet.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Zahlen.

Man nennt die Zahlen nüchtern und trocken, und die Statistik ist für die meisten Menschen interesselos; man nennt sie eine unzuverlässige und daher unfruchtbare Wissenschaft. Das hat natürlich, wie Alles auf der Welt, seinen Grund, und enthält dementsprechend etwas Wahrheit. Aber auch nur etwas — wie das Meiste, was wir Menschen sagen. Zahlen sind oft anregend und die Statistik ist oft sehr interessant, und für beide Fälle ist es nicht gerade nöthig, daß eine Getränkestatistik vorliegt und die Zahlen von dem Bier-, Schnaps- und Weinverbrauch reden. So gut man bei der Betrachtung solcher Zahlen Wein- und Champagnerseen, Bierozeane und Whiskeyströme mit Cognac-, Kümmel- und Kirsch-„Gewässern" als Nebenflüssen vor die geistigen Augen zaubern mag, bis daß man von dem Einathmen der selbstsuggerirten „Düfte" schier berauscht ist, ebenso kann man sich bei der Betrachtung anderer Zahlen durch ein wenig Hinzudenken anregen und die Lektüre der Statistik ganz interessant machen.

Da ist zum Beispiel die soeben verschienene halbjährliche „Statistik der Stadt Chicago". Das Heft bietet auf seinen 32 Großquartseiten fast nur Zahlen; es kommen Millionen Zahlen auf wenige Hunderte Worte; und doch ist's ganz interessant, darin herumzublättern. Man muß nur ein wenig „hinter die Zahlen gehen," dann kann man sich mancherlei dabei denken. Da ist zum Beispiel die Tabelle, welche über die Straßenreinigung Auskunft gibt. Sie zeigt uns, daß in den ersten 6 Monaten 1903 in der ersten Ward 18,451,508 Längenfuß Straßen gereinigt und daß dort 43,630 Kubikyard Straßenschmutz in 12,139 Wagenladungen weggeschafft wurden; Kostenpunkt $67,913.29. Das ist mehr als der dritte Theil des für die „Straßenreinigung" der ganzen Stadt verausgabten Betrages ($192,090.57) und wenn sich der Leser vorher gewundert hat, daß in „seiner" Ward gar nicht gereinigt wurde, so mag er, nachdem er das gelesen, mit dem Sichwundern wohl aufhören. Er wird aber wahrscheinlich, ohne daß er's will, wieder damit anfangen müssen, wenn er weiter erfährt, daß in „seiner" Ward „auch" Straßen gereinigt wurden und sogar Straßenschmutz fortgefahren worden sein soll. Viel war's freilich nicht, aber doch etwas. Die 7. Ward schnitt noch am besten dabei ab mit 2,521,051 „gereinigten Straßenfüßen" und 4163 weggekarrten Wagenladungen Straßenschmutz; Kostenpunkt $8254.76. Dann folgen die 2. Ward mit 1,424,474, bezw. 2633 und $5026.75, die dritte mit 1,021,240, 1680 und $2565.75 und die 21. Ward, für welche die Zahlen 1,183,140, 2427 und $5669.38 gelten. Weiter unten in der Tabelle aber wird's fürchterlich. Mit sehr geringer Mühe werden die Leser sich den fürchterlichen Schmutz vorstellen können, der in den Straßen der anderen Wards herrscht, wenn sie sich die Länge derselben vorstellen und dem gegenüber die lächerlichen Zahlen stellen, die für diese Wards unter den obigen Rubriken stehen, und fürchterliches Kopfzerbrechen wird es ihnen verursachen, wenn sie ergründen wollen, wann die Hunderttausende laufende Fuß, die gereinigt worden sein sollen, wirklich gereinigt wurden. Da ist z. B. die 24. Ward und ihre Nachbarin, die 25.; Stadttheile, die doch nicht gerade zu den schlechtesten gehören. In ihnen wurden nach der Tabelle während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres, 251,500 bezw. 238,341 Längenfuß Straßen „gereinigt". Es kommen 5280 Fuß auf die Meile; in den beiden Wards müßten also etwa 100 Meilen Straßenlänge gereinigt worden sein und der „Kehricht" von diesen 100 Meilen wurde nach der Tabelle fortgeschafft in zusammen 1226 Wagenladungen; Kostenpunkt (zusammen) $3352. Es gibt aber Leute, welche diese Wards kennen, die behaupten, 1200 Karren würden gefüllt werden von dem Schmutz, der zur Zeit in gewissen Straßen auf einer Strecke von einer Meile liegt. Lake Viewer werden vielleicht unzufrieden sein, wenn sie erfahren, daß man aus ihren beiden Wardszusammengenommen nur etwa ein Zehntel so viel Schmutz wegfuhr (oder weggefahren haben will, denn gemerkt hat man nichts davon), wie aus der 1. Ward allein, aber sie sollen nur hübsch still und artig sein, sie haben gar nicht zu klagen: in andern Wards war's nicht besser. In der ganzen Stadt wurden in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres der Tabelle nach 36,141,749 Fuß Straßen „gereinigt", gegenüber 53,945,723 des Vorjahres; man hatte ja bekanntlich kein Geld dazu.

Dafür hat man sich nach der „Statistik von Chicago" während der ersten Hälfte des Jahres in der Wegschaffung des Abfalls angestrengt, denn während im selben Zeitraum des Vorjahres nur 693,620 Kubikyard Abfall fortgefahren wurden, brachte man es dieses Jahr auf 712,281 Kubiyards. Dabei kommt aber auf die Lake Viewer Wards weniger, als im Vorjahre; entweder sind die Bewohner jener Wards ganz bedeutend sparsamer geworden, insofern sie weniger umkommen ließen, oder „man" ließ einen guten Theil des Abfalls liegen, als Gegengewicht gegen den Straßenschmutz, den jene Wards auch behalten durften.

Sehr interessant ist auch die Statistik des Polizeidepartements. Wir ersehen daraus, daß in dem Halbjahre (1. Januar bis 30. Juni einschl.) in Chicago insgesammt 35,753 Personen verhaftet wurden. Davon waren 30,750 männliche und 5003 weibliche; 11,149 verheirathete und 24,604 ledige Personen. Es befanden sich unter den Verhafteten 22,243 weiße eingeborene Amerikaner und 3175 Farbige, sodaß auf die bösen „Foreigners" nur 10,335 Verhaftungen kamen. Von den verhafteten „Ausländern" waren 823 „Oesterreicher und Böhmen"; 716 Engländer, Kanadier und Schotten; 2344 Deutsche; 1358 Iren; 675 Italiener; 2521 Polen und Russen; 963 Skandinavier und 937 „Andere". Die angeborene Höflichkeit verbietet dem Deutschen, sich näher über diese Zahlen zu verbreiten. Es kamen von den Verhaftungen auf Einbruch, 827; Diebstahl, 2602; Raub, 432; Mord 31; Mithilfe zum Mord, 675; Angriff mit der Absicht zu tödten oder zu rauben, 411; Unterschlagung, Fälschung, Betrug usw., 242; böswilligen Unfug, 340 und so weiter. Wegen Trunkenheit wurden 18,489 Personen verhaftet.

Das mag für diesmal genügen. —

Auf falschem Wege.

Wenn irgend eine amerikanische Großstadt von Natur aus das Zeug in sich hatte, eine „Stadt der Heimstätten" zu werden, so war und ist diese Stadt Chicago. Während New York sich nur nach einer Seite auszudehnen vermag und Philadelphias Wachsthum nur nach zwei Richtungen hin ungehindert ist, hat Chicago nach drei Seiten hin völlig offene Bahn. Höchstens könnten die Staatsgrenzen seiner Ausdehnung Einhalt gebieten.

Weil es so leicht war, haben wir unsere Stadtgrenzen auch schon ziemlich weit hinausgeschoben, und es wäre nicht nöthig, noch mehr „Prairie" anzugliedern, um Raum genug zu haben, jeder Familie ihr eigenes „Haus und Lot" zu geben. Wären alle die „Präries", Gemüsefarmen u. s. w. im Weichbilde der Stadt in landesübliche „Lotten" eingetheilt und diese „Lotten" sämmtlich mit „Cottages" besetzt, und wollte man jede „Cottage" nur mit je einer Familie von fünf Personen bevölkern, so würden doch wohl an die sechs Millionen Menschen dazu gehören, sämmtliche Häuser zu füllen. Chicago hat viel Platz; das Land ist verhältnißmäßig billig und geeignet für Bauzwecke, und die Verkehrsmittel könnten gut sein; auch sie haben hier so gut wie keine natürlichen technischen Schwierigkeiten zu überwinden. Es scheint, als seien alle Vorbedingungen vorhanden, die geeignet sind, eine Stadt zu einer „City of homes" zu machen..

Trotzdem ist es nicht Chicago, welchem dieser schöne Titel zuerkannt wurde, sondern Philadelphia, dessen Lage nicht so günstig ist, und nicht allein das: Chicago entfernt sich immer mehr von dem Stadt-Ideal: der Prozentsatz der Familien, welche allein ein Haus — ihr Heim und zumeist ihr Eigenthum — bewohnen, wird immer geringer. Im Jahre 1890 wurden noch 60.4 Prozent aller Wohnhäuser Chicagos von nur einer Familie bewohnt. 22.4 Prozent beherbergten zwei Familien und 17.1 Prozent boten je drei und mehr Familien Unterkunft. Im Jahre 1900 war der Prozentsatz der von nur einer Familie bewohnten Häuser auf 53.7 gesunken; 26.6 Prozent aller Wohngebäude wurden in jenem Jahre von zwei Familien bewohnt und die von drei und mehr Familien bewohnten „Flat"-, „Tenement"- und „Apartment"-Häuser machten 19.7 Prozent der Gesammtzahl aus. Seitdem hat sich, wie jeder, der seine Stadt halbwegs kennt, ohne Weiteres zugeben wird, das Verhältniß noch mehr zu Gunsten der großen Flat- und Apartment-Häuser verschoben, und es ist wahrscheinlich, daß Chicago trotz seiner dem „One Family House" so unvergleichlich viel günstigeren Lage dem New Yorker Prozentsatze von 44.8 ziemlich nahe kommt, und heute bereits mehr seiner Wohnhäuser von zwei und mehr Familien bewohnt werden, als von einer. Die Allgegenwärtigkeit des Apartment-Hauses und dessen Auftauchen in weit draußen liegenden Vorstädten lassen darüber kaum einen Zweifel übrig.

Um die Ursachen dieser Erscheinung befragt, würden wahrscheinlich weitaus die Meisten kurzerhand sagen: „Das ist nun einmal der Zug der Zeit." Und das wäre unzweifelhaft so wahr wie Onkel Bräsig's bekannte tiefsinnige Erklärung: „Die Armuth kommt von der großen Powerteh!" — wenn sie hinzusetzen: „in Chicago". Anderswo ist's nämlich anders. Philadelphia, die vielgerühmte Stadt der Heimstätten, hat sich während des Jahrzehnts 1890 bis 1900 seinen Anspruch auf diesen Titel noch verstärkt — in 189 waren „nur" 92.8 Proz. aller seiner Wohngebäude von nur einer Familie bewohnt und in 1900 war dieser Prozentsatz auf 93.1 gestiegen — und solche Städte wie Baltimore, Washington, St. Paul und Providence, haben sich in gleicher Richtung weiterentwickelt, während in anderen, wie Indianapolis, Cincinnati und Jersey City das Verhältniß unverändert blieb. Neben dem New Yorker und Chicagoer — ersterer aus leicht erklärlichen Gründen oder beinahe aus Zwang — zeigt von allen Großstädtern nur noch der San Franziskoer die Neigung, sich in Flat- und Apartment-Häusern zusammenzudrängen, von einem allgemeinen „Zuge der Zeit" kann also nicht wohl die Rede sein.

Es müssen besondere Gründe vorliegen, welche die Chicagoer dazu verleiten, dichtgedrängt in mehr oder weniger eleganten Kasernen zusammenzuwohnen, statt allein in ihren eigenen Häusern und Häuschen zu leben und man braucht nicht lange zu suchen, um wenigstens einige mitwirkende zu finden. Die Schmutzigkeit und Schadhaftigkeit der Straßen und Bürgersteige haben unzweifelhaft etwas mit der Sache zu thun. Man strebt so nahe an den Straßenbahnlinien wie möglich zu wohnen, um nicht lange in dem Dreck der Straßen umhertappen und keine gefährlichen Bürgersteige benutzen zu müssen, infolgedessen gehen die Grundpreise an Straßen, welche das bieten, in die Höhe, bis die „Lotten" zu theuer werden zur Bebauung mit einem Hause für eine Familie, und selbst diejenigen, welche gern in einem Häuschen für sich wohnen möchten, dabei aber auf Bequemlichkeit sehen, werden veranlaßt, ein „Flat" zu miethen. Auch das schon lange dauernde Ungenügen unseres städtischen Verkehrswesens wird damit zu thun haben, darauf deutet die Thatsache hin, daß weit draußen, nahe den Endstationen der Hochbahnen und wo sonst gute oder verhältnißmäßig gute Verkehrsmittel zur Hand sind, oft einsam aus der „Prärie" aufragend große Flat- und Apartment-Gebäude zu sehen sind. Eine dritte Ursache mag in unserem großen Ueberfluß an „Bauplätzen" und des Unternehmers wartenden Acre-Besitzes innerhalb der Stadtgrenzen sein, und eine vierte wird in unserem famosen Steuerwesen zu suchen sein, welches die Steuerlast mehr und mehr dem Grundbesitz auflabet und dabei den Kleinen wenigstens nicht schont.

Die Behauptung, daß die Neigung der Bevölkerung, sich mehr und mehr in großen Kasernen und Karawansereien zusammenzudrängen, in dem Ueberfluß an Bauplätzen eine ihrer Ursachen habe, mag widerspruchsvoll und „verdreht" klingen, aber man wird sie wohl nicht mehr für so dumm halten, wenn man sich daran erinnert hat, daß es sehr schwer ist, ein für nur eine Familie eingerichtetes Wohnhaus zu verkaufen. Wer das versucht hat und dabei hoffte, „sein Geld" wiederzukriegen, der versteht den „Job" zu würdigen und hat ein Haar drin gefunden. Er wird sobald nicht wieder ein Haus für sich allein bauen, wenn er nicht in einer wirthschaftlichen Lage ist, die es auszuschließen scheint, daß er sich je gezwungen sehen könnte, sein Haus zu verkaufen. Der Verkauf ist so schwer, weil so viel Land leer liegt, das unter den günstigsten Bedingungen zusammt einem „auf Order" gebauten Hause erworben werden kann. Wenn man neue Häuser gegen ein paar hundert Dollar Baar und kleine monatliche Abzahlungen kaufen kann, dann hat der Mann, der ein „altes" (weil benutztes) Haus gegen „Cash" oder zum guten Theil „Cash" verkaufen will, einen schweren Stand. Da man aber weiß, daß es so schwer ist, solchen Grundbesitz loszuwerden, bezw. sein Geld heraus zu kriegen, scheuen Viele selbst von dem Ankauf unter jenen so außerordentlich „leichten" Bedingungen zurück und ziehen es vor in Flats oder Apartments zu wohnen.

Das Alles sind Gründe, aber der Hauptgrund fehlt noch. Man muß ihn bei der Frau suchen: Das neuzeitliche „Apartment" ist ja so bequem! Kein Heizungstrubel, keine mühselige und schmutzige Arbeit mit Kohlen und Asche, Abfall und Kehricht; kein Treppensteigen und kein Scheuern und Kehren und so weiter. Alle die schmutzigen und „entwürdigenden" Arbeiten des alten Hausstands sind aus dem „Apartment" verbannt. Man braucht keine „Mädchen" — die so theuer und dabei kaum zu bekommen sind — zu haben und sich doch nicht zu plagen und — die Frau Smith und die Frau Jones wohnen ja auch im Apartmenthause, alle „feinen" Leute thun das heutzutage — also, die Mode thut das Uebrige. Böse Beispiele verderben gute Sitten und führen zur Nachahmung.

Gerade weil so viele verschiedene Ursachen zusammenwirken, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß in absehbarer Zeit ein Umschlag eintreten könnte. Selbst auf eine Aenderung in dieser „Mode" — soweit das Leben in Apartments Mode ist — darf man nicht rechnen. Denn die jungen Mädchen, welche in diesen aufwachsen, kennen die Schönheiten des Lebens im eigenen Hause und allein gar nicht, während ihnen die Schattenseiten geläufig genug sein mögen aus den Erzählungen der Eltern, wenn sie sich in Erinnerungen an jene Zeit ergingen. Und es wäre doch so wünschenswerth, daß eine Aenderung einträte. Wenn es so fortgeht wie jetzt, dann wird das Weichbild Chicagos auch in hundert Jahren noch nicht so bebaut sein, wie sich's von Rechtswegen für eine anständige Stadt gehört. Chicago ist auf falschem Wege. — — —

Der Alaskaer Grenzstreit.

Durch die Rechte des Entdeckers ist Rußland im achtzehnten Jahrhundert in den Besitz des jetzt den Ver. Staaten gehörigen Alaska-Gebiets gekommen. Keine der europäischen Mächte, von denen das amerikanische Festland besiedelt worden war, war bis dahin in diesen nordwestlichen Winkel eingedrungen. Kurz vor seinem Tode hatte Peter der Große die Ausrüstung einer Expedition anbefohlen, um festzustellen, ob Amerika und Asien durch die See getrennt seien, oder zwei zusammenhängende Kontinente bildeten. Der Kaiser starb, ehe die Vorbereitungen für die Expedition beendet waren. Seine Wittwe, Katharina die Erste, sorgte dafür, daß das Unternehmen nicht aufgegeben wurde. Sie betraute Vitus Bering, einen erfahrenen dänischen Schifffahrer, mit der Ausführung. Mit 70 Matrosen und einigen Schiffszimmerleuten machte Bering sich auf den Weg und durchkreuzte Sibirien und das nördliche Asien bis zur Küste von Kamschatka. Er baute dort ein Fahrzeug und befuhr die offenen Gewässer, bis die gefrorene See seinem weiteren Vordringen Einhalt that. Die Reise hatte drei Jahre in Anspruch genommen. Nach fünfjähriger Abwesenheit (1730) kam er nach Petersburg zurück. Elf Jahre später unternahm er mit besserer Ausrüstung eine zweite Expedition, die ihn zum Entdecker Alaskas machte. Auf der Rückreise erlitt er Schiffbruch an einer wüsten Insel, wo er am 8. Dezember 1741 starb. Kurz darauf kamen auch spanische und französische Schiffe nach der Küste von Alaska, doch Rußland ließ sofort militärische Posten und Siedelungen errichten, und die übrigen Mächte erkannten sein Besitzrecht an.

Rußland behielt den Besitz, bis es ihn im Jahre 1867 gegen Zahlung von $7,200,000 an die Ver. Staaten abtrat. Ueber die Grenzen des Besitzes hat es schon früher zwischen England und Rußland Streitigkeiten gegeben. Der Streit wurde beigelegt durch den russisch-englischen Vertrag vom Jahre 1825 und ist bekanntlich erst von Neuem ausgebrochen nach Entdeckung der Goldfelder in jenen Gegenden, in deren Folge sowohl von den Ver. Staaten wie von Kanada aus große Schaaren von Goldsuchern die bis dahin als werthlos gegoltenen Gebiete überzogen. Nicht nur wollten die Kanadier sich einen möglichst großen Theil der Goldfelder aneignen; es war ihnen vor Allem darum zu thun, einen Zugang zur Küste zu erlangen. Dies führte zur Anfechtung der Auslegung des Vertrages, die bis dahin, fast drei Viertel eines Jahrhunderts, nicht angefochten worden war. Was Rußland nicht bestritten worden war, wurde jetzt von den guten Freunden und getreuen Nachbarn den Ver. Staaten bestritten. Es ist dieselbe Geschichte, wie sie sich vor nicht langer Zeit in Venezuela abgespielt hat, wo auch die Entdeckung von Goldfeldern die britische Habgier erweckte und sie Ansprüche erheben ließ auf Gebiete, die bis dahin unbestritten einem Andern gehört hatten.

* * *

Es handelt sich in dem nun schwebenden Streite nicht um die eigentliche Halbinsel Alaska, sondern um den dazu gehörigen, südlich vom 60. bis über den 55. Breitengrad sich erstreckenden schmalen Küstenstrich, seiner Form wegen der alaskische Pfannenstiel (pan handle) genannt. Die Grenzlinie beginnt hier laut dem genannten Vertrage am südlichen Ende der Prince of Wales Insel, geht von da östlich zum Portland-Kanal, dann nördlich zum 56. Breitengrad und von dort entlang der parallel mit der Küste laufenden Gebirgskette zum 141. Längengrade. Bedingt ist dabei, daß, wo immer die Höhenlinie besagter Gebirgskette mehr als zehn Seemeilen von der Küste entfernt ist, die Grenze gezogen werden soll parallel den Windungen der Küste, nirgends mehr als zehn Seemeilen von der Küste entfernt.

Diesem Wortlaut gemäß hatte Rußland seinen Besitz begrenzt. Die Küste ist zerrissen und zerklüftet, von tief einschneidenden schmalen Buchten (Fjorden) durchzogen. So wie diese Wasserarme sich in das Land hineinzogen, so hatte man ihrem Laufe folgend, zehn Meilen westlich die Grenze gezogen, so daß dieser Küstenstrich ein ununterbrochenes Gelände zwischen dem britischen Gebiet und dem Meere bildete, das erstere also allenthalben von der Küste abgeschlossen war. Englischer Seits, wie gesagt, hatte man sich dem ohne Einspruch gefügt, die Richtigkeit der Abgrenzung damit anerkennend. Erst in den Neunziger Jahren, nachdem das vorher menschenleere Gebiet besiedelt und werthvoll geworden und ein starkes Handelsinteresse den ungehinderten Zugang zum Meere erheischte, wurden die neuen Ansprüche erhoben. Es wurde nun behauptet, daß die Bestimmung des Vertrages, wonach die Grenzlinie zehn Meilen westlich parallel mit den Windungen der Küste laufen soll, also allen Krümmungen und Einschnitten entlang, nicht das bedeute, was sie sagt, sondern etwas Anderes bedeute. Die Küste, von der der Vertrag spricht, sei — so lautet die Begründung — die Meeresküste. Das Meer aber sei nichts anderes, als das große Hauptgewässer. Enge Einschnitte und Kanäle, die sich meilenweit landeinwärts erstrecken, seien nicht zum Meere zu rechnen, ob sie auch Ebbe und Fluth haben mögen. Ebbe und Fluth reichten ja auch in der Themse bis nach London und im Mississippi nach New Orleans hinauf, trotzdem würde es niemandem einfallen zu behaupten, daß diese Städte am Meere lägen. Die Küstenlinie sei also zu ziehen nicht dem Laufe dieser Einschnitte folgend, sondern über sie hinweg von und zu den vorspringenden Festlandspitzen. Dieser Auslegung gemäß würden der Lynn-Kanal und andere Wasserarme sich in britisches Gebiet erstrecken; der amerikanische Besitz wäre zerstückelt und die Kanadier hätten den begehrten Meereshafen.

* * *

Wäre der Streit neu, so würde diese Auffassung vielleicht nicht ohne Weiteres zurückzuweisen sein. Wie die Sachen liegen, nachdem England die andere Auffassung gegen siebzig Jahre hindurch widerspruchslos anerkannt hat, ist es vernünftiger Weise unmöglich, ihre Berechtigung zuzugestehen. Englands eigene Karten weisen keine andere Grenzlinie auf, als die, die jetzt angefochten wird. Der russische Besitz war unbestritten, und was früher Rußland gehört hat, das gehört jetzt uns. Genau so weit, als die russische Herrschaft gereicht hat, reicht der Besitz der Vereinigten Staaten, und es ist auch nicht der Schatten eines Grundes zu entdecken, warum auch nur ein Fuß breit davon aufgegeben werden sollte. Selbst wenn der Wortlaut des Vertrages unklarer wäre, als er es ist, so bliebe immer noch maßgebend, wie er zur Zeit seiner Abfassung verstanden worden ist.

Trotz aller angelsächsischen Freundschaftsschmuserei läßt sich denn auch mit aller Sicherheit voraussetzen, daß die amerikanischen Vertreter auf keine Zugeständnisse und Verzichte sich einlassen werden. Auch ist es unmöglich, daß sie überstimmt werden könnten. Die eingesetzte Kommission ist kein eigentliches Schiedsgericht, wo ein sogenannter Unparteiischer den Ausschlag geben könnte, sondern es stehen den drei Amerikanern nur die drei britischen Vertreter gegenüber. Bleiben die drei amerikanischen Vertreter, wie zu erwarten, fest, so kann eine Entscheidung nur dadurch erlangt werden, daß einer der britischen Kommissäre „fair" genug ist, die Gerechtigkeit der amerikanischen Auffassung anzuerkennen und dem entsprechend seine Stimme abzugeben. Nach allen bisher mit England gemachten Erfahrungen ist darauf verzweifelt wenig Aussicht vorhanden. Wenn auch England selbst an dem streitigen Besitze wenig gelegen sein mag, so ist man in Kanada um so versessener darauf. Auch ist die englische Regierung eben jetzt besonders bestrebt, die Kolonien fester an das Reich zu fesseln, wird also vermuthlich ebenfalls bei der Auswahl ihrer Vertreter sehr vorsichtig gewesen sein.

Die Aussicht auf Schlichtung des Streites erscheint unter den Umständen gleich Null. Das Wahrscheinlichste ist, daß sich die Kommission auf keine Entscheidung wird einigen können, und daß dem zufolge Alles beim Alten bleiben, jeder der beiden Theile behalten wird was er hat.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Verkäufe während der letzten acht Monate zeigen eine Abnahme von nahezu $3,000,000 im Vergleiche mit demselben Zeitabschnitt des Vorjahres, jedoch ist 1903 bis soweit ein recht gutes Durchschnittsjahr gewesen, wie aus den weiter unten angeführten Statistiken ersichtlich ist. In Bezug auf die Zahl der abgeschlossenen Geschäfte sind die letzten acht Monate mehr erfolgreich gewesen, als irgend ein anderes Jahr seit 1895.

Im Großen und Ganzen ist die Lage des Marktes recht ermuthigend, denn Großkapitalisten haben während der letzten paar Wochen größere Neigung zum Kaufen gezeigt. Dies gilt besonders vom Michigan Boulevard. Erfahrene Makler sind der Ansicht, daß diese Straße im Laufe weniger Jahre die eleganteste Geschäftsstraße von Chicago werden wird.

Die Bauthätigkeit der letzten acht Monate ist, wie gewöhnlich in Sympathie mit dem Grundeigenthums-Geschäft, es fehlen jedoch die günstigen Anzeichen, die im Letzteren vorherrschen. Die bedeutendsten Baukontraktoren behaupten, daß für Bauten im größeren Style das Jahr eigentlich jetzt schon abgeschlossen ist. Bauspekulanten zeigen wenig Neigung, mit neuer Arbeit vorzugehen. Verhältnisse im Arbeitsmarkte sind derart, daß der Bauunternehmer nicht mit der nöthigen Sicherheit die Kosten von Neubauten im Voraus berechnen kann, und Materialienpreise sind hoch.

Daß diese Umstände einen bedeutenden Einfluß auf das Miethsgeschäft des nächsten Frühjahrs ausüben werden, kann als sicher gelten. Im Geschäftstheile der unteren Stadt sind fast keine leeren Läden zu finden, und neue Miethsverträge werden schon jetzt für den 1. Mai nächsten Jahres abgeschlossen, durchweg zu Raten, die von 10 bis 25 Prozent höher als die jetzt geltenden sind. Ob diese Knappheit wesentlichen Einfluß auf die Erweiterung des Geschäftsbezirkes ausüben wird, muß die Zeit lehren.

Die Agitation für die Verlängerung der Hochbahnschleife bis Harrison oder Polk Str. scheint gänzlich eingeschlafen zu sein. Beide Straßen sind für den Hochbahnverkehr sehr eng, und der Bau des Bahngerüstes dürfte zu zahlreichen Entschädigungsklagen führen. Ueberdem zeigt sich die Metropolitan-Bahn einer Verlängerung der Schleife durchaus abgeneigt. Diese Gesellschaft hat bekanntlich Grundeigenthum im Werthe von nahezu $800,000 an der Fifth Ave., Franklin und Market Str. erworben, um einen Endpunkt für eigene Rechnung zu erbauen, und behauptet, daß für die übrigen Hochbahnen die gegenwärtige Schleife auf Jahre hinaus genügen wird.

Die vergleichenden, das Grundeigenthumsgeschäft der letzten acht Monate und der entsprechenden Vorjahre betreffenden Zahlen sind wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.
1903	17,909	$82,576,058
1902	17,881	85,420,251
1901	15,007	77,383,579
1900	13,896	67,146,804
1899	13,926	80,499,080
1898	13,395	75,279,201
1897	14,039	86,449,005
1896	16,404	73,888,419
1895	18,604	92,008,836
1894	21,908	82,747,247

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen Zahl.	Zusammen Betrag.	Bauvereine Zahl.	Bauvereine Betrag.
1903	1149	$5,972,641	21	$58,308
1902	1115	4,608,929	43	123,861
1901	1304	7,325,234	88	214,135
1900	1662	6,890,816	95	252,624
1899	1937	9,498,795	153	419,701
1898	2206	10,179,893	302	690,917
1897	1866	9,221,824	260	802,360
1896	1619	6,909,414	208	607,189
1895	1337	5,401,738	195	563,969
1894	1025	4,055,693	263	615,907

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl.	Betrag.
1903	14,876	$48,112,871
1902	9,390	81,203,405
1901	9,491	95,112,276
1900	8,938	263,471,222
1899	8,970	169,929,318
1898	8,715	175,809,194
1897	10,426	185,103,467

Neue Gebäude.

	Zahl.	Kosten.
Südseite	1367	$11,362,805
Südwestseite	861	4,889,858
Nordseite	721	4,036,120
Nordwestseite	942	3,009,955
Zusammen, 1903	3891	$23,298,828
1902	3914	34,454,240
1901	3947	23,937,875
1900	1795	8,226,835
1899	2632	16,353,435
1898	2833	15,135,393
1897	3464	15,335,333
1896	4947	19,004,555
1895	5932	27,334,735
1894	7191	24,774,330

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	489	$2,170,924
Vorhergehende Woche	433	2,154,643
1902	402	1,630,133
1901	401	1,774,200
1900	339	1,057,875
1899	416	1,881,602
1898	318	1,118,026

Das bedeutendste Geschäft der Woche war der Verkauf von drei Apartmenthäusern mit 104 bei 150 Fuß an der Kreuzung von Pine Grove und Waveland Ave. von einer Bauspekulantenfirma von zwei auswärtigen Kapitalisten für $110,000. Als Theilzahlung wurde die ganze Westfront der Ellis Ave., von Bowen Ave. bis 42. Str., 534 Fuß, für $68,000 überschrieben.

Andere größere Flatverkäufe der Woche waren: Vierstöckiges Gebäude mit 80 bei 144 Fuß, 47—51 22. Str., $110,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Balmoral Ave., $28,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 124 Fuß an Byron Str., westlich von Sheridan Road, $25,000; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Spaulding Ave. und W. 19. Str., $24,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 61 bei 103 Fuß an der Nordost-Ecke von 47. Str. und St. Lawrence Ave., $24,000; drei vierstöckige Gebäude mit 150 b. 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von N. Halsted Str. und Graceland Ave. für einen nominellen Preis, einer Belastung von $55,000 unterworfen; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 48 bei 107 Fuß, 386—388 W. 12. Str., $23,000.

John H. Whittemore kaufte die Baustelle 1223 Michigan Ave., 27 bei 131 Fuß, für $24,300, und wird dieselbe zur Vergrößerung seines angrenzenden Arundel-Hotel benutzen.

Die Liegenschaften des „Spielerkönigs" George V. Hankins wurden zum Besten seiner Gläubiger für $154,150 an die Illinois Trust & Savings Bank übertragen. Die Grundstücke sind: Wohnhaus mit 100 bei 173 Fuß, 1442—46 Michigan Boul.; dreistöckiges Apartmenthaus mit 130 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von 26. und Indiana Ave., und vierstöckiges Store- und Flatgebäude, 189 W. Madison Str.

Bryant H. Barber, ein auswärtiger Kapitalist, dem auch das früher als Leland bekannte Stratford-Hotel gehört, kaufte die 235 bei 160 Fuß messende Baustelle an der Südwest-Ecke von Midway und Kimbark Ave. für $50,625, und wird dort ein großes Familienhotel erbauen.

Das Lagerhaus am Nordarm des Flusses und der Carroll Ave., mit 235 bei 137 Fuß, wurde von der Peabody Coal Co. für $15,000 an die North Branch Warehouse Co. überschrieben. Die Letztere übernahm außerdem eine auf dem Grundstück lastende Hypothek von $120,000.

Frau Augusta Lehmann kaufte das Grundstück 310—311 Michigan Boul., 48 bei 127 Fuß, mit minderwerthigem Gebäude, für $75,000. Frau Lehmann besitzt jetzt 150 Fuß Front in diesem Geviert, während Otto Young, ihr Theilhaber in der „Fair", 154 Fuß in demselben Gevierte hat.

Das dreistöckige Wohnhaus 3210 Michigan Boul., mit 25 bei 141 Fuß Land, wurde von Wm. E. Phillips für $25,000 gekauft.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	392	$4,175,850
Vorhergehende Woche	379	803,101
1902	214	945,376
1901	211	25,734,073
1900	226	1,809,019
1899	281	919,287
1898	199	744,411

Während die Gesammtsumme der Hypotheken durch eine Refundirung von $3,166,000 Bonds der Chicago Consolidated Brewing & Malting Co., zahlbar am 14. Januar 1933 zu 5 Prozent bedeutend angeschwellt wurde, war das Hypothekengeschäft der Woche doch nur gering im Umfang. Die beregte Bondausgabe datirte ursprünglich vom 14. Juli 1890, und trug 6 Prozent Zinsen. Die Northern Trust Co. fungirt als Verwalterin.

Sonstige Hypotheken der Woche von $10,000 und darüber waren: $10,000, zahlbar am 1. Okt. 1908, zu 5½ Prozent, auf 77½ bei 100 Fuß an Hamilton Str., östlich von Forest Ave. in Evanston; $24,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf sieben Wohnhäuser mit 200 bei 120 Fuß, an Ridge Ave. nördlich von Magnolia Ave.; $24,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 168 bei 163 Fuß an der Südost-Ecke von W. Superior und Morgan Str., mit Store und Flatgebäude; $27,500, zahlbar am 10. Okt. 1908, zu 5 Prozent, auf 48 bei 73 Fuß an Greenwood Ave., südlich von 55. Str., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 52 bei 126 Fuß an Roscoe Str., östlich von Elaine Place, mit Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 60 bei 90 Fuß an der Südwest-Ecke von 39. Str. und Calumet Ave., mit Flatgebäude; $10,000 für ein Jahr zu 4 Prozent, auf 50 bei 130 Fuß an Stewart Ave., nördlich von 67. Str., mit Flatgebäude; $10,400 für zwei Jahre zu 6 Prozent, auf 25 bei 125 Fuß Fuß an Troy Str., südlich von 30. Str., mit Flatgebäude; $12,300 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 40 bei 165 Fuß an 50. Str., südlich von St. Lawrence Ave.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	32	$295,450
Südwestseite	19	112,480
Nordseite	17	79,230
Nordwestseite	34	114,375
Zusammen	102	$601,535
Vorhergehende Woche	113	486,000
1902	89	625,400
1901	122	884,000
1900	61	520,160
1899	75	1,016,600
1898	84	753,660

Die Baukontrakte für einen Theil des großen Y. M. C. A.-Gebäudes in Ravenswood sind nun vergeben worden. Das Gebäude wird an der Kreuzung der Wilson und Hermitage Ave. gebaut, und soll $100,000 kosten. Vorläufig wird jedoch nur ein vierstöckiger Flügel, 90 bei 150 Fuß, gebaut, der $50,000 kosten wird.

Die Lagerhäuser von W. C. Reebie & Bro. an der Sheffield und Lincoln Ave., sollen durch einen vierstöckigen Anbau, 50 bei 130 Fuß vergrößert werden, dessen Kosten auf $20,000 veranschlagt sind.

Die Kontrakte für den Bau eines Hospitals für ansteckende Krankheiten, der in Verbindung mit dem County-Hospital aufgeführt werden soll, sind vergeben worden. Das Gebäude, welches $70,000 kosten soll, wird vierstöckig, 154 bei 54 Fuß, und wird Raum für 116 Patienten haben.

Frl. Dormeyers Schule.

Eine der erfolgreichsten Bildungsanstalten Chicagos ist ohne Zweifel die unter der Leitung von Frl. Dormeyer stehende Vorbereitungsschule für Hochschulen und Universitäten im Gebäude Nr. 662 La Salle Ave. Dieselbe wird am Montag, den 14. Sept., wiedereröffnet. Nicht nur deutsche, sondern auch englisch-amerikanische Eltern vertrauen ihre Kinder dieser Anstalt an, da die Zöglinge derselben auf's Tüchtigste an Verstand und Gemüth für's Leben ausgebildet werden. Der Unterricht wird in englischer und auch deutscher Sprache ertheilt. Die Schullokalitäten bieten aber nicht mehr genügend Platz; deshalb wird die thatkräftige Leiterin des Instituts bald für ein noch größeres Gebäude sorgen müssen. Auf die Auswahl der Lehrkräfte ist die größte Sorgfalt verwendet worden.

Der weltberühmte Violinist

EMILE SAURET

ist eingetroffen und empfängt Violin-Schüler in dem

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

COLLEGE BUILDING - 202 MICHIGAN BOULEVARD

Diese Woche täglich von 10 Uhr Vormittags bis 12:30 Nachmittags.

Prüfungen frei.

Bei der Eröffnung des Herbst-Kursus am 14. Sept. wird Herr Sauret ein reguläres Mitglied der Colleg Fakultät und ertheilt nur in der Chicago Musical College Unterricht.

W. K. ZIEGFELD, Manager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß meine geliebte Gattin und unsere theure Mutter

Rosalie Lowitz geb. Flatow

am 5. September, Vormittags 10 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. September, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 230 Fremont Str., nach dem Friedhof Waldheim. Congregation Anshe Emeth.

Simon E. Lowitz und Kinder.

Gestorben: Alma H. Kirchner, geliebte Gattin von Albert Kirchner, Tochter von Herrn und Frau Chas. Zverson, Mutter von Herbert Kirchner und Schwester von Chas. E. Zverson, im Alter von 20 Jahren 7 Monaten und 15 Tagen. Beerdigung Montag, 7. Sept., um 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 2325 38. Str., mit Kutschen nach Wunders Kirchhof. — Oklahoma Zeitungen bitte kopiren. safon

Gestorben: Wilhelmina Meierhoff, 77 Jahre alt, geliebte Gattin von Friedrich Meierhoff, gestorben am 5. September in Thernerville, Ill. Beerdigung am Mittwoch, den 9. September, um 1.30 Nachm., vom Trauerhause nach dem Northfield Friedhof.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident. College Building, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.

Die größte und vollständigste Schule für Musik und Schauspielkunst in Amerika.

Hat die besten Lehrkräfte von irgend einer Musikschule.

Vortragkunst Oper **MUSIK** Schule für Schauspiel

Moderne Sprachen.

38. Saison beginnt am 14. Sept.

Neue illustrirte Kataloge frei verschickt. aug16,23,30,sep5,6,12

Chicago Turn-Gemeinde.

Eröffnung der

Turnschule,

am Dienstag, den 8. September 1903. Anmeldungen werden von den Turnlehrern Emil Groener und Carl A. Gobell sowie dem Verwalter Gus. F. Schmechel entgegengenommen.

Louis W. H. Neebe, Sekretär.

Beachtet das

Arbeiter-Tag-Pik-Nik!

Montag, den 7. September 1903, arrangirt von der

Butcher-Union Local Nr. 219

von der Nord- und Westseite, A. M. C. und B. W. of N. Am.—A. F. of L., im Schützenpark, Clybourn und Belmont Ave. Tickets 25 Cents. Tickets vom 30. August sind giltig. dosafo

16. PIK-NIK

des Ersten Deutschen

Spiritualisten-Vereins der Westseite

590 S. Ashland Ave., Chicago, am Sonntag, den 6. September 1903, in Reitigs Grove, Riverside. Man nehme Garfield Park Hochbahn bis 48. Ave. oder 12. Str. Car bis 52. Ave., dann La Grange Car bis zum Grove. Festreden und Botschaften durch die anwesenden Medien. Abends Indianer-Feuer. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen ist auf's Beste gesorgt. Alle freundlich eingeladen. Eintritt 25 Cents. doson Das Komite.

Piknik und Sommernachtsfest

verbunden mit Preiskegeln, zur Unterstützung der

Abgebrannten in Nordhalben

in Heidmans Grove, 53. Str. u. Ashland Ave., am Sonntag, den 20. Sept. Anfang 1 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents. Das Komite. sep6,19

14. jährliches

Pik-Nik nebst Volks-Belustigungen

verbunden mit Preiskegeln, der

Plattd. Gilde Lake View Nr. 3

am Sonntag, 6 Sept 1903, im Nord Chicago Schützenpark, Belmont und Western Ave. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame. Anfang 2 Uhr Nachm. ag23,30,sep6

Großes Pic Nic, gegeben von der Amanda Loge Nr. 193, O. M. P., in Beckers Grove an der 22. Str., halbe Meile westl. von Austin Blvd., am Sonntag, den 6. Sept. 1903. Tickets 25c die Person. Kinder unter 12 Jahren frei. Nehmt 12. Str. Car bis 52. Ave., dann nehmt LaGrange Car bis zum Grove. 30ag,sep6

Howard's Family Theatre,

Lincoln, Belmont und Ashland Ave.

Woche, beginnend am 6. September, das erfolgreiche Schauspiel

THE INSIDE TRACK.

Matinee: Mittwoch, Samstag und Sonntag. In Vorbereitung: "The Little Speculator".

Turnverein Lincoln.

Eröffnung der Turnschule, am Dienstag, den 8. September. Anmeldungen beim Turnlehrer in der Halle während der Turnstunden. Diversey Blvd. und Sheffield Ave.

Zur Beachtung.

Wegen der großen Nachfrage von Lotten in

Indiana Harbor

ist unsere Office am „Labor Day", Montag, den 7. September 1903, den ganzen Tag offen. Frei-Tickets für die 9:40 Vormittags-, 12:05, 1:35 und 3:00 Uhr Nachmittags-Züge. Sprecht vor auf dem 4. Floor,

77 East Jackson Blvd.,

East Chicago Co.

Kleidermachen.

Jacksons Chicago Tailoring Institute. 207 State Str — Etablirt 1880. —

Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Die Schüler lernen beim Herstellen ihrer Kleider gelehrt — keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Unsere Schüler haben gutbezahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements. Stellungen für Schüler kostenfrei. Deutsch gesprochen. Jackson, Suite 27, 207 State Str. 1aug,sonmifa,1mt

Die deutsche Hebammenschule

von Chicago eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 22. September 1903. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen bei

Dr. F. Scheuermann, Nr. 191 North Ave.

ag27—sp53

September-Räumung der Piano-Fabrikanten.

Halbjährliche Räumung, bei den größten Piano-Fabrikanten der Welt, ist eine Gelegenheit zum Sparen.

Auch ein großes Assortiment von Reed-Orgeln, Pfeifen-Orgeln und dem wunderbaren Instrument bekannt als dem Kimball Piano Spieler.

Ein Fabrikanten-Verkauf von Pianos ist jetzt im Gange in den Verkaufsräumen von W. W. Kimball Co. Einmal oder zweimal im Jahre scheint es nothwendig, Hausreinigung vorzunehmen, und dies ist eine Gelegenheit zum Geldsparen, wo das Erzeugniß einer hiesigen Fabrik herabmarkirt wird.

Viele wissen, daß dies die richtige Zeit ist, um einzukaufen, sogar viele Monate früher, als beabsichtigt ist.

Diese Offerte umfaßt eine schöne Auswahl anderer Standard Pianos, wie „Weber", „Hallet & Davis", „Steinway", „Bauer", „Chickering" und andere, von denen einige gebraucht sind, die aber alle in vorzüglichem Zustand und beinahe auf die Hälfte des ursprünglichen Preises herabmarkirt sind.

Neue Pianos, die Erzeugnisse östlicher Fabriken, ebenfalls in dem Verkauf eingeschlossen, durchaus moderne Entwürfe, volle Größe, speziell für diesen Verkauf ausgesucht; Preise rangiren von $120 aufwärts.

Der Kimball Piano-Spieler

kann von irgend Jemand ohne musikalische Kenntnisse gebraucht werden. Nur sehr kurze Uebung ist erforderlich, irgend eine leichte oder schwere Komposition meisterhaft damit zu spielen.

Für diesen Verkauf markiren wir eine Anzahl in Konzerten gebrauchter Spieler, sowie einige von neuestem Muster zu ungefähr

der Hälfte ihres ursprünglichen Werthes.

Da wir die Spieler sowie die Noten für ihren Gebrauch herstellen, schließt der Einkaufspreis nicht nur eine moderne Bibliothek von Noten ein, sondern gibt dem Käufer die Gelegenheit, von unserem ganzen Katalog zu den billigsten Preisen seine Auswahl zu treffen.

Tägliche Demonstrationen der mit dem Spieler erzielten Resultate.

Jedermann ist eingeladen.

Kimball Pfeifen-Orgeln, $1,000 und aufwärts.

Der Anfang einer musikalischen Ausbildung leicht gemacht und mit nur

einer kleinen Geld-Ausgabe.

Seht unsere schönen Basement-Bargains, welche für neue Instrumente „in Tausch genommen" und in unseren eigenen Werkstätten sorgfältig reparirt wurden.

Diese Bargains werden zu irgend einer Zeit innerhalb zwei Jahre von diesem Datum angenommen beim Einkauf irgend eines neuen Kimball-Pianos in unseren Lagerräumen.

Baar oder leichte Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in **824** Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Hermann Zumpe, Generalmusikdirektor der Münchener Hofoper, einem Schlaganfall erlegen. — Allerlei Interessantes von den Festspielen im Prinzregenten-Theater. — Prinz Ludwig Ferdinand Chirurg, Gynäkolog und—Violinspieler im Orchester dieses Theaters. — Frau Nordica's „Isolde" nicht sonderlich gerühmt. — Die Pläne der „Chicago Orchestra Association" für die bevorstehende Saison. — Theodor Thomas hat die Programme für die fünf ersten Konzerte bereits festgestellt. — Max Puchat, der neue Dirigent des Milwaukee'er Musikvereins. — Der Gesangskomiker Gustav Hartzheim geht zur englisch-amerikanischen Bühne über.

Wie telegraphisch aus München bekannt gegeben wurde, ist dort vorgestern, Freitag, der hervorragende deutsche Komponist und Wagneropern-dirigent Hermann Zumpe durch einen Gehirnschlag jäh aus dem Leben gerissen worden. Während der erst vor Kurzem, Ende August, zum Abschluß gebrachten Wagneropern-Festspielzeit des Münchener Prinzregententheaters hatte Zumpe eine außergewöhnlich rege Thätigkeit entfaltet. In dem Bericht, den Charles July, Musikkritiker des Pariser „Figaro," über die letzte Meistersinger-Aufführung dieser Festspiele veröffentlichte, hieß es unter Anderem: „Das Orchester unter Generalmusikdirektor Zumpe beherrschte so bis in's Kleinste seine große Aufgabe, wie man es selten findet. Ebenso verhielt es sich mit den Chören. Gleiches Lob gebührt der Regie (Oberregisseur Fuchs). Bei den Massenszenen war Alles gleicherweise glücklich bewegt wie exakt. Szenisch erschien mir die Festwiese besonders gelungen. Da war wirklich Alles in Sonne getaucht, gesättigt von Luft und Freude. Kurz und gut, Alles war bis in jedes Detail durchgearbeitet, Alles vortrefflich aufeinander abgestimmt und abgetönt, präzis und doch ohne jeden Zwang ineinander greifend, thatsächlich eine Fest- und Musteraufführung." Die Vermuthung liegt nahe, daß sich Generalmusikdirektor Zumpe bei der musikalischen Leitung der Vorbereitungen und der Aufführungen über seine Kräfte angestrengt hat. Er stand erst im 53. Lebensjahre. — In dem interessanten Bericht des französischen Kritikers befindet sich über diese Festspiele folgendes Gesammturtheil: „Im Großen und Ganzen hat sich München den ersten Platz unter den deutschen Opernbühnen zurückerobert. Man könnte einwenden, daß die gegenwärtigen Aufführungen Festvorstellungen sind, die sorgfältig für Zuschauer aus allen Theilen der Welt vorbereitet wurden. Die Künstler — mit einigen wenigen Ausnahmen — die Chöre, das Orchester und seine Leiter, die Regisseure, die Elektriker und die Maschinisten bilden dort aber das gewöhnliche Personal der Münchener Oper. Die wunderbaren Leistungen dieses Personals im Prinzregenten-Theater werden also auch für die Zukunft nicht verloren sein. Trotzdem glänzten in München, wie in Bayreuth, die Aufführungen, denen wir beiwohnten, weniger durch den Glanz der einzelnen Darsteller, als durch den Geist, der sie beseelte. Ihre Schönheit lag hauptsächlich im Ensemble, dem vollkommensten, das man sich denken kann, und in den szenischen Bildern." Ueber eine Unterredung, die er mit dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Baiern hatte, wußte Chas. July den Lesern des „Figaro" Folgendes zu vermelden: „Der Prinz ist nicht nur ein tüchtiger Arzt, sondern auch ein talentvoller Komponist und Violinist. Er wohnte den Proben bei, pünktlich wie ein Professions-Musiker, und fehlte während der Aufführungen niemals an seinem Violinpult. Natürlich will er gern wissen, wie man das Orchester findet; und da man es allgemein wunderbar findet — und das ist es wirklich, trotz einiger Tadler — so ist der Prinz von diesem Lobe ganz entzückt. Ueber seine, bei einem deutschen Prinzen einigermaßen ungewöhnliche, aber in jedem Falle sehr löbliche Thätigkeit äußerte sich Prinz Ludwig Ferdinand mir gegenüber folgendermaßen: Ich erscheine allabendlich pünktlich im Theater und beeile mich genau so wie die Anderen. Ich weiß, daß ich beim ersten Hornsignal vor dem Pult zu sein habe, und ich bin dort.... Es geht Alles so präzis her im Orchester; da gibt's kein Schwanken, kein Zaudern, und das liebe ich. Und warum sollte ich nicht mitspielen?.... Mag sein, daß Viele es sonderbar finden, allein schließlich läßt sich Jedermann von seinem Geschmack und seiner Lust leiten, — mich leitet überdies auch mein Kapellmeister Zumpe, und ich finde das sehr amüsant. Und nach kurzem Nachdenken, immer lächelnd, fügte der Prinz hinzu: Was mir meine Mitwirkung im Orchester an Zerstreuung bietet, das denke ich mir übrigens dadurch verdient zu haben, daß ich eigentlich Chirurg und Gynäkolog bin.... Nur zur Langweile habe ich bisher keine Zeit gefunden. Morgens eile ich in's Theater zur Probe. Dann arbeite ich auf meiner Klinik und pflege meine Kranken. Nachmittags um drei muß ich bereits zur Vorstellung, und diese Aufführungen — ich bin ja der Protektor des Festspielvereins — sind mir wahrhaftig an's Herz gewachsen." — Die Leistung, die unsere amerikanische Opernheroine Frau Lilian Nordica als „Isolde" in der letzten Aufführung des Wagner'schen Musikdrama „Tristan und Isolde" von der Münchener Festspielsaison bot, wird von berufener Seite wie nachstehend beurtheilt: „Die Isolde sang Frau Lilian Nordica (New York), die für die zahlreich erschienenen Engländer und Amerikaner eine besondere Anziehungskraft besaß, wie auch deren starker Beifall bewies. Gesangstechnisch bot sie Hervorragendes, ja zuweilen Außerordentliches, darstellerisch ging sie uns oft wider den guten Geschmack. Schon ihre Kostüme ließen die vornehme Schlichtheit vermissen, die man von einer Isolde fordern muß. Es ist durchaus gegen den Geist dieser Dichtung, die so ganz das Schwergewicht in die Seele der beiden Helden verlegt, wenn Isolde mit dem ganzen Prunk einer Operndiva einherschreitet. Auch waren der Gesten viel zu viel. Uns erschienen sie oft aufdringlich und zu wild. Man muß bedauern, daß eine Sängerin von so bedeutenden stimmlichen Mitteln sich derartig durch Kostüm und Bewegung am innersten Geist der Dichtung vergreift."

* * *

Der Chicagoer Orchesterverein hat seinen Vorentwurf für die bevorstehende Spielzeit des Orchesters unter Theodor Thomas' Leitung fertiggestellt. Er gibt bekannt, daß die bevorstehende 13. Saison am Freitag Nachmittag, den 23., und Samstag Abend, den 24. Oktober, eröffnet, und daß sie voraussichtlich die letzte sein wird, welche unter den bestehenden Verhältnissen von der „Chicago Orchestra Association" veranstaltet wird. Die Mitglieder des Vereins bestehen auf ihrem Vorhaben, dem Orchester ein eigenes Heim, mit einer passenden, modern eingerichteten Konzerthalle, auf dem Subskriptionswege zu verschaffen; sie weisen darauf hin, daß die Zeichnungen für den auf $750,000 veranschlagten Baufonds bereits $450,000 betragen, und sie ersuchen die Chicagoer Konzertfreunde, welche mit ihrer Betheiligung an diesem Unternehmen noch im Rückstande sind, doch nicht länger mit ihrer Förderung desselben zu zögern. Ende November müsse über die Zukunft des Chicagoer Orchesters in der einen oder der anderen Weise eine endgiltige Entscheidung getroffen werden. Keinesfalls sei der Orchesterverein gewillt, noch länger die Garantie für die Symphoniekonzerte zu übernehmen, falls diese auch in der nächstfolgenden Saison — im Winter 1904 und 1905 — im „Auditorium" und nicht in dem geplanten „Musterkonzertsaal" abgehalten würden. Für die Erbauung der neuen Musikhalle hat der Orchesterverein ein passendes Grundstück bereits mit Beschlag belegt. Das von Theodor Thomas vorläufig entworfene Saison-Programm für den bevorstehenden Winter stellt die Mitwirkung des Tondichters Richard Strauß als Gastdirigent in einem Konzert, das Auftreten des berühmten französischen Violinisten Jacques Thibaut, der deutschen Opernsängerin Frau Strauß-de Ahna, der hier allbeliebten Altistin Frau Schumann-Heink, der Sopranistin Marguerite Hall, der Klaviervirtuosin Frau Fannie Bloomfield-Zeisler und der nachstehenden hervorragenden Instrumentalsolisten in Aussicht: Klavier, Frl. Jeannette Durno, Frl. Blanche Sherman, Ferruccio Busoni, George Proctor und Arthur Whiting; Violine, Frl. Maud Powell und Leopold Kramer; Violoncello, Bruno Steindel und Karl Brueckner; Harfe, Enrico Tramonti; Flöte, A. Quensel. Die Reihenfolge der Konzerte wird durch die vom 16. November an im „Auditorium" stattfindenden Theatervorstellungen zum Besten der „Policemen's Benevolent Society" auf zwei Wochen unterbrochen. Für die ersten fünf Konzerte hat Theodor Thomas die Programme bereits wie nachstehend festgestellt:

Erstes Konzert, am 23. und 24. Oktober:
Huldigungsmarsch ....
Vorspiel, Lohengrin .... Wagner
Symphonie Nr. 7, A-Dur, Opus 92 ...... Beethoven
Symphonische Zwischenaktsmusik zur Oper „Messidor" (neu) .... Alfred Bruneau
Variationen über ein russisches Thema (neu).
Variation Nr. 1, komponirt von .. N. Artcibuchev
Variation Nr. 2, komponirt von .... J. Wihtol
Variation Nr. 3, komponirt von ...... A. Liadow
Variation Nr. 4, komponirt von Rimsky-Korsakow
Variation Nr. 5, komponirt von ..... N. Sokolow
Variation Nr. 6, komponirt von ..... A. Glazounow
Ouvertüre — „Le Carneval Romain" .... Berlioz

Zweites Konzert, am 30. und 31. Oktober:
Ouvertüre, „Solennelle", Opus 73 .... Glazounow
Zwischenaktsmusik in H-Moll zu „Rosamunde" .... Schubert
Menuett aus der Serenade Nr. 1 .... Brahms
Symphonie Nr. 2, D-Moll, Opus 70 .... Dvorak
Introduction symphonique „L'Etranger", (neu) .... D'Indy
Tongedicht „Tod und Verklärung" .. Richard Strauß
Vorspiel, „Die Meistersinger" .... Wagner

Drittes Konzert, am 6. u. 7. November:
Ouvertüre zur „Zauberflöte" .... Mozart
Adante, Allegro, a. der Violinsonate Nr. 2..
(Zum ersten Male von den gesammten Streichinstrumentalisten des Orchesters gespielt) .... Bach
Symphonie Nr. 4, E-Moll, Opus 98 ...... Brahms
Ouvertüre — „Der Improvisator" .... D'Albert
Symphonisches Gedicht — „La Belle au Bois Dormant" .... Bruneau
Krönungsmarsch, Opus 117 .... Saint-Saens

Viertes Konzert, am 13. und 14. Nov.:
Solistin: Frau Fannie Bloomfield-Zeisler.
Ouvertüre, Melusina .... Mendelssohn
Symphonisches Gedicht „Ostern" (neu) .. Fritz Volbach
Orchester und Orgel.
Konzert für Klavier in A-Moll .... Grieg
Symphonie Nr. 6, „Die Pathetische" ... Tschaikowsky

Fünftes Konzert, am 4. und 5. Dezbr.:
Solist: Bruno Steindel, erster Cellist des Thomas-Orchesters.
Symphonie in Es (Köchel Nr. 543) .... Mozart
Konzert für Violoncello, D-Dur .... Haydn
Ouvertüre, „Leonore" Nr. 3 .... Beethoven
Symphonie Nr. 3, „Die Rheinische", Opus 97, ... Schumann

Für die Konzerte am 11. und 12. Dezember wurde, anläßlich des 100. Geburtstages von Hector Berlioz, dem berühmten französischen Komponisten, ein nur aus Tonwerken dieses Meisters bestehendes Programm von Theodor Thomas entworfen; am 18. und 19. Dezember findet die jährliche musikalische Beethoven-Gedenkfeier statt, und das erste der volksthümlichen Konzerte, welche unter der Bezeichnung „Young People's Concerts" auch in der letzten Spielzeit große Anziehungskraft ausübten, wird am 26. Dezember im „Auditorium" gegeben. Da das Weihnachtsfest auf Freitag, den 25. Dezember, fällt, wurde die Matinee auf den Samstag Nachmittag verlegt; am 26. Dezember wird das Thomas-Orchester somit Nachmittags und Abends im „Auditorium" konzertiren.

* * *

Wie eine vorgestern beim Sekretär des Milwaukee'er Musikvereins eingetroffene Kabeldepesche meldet, hat der neuerwählte Dirigent des Vereins, der vortreffliche Musiker und Komponist Max Puchat, die Wahl angenommen, und wird sofort von Paderborn, seinem jetzigen Wohnsitz in Deutschland, nach Milwaukee abreisen. Herr Puchat wurde an Stelle von Eugen Luening gewählt, der als Dirigent des Vereins der Nachfolger Catenhusens wurde, gleich diesem Hervorragendes leistete, aber vor Kurzem von der Leitung des Vereins freiwillig zurücktrat. Der Musikverein ist der älteste und angesehenste Verein seiner Art in Milwaukee; es hatten sich nicht weniger als 78 Bewerber um die vakant gewordene Stelle gemeldet.

* * *

Der Gesangskomiker Gustav Hartzheim, welcher lange Jahre mit ausgesprochenem künstlerischen Erfolge im Ensemble der Vereinigten deutschen Bühnen von Milwaukee und Chicago thätig war, will sich auf der englisch-amerikanischen Bühne ein neues, lohnenderes Thätigkeitsfeld suchen. Er hat hier bereits vor Herrn H. W. Savage, dem Unternehmer der im Studebaker-Theater gegebenen „Prince of Pilsen"- und „King Dodo"-Vorstellungen, Proben seines künstlerischen Talentes abgelegt und wird sich, zwecks endgiltigen Abschlusses weiterer Verhandlungen, im Laufe der nächsten Tage nach New York begeben. Die neunzehnjährige Tochter des beliebten deutschen Schauspielerpaares, Gustav Hartzheim und Gattin, tritt unter dem Bühnennamen „Elinore Holmes" am 20. September als Mitglied der „Show Girl"-Company zum ersten Male auf der englischen Bühne in Milwaukee auf.

Kurz und Neu.

* Die innere Ausgestaltung des erst im Rohbau fertiggestellten Bundesgebäudes dürfte mit Riesenschritten vor sich gehen, sobald erst der neue Leiter dieser Arbeiten, Georg O. von Nerta, aus Washington hier eingetroffen ist. Er wird voraussichtlich an einem der nächsten Tage aus der Bundeshauptstadt abreisen. Geo. Canman, der bisherige Aufseher der an der Inneneinrichtung beschäftigten Arbeiter, wird vermuthlich in diesem Amte verbleiben.

Wechsel einer Bahn.

General-Railway Co. muß $120,923 an John H. Witbeck zahlen.

Des Onkels Testament.

Uneinige Theilhaber im Wirths- und Leihstallgeschäft. — Verlangt eine Lebensversicherung über $41,000. — Kurzer Besuch und schnelle Scheidung.

Richter Honore hat gestern entschieden, daß die Chicago General Railway Co. John H. Witbeck $120,923.70 schuldig sei auf einen, am 1. Februar 1900 an Witbeck ausgestellten, Wechsel hin, der durch 153 Bonds der genannten Straßenbahngesellschaft sichergestellt war. Witbeck verkaufte diese Bonds um $30,600, und das Gericht entschied, daß dieser Betrag von der ursprünglichen Schuld, $121,072.18, und den aufgelaufenen Zinsen abgezogen werden sollte. Ein von L. C. Bonney an Witbeck ausgestellter Schuldschein über $20,000 wurde gleichzeitig für ungiltig erklärt, da die Schuld von der Chicago General Railway Co. getilgt worden sei. Aus gleichen Gründen wurde ein Schuldschein über denselben Betrag, welchen die Chicago General Railway Co. ausgestellt hatte und den L. C. Bonney indossirt hatte, für null und nichtig erklärt, desgleichen drei solcher Wechsel über je $15,000. Schließlich wurde Witbeck angewiesen, ein Zertifikat über 2023½ Antheilscheine der Straßenbahngesellschaft an diese zurückzugeben, da dasselbe irrthümlicherweise ausgestellt worden sei.

Wm. Penn Nixon, Ephraim Banning und F. M. Blount sind unter den Verklagten in einem Prozeß, welchen gestern C. B. Ensign, ein Gründer, dessen Geschäftsstelle sich im Fisher-Gebäude befindet, im Kreisgericht angestrengt hat, um $15,000 Kommission für den Verkauf von Antheilscheinen der Marquette Life Insurance Co. zu erlangen, ein Geschäft, mit dem der Kläger von den Verklagten betraut worden sein will. Die Gesellschaft wurde mit $100,000 Aktienkapital gegründet, und die Verklagten hatten, wie der Kläger behauptet, ihre Antheilscheine nicht bezahlt, deren Gesammtbetrag angeblich über die Hälfte des vom Staatsversicherungsamt verlangten Deposits betrug. Die Gesellschaft sollte die Bestände der Marquette Mutual Life Insurance Co. übernehmen. Außer den genannten drei Herren sind verklagt: John E. Meyers, Charles F. Griffin, Dr. C. Prynn Stringfield, T. C. McMillan, A. R. Barnes, John T. Dale, David J. Kennedy, Frank H. Mealiff, Thomas R. Weddell, W. J. Bunker, W. H. Coughenour und die Equitable Trust Company als Verwalterin des Nachlasses von A. F. Seeberger.

Karoline Schlebohm hat gestern im Kreisgericht eine Klage eingereicht, in welcher sie um Umstoßung einer Nachschrift des Testamentes ihres Onkels John W. Stotz bittet, welcher im letzten April gestorben ist. In der Nachschrift war ein Legat des Verstorbenen von $500 zu Gunsten der Klägerin widerrufen worden. Diese behauptet, der Onkel sei zur Zeit der Einschaltung der Nachschrift nicht bei vollem Verstande gewesen und von Henry Kahl, einem der Nachlaßverwalter, in ungehöriger Weise beeinflußt worden

Raymond H. Rudolph, der Geschäftsführer einer Wirthschaft an der 39. Straße und dem Grand Boulevard, ist gestern von den Besitzern derselben, der Garver Rudolph Company, auf Rechnungsablegung verklagt worden; er wird in der Klageschrift bezichtigt, keine Bücher geführt und $500 von den Firmengeldern in seinem eigenen Nutzen verwendet zu haben. Die Kläger ersuchten das Kreisgericht auch um einen Einhaltsbefehl, durch welchen der Verklagte verhindert wird, sich in den Wirthschaftsbetrieb zu mischen.

Netta J. Winnard, Theilhaberin an dem Leihstall und der Pferdehandlung von Wm. H. Clinton & Co. an der S. Kedzie Ave., hat im Kreisgericht gestern die Einsetzung eines Massenverwalters für das Geschäft beantragt. Frau Winnard behauptet, Clinton habe seine eigenen Fonds und die der Firma nicht getrennt gehalten und über $500 aus den Einnahmen des Geschäfts zu viel gezogen. Er soll daher auch Rechnung ablegen. Clinton hat sofort mit einer Gegenklage geantwortet, laut welcher nicht er, sondern Frau Winnard und ihr Gatte, und zwar über $1000, zu viel von den Einnahmen bekommen hätten. Auch er besteht auf Abrechnung. Beide Parteien haben des Weiteren um Erlaß von Einhaltsbefehlen gegen einander nachgesucht.

John Clay jr. hat gestern im Superiorgericht um Ueberweisung von Lebensversicherungspolicen über $41,000 im Besitz von Wm. H. Forrest, oder um gerichtliche Verwaltung derselben gebeten, sowie um einen Befehl, durch den Forrest am Verkauf dieser Policen verhindert wird. Der Kläger sagt, daß ihm im letzten Dezember $58,775.95 gegen Forrest zugesprochen worden seien und dieser auch zur Tragung der Gerichtskosten, $845.50, verurtheilt wurde. Es ist dem Kläger aber nur gelungen, $492 zu bekommen durch Verkauf der Möbel und Bücher in Forrests Wohnung, 4030 Lake Ave.

Um 8½ Uhr gestern Morgen traf Addison W. Hitt aus Boston hier ein, und genau zwei Stunden später trat er, nach Abwickelung seiner „Geschäfte", die Rückreise wieder an. Der Zweck der Reise war, der Verhandlung der von Frau Hitt angestrengten Scheidungsklage beizuwohnen. Frau Hitt ist die Tochter des Leiters der Yerkes'schen Sternwarte zu Lake Geneva, Prof. S. W. Burnham, und Hitt ist ein Verwandter des Nationalabgeordneten Hitt. Er ist Reisender für ein Patentmedizingeschäft in Boston. Wie behauptet wird, empfand Frau Hitt es schon unangenehm, daß sie infolge der geschäftlichen Stellung ihres Gatten in Boston nicht in den gleichen Kreisen Aufnahme fand, in denen sie in Evanston, der Heimath ihrer Eltern, zu verkehren pflegte. Zwei von der Frau bestellte Geheimpolizisten bezeugten, daß Hitt seiner Frau untreu gewesen sei, und sie selbst und ihre Angehörigen sagten aus, daß er sie verlassen habe. Daraufhin löste Richter Honore die Ehe und sprach der Frau die derselben entsprossenen beiden Kinder, Jakob und Virginia, zu. Die Frau und ihre Kinder haben ihren Wohnsitz wieder in Evanston genommen. Die Eheleute heiratheten 1896 und lebten bis zum letzten Jahre zusammen.

Frau Sarah A. Rosh, 535 West 97. Place, behauptet in einer, gestern im Kreisgericht eingereichten Klage, daß sie von einem Konstabler dermaßen in Angst versetzt worden sei, daß sie einen Schuldschein und eine Hypothek auf ihre Fahrhabe unterzeichnet habe. Friedensrichter Blume habe nämlich Leonora Henkes vor mehreren Wochen, zum Besten von Walter S. Maher, $49 gegen Margaret J. Tumy, Tochter der Frau Rosh, zugesprochen und Konstabler Krauß einen Pfändungsbefehl ausgestellt. Krauß soll nun in Gesellschaft eines gewissen Boland nach der Wohnung der Klägerin gekommen sein und sich sehr roh aufgeführt haben. Er beschlagnahmte ein Pferd, Buggy und Geschirr und veranlaßte Frau Rosh, ihn nach dem Leihstall zu begleiten, wo das Gespann eingestellt wurde. Dann sollen die Männer die Frau so eingeschüchtert haben, daß sie aus Angst vor Gewaltthätigkeiten und im Glauben, daß sie andernfalls ihr Eigenthum verlieren würde, dieselben nach der Geschäftsstelle der Chicago Mercantile and Reporting Agency, 171 Washington Str., begleitete, wo man sie veranlaßte, gewisse Papiere zu unterzeichnen, unter der Erklärung, daß sie dann ihr Eigenthum zurückerhalten würde.

Außerdem behauptet Frau Rosh, daß F. G. Huntington, einer der Beklagten, Zahlung von $12.60 von ihr forderte, ehe ihr Eigenthum ihr wieder zugestellt worden war. Später habe sie ermittelt, daß die Papiere, die man sie unterschreiben ließ, eine Note von $54.20 und eine „Chattel Mortgage" auf das Pferd und den Wagen waren, durch welche die Note sichergestellt werden sollte. Richter Honore hat an die Beklagten, F. G. Huntington, Leonora Henkes, Walter S. Maher und die Chicago Mercantile Reporting Agency, einen Einhaltsbefehl erlassen, der es ihnen verbietet, die Zahlung der Note gerichtlich zu erzwingen, bezw. auf Grund der Hypothek Pferd und Wagen der Frau Rosh mit Beschlag zu belegen.

Ein Fest der „Old Time Printers."

Im Humboldt Park wimmelte es gestern förmlich von Besuchern. Doch nicht das schöne Wetter allein hatte die Leute in Massen angelockt. Die Ankündigung, daß die „Old Time Printers' Association" auf der Insel ein Sommerfest veranstalten werde, hatte zahlreiche Jünger Guttenbergs und deren Freunde veranlaßt, sich dazu einzufinden. Außer den Schriftsetzern alten Schlags waren auch behende Zeilen-Schnellsetzer, wie sie die Handhabung der modernen Setzmaschinen erfordert, ferner geschickte „Stereotypeure" oder Plattengießer, und selbst nicht wenige Lehrlinge der „Schwarzkunst" mit ihren Angehörigen zum Feste gekommen. Alle waren froh, auf Stunden aus dem „Bereich der Buchdruckerschwärze" gelangt zu sein und sich vergnügt unter Fröhlichen bewegen zu können. Bewegungsspiele wurden veranstaltet, Preise an glückliche Gewinner vertheilt, später ward auch im Pavillon des Humboldt Parks flott getanzt. Das Fest der „Alten" nahm unter reicher Betheiligung der „jungen Schwarzkünstler" den denkbar schönsten Verlauf.

„Ich hatte Kehlkopf-Schwindsucht."

„Und die besten Chicagoer Schwindsucht-Spezialisten sagten, ich könne in Chicago nicht leben und sie könnten nichts für mich thun."

„Dr. Edward Koch heilte mich."

„Ich hatte starke Blutungen, Nachtschweiß und Fieber, und verlor so schnell an Gewicht und Kraft, daß es beunruhigend war.

„Ich hustete große Quantitäten Schleim aus und meine Verwandten und Freunde zweifelten an meinem Aufkommen, aber Gott sei Dank, ich hatte von anderen gehört, die ebenso schlimm waren, wie ich und von der Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago, kurirt wurden.

„Ich begann mit der Koch'schen Behandlung, athmete die heilenden, öligen Dämpfe direkt in meine Lungen ein. Als ich dieses wunderbare Mittel in meine Luftröhren eingeathmet, verspürte ich die antiseptische und heilende Wirkung auf die wunden Stellen, welche bald heilten.

„Diese Schwindsucht hatte meine Kehle affizirt und ich verlor meine Stimme, so daß ich nur noch lispeln konnte, aber bald konnte ich wieder sprechen so gut wie jeder.

„Ich wünsche zu sagen, daß die Aerzte der Koch Lung Cure, in 146 State Str., Chicago, mich heilten und daß ich in jeder Beziehung wieder gesund bin.

„Ich wohne 667 Nord Western Ave., Chicago, und ich heiße Frau Katie Jacobs.

„Jeder kann sich die Wahrheit dieser Angabe bestätigen lassen, wenn er bei mir oder meinen Nachbarn vorspricht. Meine Freunde sagen alle, es ist wunderbar, daß mein Leben gerettet wurde.

Die Steuerschraube.

Soll den Bahnen gegenüber fester angezogen werden.

Die Stadt als Steuerzahlerin.

Was die Revisions-Behörde Einzelnen nachgelassen hat, muß nun auf die Gesammtheit vertheilt werden.—Zahlreiche Grundsteuer-Ermäßigungen.

Die Assessorenbehörde arbeitete gestern Ueberzeit und wird auch wohl einen Theil des Sonntags und des morgigen Festtages darauf verwenden müssen, um die Einschätzung des greifbaren Besitzes der Eisenbahn-Gesellschaften zu beendigen, so weit dieser nicht unter die Steuerkontrole der staatlichen Ausgleichungsbehörde fällt. Die Assessoren haben sich in diesem Jahre besonders Mühe gegeben, Liegenschaften von Eisenbahnen ausfindig zu machen, welche man nicht als zum „Bahnbett" oder zum „Wegerecht" derselben gehörig betrachten kann, und hat dieselben zum vollen Marktwerth eingeschätzt. Auch hat man, abweichend von der Gepflogenheit früherer Jahre, die Angaben nicht auf Treu und Glauben hingenommen, welche die zuständigen Vertreter der Bahnen über deren Baarmittel, sowie über den Werth des rollenden Materials der Gesellschaften, gemacht haben. Die Folge ist, daß die festgestellten Steuerwerthe außergewöhnlich hoch ausgefallen sind. Mit den Ergebnissen der Einschätzung wird sich im Laufe dieser Woche zunächst die Revisionsbehörde beschäftigen, vor welcher die Rechtsvertreter der Bahnen sich einfinden und die üblichen Klagelieder über deren erbarmungswürdigen Finanzenstand anstimmen werden.

Die Stadt Chicago ist mit ihrem Protest gegen die Steuerbelastung ihres (Rookery-) Grundstückes an der Südost-Ecke von LaSalle und Adams Straße vorläufig nicht durchgedrungen, doch gelang es dem Hilfs-Korporationsanwalt David R. Levy wenigstens eine Herabminderung des eingeschätzten Werthes herauszuschlagen. Während nämlich die Stadt das Rookery-Grundstück unter ihren Beständen nur zum Werthe von $1,780,000 aufführt und auch die Verpachtung des Platzes an die Eigenthümer des Rookery-Gebäudes mit Zugrundelegung dieser Werthziffer erfolgt ist, hatten die Assessoren den Platz zu $2,184,148 veranschlagt. Auch von den Sachverständigen der Revisions-Behörde war dieser Betrag nicht zu hoch befunden worden, und als Herr Levy auf die weit geringere Einschätzung des gegenüberliegenden Grundstückes der Home Insurance Co. hinwies, erhielt er zur Antwort, daß dem städtischen Grundstücke durch die es im Osten und im Süden umgebenden Gassen ein höherer Werth verliehen werde. Schließlich verstand man sich aber zu der gewünschten Abschreibung. Gegen die Besteuerung an sich wird von der Stadt wahrscheinlich gerichtlich Einspruch erhoben werden.

Sachwalter des Nachlasses von Potter Palmer wollten Einwand erheben gegen die Einschätzung des Palmer House-Grundstückes. Gegen die Einschätzung des Bodenwerthes zu $3,629,250 hatten sie nichts vorzubringen, dagegen war ihrer Ansicht nach das Hotelgebäude, mit $630,000, um mindestens $100,000 zu hoch gegriffen. Sie beruhigten sich, als ihnen nachgewiesen wurde, daß die Gesammteinschätzung des Anwesens heuer um $6,000 niedriger ausgefallen ist, als im vorigen Jahre.

Die Einschätzung der Bartlett'schen Grundstücke 66—72 State Str. wurde von $272,000 auf $350,000 erhöht, die der „privaten Gasse" zwischen dem alten Gebäude der Ersten National-Bank und dem von der Bank angekauften Nachbargrundstück an der Monroe Straße wurde von der Revisions-Behörde nur auf $144,000 bewerthet, obgleich die Bank selber ihren Werth zu $154,000 angenommen hatte. Durch den gewaltigen Neubau der Bank kommt die Gasse als solche übrigens demnächst in Wegfall.

Gleichmäßige Abschreibungen wurden auf Grundbesitze südlich vom Jackson Boulevard und westlich von der Dearborn Straße gewährt, und zwar in Partien, wie folgt: an der Dearborn, zwischen Harrison und Polk Straße; an Custom House Place, an Jackson Boulevard bis Polk Straße; an Plymouth Place, von Jackson Boulevard bis Polk Str.; an Clark Str., von Jackson Boulevard bis 12. Str.

Durch die gleichmäßige Emporschraubung des eingeschätzten Werthes der Fahrhabe um 10 Prozent wird der Gesammtbetrag desselben auf rund $92,000,000 gebracht werden. Die Assessoren hatten einen Gesammtwerth von über $99,000,000 herausgerechnet, aber die Revisoren hatten in zahllosen einzelnen Fällen Ermäßigungen im Gesammtbetrage von annähernd $12,000,000 eintreten lassen.

Die Einschätzung McCormick'scher Gebäude, an der Ohio, zwischen Caß und Rush Str., die insgesammt auf $443,000 festgesetzt worden war, wurde herabgemindert auf $143,000. Die Bewerthung des Watson'schen Gebäudes, Nr. 419—421 State Str., welche auf $11,000 angesetzt war, wurde gestrichen, sintemalen der ganze Bau inzwischen hat abgetragen werden müssen. Aus ähnlichem Grunde wurde die Bewerthung des (nicht mehr vorhandenen) Gebäudes 308—316 Franklin Straße, E. G. Butler gehörig, von $36,950 auf $1,000 heruntergestrichen.

Weitere Herabminderungen wurden den gestern nachgenannten Parteien bewilligt:

	Assessoren.	Revisoren.
George P. Eberhardt	$ 46,450	$ 44,503
John T. Peru	241,715	156,000
Henry H. Walker & Co.	40,000	35,000
Standard Oil Co.	37,300	31,800
Chicago Telephone Co.	163,200	132,000
William A. Fuller	31,000	25,000
J. E. Lasher	10,330	8,000
H. B. Borland	594,000	550,000
Nachlaß von Henry W. King	36,450	25,000
James R. Todd	16,545	12,000
H. G. West	42,800	36,000
Francis W. Boddie	18,000	15,000
Couch's Nachlaß	403,020	362,000
W. H. Conlon	8,000	6,000
Nachlaß von S. F. Miller ..	31,200	26,000
A. C. Bryan	1,158,780	1,000,000
Louis Eckstein	625,560	483,400
Bryan Lathrop und A. T. Aldis	493,000	440,000
Clinton C. Clarke	26,170	19,000
William Stewart	145,515	119,000
John Irwin	38,400	32,400
Arthur Orr	399,086	322,025
L. Wolff Mfg. Co.	36,555	15,000
F. W. Cornish	63,675	49,000
George Wilson	221,750	174,000
Congreß Hotel Co.	338,675	280,000
Eugene S. Kimball	30,990	25,000
S. H. Trude	308,670	262,500
Thos. A. Hall	72,000	68,000
Morris Eisenberg	139,500	125,000
Sarah L. Brooks	411,600	350,000
Congreß Hotel Co.	169,335	140,000
A. M. Barnhart	130,470	122,000
J. W. Butler Paper Co.	121,175	92,500
Wiles & Wendell	14,000	12,000
Mary A. Crowe	33,000	27,000
Selz, Schwab & Co.	399,334	337,500
W. und J. Walker	43,715	35,000
Sam Stern	47,500	33,000
The Northern Hotel Co.	950,000	627,000
Keith & Co.	464,000	232,880
Otto Young	150,685	120,000
R. M. Outhet	439,445	386,250
Amelia Schlosser	921,600	870,750
Kuh, Nathan & Fischer	86,040	40,000
Otto Young	69,985	63,000
Bowes Inv. Co.	95,400	87,500
Robert H. Law	541,680	487,490
The Fair	1,953,600	1,770,000

Der Anwalt der Revisions-Behörde, Herr Frank Shepard, hat dieser gestern ein Gutachten zugehen lassen, laut dessen alle Liegenschaften und Gebäude, welche zwar Kirchengemeinschaften gehören, von diesen aber für weltliche Zwecke vermiethet oder verpachtet werden, als steuerpflichtig zu betrachten sind. Ein Gutachten im selben Sinne wird Herr Shepard wahrscheinlich auch in Sachen der Northwestern University und anderer Körperschaften abgeben, die erzieherische Zwecke verfolgen und deshalb für ihren Besitz an Liegenschaften und Gebäuden Steuerfreiheit beanspruchen.

Die Hundertjahrfeier.

Bildhauer Mauch hat prächtige Gedenktafeln entworfen.—Der Festzug.—Aufruf an die Veteranen der freiwilligen Feuerwehr.

Der Bildhauer Max Mauch hat soeben acht der Tafeln vollendet, welche während der Hundertjahrfeier an den geschichtlich bedeutenden Punkten in der Stadt angebracht werden sollen. Auf den Tafeln sind hervorragende Ereignisse aus Chicagos frühester Geschichte und Pioniere des Westens veranschaulicht. Eine dieser Tafeln zeigt das erste Fort Dearborn und darunter den Bau, der an dessen Stelle trat. In den Rahmen des Bildes sind wilde Zwiebeln eingefügt, ein Hinweis auf den Ursprung des Namens Chicago, welcher dem Fluß gegeben wurde wegen des Duftes der an dessen Ufern dicht wachsenden wilden Zwiebeln. Die anderen Tafeln stellen Folgendes vor: Den ersten Bahnhof, die erste Spritze, das erste und das zweite Gerichtsgebäude, LaSalle und das erste Haus, Pater Marquette, einen Wigwam, die Flußmündung vor hundert Jahren, das große Feuer. Sollten diese in Gips ausgeführten Tafeln Anklang finden, so werden sie durch solche aus dauerhaftem Stoff ersetzt werden.

Die Pläne für den Gewerbeumzug am 29. September sind fertig. Der Festzug wird sich an der Michigan Avenue, südlich von der 12. Straße, bilden und sich über die Michigan Ave. bis zum Jackson Boulevard bewegen, in diesem zur State, zur Washington, zur Market, zur Madison, zur Dearborn Straße, zum Jackson Boulevard und an diesem westlich bis zu einem bestimmten Punkte, wo er sich auflösen wird.

Fünf Silberpokale sind als Preise ausgesetzt für die besten Darstellungen, darunter eine in der Abtheilung für alle Nationen.

Die noch lebenden Mitglieder der alten freiwilligen Feuerwehr werden ersucht, soweit sie es noch nicht gethan haben, ihre Namen und Wohnung sofort an Thos. Buckley zu senden, den Sekretär des Feuerwehrchefs Musham in der Stadthalle, behufs Anordnung ihrer Betheiligung an dem Festzuge.

Kurz und Neu.

* Zum zweiten Male seit seiner Gründung wird der Orden der Columbus-Ritter heute Nachmittag in der Uebungshalle des Freimaurer-Tempels die Verleihung des vierten und höchsten Grades an annähernd dreihundert Mitglieder und erfolgreiche Bewerber um diese Auszeichnung vornehmen. Nur solche Columbus-Ritter, welche die anderen drei Grade bereits erlangt haben, sind zur Zulassung zu den Prüfungsarbeiten für die Erlangung des vierten Grades berechtigt.

Fisteln,

Hämorrhoiden. Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten

ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation und Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch, „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- und Eingeweidekrankheiten.

80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

fp6,10,13,20,24,29

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Hearts Courageous.“
Dearborn. — Geschlossen.
McVickers. — „Sly Farm.“
Bush Temple of Music. — „Men and Women.“
Studebaker. — „The County Chairman.“
Grand Opera House.—„Babes in Toyland.“
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1363).

Von F. A. Frintner, Chicago.

„Zeit ist's jetzo für das Ganze,
„Lasse doch das Silbenhacken,
„Mag Dein lieber Räthselonkel
„Sich doch selber Räthsel backen.
„Laß uns Vier-Fünf jetzt Eins-Zwei-Drei!“
Also schnöd' die Gattin grollte,
Als ich Nachts in elfter Stunde
Noch ein Räthsel schmieden wollte.

Gleichklang (1364).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Ein Schwarzer, gut von Haus gestellt,
Kam einstens nach Berlin,
Und dies und das, im Lauf der Zeit,
Hat dort gefesselt ihn.
So mundet ein Getränk ihm auch
Gar herrlich nun alldort,
Und, wo es ihm am besten deucht',
Wußt' er gar bald den Ort. —
Doch hat ein Schwarzer auch ein Herz;
Als ihn 's dann heimwärts trieb,
Da nahm das gleiche Etwas er
Mit sich als trautes Lieb! —

Gleiche Klänge (1365).

Von Henry Langfeldt, Dwight, Ill.

„Kellner, bringen Sie mir eine —,“ rief ein Gast, der eine — im Knopfloch trug.

„Freund R — heute zum Frühschoppen —“, bemerkte er weiter; „er soll uns — sein.“

„Der Nachricht — ich keinen Glauben,“ meinte der Besitzer der —.

Kreuzräthsel (1366).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1...	2...
3...	4...

Es 1—2 sich im stillen Weiher
Die Wasserlilien so stolz;
Und leis' ertönen süße 3—4,
Dort aus dem nahen Tannenholz.

Ich möchte 3—2 hier und lauschen,
Möcht' 1—4 sein ein Kind, so jung. —
O sel'ge Zeit, Du bist verschwunden!—
Mir blieb nur die Erinnerung.

Manch' froher Sang mein Herz erfreute,
Manch' holder Klang zum Ohr mir drang;
Doch lieb' ich stets die 1—2—3—4,
Die einst mir meine Mutter sang.

Königszug (1367).

Eingeschickt von Frau F. L., Davenport, Ja.

		ich	in		
	wollt	fröh	ste	ist's	
	da	mein	lich	auch	
	kein	mein	kein	beim	
	nur	rte	wein	wein	
wenn	ich	der	in	wenn	sein
wein	wollt	wär	wein	nur	und
wein	in	*	*	ihm	der
ste	main	*	*	wein	mein
Ist's	kein	wäre	rein	sein	wei
	auch	wenn	es	hn	

Der König geht immer nur einen Schritt zur Zeit, darf sich aber nach allen Richtungen, auch in den Diagonalen, bewegen. Kein Feld darf zweimal benutzt werden.

Buchstabenrebus (1368).

Von John Sissulak, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben—je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. v. Fr. Louise Pinger, Chic.

Ein Wort mit sieben Zeichen nennt
Den Mann im neuen Testament,
Der die Gemeinde einst betrogen
Und frech dann seinem Gott gelogen.
Nimmst Du ein Zeichen aus dem Wort,
Dann ist's im warmen Süden, dort,
Wo Myrthen blüh'n und Palmen steh'n,
Als Pflanze „süßer“ Art zu sehen.

2. Silbenräthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Reist ein Forscher durch die letzten,
Wird ihn manche Zwei entzücken,
Denn mit ihr will Mit- und Nachwelt
Er bereichern und beglücken.

Vieles wird ihm auf den Fahrten
Durch die Drei Vier Eins erscheinen,
Weil die Sitten und Gebräuche
Anders sind, als bei den Seinen.

Jede Zwei muß er erklären,
Kehrt er heim von seiner Reise,
Doch auch seltene Geschenke
Kramt er aus im trauten Kreise.

Doch zuletzt führt er das Ganze
Noch hinein ein treues Wesen,
Das er sich auf seiner Reise
Zum Gefährten auserlesen.

3. Rechnungsaufgabe.

Von Mathias Straka, Chicago.

Man entnehme aus nachstehenden Namen amerikanischer Städte folgende Bruchtheile:
Zwei Siebentel von Chicago.
Ein Viertel von Evanston.
Ein Fünftel von Pottsville.
Ein Fünftel von Cumberland.
Ein Sechstel von Philadelphia.
Ein Sechstel von New Brunswick.
Ein Drittel von Boston.
Ein Viertel von Richmond.
Ein Sechstel von San Francisco.
Ein Achtel von Michigan.
Man addire dies und das Ergebniß ist: Eine bekannte Oper.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1357).
Scheuer.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Gleichklang (1358).
Stift.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Silbenräthsel (1359).
Uri, Aal — Ural.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Kreuzräthsel (1360).
1.—gal; 2.—gne; 3.—re; 4.—de.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Rahmenräthsel (1361).
Liberal; Betrieb; Macadam; Alabama.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Bilderräthsel (1362).
Ein paar Lachtauben.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Rost.
2. Zahlenräthsel. — Buren, Unstrut, Legat, Geibel, Arabien, Kiel, Irene, England, Nase, Bulgarien.
3. Rechnungsaufgabe. — Indianapolis.

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. Mandl (3 Preisaufgaben—0 Nebenräthsel); F. A. Frintner (6—3); Ch. Thiele (1—0); Anna Pick (4—3); Frau Agnes Groß (5—3); Mathias Straka (5—3); Lizzie Pick (4—3); W. Heimburger, Oak Park, Ill. (2—2); Theo. E. Goebel (4—1); Adele Taussig (3—3); Frau Bertha Janz (5—3); Frau R. Ziegenhagen (3—3); John Sissulak (5—2); Frau C. Runge, Austin, Ill. (4—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—3); Frau Anna Zipf (5—3); Fritz Leschmann (4—3); C. E. Winckler (6—3); Herm. Huth (3—2); F. Joggerst (4—3); F. H. Roeßler (5—3); Sido Glaser (6—3); Frau Rötzheim (5—2); Caecilia Wilkin (6—3); Frau Martha Rogge (6—3).

G. Michael, Hammond, Ind. (6—3); H. Kornrumpf (6—2); Gerhard Carstens (6—3); Henry Langfeldt, Dwight, Ill. (4—2); Wm. Becker (5—3); E. Norman (4—3); Frau E. Lomberg (5—3); „Großmama“ (2—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (6—3); Frau Anna Engel (4—3); Frau L. Mueller (5—3); Andrew Kuenstler (5—3); Frau Else Haman (4—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—3); Frau Louise Pinger (5—3); Frau Emilie Frickow (5—2); Frau L. Schnitzler (3—3); Wm. Deubel (5—0); Frau Bertha Plewe (3—3); Friedr. Rathmann (6—3); Toni Bialk (2—1); Frau Emma Kredler (3—3); C. Frank (4—3); C. L. Scharien (5—3).

Frau Marie Lange (3—1); Frau M. Wiese (4—2); Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (2—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—3); Frau E. L. (3—2); Ernst Theodor (5—3); Frau B. Nickel (4—2); Frau Frieda Maussen (2—1); Frl. Alma Brehme (4—2); Karoline Schmidhofer (5—3); Rud. Schweitzer (4—2); Rosa Schlogl (5—3); Chas. Herbertz (5—3); J. C. Weigand (6—3); Frau Anna Meiners (5—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (3—2); M. Kofsky (2—1); Frau H. Froehlich (5—2); Frau Helene Genslein (3—2); R. Winckler (6—3); H. Zimmermann (5—3); Frau Dr. A. Rodosy, Deer Creek, Ill. (3—1); J. Trostorff, Milwaukee, Wis (4—3.)

Frau Elisabeth Kern (5—3); Frau R. Stuke (4—2); „Hummel“, Oak Park, Ill. (6—3); Frau Helene Genslein (1—1); Frl. Helene Genslein (1—1); Frl. Minnie Drecoll (4—3); Xavier Reichel (4—0); M. Rehwald, Maywood, Ill. (3—2); Frau Klara Wagner (2—1); T. O. (3—3).

Prämien gewannen:

Gleichklang (1357). — Loose 1—28. Frau Emilie Frickow, 101 Cullom Str., Chicago; Loos Nr. 18.

Gleichklang (1358). — Loose 1—73. Farn Bertha Plewe, 244 Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 42.

Silbenräthsel (1359). — Loose 1—71. Xavier Reichel, 6543 Woodlawn Ave., Chicago; Loos Nr. 69.

Kreuzräthsel (1360). — Loose 1—79. J. Trostorff, Milwaukee, Wis.; Loos Nr. 79.

Rahmenräthsel (1361). — Loose 1—50. Anna Pick, 731 Taylor Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Bilderräthsel (1362). — Loose 1—55. Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill.; Loos Nr. 36.

Räthsel-Briefkasten.

F. A. Frintner; Frau L. Schnitzler; Andrew Kuenstler; Henry Langfeldt, Dwight, Ill.; John Sissulak; W. Heimburger, Oak Park, Ill. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

— Widersprechend. — A.: Wer war der Herr? — B.: Der reiche Rentier Müller, ein sehr angesehener Mann.— A.: So, so, das sieht man dem gar nicht an!

— Zart ausgedrückt. — A. (Gatte einer sehr phlegmatischen Frau zu seinem Freund, den er zum Essen eingeladen hatte): Nun, lieber Freund, jetzt sage mir aufrichtig, wie gefällt Dir meine Minna? — Freund B.: Sie ist jedenfalls eine vortreffliche Frau, — nur etwas nervöser dürfte sie sein!

— Im Bade. — Frau A.: „Geht dort nicht die Frau Schulze mit ihren beiden Töchtern? Was will denn die hier?“ — Frau B.: „Sie will wohl ihren Rheumatismus los werden.“ — Frau A.: „Aber dazu braucht sie doch ihre Töchter nicht mitzubringen.“ — Frau B.: „Wahrscheinlich will sie die auch los werden.“

Eine Kapuzinerpredigt.

Die Methodistenpastoren klagen über die unchristlichen Lehren auf den Universitäten.

„Die moderne Universität vergiftet den Geist des jungen Mannes der gegenwärtigen Generation. Der Unglaube und Zweifel werden ihnen durch die Lehren unserer Professoren eingeflößt, und dieser Zustand ist der, welcher die Gläubigen heute am Meisten beunruhigt,“ also schloß Pastor L. B. Webb eine Rede, welche er gestern vor der Freien Methodisten-Konferenz in der Freien Methodistenkirche, an der Lexington und Leavitt Str., hielt, und in welcher er das Thema „Schulen“ behandelt hatte. Im Verlauf seines sehr beifällig aufgenommenen Vortrages hatte er die moderne Religionslehre an den großen Universitäten gegeißelt und namentlich zwei Professoren des Garrett biblischen Instituts der Northwestern Universität auf's Korn genommen. „An den Universitäten der Neuzeit,“ sagte er, „sind zu viele Professoren, wie Melton S. Terry und Geo. A. Coe von der Northwestern Universität, deren Lehren in den jungen Leuten solche Ideen des Unglaubens und des Zweifels erregen, daß die Lage beunruhigend wird. Es ist unmöglich, daß ein junger Mann sich auf den großen Universitäten für das Amt eines Geistlichen vorbereitet und frei von diesen giftigen Lehren bleibt. Den Einfluß, welchen diese Professoren ausüben, können wir nicht bestreiten, und wir müssen handeln, wollen wir denselben ausmerzen oder ihm entgegenwirken. Wir sollten zu diesem Zweck größeren Antheil an unseren Schulen und ihren Lehren nehmen. Diese Sache ist die wichtigste Aufgabe für die Mitglieder unserer Kirche, und eine sorgsame, fromme Erwägung dieser Zustände ist die Pflicht eines Jeden.“ Pastor Webb steht mit dem theologischen Seminar in Evansville, Wis., in Verbindung.

Die Konferenz hielt am Nachmittag eine Feier zum Gedächtniß an die unlängst verstorbenen Amtsgenossen Pastor Peter Zeller und Pastor Thomas Duncan ab.

Die Besetzung der verschiedenen Pfarrämter wurde in folgender Weise vorgenommen:

Chicagoer Distrikt.

Erste Kirche, Chicago, noch unbestimmt.
Zweite Kirche, Pastor Henry Lenz.
Die Dearborn Str.- und die South Chicagoer Kirche, Pastor F. D. Brooks.
Humboldt Park, Pastor G. H. Behner.
Aurora, Pastor P. W. Newcomer.
Evanston, Pastor J. D. Marsh.
Harvey und South Englewood, Pastor James Sprague.
Crawford, noch unbestimmt.
Melrose Park, Pastor J. G. Rockenbroch.
Glen Ellyn, Pastor T. B. Arnold.
St. Charles, Pastor John Harvey.

Elginer Distrikt.

Distrikts-Aeltester, B. D. Fay.
Elgin und Süd-Elgin, Pastor W. P. Ferries.
Freeport und Lena, Pastor S. H. Bradfield.
Winnebago und Ridott, Pastor D. W. Finch.
Belvidere und Rockford, Pastor W. S. Scalf.
Marengo, Pastor E. A. Tapper.
Woodstock, Pastor R. G. Wilkin.
Cary und Algonquin, Pastor Jos. Hill.
Crystal Lake und Pleasant Valley, Pastor T. U. Wendall.
Sycamore und Süd-Burlington, Pastor D. M. Smashey.
Franklin Grove und Ashton, noch unbestimmt.
Dustin, noch unbestimmt.
Franklin, noch unbestimmt.

Peoria-Distrikt.

Distrikts-Aeltester, W. J. Bowen.
Peoria und Limestone, Pastor W. C. Willing.
Ost-Peoria und Pickens, Pastor C. M. Stirdivent.
Deer Creek und Bethel, Pastor M. L. Johnson.
Fairbury, Pastor D. M. Rose.
Streator, noch unbestimmt.
Morris und Mazon, Pastor John F. Hill.
Kempton und Gardner, Pastor E. C. Crier.

Heute findet die Konferenz mit Gottesdiensten in der genannten Kirche ihren Abschluß.

Deutsche Gesellschaft.

In der letzten Versammlung des Verwaltungsrathes der Deutschen Gesellschaft wurde über das Unterstützungswerk derselben während des vergangenen Monats wie nachstehend berichtet: Berücksichtigung fanden 103 angemeldete Unterstützungsgesuche. Unterstützung erhielten 35 Familien mit 87 Kindern, und 68 einzelstehende Personen. Für diese Unterstützungen wurden $276.70 ausgegeben. In 38 Fällen wurden Kost und Logis, in 3 Fällen Schuhe gewährt. Arbeit wurde 347 Personen nachgewiesen; diese Zahl hätte bedeutend vermehrt werden können, wenn sich erfahrene Landarbeiter unter den Arbeitssuchenden befunden hätten. In Folge der ungewöhnlich starken Einwanderung aus Oesterreich, Böhmen, Ungarn und Galizien ist der Arbeitsmarkt in den letzten drei Monaten mit schwer zu verwendenden Arbeitskräften überfluthet worden. An Mitgliederbeiträgen gingen $144 ein. Als neues Mitglied trat Herr Charles Behnke der Gesellschaft bei.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Gürtler, Frank, 7 J.; 57 Fisk Str.
Boland, John J.; 38 J.; 1969 Madison Str.
Henry, Joseph H., 34 J.; 1785 Melrose Str.
Schmidt, Philip J., 44 J.; 114 Lincoln Ave.
Koch, Fred, 11 J.; 655 N. Lincoln Str.
Miller, John B., 26 J.; 225 Sheffield Ave.
Treib, William, 34 J.; 572 S. Halsted Str.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Sept. 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 82½; Nr. 3, roth, 81½—82c; Nr. 2, hart, 81—81½c; Nr. 3, hart, 78—80c.

Sommerweizen, Nr. 1, 92c; Nr. 2, 88c; Nr. 3, 85c.

Mais, Nr. 2, 52¾—53c; Nr. 2, weiß, 52¾—53c; Nr. 2, gelb, 54½—55c; Nr. 3, 52½—52¾c; Nr. 3 gelb, 54½—54¾c.

Hafer, Nr. 2, 34c; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 33½c; Nr. 3 weiß, 37—38c; Nr. 4, weiß, 36—37c.

Mehl, Winter-Patents, $3.75—$3.90 das Faß; „Straights“, $3.80—$3.90; „Hard Patents“, $4.40—$4.60; besondere Marken, $4.90.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $12.00—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2 $8.50—$10.00; Nr. 3, $6.00—$9.00; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto, Nr. 1, $8.50—$9.00; Nr. 2, $7.50—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, neu, 80¾c; Dezember, 82¾c; Mai, 84½c.

Mais, September, 52¾c; Dezember, 52¼c; Mai, 52¾c.

Hafer, September, 36c; Dezember, 37½—37¾c; Mai, 39½—39¾c.

Provisionen.

Schmalz, September, 8.77½; Oktober, 7.80—7.82½; Januar, $7.15.

Rippchen, September, 8.07½; Oktober, 8.15; Januar, 6.82½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, 12.70; Oktober, 12.82½; Mai, $13.17½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1500 Pfund, $5.80—$6.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.45—$5.75; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.95—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, p. 100 Pfd., $3.00—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$6.00; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.90—$3.85.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.75—$5.95 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.45—$5.65; leichte, gemischte Waare, $5.60—$6.00; leichte ausgesuchte, $6.00—$6.20.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.50—$3.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.75—$4.10; „Native Lambs“, gute bis ausgesuchte, $5.10—$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 60,955 Rinder, 4982 Kälber, 111,932 Schweine und 112,909 Schafe. Von hier verschickt wurden: 19,764 Rinder, 774 Kälber, 23,957 Schweine und 41,232 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2 per Pfund	0.14 —0.15
Cooleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles“, per Pfund	0.13 —0.14
Packwaare, frische	0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.09½—0.10
„Daisies“, per Pfund	0.10 —0.10½
„Young American“, per Pfund	0.11 —0.11½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.16 —0.17
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.20

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10½
do., „Springs“, das Pfund	0.12
Enten, junge, das Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfd.	0.12
Hühner, das Pfund	0.10½—0.11
do., „Springs“, das Pfund	0.12 —0.12½
Enten, das Pfund	0.10 —0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
80—95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
95—100 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09
Fische—	
Trout, per Pfund	0.09½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch, (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.15
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.09½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.10
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte p. Faß	$1.50 —2.50
do., gewöhnliche	0.75 —1.00
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.00 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.50
Bananen, „Jumbo“, Bündel	1.50 —1.75
Brombeeren, 24-Quarts	0.25 —0.75
Blaubeeren, Mich., 16-Quarts	1.50 —2.00
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —0.60
Pfirsiche, Mich., 6 Körbe	1.00 —1.50
Birnen, Bartletts, Faß	3.00 —3.75
Weintrauben, Delawares, 8 Körbe	1.50 —1.75
do., Ives, 8 Pfd.	0.14 —0.15
Wassermelonen, Florida, Carladung	40.00—70.00
Melonen, Ill., Gems, ½-Bushel	0.25 —0.35
Grüne Zwiebeln, hiesige, 100 Bündel	4.00 —6.00
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	0.50 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.50 —1.00
Kopfsalat, per Kübel	0.50 —1.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.65 —0.70
Rüben, neue, per Sack	0.50 —0.60
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.90 —1.00
Tomaten, ⅓ Bushel	0.15 —0.25
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Sellerie, Mich., Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.35 —0.40
Gurken, per Sack	0.25 —0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.50 —0.75
Wachsbohnen, per Sack	0.50 —0.75
Trockene „Beans“, auserlesen, per Bushel	2.15
„Medium“	2.05 —2.10
Braune, schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Michigan, per Bushel	0.62 —0.68
do., hiesige, per 1½-Bushel	0.75 —0.90
Süßkartoffeln, per Faß	$2.50 —4.00

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Mares, Kate Kobar, 29, 29.
Louis Kordiceck, Eleanor Pick, 24, 23.
Josef Kocorsky, Bessie Viktora, 25, 19.
Henry G. Fasse, Clara Gieske, 25, 19.
Josef Vrbska, Stanislawa Brimia, 23, 19.
Lewis H. Clapper, Marie Morgan, 22, 18.
Albert Carlson, Amalia Salin, 23, 23.
August Stein, Kate M. Meißman, 42, 27.
Frank J. Rosol, Barbara T. Barrik, 25, 20.
Joseph Severs, Agnes Koning, 29, 29.
Charles W. Sheriff, Harriett E. Lundquist, 33, 28.
Emil Rathjack, Lina Schroeder, 31, 25.
Herman Falberg, Anna Wahlstrom, 44, 38.
August O. Falk, Hulda K. Lindstrom, 27, 29.
George Wolfenden, Sarah Bakeman, 34, 21.
John A. Pacini, Amelia Pecha, 34, 25.
Arthur Henriksen, Emma Bartz, 21, 19.
Barnett Hardt, Dora Stearn, 29, 21.
Josef Kociano, Nellie Lesko, 25, 20.
John M. Bridge, Eugenie Grimp, 38, 35.
Charles Smith, Jennie Davis, 23, 19.
William J. Graffer, Annie L. Burns, 24, 19.
Joseph Fiala, Mary J. Tomas, 22, 19.
Jan Wadocki, Katarzyna Madura, 26, 25.
Charles Burgeson, Rose Hayden, 28, 20.
Antonas Povilauskis, Agneszka Rimkaiti, 27, 20.
William E. Poedtke, Rose Schreiber, 22, 20.
Fletcher R. Taylor, Ruth Lawton, 26, 20.
Hermann Haase, Rose Keßler, 26, 21.
Morris Smith, Bessie Hanson, 24, 21.
Wm. M. Savage, Adelaide B. Gorman, 25, 23.
Joseph Buihek, Lena Dewald, 26, 25.
Theodore Buder, Elizabeth A. Schultz, 21, 19.
Isaac Lewis, Sophie Edelstein, 25, 19.
Francis W. Higgins, Clara Bouchi, 26, 22.
William Rahrcang, Mary Leiser, 50, 44.
Antonino Napolitano, Giuseppa Salero, 26, 21.
G. Page, Pearl E. Conkey, 33, 28.
Jozef Stonek, Anna Pieczontka, 25, 19.
Vincenzo Collore, Marie LaSenola, 27, 17.
Frank Baburek, Mary Wolanka, 27, 25.
William L. Powell, Clara Dunker, 21, 18.
Stanislaw D. Bial, Honorate Kicz, 27, 19.
Kirdel K. Carrick, Julie F. Shelley, 21, 21.
Edward M. Planet, Geneva M. Olson, 26, 23.
Giuseppe Bartucco, Maria Salerno, 40, 29.
Frank Koprowski, Helena Champlewska, 30, 28.
Robert Walker, Gladys Dueyway, 21, 19.
Harold Super, Anna Rose, 23, 18.
Michael M. Thul, Hattie H. Felke, 23, 21.
Henry J. Daugherty, Katherine Munster, 35, 25.
Charles F. Rhodes, May Cassing, 27, 23.
Isaac Fishel, Anna Weinreb, 21, 18.
Frank Starke, Clara Abraham, 23, 20.
Dennis Hanifin, Nettie J. Baker, 25, 25.
Joseph Donovan, Johanna Sweeney, 45, 36.
Rudolph H. Leffner, Mae E. Shrosbree, 31, 30.
George R. Froehlich, Mary Woods, 21, 19.
Henry A. Meier, Della Bourne, 21, 18.
Joseph P. McCaffrey, Katherine Houlihan, 27, 22.
Charley Sabath, Francis Doll, 42, 33.
Samuel Strauß, Bertha Doppen, 37, 34.
Ernest Decker, Mary Vanderbrandt, 27, 28.
Richard W. Snell, Mamie A. Nelson, 31, 22.
G. M. Larsen, Eugenie R. Studer, 31, 22.
Anton Keberle, Johanna Dousanova, 21, 18.
Wm. Lindahl, Sadie A. Swanson, 38, 30.
Reinhold Mueller, Julia Karft, 23, 19.
Walter Frank, Sophie Johnson, 29, 22.
George R. Gold, Bertha Rohn, 21, 21.
George Stoll, Caroline Christensen, 36, 29.
Joseph J. MacDonald, Clara Bergbahn, 21, 23.

— Verschnappt. — A.: „Du hast Dir aber da einen sehr schlecht sitzenden Ueberzieher angeschafft.“ — B.: „Ja, glaubst Du denn, daß man sie im Restaurant angemessen bekommt?“

Kleine Anzeigen

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger Vormann zur Führung einer großen Rock-Schneiderei für ein erster Klasse Handelsschneider-Geschäft. Muß im Stande sein, beste Arbeit in allen Arten bis zu den feinsten auszuführen und eine große Anzahl Arbeiter beaufsichtigen können. Nur Leute von unzweifelhafter Tüchtigkeit und Referenzen werden berücksichtigt. Bester Lohn und beständige Stellung für den richtigen Mann. Adr.: Lock Box 371, Louisville, Ky. 4—10sp,X

Verlangt: Deutscher Schriftsetzer, der mit Pressen und Gasolinmaschine umgehen kann, oder ein Preßmann, der zur Noth auch am Kasten aushelfen kann, wird gesucht. Meldungen mit Lohnansprüchen zu richten an die „Dakota Freie Presse“, Yankton, Süd Dakota. frsason

The Budweiser, Joliet, Ill., sucht zur Eröffnung feines unter dem Namen „Rathskeller“ elegant eingerichteten Lokales einen tüchtigen Koch oder Restaurateur. Nothwendig vollständige Restaurations-Einrichtung. Adr.: The Budweiser, C. F. Jensen, 416 Van Buren Str., Joliet, Ill. miso

Verlangt: Erster Klasse Dry Goods-Verkäufer.— Charles Loehr, 321 Blue Island Avenue.

Verlangt: Deutscher Wurstmacher. Johann Wolf, 650 Morgan Str. somo

Verlangt: Guter erfahrener Koch für Restaurant. Lohn $10. 3724 Cottage Grove Ave. somo

Verlangt: Starker Junge als Gehilfe bei Porter-Arbeit. Hillmans, 112—116 State Straße.

Verlangt: Junger Mann im Weingeschäft, welcher etwas Bartenden kann, und Willens ist, alle Arbeiten zu thun. Empfehlungen verlangt. J. Ph. Straub, 733 Milwaukee Ave. somo

Verlangt: Agenten und Ausleger für Bücher. — Peck, Lietz & Block, 164 Michigan Str. somodi

Verlangt: Erster Klasse Carpet-Leger; guter Lohn für den richtigen Mann. 1527 Milwaukee Avenue. somo

Verlangt: Erster Klasse Rug-Weber. 1527 Milwaukee Avenue. somo

Verlangt: Gute Möbelschreiner. Geo. L. Petersen Co., 273 Nord Sangamon Str.

Verlangt: Butcher, stetiger Platz, sofort. 1354 Van Buren Str.

Verlangt: Ein junger fleißiger Kaufmann. Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen. D. 195 Abendpost. dsaso

Verlangt: Guter Porter für Saloon. 122 West Lake Str. sasomo

Verlangt: Wagenmacher. Gute Gelegenheit für einen Verheiratheten, der einen stetigen Platz wünscht. Näheres bei Jacob Detwyler, Tinley Park, Cook County, Ill. saso

Verlangt: Ein Fuhrmann für doppeltes Gespann; erfahrener Mann, welcher Pferde besorgen kann. Stetige Stellung für zuverlässigen Mann. Referenzen verlangt. Fabrik auf der Südwestseite. — Adr.: U. 910 Abendpost. saso

Verlangt: Plattdeutscher Mann als Janitor. $35 per Monat und Flat. Adr.: D. 196 Abendpost. fsso

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann mit Referenzen sucht Stelle als Kutscher in Privatplatz. Fr. Kunz, 986 Clybourn Ave. saso

Gesucht: Junger gebildeter Mulatte mit etwas Kenntniß des Deutschen, wünscht Stellung, wo er Gelegenheit hat, die deutsche Sprache gründlich zu erlernen. Würde für kleinen Lohn arbeiten. Adr.: Oliver G. Waters, Gen'l Delivery. saso

Gesucht: Junger Bartender, Mischer, sucht Stellung. Referenzen. Adr.: D. 103 Abendpost. frsaso

Gesucht: Erfahrener Maschinenschlosser und Dreher sucht Arbeit. Suhling, 267 Oak Str. frsason

Gesucht: Junger starker Mann sucht Stelle als Bartender und an Tischen aufwarten zu lernen. Adr.: D. 166 Abendpost. mifrson

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein erfahrenes gutes deutsches Mädchen im Bäckerladen als Verkäuferin; guter Lohn. 1940 Archer Ave. sonmodimi

Verlangt: Erster Klasse Drygoods-Verkäuferinnen. Charles Loehr, 321 Blue Island Avenue.

Verlangt: Erfahrene Dry Goods-Verkäuferinnen, deutsch oder polnisch. J. Krumm & Bros. Co., 131 Fullerton Avenue. somo

Verlangt: „Wireframemaker“ (Mädchen). Fred Kropsch, 67 Washington Str., 5. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shop-Röcken; Füttern und Aermel; Stückarbeit, stetig. Union-Shop. 743 Morgan Str. saso

Verlangt: Erfahrene Mädchen und Mädchen über 16 Jahre, zum lernen an Portieren, Fransen und Schleifen. E. L. Mansure Co., 74 Michigan Ave. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eine die deutsch zu kochen versteht; 2 Personen in der Familie. Höchster Lohn bezahlt. Zu erfragen: 4523 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Nach Nord-Evanston in besserem Haushalt bei ältlichem Ehepaar solides, reinliches, tüchtiges evangel. Mädchen oder Frau (ohne Anhang) 30—40 Jahre alt, für allgemeine Hausarbeit. Muß gut bürgerlich deutsch zu kochen und auch backen verstehen. Dauernde Stellung und gutes, aber ruhiges Heim geboten. Lohn $5. Adr.: mit Angabe des Alters u.s.w. an D. 108 Abendpost. frsason

Verlangt: Deutsches Mädchen, gute Köchin und Mädchen für Hausarbeit; ferner Kindermädchen. — Putzwaarenladen, 373 E. North Ave.

Verlangt: Eine Frau zum waschen und reinigen. 1651 Melrose Str., 2. Flat. somodi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 180 Clifton Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, kein kochen, kein waschen. 259 Webster Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; kein Kochen. 750 N. Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein zuverlässiges norddeutsches Kindermädchen. Braucht kein Englisch zu sprechen. Vorzusprechen Montag, 7. Sept. in 591 N. State Straße.

Verlangt: Eine tüchtige deutsche Haushälterin in einer kleinen Familie. Nachzufragen Dienstag in 1366 Dunning Straße. somo

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters für leichte Hausarbeit. Henry Rau, 2502 W. Madison Str. somodi

Verlangt: Anständiges, tüchtiges Mädchen, muß gut kochen etc. und allgemeine Hausarbeit verstehen, in kleiner Familie nahe bei der Stadt. Lohn $5.— Alters- und sonstige Angaben unter der Adresse E. 257 Abendpost.

Verlangt: Frau in mittleren Jahren als Hilfe beim Nähen und Hausarbeit. Adressire: 802 Lake Ave., Wilmette, Ills.

Verlangt: Eine Frau, die gut waschen und bügeln kann. 1004 N. Washtenaw Ave. somo

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 1258 George Straße. frsaso

Verlangt: Gute Köchin in Privat Boardinghaus; Empfehlungen. Mrs. Goldsmith, 4723 Calumet Ave. dofrsason

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5. 3730 Langley Ave. dofrsason

Verlangt: Mädchen, die waschen, bügeln und kochen kann, 2 in der Familie, kleines Flat; guter Lohn. 1119 Wilson Ave. zwei Blocks westlich von Evanston Avenue. frsason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. frsason

Verlangt: Mädchen, kleine Familie, $4 die Woche. Gasson, 301 W. 12. Str. saso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, für Familie von 3. 2548 Kenmore Ave., Edgewater. saso

Verlangt: Mädchen von 14 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit. 504 — 14. Place. saso

Verlangt: Eine gute Business-Lunch-Köchin; guter Lohn. 138 W. Harrison Str. sasomo

Verlangt: Ein Kindermädchen, guter Lohn und gutes Heim. 292 Park Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 1511 Bradley Place. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche; kann zu Hause schlafen. 618 N. Clark Str. sasomo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Platz zum Kochen. 2522 Wentworth Ave. saso

Gesucht: Eine erster Klasse Lunch-Köchin wünscht Stelle. Adr.: Mrs. Beß, 2533 Wabash Ave. saso

Gesucht: War Jahre bei einer älteren Dame als Wirthschafterin und Pflegerin gewesen, suche, gestützt auf Zeugnisse, ähnliche Stellung. Spreche deutsch. Zu erfragen bei Mrs. Röhr, 1647 W. 63. Str. mison

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bäcker! Achtung!—Zu verkaufen: Vorzügliche Bäckerei in Blue Island; Tageseinnahme $35—$40; schöne Wohnung dabei; Preis $1,500. Hintze, 12 State Str. didoson

Saloonkeepers! — $1,650; Saloon und Barrelhaus, Nordwestseite; vorzüglicher Corner; Miethe $25; Verkaufsgrund: Eigenthümer hat 3 Plätze. — Hintze, 12 State Str. 25,27,30ag,2,4,6sp

Zu verkaufen: Altetablirtes Milchgeschäft (11 Kannen täglich), Südwestseite, nebst Grocery- und Delikatessen-Store; Miethe $25; 4 Wohnzimmer.— Hintze, 12 State Str. 25,27,30ag,2,4,6sp

Zu verkaufen: Saloon und Hotel, ausnahmsweise gute Ecke nahe einem Eisenbahn-Depot. Seit Jahren bestehendes, einträgliches Geschäft. Nur Prinzipalen werden sofortige und ausführliche Nachricht ertheilt unter Adr.: E. 259 Abendpost. frson

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen-Store, billig. Guten Grund für Verkauf. Adressire oder nachzufragen: 3870 Cottage Grove Ave., 2. Stock.

Zu verkaufen: Gut gelegener, auf der Nordwestseite befindlicher Saloon; fünfjährige Lease; verzapft bestes Bier, preiswürdig; guter Verkaufsgrund. Adr.: E. 271, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Feiner Zigarren- und Candy-Store nahe Schule, 646 W. North Ave. saso

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, anderweitiger Unternehmen halber. 91 Wisconsin Str. saso

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Hinterzimmer, billig. 795 Burling Str., nahe Diversey.

Zu vermiethen: 6 Zimmer in Brick Haus mit oder ohne Stall. 490 28. Straße.

Zu vermiethen: Ein Haus mit 10 Zimmern an 3656 Vincennes Avenue, nahe 37. Straße. Nachzufragen in 174 37. Straße, 2. Floor., Agent.

Zu vermiethen: Flats; unterer Floor, Privathaus, 3 Zimmer, Halle, Closets, Hartholz-Fußböden, Heizung, Gas; frei an sauberes Ehepaar für Beaufsichtigung des Hauses. Adr.: E. 273 Abendpost.

Zu vermiethen: Basement, billig. 239 Janssen Ave., nahe Grace Str. saso

Zu vermiethen in Chicago Heights: Ein Saloon mit oder ohne Boardinghaus. Nachzufragen in Schönhofens Brauerei oder Jakob Konath, West End Ave. und Main Str., Chicago Heights. sasomi

Zu vermiethen: Store, Wohnung, Stall, 4 Zimmer und Basement. 467 Division Str., nahe Robey Str. ag31,sep1,2,6

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer für 2 Herren oder ein Ehepaar. Frühstück wenn gewünscht. 626 Larrabee Str., 3. Flat.

Zu vermiethen: Gut möblirtes Zimmer an Herr oder Dame. 2235 Wentworth Ave., nahe 22. Str.

Zu vermiethen: 2 gute Männer finden Zimmer und Board bei Wittwe; keine Kinder. 428 Johnson Str., nahe 21. Str. saso

Zu vermiethen: Ein schönes großes Schlafzimmer für zwei anständige Herren, mit oder ohne Board, Straßenbahn und Hochbahn sehr bequem. Nachzufragen 272 E. North Ave., Top Floor, nahe Larrabee Str. saso

Zu vermiethen: Mann findet Zimmer und Board bei Frau, nahe Hochbahnstation. 782 Lawndale Avenue. saso

Zu vermiethen: Billig, modern möblirtes großes Frontzimmer, mit Schlafkabinet, auch für zwei Personen passend; nahe Northwestern-Hochbahn. 227 Fremont Str. saso

Vegetarische Board, auch Zimmer, Preise mäßig. Lincoln Park. Kneipp's Sanitarium, 765 N. Clark Str. 26ag,misason,1m

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Als Alleinmiether größeres, sauberes Frontzimmer bei deutschen Leuten. Nur West- oder Südseite. Adr.: E. 263 Abendpost. somo

Zu miethen gesucht: Ein junger Mann sucht ein anständiges möblirtes Zimmer bei guten deutschen Leuten. Adr.: E. 254 Abendpost. frsason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Einsitziges und zweisitziges Buggy, billig. 983 W. 21. Str. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Weinpresse. 909 N. Western Ave.

Zu verkaufen: 3 Schuhmacher-Maschinen, 5 Sattler-Maschinen. 322 Sedgwick Str., Store. sason

Zu verkaufen: Kellereinrichtung mit ungefähr 500 Gallonen Rothwein. Nachzufragen: 708 Fulton Str. midofrsason

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsomomi*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Nur zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3novX*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor. 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai,somi*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—3. Sonntags 9 bis 3. 2janX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eröffnungsfeier des deutschen Spiritualisten-Verein Bund der Wahrheit Nr. 18, am Sonntag, den 6. September, Abends ½8 Uhr, in Brand's Halle, 152 E. North Ave., zwischen Clybourn und Halsted. Eintritt 15 Cts. Für ein reiches Programm und Erklärung des moderneren Spiritualismus sowohl, als auch für Musik ist gesorgt. Alle herzlich willkommen!

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 20ag,1mX

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8ag,1moX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ich wünsche die Bekanntschaft eines anständigen, ältlichen katholischen Mädchens, das schon auf dem Lande gearbeitet hat und das Landleben liebt, zwecks Heirath. Adressirt aufrichtig gemeinte Antworten mit Photographie an M. 653, Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 24 Jahre, in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines katholischen Mädchens zu machen betreffs Verehelichung. Offerten mit Photographie eventl. erbeten unter der Adresse E. 255 Abendpost.

Dachdecker &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zahlt keine hohen Preise für Dachdecken, sondern schreibt eine Postkarte an uns und wir werden bereitwilligst Euch den Kostenanschlag machen. Anglo American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. — J. E. Miller, Eigenthümer. 28ag,frsondi,1mo

„Gravel-Roofing“ in der Stadt oder auf dem Lande. Die niedrigsten Preise. Unsere Spezialität ist „Felt-Roof“ über die Holzschindeln. C. S. Prouty, 785 N. Western Avenue. Telephon, Seeley 3153. 9ag,1moX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zwangs-Verkauf! Krankheit zwingt zum Verkauf von 40 Acker Farm in Wisconsin; Haus, Stall, Brunnen, 20 Acker urbar; nur $300 Anzahlung; nur 10 Tage zum Verkauf. Verwalter Zimmer 305, Nr. 39 State Str. 5,6,7,8,9,10,12,13sp

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 28ag,X*

Zu verkaufen: 60 Acker Farm in unmittelbarer Nähe von Desplaines, Ill.; alles unter Kultivation und vorzügliche Gebäulichkeiten; sehr preiswürdig. August Torpe, 147 Ost North Ave. saso

Verlangt: Deutsche Kolonisten, um gute Oregon Weide- und Farmländereien zu besiedeln. Meridian Inv. and Trust Co., Dekum Bldg., Portland, Or. ag30,sp6,13,20

Zu verkaufen: Im Frucht-„Belt“ von Illinois— 100 Acker Farm, nahe Mt. Vernon, Jefferson County. 50 Acker Apfel Orchard mit „Evaporator“, um das Obst zu trocknen. Aepfel verkauft in 1902 für $3264. Gute Gebäude. Preis $6000. Großer Bargain. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str.

Spezial-Exkursion am 15. September nach fortzugebenden Regierungs-Ländereien in South Dakota. $35 sichern Quarter-Sektion; nicht erforderlich stetig darauf zu wohnen. Besitztitel (Deed) in 14 Monaten. Bedelow, 78 La Salle Str. 6sep,1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Feines Residence Property auf der Nordseite, 2 Blocks vom Lincoln Park. 69 Grant Place, beim Eigenthümer 1134 Milwaukee Avenue. saso

Zu verkaufen: Gutes Haus, zwei Flats, hohes Basement, moderne Verbesserungen; elektrische, Hochbahn und Cable Cars. Gute Nachbarschaft. Ein Bargain, $2250. Nr. 358 Courtland Str. Eigenthümer Nr. 356 Courtland Str. Abends vorzusprechen. saso

Zu verkaufen: Billig. 963 N. Kedzie Ave., nahe Humboldt Park. Vier Flats, 4 Zimmer jeder Flat und Basement für $3700, bringt $42 Miethe den Monat. Muß verkaufen.

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Clybourn Avenue, nahe North Ave., monatliche Miethe $38, $3000. — Haus und Lot, Clybourn Ave., nahe North Ave., $1700. — Haus und Lot, Osgood, nahe Roscoe, monatliche Miethe $46, $4600. — 3 Stock und Basement Brick-Haus, Stallung und Lot, Fremont Str., nahe Clay, gut vermiethet, $7000. — 3 Stock und Basement Brickhaus, Dayton, nahe Center Straße, spottbillig, $5500. — 3 Stock und Basement Brickhaus, ausgezeichnete Lage für Saloon-Geschäft, Ost Chicago Ave., sehr billig, $9000. — Habe außer Obigem verschiedene vorzüglich gut gelegene Ecken für Saloon- oder Grocery-Geschäft, sowie eine große Auswahl von bebautem und leeren Eigenthum in allen Theilen der Nordseite und Lake View. Offer. Abends. August Torpe, 147 North Ave. saso

Zu verkaufen: Geschäfts-Lot, 50 Fuß an Lincoln Ave., „Facing“ 50 Fuß an George Str.— Preis $4500. 50 Fuß bei 125 Fuß an Southport Ave., 150 Fuß nördlich von Lincoln Ave., Preis $3300. Bargain, Lot 25x120, Southport Ave., nahe Addison Ave. $1050. Lot 25x125, Bosworth Ave., nahe Cornelia Str., Preis $1000; ferner eine 5-Zimmer Cottage an Ward Str., nahe Addison Ave., Preis $1900. Zu erfragen bei John Bobel & Co., 797 Southport, Ecke von Belmont Ave.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, Brick-Basement, mit einem feinen Zigarrenladen, 4 Zimmer hinter dem Laden, 1 sechs und 1 vier Zimmer Flat über dem Laden; alle Verbesserungen. Lot 26 x125; Preis $6000. Eine Goldgrube für einen Zigarrenmacher. Ashland Ave., nördlich von Lincoln Avenue. Zu erfragen bei John Bobel & Co., 797 Southport, Ecke von Belmont Avenue.

Zu verkaufen: Eine gute Geschäftsecke in Lake View, bebaut mit Cottage für zwei Familien. Diese Cottage kann entweder zurückgeschoben, oder das untere Flat mit geringen Kosten zum Store umgeändert werden. Lot werth $2500, Cottage $1200. Verkaufe das ganze Property für $2400. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 803.

Zu verkaufen oder gegen Lake View Grundeigenthum zu vertauschen: Schuldenfreies, 2stöck. Framehaus, Otis Str., nahe Division und Larrabee Str. Adr.: D. 175, Abendpost. dofrsason

Zu verkaufen: 4 Lots auf der Nordseite in Tausch für leeres oder verbessertes Property auf der Westseite. Adr.: U. 909 Abendpost.

Zu verkaufen: Verschleudere meine Lots nahe Edgewater, 25x125 Fuß jede, Wasser, Sewer und Gas; gute Fahrgelegenheit, $400. Harmon & Croß, 3184 Nord Clark Straße.

Zu verkaufen: Billig— Zwei 5-Zimmer Flats, Miethe $22 per Monat, $2100, werth $2600. 1004 Wellington Avenue.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Südwest-Ecke Ogden und St. Louis Ave., 93x147. Macht ein Angebot. Adr.: E. 250, Abendpost. saso

Vorstädte.

Zu verkaufen — Jetzt — Heute—
Geht und seht Indiana Harbor.

Lots werden verkauft für $165 und aufwärts; Raten: $10 Anzahlung, $5 monatlich.

Frei-Exkursion täglich und Sonntag via Lake Shore-Bahn; Bahnhof Ecke Van Buren und La Salle Str.; Züge fahren um 9:40 Vorm., 12:05 und 3:00 Nachm.; Frei-Tickets auf dem Bahnhof am Sonntag. Für Wochentag-Tickets sprecht vor oder schreibt an die East Chicago Co., 4. Floor, 77 Ost Jackson Blvd. 6sep,somodimidofr*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Ecke Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai,dosodi*

Zu verkaufen: Eine 7%-Mortgage von $3500 auf 3 Jahre, auf Remsen, Iowa, Stadt-Eigenthum, im Werthe von $10,000. Schreibt oder sprecht vor: M. Huß, 59 Dearborn Str., Zimmer 503. 28ag,X*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder, auf 1. oder 2. Mortgage. Adr.: D. 11[illegible] Abendpost. saso

Geld wird an Leute, die beabsichtigen sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, ohne Zins geliehen. Adr.: D. 105 Abendpost.

Geld auf Möbel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 85 Dearborn Straße, Zimmer 45. 9janX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75; $75 nur $2.50; $100 nur 3.25
$50 nur $2.00; $80 nur $2.75; $125 nur $3.75
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34 9febX*

Privatmann leiht Angestellten, ebenfalls auf Möbel, Pianos etc., ohne Wegnahme; billig, schnell, vertraulich. Zim. 702, 185 Dearborn Str. 22ag,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zwei Stunden täglich genügt, um Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen vollständig zu erlernen. Meine Schule ist in Verbindung mit meiner bestbekannten Damenschneiderei und bietet eine seltene Gelegenheit für theoretische und praktische Ausbildung. — Jetzt ist die Zeit anzufangen. Neueste Herbstmode ist heraus. Brautausstattungen sind in der Arbeit. Programm frei. Telephon: State 1061. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple, Chicago. 6sep,saso

Mode Kursus.

Wer Putzmachen für eigenen Gebrauch oder als Putzmacherin die neueste französische Methode erlernen will, kann in kurzer Zeit gründlich unterrichtet werden. Stellung garantirt. 10 bis 12 u. 6 bis 8 Uhr. Mme. C. Korngold, 641 N. Robey Str. 7ag,dosodi,1mt

Im Zentrum der Stadt gelegene Privat-Abendschule eröffnet Winter-Kursus der englischen Sprache am 29. Sept. Klein-Klassen. Erfolg garantirt. Mäßiger Preis. Adr.: S. 802 Abendpost. 5—9[illegible]

Unterricht im Maschinen-, architektonischen und Kunstzeichnen, Sonntags von 9 bis 12 Uhr Vormittags in der Lincoln-Turnhalle, Diversey, nahe Sheffield Ave. Hermann Hanstein, Zeichen-Lehrer. saso

Englischer Unterricht. Geschäfts- und Umgangssprache. Schnellste Methode. Amerikanischer Gymnasiallehrer. 765 N. Clark Str. 9ag,misason,1m

Naturkunde und Technik.

Der führende Sinn der Blinden.

Aehnlich wie bei einarmigen Menschen die einzige Hand sich besonders kräftig entwickelt, um das Fehlen der Schwesterhand möglichst zu ersetzen, so wird auch der Mangel eines Sinnes bis zu einem gewissen Grade durch die Vervollkommnung anderer ausgeglichen. Am auffallendsten und bekanntesten ist diese Thatsache bei Blinden, die gewöhnlich einen Gehör- u. Tastsinn in besonders verschärftem Grade besitzen. Man muß staunen, wenn man sieht, wie schnell ein Blinder mit seinen Fingerspitzen zu lesen versteht und wie er andererseits Hunderte von Personen an ihrer Stimme und sogar an ihrem Schritt zu unterscheiden vermag. Vielleicht hat man aber noch einen eigenartigen Sinn bei den Blinden anzunehmen, der weder durch den Tastsinn noch durch das Gehör allein in seiner Entstehung und in seinen Eigenschaften erklärt werden kann, aber bei ihrer Führung die wichtigste Rolle spielt und daher als führender Sinn bezeichnet werden könnte. Wenn ein Blinder durch einen Gang geht, vermag er oft zu erkennen, ob eine Thür, an der er vorbei oder auf die er zukommt, geöffnet oder geschlossen ist. Junge Blinde gehen in einem Garten umher, ohne jemals an einen Baum zu stoßen. Einige besonders merkwürdige Beobachtungen über diese räthselhafte Begabung bei Blinden hat Dr. Javal in einem diesem Gegenstand gewidmeten Buch berichtet. Er spricht darin zunächst von einem bekannten Pariser Geschichtsprofessor, der seit dem Alter von 4 Jahren durch eine Verkümmerung der Sehnerven blind war. Dieser Gelehrte erfreut sich eines höchst ausgebildeten Führungssinnes, der ihn bei Spaziergängen niemals an einen Baum oder an einen Laternenpfahl anstoßen läßt. Auf einer Landstraße geht er sogar den Steinhaufen mit Sicherheit aus dem Wege. Die Gegenwart einer Mauer vermag er aus einem Abstand von zwei Metern zu erkennen. Inmitten eines Saales vermochte er gelegentlich in Gegenwart des Gewährsmannes das Vorhandensein eines Möbels von großem Umfang wahrzunehmen, das er für ein Billard erklärte. Ein einzelnes Blatt Papier machte auf ihn nicht denselben Eindruck wie ein dickes Buch desselben Formats.

Nach eigener Aussage des Professors ist der Sinn für Hindernisse bei ihm in völliger Dunkelheit noch viel feiner, woraus hervorgeht, daß irgend eine optische Wahrnehmung der Gegenstände dabei nicht in Frage kommt. Der führende Sinn verläßt den Blinden fast gänzlich in einer sehr geräuschvollen Umgebung. Ein anderer Blinder von 24 Jahren, geistig sehr begabt, macht täglich einen Weg von 4 Kilometer über Land, um zu seinem Lehrer zu gelangen. Bei ihm ist es aber das Gehör, das ihn die Hindernisse vermeiden läßt. Wenn ein starker Wind das Laub der Bäume am Wege in Bewegung setzt, so kommt es zuweilen vor, daß er an ein Hinderniß anstößt, dem er bei ruhigem Wetter auszuweichen weiß. Da er die Nähe von Hindernissen aus dem Schall erkennt, den seine Schritte hervorrufen, so ist ihm auch der Schnee hinderlich. Er hat dann die Gewohnheit, mit der Hand auf einen Schenkel zu schlagen, um dadurch ein Echo hervorzurufen. Es wurden auch mehrere Versuche an ihm vorgenommen. Einmal ließ er sich in die Nähe einer Mauer stellen und dann mehrmals um sich herumdrehen, worauf er gefragt wurde, wo die Mauer wäre. Er erkannte am Echo, das ihm die Stimme des Fragers zurückwarf, sofort die Lage der Mauer. Ein andermal stellte sich letzterer zwischen den Blinden und die Mauer, die sich in seinem Rücken befand; außerdem war noch ein Teppich ausgebreitet, um fremde Geräusche zu dämpfen. Der Blinde erkannte aber sofort, daß die Mauer sich hinter ihm befände, und zwar nach seiner Angabe daran, daß seine eigene Stimme bei den ersten Worten seiner Antwort überhaupt keinen Schall hervorgerufen hätte. Spielt hier demnach das Gehör die Hauptrolle bei der Führung des Blinden, so behaupten andere, die des Augenlichts verlustig gegangen sind, daß sie in ihrem Gesicht einen besonderen Sinn zur Wahrnehmung von Hindernissen verspüren, so daß man daran denken könnte, sie würden durch irgendwelche unsichtbare Strahlungen und eine eigenartige Empfindlichkeit der Haut geleitet. Bündige Beweise dafür liegen jedoch noch nicht vor.

Hüte und Schirme aus Papier.

Das Pergamentpapier dürfte sich, so schreibt die Papierzeitung, recht gut zur Kopfbedeckung eignen, namentlich als Regenhut, da es gegen Regen zweifellos ebenso widerstandsfähig, wenn nicht noch dauerhafter ist als Strohgeflecht, jedenfalls aber weniger durchlässig. Es sind doch auch schon Trinkbecher aus Pergamentpapier in Gebrauch. Gegen die Hitze aber würden Hüte aus derartigem Papier schon darum zu empfehlen sein, weil Weiß die Sonnenstrahlen nicht einsaugt. Auch für Damen, in der Form der Matrosenhüte hergestellt, würden solche Papierhüte wohl geeignet sein. Man könnte auch Pergamentpapier in so feinen Röhrchen herstellen, wie sie zu den Fliegenquasten Verwendung finden. Diese werden so dicht nebeneinander gelegt, als ob es dicke Strohhalme wären, und durch starken Zwirn in gleichmäßigen Zwischenräumen miteinander verknotet, wie man dies auch bei Strohhüten macht. Ebenso könnte man Papierstreifen zu Flechtarbeiten für Hüte benutzen. In Bezug auf Sonnenschirme ist ebenfalls bereits der Anfang gemacht worden; das können wir den Chinesen ja auch gern nachmachen. Die fliegenden Straßenhändler in Berlin bieten zur Zeit eine Papierwaare an, die sowohl als Fächer wie als Schirm benutzt werden kann. Die Fächerform dient als Grundlage. Ein großes Mittelblatt läßt sich mit Hilfe zweier kurzer Handhaben aus Pappe zu einem großen Rad auseinanderschlagen. Will man diesen Fächer als Schirm benutzen, so bindet man die bereits durchlochten Handhaben mit einem seidenen Bändchen zusammen, steckt einen Stock durch die Mittelöffnung und der Schirm ist fertig. Man kann zur Herstellung dieses Schirmes einen Spazierstock benutzen oder einen im Freien geschnittenen schlanken Zweig. Praktisch wäre es vielleicht, ein leichtes Metallrohr zu verwenden, das sich zwei- bis dreimal ineinanderschieben läßt, ähnlich wie die Trinkbecher, um besser tragbar zu sein, und es wäre nicht schwierig, das Rohr so einzurichten, daß man den ganzen Fächerschirm hineinschieben kann.

Säure- und feuerfeste Asbestkörper.

Asbest gilt als ausgezeichnet feuersicheres Verpackungsmaterial. Man stellt deshalb auch Asbestpappe und Asbestplatten her, die man zu feuerbeständigen Bekleidungen verwendet. Außerdem eignen sich diese Fabrikate vorzüglich als Diaphragmen, für elektrolytische Prozesse, weil sie nicht quellen und von Säuren nicht angegriffen werden. Bedingung ist aber, daß den feinen Asbesttheilen durch ein geeignetes Bindemittel Festigkeit und Halt ertheilt wird. Dieses Bindemittel muß ein mineralisches sein, denn organische Stoffe wie Kleister oder Leim, sind weder wasser- noch feuerbeständig. Der gebräuchlichste Bindestoff ist gallertartige Kieselsäure, die in frisch bereitetem Zustande auf der zu Platten vorgeformten Asbestmasse niedergeschlagen wird. Man hängt die Asbestplatte in eine sehr verdünnte Lösung von Salz- oder Schwefelsäure und Wasserglas ein. Wegen der starken Verdünnung des Bades erfolgt die Ausscheidung von gallertartiger Kieselsäure nicht sofort, sondern erst nach einiger Zeit. Sie setzt sich auf den Asbestfasern ab und kittet sie aneinander. Noch empfehlenswerther ist es, die Säure im Bade durch eine Lösung von Natriumbikarbonat zu ersetzen. Die Einwirkung dieses Salzes auf das Wasserglas ist eine wesentlich langsamere, für den Prozeß daher günstigere, weil die Durchtränkung eine gründliche ist. Bei beiden Verfahren geht der Theil der Kieselsäure verloren, der sich außerhalb der Asbestmasse im Bade ausscheidet. Außerdem kann der Fall eintreten, daß sich bei zu starker Vorpressung der Asbestplatten die äußeren Poren im Bade zu schnell schließen und den Lösungen den weiteren Zutritt in das Innere unmöglich machen. Diese Uebelstände treten nicht ein, wenn man mit einer einheitlichen Lösung von Sizilium arbeitet, die nachträglich in einfacher Weise umgesetzt wird. So zersetzen sich eine Reihe organischer Siliziumverbindungen, namentlich die Siliziumathylester, bei Berührung mit Wasser; das Silizium tritt aus seiner Verbindung aus und geht in Kieselsäure über. Befeuchtet man zerkleinerte Asbestfasern mit Siliziumäthylester und formt sie zu Platten, oder tränkt man bereits fertig geformte Körper aus dem genannten Material nach dem vollständigen Trocknen mit derselben Siliziumverbindung und setzt die so behandelten Gegenstände dem Einflusse feuchter Luft aus, dann tritt der Umwandlungsprozeß in der Weise ein, daß die entstehende Kieselsäure in dünner, festhaftender Schicht auf den Fasern sich ausscheidet und sie aneinander kittet. Je langsamer der Prozeß vor sich geht, desto fester werden die Gegenstände. Der Rest der ursprünglich mit eingebrachten organischen Verbindungen verdunstet an der Luft oder wird ausgewaschen. Da eine verhältnißmäßig geringe Menge Kieselsäure nöthig ist, um eine dauerhafte Verkittung herbeizuführen, so wird die Porosität der so hergestellten Körper nur unwesentlich verringert. Uebrigens macht die beschriebene Eigenschaft mancher organischer Siliziumverbindungen dieselben geeignet, als Schlichte für Asbestfasern zu dienen, die versponnen und als Gespinste gebraucht oder später verwebt werden sollen.

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungeschwächten Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm die versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, der geheime Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich es in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Die Sidotsche Blende.

Von allen Körpern, welche die Anwesenheit radioaktiver Substanzen durch eine Lichterscheinung verrathen, ist die Sidotsche Blende sicher der merkwürdigste. Gehen von einem Radiumpräparat unsichtbare Strahlen aus, so haben sie die Fähigkeit, eine Reihe bekannter Körper, z. B. das auch in der Röntgentechnik vielbenutzte Baryum platincyanür und das Calcium wolframat zum hellen Leuchten zu erregen. Es findet an ihnen eine Transformation der Strahlenenergie in Lichtenergie statt. Dies Leuchten ist ein ganz gleichförmiges und bietet an sich nichts Bemerkenswerthes. Anders jedoch bei dem reinen hexagonalen Schwefelzink, der Sidotschen Blende. Der bekannte englische Physiker Crookes wies bereits vor einiger Zeit darauf hin, daß das Leuchten der Sidotschen Blende, die zur Untersuchung in fein vertheiltem Zustande auf einen Papierschirm aufgetragen wird, ein höchst merkwürdiges sei. Zwar leuchtet die ganze Fläche, aber das Leuchten ist, wie der Physiker sagt, szintillirend, d. h. es besteht in einem steten Wechsel der Lichtintensität einzelner Partien. Unter einer Lupe gehört die Erscheinung zu den eigenartigsten und schönsten, die man sehen kann. Der Anblick erinnert unwillkürlich an den des gestirnten Himmels durch ein Teleskop. Tausende kleiner, blitzender Sternchen erscheinen, über die ruhelos wandernd ein Lichtschauer nach dem andern läuft. Jedes der getrennt leuchtenden Pünktchen gibt seine Energie offenbar nicht stetig, sondern in kleinen, unregelmäßig aufeinander folgenden Lichtstößen aus. Man meint, ein Lufthauch müsse die zarte Erscheinung verwischen können. Für die Untersuchung der sogenannten radioaktiven Emanationen, der wahrscheinlich elektropositiven Gasausscheidungen strahlender Körper also, die befähigt sind, neutralen Gegenständen vorübergehend die Fähigkeit der Radioaktivität zu verleihen, ist die Sidotsche Blende nicht ohne Werth. Als Elster und Geitel einen Leuchtschirm von Sidotscher Blende in einem Keller unterbrachten, isolirten und eine Zeit lang negativ elektrisch luden, zeigte sich das merkwürdige Leuchten dem ausgeruhten Auge ebenfalls. Offenbar hatte die Kellerluft den Schirm mit einer radioaktiven Emanation bedeckt, ein Resultat, das eigentlich zu erwarten war, stammt doch wahrscheinlich die gesammte in der Atmosphäre nachweisbare Radioaktivität aus dem Erdboden.

Gegen die Staubgefahr.

Zur Beseitigung der Staubgefahr beim Reinigen von Teppichen, Decken, Läufern, Vorhängen, Polstermöbeln hat man bis vor Kurzem ein durchaus und allgemein wirksames Verfahren nicht gekannt. Die mechanischen Teppichklopfanstalten haben sich für diesen einen Bestandtheil der Hauseinrichtung sehr gut bewährt, aber außer den Teppichen gibt es in jedem anderen Hause noch eine Menge anderer Staubfänger, deren regelmäßige Reinigung nothwendig ist, aber bei dem bisher üblichen Verfahren nur neue Staubgefahr oder mindestens Belästigung verursacht. Rettung scheint nun endlich von einer neuen Erfindung kommen zu sollen, die bereits Erfolge aufweisen kann. Es handelt sich um einen Vakuum-Reiniger, der aus einer von einem kleinen Motor betriebenen Luftpumpe, einer genügenden Menge drahtdurchzogener Gummischläuche und aus einem an deren Ende angesetzten metallenen Saugmundstück besteht. Sobald die Pumpe in Betrieb gesetzt ist, fährt man mit dem Mundstück langsam über den zu reinigenden Gegenstand hinweg und saugt dadurch den an ihnen haftenden Staub ab. In der Nähe des Mundstücks gelangt nämlich die Luft in eine lebhafte Bewegung und reißt zugleich allen Staub mit sich. Vor der Pumpe ist ein Filter angeordnet. In ihm fängt sich der Staub und wird in einen angehängten Sack abgeschieden. Die Entstaubung soll mit bisher unerreichter Gründlichkeit vor sich gehen. Es ist klar, daß die Teppich-, Decken- und Polsterreinigung durch das neue Verfahren eine vollständige Umwälzung erfährt. Das lästige Abnehmen der Teppiche, der Vorhänge usw. fällt fort, denn der Apparat bewirkt die Reinigung und Staubentziehung an Ort und Stelle. Dabei werden die Sachen nicht im mindesten angegriffen. Die Fasern und Haare der Teppiche richten sich sogar wieder auf, wodurch die letzteren ein frisches, neues Aussehen erhalten. Ein weiterer Vortheil ist, daß der Apparat leicht zu bedienen ist und geräuschlos arbeitet, und sein größter Vorzug besteht darin, daß er die Verstreuung von Staubtheilen in die Luft verhindert. Somit sind die Leistungen des Vakuumreinigers für die Gesundheitspflege von größter Bedeutung. Seine Wirksamkeit erstreckt sich aber weiter. Eisenbahnabtheile, Wagen, Schiffe, deren Reinigung früher nur in beschränktem Maße möglich war, Museen, Bibliotheken, Ausstellungen, ferner Telegraphenzimmer, Telephon-Zentralen und physikalische Kabinette, für deren fein gearbeitete Instrumente der Staub ein besonders gefährlicher Feind ist, können jetzt in bequemster und gründlichster Weise von Staub befreit werden. Um den Apparat an verschiedenen Orten gebrauchen zu können, setzt man ihn auf Räder und richtet ihn fahrbar ein. Der Betrieb erfolgt durch Hand oder mechanisch, im letzteren Falle in einfachster Art durch einen Elektro- oder Benzinmotor. Für Theater, Gasthöfe, Anstalten, überhaupt für größere Gebäulichkeiten empfiehlt sich die Einrichtung stationärer Anlagen.

Frau Conkling's Augen vor einer Operation gerettet.

Dr. Madison entfernt Staar ohne Messer oder Schmerzen in ihrem eigenen Hause.

Geo. W. Cornwall, hervorragender Anzeigen-Mann, lobt Dr. Madisons Behandlung für Schielen.

Ihr könnt in Eurem Hause kurirt werden.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.

Nachdem ihr hervorragende Augenärzte sagten, sie müsse Jahrelang warten, um dann mit dem Messer den Staar herauszuschneiden, konsultirte Frau Conkling, Mutter des Postmeisters von Springfield, mich und nach nur 5monatlicher Behandlung entfernte ich den Staar ohne Messer oder Schneiden in ihrem eigenen Hause.

Es ist schwer, Patienten zu überzeugen, daß solche Heilungen erzielt werden können, aber wenn sie geheilt sind, dann zögern sie nicht, anderen es wissen zu lassen. Auf diese Weise wächst meine Praxis jeden Monat und tausende von Heilungen werden erzielt.

Persönliche Untersuchung frei.

Wenn Ihr noch über Euren Fall im Zweifel seid, kommt zu mir und ich verspreche Euch eine gründliche persönliche Untersuchung kostenfrei. Ich nehme die Untersuchung selbst vor. Ich vertraue meine Fälle nicht angestellten Hilfs-Doktoren an, wie andere es thun.

Die Madison Absorbirungs-Methode

ist meine eigene Entdeckung und mittelst derselben heile ich Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung.

Springfield, Jll., 16. Juni 1903.

Allen, die sich für Augenbehandlungen interessiren, gebe ich folgendes Zeugniß in Bezug auf Dr. Madison und seine Behandlung auf meine Augen: Seit etlichen Jahren waren meine Augen in solch einem Zustande, daß ich nicht lesen konnte, ausgenommen große Ueberschriften in den Zeitungen. Brillen halfen mir nicht. Mehrere hervorragende Augenärzte untersuchten meine Augen und sagten, ich hätte Staar und müßte warten, bis er reif sei, um ihn dann durch eine Messeroperation entfernen zu lassen. Der Staar reifte nicht schnell, und es kam mir vor, als ob fortwährend ein Nebel vor meinen Augen sei. Ich hörte von Dr. Madison und seinem Erfolg in der Heilung von Staar durch seine Hausbehandlung, und ich ging zu ihm. Nachdem ich seine Behandlung nur fünf Monate gebraucht hatte, war zu meiner großen Freude der Staar entfernt ohne Operation. Ihr werdet sehen, daß ich die Hausbehandlung mit Erfolg anwandte.

Ich betrachte Dr. Madison's Absorbirungs-Methode einen Erfolg im vollen Sinne des Wortes, und ich empfehle sie allen, die an Augenkrankheiten leiden. Achtungsvoll,

Frau Wm. J. Conkling, 808 S. 4. Str.

Meine Kur für Schielen

ist schmerzlos und blutlos und harmlos. Ich gebrauche kein Messer bei meiner Behandlung und verursache meinen Patienten keine Unannehmlichkeiten. Es ist die einzige Methode, welche die Wissenschaft gutheißt.

443 Marquette Gebäude, Chicago, 11. Mai 1903.

Dr. P. C. Madison, City.

Werther Doktor:—Es freut mich, Ihnen wissen zu lassen, wie dankbar die Verwandten und Freunde von James McCormick sind für die erfolgreiche Heilung, welche Sie auf seinen Augen erzielten. Sein Augenlicht war so schwach, daß seine Arbeit sehr unvortheilhaft war, außer dem persönlichen Interesse, welches ich in Jimmy habe, ist er mir jetzt viel werthvoller in seiner Stellung in meiner Office. Die Familie hat wiederholt Aerzte konsultirt wegen seinem Schielen, aber in jedem Falle riethen sie zu einer Messer-Operation, welcher sich der Knabe nicht unterwerfen wollte, da er an dem Erfolg zweifelte. Ihre Methode ohne Messer oder Schmerzen hat seine Augen erfolgreich gerichtet und seine Sehkraft normal gemacht. Er hatte keine Unannehmlichkeiten, denn er konnte in gewohnter Weise seiner Wege gehen und er trat in meine Office mit zwei vollständig gerichteten Augen und tadellosem Augenlicht und ging an seine Arbeit. Seine Mutter erzählte mir, daß es nur zwei oder drei Minuten dauerte und kein Blut floß und Jimmy hatte nicht die geringste Furcht.

Es freut mich, Ihnen diesen Bericht liefern zu können und werde ich gerne alle Anfragen in Bezug auf James McCormick's Fall und Ihre Behandlung beantworten. Achtungsvoll

Geo. W. Cornwall.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in die Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß der Patient in seinem eigenen Hause erfolgreich anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizin verschickt und keine Gebühren berechnet, bis Ihr in Behandlung tretet.

Office-Stunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Eine ausgesuchte Bosheit.

Dem seiner Zeit berühmten französischen Tragödiendichter Colardeau soll in dem kleinen Orte Janville, wo er im Jahre 1732 geboren wurde, ein Denkmal errichtet werden. Aus diesem Anlaß erzählt der „Gaulois" folgende hübsche Anekdote: Colardeau war der geduldigste, liebenswürdigste, sanftmüthigste Mensch in der Welt. Er wurde überhaupt nur einmal böse — und zwar gerade in dem Augenblick vor seinem Tode. Ein bösartiger Dichter seiner Zeit Namens Barthe, der der Verfasser einer fünfaktigen Komödie „Der persönliche Mensch" oder „Der Egoist" war, mußte durchaus dieses Stück dem armen Colardeau, der bereits im Sterben lag, vorlesen. Colardeau litt sehr, aber er hatte nicht die Kraft, seinen Henker um Gnade zu bitten. Als aber die Vorlesung zu Ende war, sagte er zu Barthe: „Lieber Freund, Sie haben einen Charakterzug des Egoisten vergessen." „Welchen denn?" „Den eines Dichters, der einen im Sterben Liegenden zwingt, die Vorlesung einer Komödie von ihm mitanzuhören..." Dann drehte sich Colardeau um und starb....

— **Zweideutig.** — Sie beschäftigen sich zu viel mit sich selbst, Baron, Ihnen fehlt ein vernünftiger Umgang.

Eine seltene Frau.

Skizze von Alfred af Hedenstjerna.

Der Einsiedler hatte nach mehrjähriger Einsamkeit einen Gesellschafter gefunden, der ihm zusagte. Der Einsiedler war der Gerichtsherr des Bezirks, noch nach der alten Gerichtsverfassung angestellt, und brauchte daher nicht seinen Abschied zu nehmen, bis er selbst wollte. Er war nun siebzig Jahre alt und seit langer Zeit Wittwer, die Kinder waren fortgezogen, und mit den Assessoren hatte er nicht gerade sympathisirt. Sie wohnten auch nicht in seinem geräumigen Haus, sondern unten in der Stadt.

Als dann aber der alte Gerichtsherr zu dem üblichen Empfangsessen für seinen Nachfolger hinkam, hatte einer seiner Assessoren, Hjortberg, sich in besonders liebenswürdiger und wohlerzogener Weise an ihn herangemacht und es dadurch erreicht, daß er ein gern gesehener Gast auf Ulfvika wurde.

Vielleicht strebte der junge Mann danach, dabei eigene zukünftige Vortheile zu erlangen. Wir sind ja alle schwache und eigennützige Menschen, aber es ist zweifellos, daß der alte und der junge Jurist sich zueinander hingezogen fühlten. Die Sympathie knüpft ja bisweilen ohne Rücksicht auf die Jahre ein festes Band zwischen Männern mit der gleichen Lebensauffassung und demselben warmen Herzen. Der starrköpfige Alte konnte nichts dabei machen, daß ihm der Assessor besser gefiel, als die anderen Herren, und er ihm mehr Freundlichkeit bewies. Hjortberg selbst fühlte sich auch behaglicher bei seinem alten Vorgesetzten, als unter den gleichaltrigen Kameraden unten im Stadthotel.

Und dann öffneten sich eines Abends so allmälig beider Herzen, daß der Junge auf die Andeutung des Alten, sein eigenthümliches Lebenskonto sei mit dem Tod seiner Frau abgeschlossen gewesen, mit einer bei ihm ungewöhnlichen Unbesonnenheit urplötzlich die Frage hinwarf: „Wie war denn Onkels Frau?"

Der Gerichtsherr Elgenstamm war nicht gewöhnt, sich die Leute nahekommen zu lassen. Er fuhr erst ein wenig zurück; aber dann lächelte er mild und murmelte: „Wenn ich es wirklich hervorholen und Dir zeigen würde —!"

Er ging zu seinem großen Mahagonisekretär hin und zog eine Schublade aus. Hjortberg glaubte, er würde ihm eine Photographie zeigen, und saß daher ganz gleichgiltig da; denn von den Bildern der Frau Elgenstam hatte er schon mehrere gesehen, und im Salon hing sie sogar in Oel gemalt. Aber der Alte hatte nur einige kleine Papiere in der Hand, die mit einem blauen Seidenband zugeknüpft waren, als er zum Tisch zurückkam.

„Da hast Du sie!"

Der Assessor griff mit fragendem Blick nach den Papieren.

„Lies! Lies sie in der Reihenfolge," sagte der alte Herr und ordnete die Papiere auf dem Tisch. Es waren vier; das erste und vergilbteste nur ein kurzes Billett.

Und der junge Mann begann zu lesen:

„Bester Herr Referendar Elgenstam!

„Sehr verlegen und verwirrt über meine große Kühnheit, kann ich es doch nicht unterlassen, diese Zeilen zu schreiben.

„Verzeihen Sie mir! Gestern war ich so froh über Ihre überaus freundliche Einladung zu der großen Schlittenpartie, und nun muß ich Sie bitten, zu thun, als wenn es nicht gesagt wäre, und so freundlich zu sein — mit einer anderen zu fahren!

„Ich war wirklich erfreut, als Sie mich darum baten, und hätte jenes große Vergnügen so herzlich gern mitgemacht. Aber nun weiß ich — verzeihen Sie mir — daß es Jemand, den ich sehr lieb habe, schmerzlich berühren würde, eine andere an Ihrer Seite bei der Fahrt zu sehen. Verzeihen Sie mir, aber ich kann nicht anders.

„Wenn dies das Dümmste und Kindlichste ist, was Sie jemals von einem Mädchen erlebt haben, versuchen Sie es zu vergessen und seien Sie nicht zu erzürnt auf

Elise Lindborg."

„Mit wem fuhrst Du damals Schlitten?" konnte Hjortberg nicht unterlassen zu fragen."

„Mit der, die sie wollte. Eine Kousine von ihr und ihre liebste Jugendfreundin. Aber — ich freite um Elise! Hier hast Du den zweiten Brief.

„Mein Heinrich!

„Wenn Du wüßtest, wie ich leide, Dir Schmerz zufügen zu müssen, dann würdest Du Mitleid mit mir haben und nicht zornig werden, wie Du es jetzt vielleicht wirst. Aber wir können, wir dürfen nicht zum Frühling unsere Verbindung eingehen, wie wir so innig gehofft hatten.

„Mama wird immer kränker und braucht mich jeden Tag mehr. Es klingt so häßlich und eitel, daß ich es wiederhole; aber der Doktor sagt, daß sie sichtbar schlechter wird, wenn ich nur für ein paar Tage von ihr fort bin. Und ich habe nicht das Herz dazu, unter so traurigen Verhältnissen sie mit der Beschleunigung meiner Aussteuer, auf die sie selbst dringt, zu beunruhigen und zu beschweren!

„Lieber, willst Du geduldig auf mich warten, da ich so deutlich in meinem Herzen fühle, daß mein Platz hier sein muß, bis eine Veränderung eintritt? Glaube nicht, daß ich es nicht selbst schwer empfinde, noch länger draußen vor der Thür zu dem Land meines unendlichen Glücks zu warten, mein bester Freund! Glaube mir, meine Mutter fordert das niemals von mir!

„Aber es muß so sein! An einer hilflosen Mutter vorbei, die mich so sehr vermissen würde, kann wohl kaum der Weg der Seligkeit führen, oder meinst Du, mein Heinrich?

„Sende sogleich einige milde, geduldige, verständnißvolle Worte

Deiner ergebenen Elise."

„Hier ist der dritte," murmelte der alte Graubärtige in der Sofa-Ecke, zeigte auf den Tisch hin und strich schnell und fest mit seinem rothkarrirten Taschentuch über das Gesicht.

„Liebster!"

„Ich habe Dich nun eine Zeit lang betrogen und Dich hinter's Licht geführt; aber ich glaube, daß Gott und Du es mir verzeihen werden; denn sonst hätte er uns nicht die große Freude gegeben.

„Oskar ist operirt; die Operation ist geglückt, und unser geliebter Junge wird nun wieder auf seinen beiden Füßen gehen können und nicht mehr im mindesten hinken. In zwei Wochen darf er aufstehen. Die Heilkraft der Jugend ist wunderbar.

„Ich kann jetzt nicht begreifen, wie ich Doktor Elfgreen zwingen konnte, Dir die Wahrheit zu verbergen, wie ich selbst dasitzen und in Deine lieben, tiefen Augen hineinblicken und davon reden konnte, daß es von selbst fortwachsen, daß unser Kind ohne chirurgisches Eingreifen das Hinken loswerden würde.

„Aber Liebster, ich wußte ja, wie furchtbar nervös und ängstlich Du in all dergleichen bist. Ich wußte, daß es die Last Deiner Arbeit verdoppelt hätte, das Böse schlimmer gemacht und auch die Wirkung Deiner Badekur gestört hätte. Du mußtest geschont werden, und es war ja keine Lebensgefahr vorhanden.

„Aber es ist schrecklich, den Mann täuschen zu müssen, der einem das Liebste auf Erden ist, und ganz ruhig werde ich nicht, bevor ich in Deinen Augen gelesen, daß Du mich verstanden hast — verstanden, warum ich es that.

„Sein letzter Gedanke, als er eingeschläfert wurde, weilte bei seinem Papa. Seine erste Frage, als er erwachte, war, ob wir an Dich telegraphirt hätten.

„Ich half selbst, als es geschah, und bin jetzt Tag und Nacht bei ihm, wohne natürlich im Krankenhaus.

„Er und die anderen Kinder senden Dir zärtliche Grüße. Du mußt nicht erregt werden, und ich bitte Dich, mich nicht zu schelten!

„O, welche Freude, wenn wir uns wiedersehen!

„Deine kleine heuchlerische und unwahre aber Dich herzensfroh und innigliebende Elise."

Als der Gerichtsherr sah, daß in dem Auge des Assessors Hjortberg etwas Feuchtes glitzerte, klopfte er ihm fest und derb auf die Schulter und sagte leise: „Ich fürchte, derartige Frauen gibt es nicht viele, denn sonst würdest Du eine haben, Junge! Das da ist der letzte Brief."

„Mein lieber Mann!

„Wenn Du dies liest, bin ich dort hingegangen, auf Dich zu warten, wo es kein Leid mehr gibt.

„Ich habe heute erfahren, daß ich nicht mehr lange bei Dir bleiben darf, daß mein Leiden unheilbar ist, und daß der Frühling, wenn die Natur zum Leben erweckt wird, oft solch' kranke Brust, wie meine, zur ewigen Ruhe einschläfert.

„Es ist mir unmöglich, Dich in Unkenntniß zu lassen über das, was ich in dieser prüfungsschweren Stunde fühle, in der ich zum ersten Mal die Küste auftauchen sehe, an der wir für eine kleine Zeit, ach, eine so kleine, mein Liebster, scheiden müssen.

„Aber ebenso unmöglich ist es mir, die schreckvolle, tiefe Angst in Deinem lieben Gesicht zu sehen, wenn Du erführest, was uns bald bevorsteht.

„Das ist nicht weibliche Schwäche, das beruht nur auf der unendlichen Liebe meines armen Herzens zu Dir, denn Gott weiß nur, was es mich kostet, es Dir zu verschweigen. Aber warum solltest Du dieses Schwere eine einzige Stunde leiden, als bis es durchaus nothwendig, ganz und gar unvermeidlich wird?

„Würde die Angst uns näherbringen, als wir sind? Kann ein Mensch höher lieben, als wir uns immer geliebt haben? Könntest Du mir nur das Geringste mehr werden, als Du mir schon bist, wenn Du wüßtest, daß Du es nicht mehr lange bleiben kannst? Ich habe an mein armes Herz diese Fragen gerichtet, und es hat sein Nein kräftiger gepocht, als es vor dreißig Jahren gethan hätte. Darum soll Dir dies Schwerste bis auf's Allerletzte erspart bleiben, mein Liebster.

„Aber Du sollst wissen, was ich in dieser schweren Stunde empfinde, Du hast ja alle meine frohen, alle meine wehmüthigen Gedanken besessen.

„Gewiß ist es schwer, gewiß zittere ich und bebe ich, gewiß befällt mich auch eine kleine Bitterkeit. Es hätte ja noch lange, lange dauern können.

„Aber für glückliche Kinder kommt der Schluß des Festes immer zu früh, und glaube mir, Heinrich, er würde uns mit neunzig Jahren ebenso überraschend kommen!

„Darum fühle ich auch, Gott sei Lob, die größte Dankbarkeit für das, was gewesen, und hoffe auf das, was kommt; denn es ist ja nicht denkbar, Theurer, daß eine Liebe, wie unsere, nur für diese schnell hinfliegenden Jahre entzündet ist. Wenn ich mich heute umsehe, bin ich erstaunt, an ihrem Ende zu stehen, und weiß nicht, wo sie hingegangen sind!

„Und doch wird die Dankbarkeit die Angst wie die Hoffnung übertönen, die Dankbarkeit für Deine Liebe, die Dankbarkeit, daß wir uns im Leben trafen, daß mein Gedächtniß Dir immer heilig sein wird, und daß Du den Kindern Vater und Mutter werden wirst, innige Dankbarkeit für alles, nicht zum wenigsten für die Tage, Stunden und Minuten, die wir noch in dieser unserer Daseinsform übrig haben, uns zu besitzen!

„Die Kinder . . . nein, sie sind Du, und Du bist sie, ich habe nichts von ihnen zu sagen.

„Noch viele Male werde ich Dir Lebewohl sagen, zunächst mit dem Herzen, dann auch mit den Lippen. Und jedes einzige Mal ist Gnade und Glück, und Du mußt auch so recht sicher sein, so sicher wie ich, daß wir uns dort im Jenseits wiedersehen werden.

„Noch etwas habe ich! Es ist ja kindlich, denn Du weißt es wohl; aber ich habe das Gefühl, als wenn ich Dir nothwendig gerade jetzt sagen muß: ich habe niemals einen einzigen Augenblick, niemals, noch bevor ich Dich zum ersten Mal sah, mir eingebildet, einen anderen Mann zu lieben, als Dich!

„Willkommen dort! Elise."

Als der Assessor Hjortberg zu Ende gelesen hatte, versuchte er, einen Dank dafür zu murmeln, daß er einen Blick in dieses selten edle Frauenherz hatte werfen können.

„Danke selbst! Du bist so, mein Junge: ich glaube, es kann für Dich gut sein, ich hoffe auch, Du hast nun die Antwort auf Deine Frage bekommen, wie die Frau des alten Querkopfes war," sagte der Gerichtsherr und klopfte dem Assessor noch einmal auf die Schulter.

Schwache Männer heilt Euch selber

Chef des Stabes.

Ich werde jedem Mann frei ein einfaches Rezept zur Selbstbehandlung senden, das rasch u. sicher jeden Fall der Lebensschwäche, verlorener Kraft, nervöser Zerrüttung, Varicocele, heilt— ob es die Folge von Ausschweifung, liederlichem Leben, oder natürlicher Anlage ist. Es kann nicht versagen. Ich spreche aus Erfahrung. Ich war ein physisches Wrack und es heilte mich rasch, gab mir blühende, frische und starke Lebenskraft und Stärke und verlieh mir Fähigkeiten, die mich vom hartarbeitenden Schuhmacher zu einer profitablen Profession emporhoben. Ich heilte mich selber und das kann jeder schwache Mann. Mein Fall war chronisch, verzweifelt, aber dieses Rezept brachte mir fast sofort neues Leben. Gott allein weiß, was ich litt infolge Schwäche und Demüthigung und in Erinnerung an diese Leiden strecke ich meinen Mitbrüdern die helfende Hand entgegen. Sendet Sie nur Ihren Namen und Adresse, und ich sende das Rezept in einfachem, versiegeltem Kouvert und Sie heilen sich zu Hause, wie ein Mann unter Männern zu sein. Zögerungen sind gefährlich, wenn Gesundheit und Glück und selbst das Leben auf dem Spiele stehen. Schreiben Sie heute. Adresse:

THE LINCOLN CLINIC,
102 Lincoln Building . . Detroit, Mich.
Man erwähne die „Abendpost". fp6,13,20,27

Weshalb fett bleiben,

Wenn es ein neues Hausmittel gibt, welches das Gewicht auf das Normale reduzirt, ohne Diät oder Medizin, und absolut sicher ist.

Ein Probe-Packet frei per Post.

Bleibt nicht zu fett, keucht und pustet nicht, bringt Euer Leben nicht in Gefahr durch eine Uebermasse von Fett, und noch mehr, ruinirt Euren Magen nicht mit einer Menge nutzloser Droguen und Pa-

tent-Medizinen. Schickt Euren Namen und Adresse an Prof. F. J. Kellogg, 873 Kellogg-Gebäude, Battle Creek, Michigan, und er schickt Euch ein Probe-Packet seiner wunderbaren Behandlung, welche das Gewicht normal macht, kostenfrei. Fürchtet Euch nicht, daß es böse Folgen zeitigt. Die Behandlung ist vollständig sicher, ist natürlich und wissenschaftlich und gewährt so viel Erleichterung, daß Diejenigen, welche unter der Last von übermäßig vielem Fett keuchen, erstaunt sein werden. Es beseitigt den schweren Bauch, gibt dem Herzen Freiheit, ermöglicht es den Lungen, sich natürlich auszudehnen, und Ihr werdet Euch hundert Mal besser befinden gleich am ersten Tage, an dem Ihr dieses wunderbare Hausmittel versucht.

Schickt Euren Namen und Adresse, wegen eines freien Probe-Packets, welches gut versiegelt in einem einfachen Umschlag verschickt wird mit voller Gebrauchsanweisung, Bücher und Zeugnissen von Hunderten, die kurirt wurden.

Schreibt heute wegen eines freien Probe-Packets. Es wird den Rest Eures Lebens erhellen.

Die prüde Martha.

Die „Wiener Morgenzeitung" schreibt: Das Feinste, was der Mensch besitzt, ist wohl der Instinkt. Am subtilsten ausgebildet erscheint er bei den Frauen. Was uns mühsam die Erfahrung zuträgt, erkennen sie mit ihrem Instinkte. Blitzartig erhellen sie durch ein kluges Wort, durch eine seltsame, oft geradezu verblüffende Schlagfertigkeit die Situation. Während wir mit unserer kühlen Intelligenz und ruhig erwägenden Art langsam zu Erkenntnissen gelangen, führen die Frauen eine Frage in temperamentvoll zugreifender Weise, förmlich ungestüm, zur Lösung. Daraus ist klar ersichtlich, daß unsere Klugheit von einer ganz anderen Art ist, als jene des anderen Geschlechtes. Hier wird aus der vollen Natur geschöpft, wir rufen Kultur, Logik u. s. w. zu Hilfe. Zu diesen Beobachtungen regt das feine Wort an, das letzthin in einer Wiener Gesellschaft fiel — aus reizendem Mädchenmunde. In jenem Kreise lebte ein Mädchen, das infolge ihrer übertriebenen Prüderie eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. In Marthas Gegenwart durfte kein kräftigeres Wort gesprochen werden. Martha erröthete bei passenden und unpassenden Gelegenheiten. Als man vor ihrem ersten Balle von Dekolletage sprach, fiel sie in Ohnmacht. Aber wie es nun einmal im Leben geht — schritt auch die überspröde Martha eines Tages zum Traualtar. Ein Jahr verrauschte im Strome der Zeit und es trat bei Martha ein Ereigniß ein, das nun einmal in der Natur der Dinge liegt. Ihre beste Freundin, welche die zarte Psyche der jungen Frau kannte, erfuhr nun von diesem Ereigniß und sagte ganz starr: „Ja, weiß die Martha schon davon?"

— **Stilblüthe.** — (Aus einem Lokalblatt.) — Die Mannschaften löschten mit einem wahren Feuereifer.

Luftschlösser.

Humoreske von Franz Wichmann.

Frau Windmacher fuhr mit dem langen, hageren Zeigefinger durch die Inserate:

„Halt, da ist endlich noch etwas!"

Der junge Künstler brach jäh ab und lehnte sich lässig am Klavier zurück. „Mama, wie kannst Du mich nur mitten im schönsten Fugenbau stören! So bringe ich ja meinen schönen Klopfgeistergalopp nie zu Ende."

Frau Windmacher richtete sich ein wenig vom Bette auf. Auf dem Bette lag sie meistens, obwohl ihr nichts fehlte. Sie hatte sich ihr ganzes Leben lang geplagt, aber seit der Mann gestorben und man ihr gesagt hatte, aus ihrem Sohne werde etwas Bedeutendes, wollte sie sich ausruhen. Das war ihr der höchste Genuß, und in der engen Stube war kein anderer Platz dazu. Denn auf dem Sofa pflegte schon seit einigen Monaten Vetter Sebald, der auch die Ruhe liebte, zu liegen.

„Verzeihe, lieber Victor, aber es muß doch Ernst gemacht werden. In drei Tagen sollen wir ausziehen und haben noch immer keine Wohnung."

„Nun, was ist denn da für eine Offerte?" fragte der gestörte Komponist in einem Tone, als habe man ihm plötzlich statt Nektar und Ambrosia Leberthran vorgesetzt.

„Meisengasse 97, im Rückgebäude, erster Stock, das wird nicht zu theuer sein."

Victor zog die Nasenflügel in die Höhe und rückte an seiner vergoldeten Brille. „In einem Rückgebäude können wir doch wohl in Rücksicht auf meine Zukunft nicht wohnen, Mama. Bedenke, wie viele Leute mich kennen und zu mir kommen."

„Freilich, freilich — Du hast recht — wie immer." Die gute Mutter fürchtete schon, den bedeutenden Sohn gekränkt zu haben. Sie konnte sich ja noch immer nicht in das Alles hineinfinden. Es war so unerwartet gekommen. Ihr seliger Mann hatte freilich auch die Musik geliebt. Ursprünglich war er nur ein schlichter Bauernsohn gewesen. Als er aber einmal beim Militär die Stadt kennen gelernt, hatte ihn der Drang nach höherer Bildung ergriffen, und er war Postbote geworden. Wenn er dann in den Straßen auf und ab lief und die vielen Stiegen emporklomm, summte und trällerte er immer irgend eine Melodie vor sich hin. Schon vorhandene Kompositionen behielt er schlecht, drum machte er sich seine eigenen. Das hatte sich dann in höchster Vollkommenheit auf seinen Sohn vererbt. Ja, Victor besaß viel Talent und noch mehr Eitelkeit, obwohl er kaum zwanzig Jahre zählte. Von jeher hatte er alles gethan, um sein Genie zu beweisen. Auf der Schule war er furchtbar faul gewesen, und als man ihn, den hochstrebenden Wünschen des Vaters entsprechend, auf ein Seminar gethan, um Lehrer zu werden, war er nach kurzer Zeit davongelaufen. „In dem Burschen steckt wirklich ein Künstler," hatten die guten Bekannten gemeint — „zu was Vernünftigem ist er doch nicht zu brauchen." Es war Frau Resi, die sich der Postbote einst aus alter Liebe zur Heimath aus seinem Dorfe vom Bauernhofe ihres Vaters in die Stadt geholt, anfangs sauer geworden, sich daran zu gewöhnen. Aber nun, da die ersten Lieder Victors, auf eigene Kosten gedruckt, erschienen waren, fühlte sie sich doch sehr in dem Bewußtsein, die Mutter eines großen Sohnes zu sein. Allerdings war das ein theures Vergnügen. Man mußte sich gewaltig einschränken. Die kleinen Ersparnisse waren fast alle darauf gegangen. Aber was that das, wenn die Zukunft sie zehnfach wieder einbrachte!

„Dann ist da noch etwas," fuhr sie, die Zeitung weiter durchsuchend, nach einer Pause fort, 2 Zimmer und Küche, für 30 Mark in der Domherrnstraße 26, vierter Stock."

„Domherrnstraße", unterbrach sie Victor, das ließe sich eher hören, wenigstens eine feine Lage. Wenn Du willst, gehe ich hin."

„Aber Du bist so unpraktisch. Wenn ich nicht so müde wäre, machte ich mich selbst auf. Ich denke, Vetter Sebald wird Dich begleiten."

„Gern, Tante," klang es vom Sofa her. Zwei lange Beine streckten sich aus, und ein kleiner plumper Körper erhob sich schwerfällig. „Es ist ohnehin so schrecklich langweilig, dieses ewige Warten."

Sebald Sauer, Frau Windmachers Schwestersohn, war als gelernter Mechaniker in die Stadt gekommen, aber die wirthschaftliche Depression hatte ihn schon lange einer festen Stellung beraubt. Er besaß in der Vorstadt ein möblirtes Zimmer, nur war er nie darin zu finden, des Gerichtsvollziehers wegen. Alles was demselben zum Opfer fallen konnte, war mit der Zeit zu der sicheren Tante hinübergeschafft worden, und er selbst zog es vor, bis auf Weiteres das Sofa derselben zu bewohnen. Aus verwandtschaftlichen Rücksichten wagte die gute Frau Windmacher keine Opposition dagegen. Auch mußte sie wohl, daß man daheim von dem etwas leichtsinnigen jungen Menschen nichts wissen wollte, und sie hatte ein mitleidiges Herz. Einmal mußte ja doch die ersehnte Entscheidung kommen. Vetter Sebald hatte sich nämlich bei dem Agenten einer japanischen Gesellschaft, die in Deutschland geeignete Kräfte zum Bau einer Eisenbahn in Hinterindien suchte, gemeldet, und dieser sein Gesuch vor einigen Monaten an der betreffenden Stelle eingereicht. Die Antwort wollte noch immer nicht eintreffen, aber die gute Tante begriff, daß Nachrichten von dort naturgemäß etwas lange unterwegs waren. Und so ließ sie den Neffen einstweilen auf ihrem Sofa warten.

„Aber der Weg in die Domherrnstraße ist weit," meinte der Vetter, „Du mußt uns schon etwas Kleingeld für die Trambahn geben, Tante."

Frau Windmacher, die nichts abschlagen konnte, zog mit leichtem Seufzer den Geldbeutel, und die beiden jungen Leute entfernten sich.

Obwohl man das Kleingeld auf Vorschlag Sebalds nützlicher in dem Automatenrestaurant, an dem der Weg vorüber führte, in einigen Schnäpsen angelegt hatte, kamen sie doch schon nach zwei Stunden ganz begeistert zurück.

„Die Wohnung ist prächtig, Mama," rief Victor, „und ich glaube, daß wir sie erhalten. Der Hausherr war zwar nicht da, aber der Frau haben wir gefallen, Du sollst morgen selbst kommen und die Sache festmachen."

Der folgende Tag war ein Sonntag. Die Feiertage heiligte Frau Windmacher damit, daß sie nicht kochte. Man aß auswärts, im vegetarischen Speisehaus. Victor behauptete, das mache einen interessant, die Mutter fand es billig, und Vetter Sebald aß überall, wo andere für ihn zahlten. Nachdem man sich mit Selleriesuppe, Linsen, Bohnen und Kartoffeln vollgestopft hatte, ging es in die Domherrnstraße. Unglücklicherweise traf man diesmal nur das Dienstmädchen. Der Hausherr würde erst in einer Stunde wiederkommen, hieß es. Hin und zurück konnte man in dieser Zeit nicht. Es blieb also Frau Windmacher nichts übrig, als mit den Ihren so lange auf der Straße auf und ab zu gehen. Das war indessen wenig nach dem Sinn des immer durstigen und einkehrlustigen Vetters Sebald. Er blieb plötzlich stehen, starrte auf ein Schild im Parterre des Eckhauses, in dem man miethen wollte, und um dessen Ecke man eben in die andere Straße eingebogen war. Sein Gesicht strahlte von heller Freude.

„Aber was hast Du denn?" meinte die Tante.

„Das fragt Ihr noch? Schaut doch, lest doch! Gestern Abend haben wir das gar nicht gesehen. „Restaurant Beethoven!" Begreift Ihr nicht die Vorbedeutung? Das ist kein Zufall. Das ist ein glückliches Schicksal. Viktor wird ein zweiter Beethoven werden. Schon darum müßt Ihr in dieses Haus ziehen. Du glaubst doch an gute Vorbedeutungen, Tante?"

„Aber gewiß! Wenn es wirklich so wäre!" Auch ihr Gesicht strahlte.

Viktor fühlte sich äußerst geschmeichelt. Die Augen auf das verheißungsvolle Schild gerichtet, rief er in pathetischer Begeisterung: „O Beethoven! Er ist der Vater der ganzen musikalischen Bildung der Gegenwart, der geistige Herrscher über alles, was für Musik Empfindung und Verständniß hat. Seine Musik ist die Verkörperung des Strebens nach individueller Freiheit, das unsere Zeit durchdringt, und jeder Pulsschlag des Lebens spiegelt sich in ihr!"

Frau Windmacher verstummte wie immer vor solchen Ergüssen in schweigender Bewunderung, der prosaischere Vetter aber meinte: „Das steht in jedem Konversationslexikon Ich meine,, diese wunderbare Fügung müssen wir anders feiern. Gehen wir hinein und trinken auf das Wohl Viktors, daß dereinst hier stehe: „Restaurant Windmacher: und eine Gedenktafel an die Zeit erinnere, da der berühmte Künstler in diesem Hause gewohnt."

„Ja, Mama, das sollten wir wirklich thun!"

Frau Windmacher fühlte besorgt nach ihrem Portemonnaie. Aber sie wagte keinen Widerspruch. Der guten Vorbedeutung mußte man doch ein kleines Opfer bringen.

Man trat in die sonntäglich belebte Wirthschaft und wählte sich einen gemüthlichen Platz. Das Bier, das man anfangs trank, fand Vetter Sebald bald nicht würdig genug einer so bedeutsamen Feier. Man ging zum Wein über, und da das Trinken Appetit macht, mußte ein riesiger gebratener Kalbskopf die drei vorlauten Mägen zum Schweigen bringen. Nachdem einmal Bresche in den Geldbeutel der Frau Windmacher gelegt war, verstand es der Vetter, so geschickt zu operiren, daß sie die fortwährende Erweiterung derselben gar nicht merkte. Immer wieder mit ihr anstoßend, den großen Sohn, sein Glück, seine Zukunft leben lassend, schmeichelte er ihr unausgesetzt und brachte es bald fertig, daß ein kleiner Schwips ihren sonst wachen und nüchternen Verstand umnebelte. Jetzt fand es Sebald an der Zeit, den Hauptangriff auszuführen.

„Einen weihevollen Abschluß muß dieser denkwürdige Tag doch haben, Tante. Ich meine, als letztes sollen wir noch eine Flasche Sekt trinken."

„Ja, Sekt," stimmte Viktor bei, der gleich trunken vom Schwelgen in seinen Luftschlössern, wie vom genossenen Weine war. „Sekt ist das Wahre!"

„Was wollt Ihr, Senf?" fuhr Frau Windmacher, die eben ein wenig eingedufelt war, aus ihrem traumseligen Halbschlummer auf.

„Sekt, Sekt, Tante!" riefen die beiden lachend.

„Ja, der Sekt," nickte die gute Frau Windmacher, die keine klare Vorstellung mehr von den Dingen hatte, „natürlich essen wir Sekt."

„Trinken, Tante, trinken!" Vetter Sebald zögerte nicht länger, die Bestellung zu machen. Die Tante suchte krampfhaft die klein gewordenen Augen zu öffnen, als er die feinen Spitzgläser mit dem perlenden Safte füllte.

„Aber, das ist ja Champagner," lallte sie, den süßen Schaum mit Wohlgefallen nippend, „den hab' ich seit meiner Hochzeit nicht mehr gekostet."

Erst als es an's Bezahlen ging, schien ihr die Besinnung wieder kommen zu wollen. Aber der Vetter verhütete eine Katastrophe. Er nahm ihr das Portemonnaie aus der Hand und ordnete die Zeche. Als er es zurückgab, waren nur noch drei Pfennige darin.

„Du, ich glaube, das ist aber ein theurer Spaß gewesen."

„Das ist geschehen und nicht mehr zu ändern, Tante. War aber ein schöner Spaß, und ich denke, Viktors Zukunft war schon einer solchen Feier werth."

„Ja, ja, natürlich, die Zukunft — aber nun müssen wir doch eigentlich an die Gegenwart denken und wieder zu der Wohnung hinaufgehen."

Schwankend erhoben sich die Drei. Wirth und Kellnerin begleiteten die so vielversprechenden Gäste mit den freundlichsten Komplimenten bis zur Thür.

„Hoffentlich kommen die Herrschaften bald wieder, wird uns sehr freuen."

„Gewiß, wir sind ja die neuen Miether im vierten Stock."

„Ah, ah, Hausgenossen, sehr angenehm, die Wohnung wird Ihnen sicherlich gefallen." Der Wirth machte noch in der Thür seine tiefste Verbeugung.

Mit einiger Mühe gelangte die Gesellschaft die vier Treppen hinauf. Der Hausherr war jetzt daheim und führte die Ankömmlinge, die er einigermaßen verwundert betrachtete, in die leerstehenden Zimmer.

„Ja, ja, wirklich sehr schön, natürlich miethen wir hier," sagte Frau Windmacher mit unsicherer Stimme, „das da wird Viktors Stube, da ist es hell, und der beste Platz für das Piano."

„Herrgott, das wird ein Leben werden," rief der junge Künstler begeistert, „das ist wie geschaffen zum Komponiren, mein Klavier soll den ganzen Tag keine Ruhe haben!"

Der bisher sehr einsilbige und offenbar etwas mißtrauische Hausherr rückte an seiner runden Kappe.

„So, so, Klavier spielen Sie auch?"

„Klavier, natürlich, wie alle anderen Instrumente, aber das Klavier ist mir das liebste, darauf wird Alles zuerst probirt. Ja, ja, Herr Haubenmüller, alle Nachbarn sollen es hören, wer bei Ihnen wohnt!"

„So, so, das ist ja sehr erfreulich."

„Ja, ja, berühmt will ich das Haus, die ganze Straße machen. Unsterbliche Werke sollen hier erstehen. Sie wissen doch, was der Name Beethoven bedeutet?"

„Gewiß, ich bin mit dem Wirthe des „Beethoven" ganz zufrieden. Sonst würde ich ihn nicht in meinem Hause dulden."

Der Vetter, der von den dreien noch der nüchternste war, weil er am meisten vertragen konnte, unterbrach die begeisterte Rede Viktors durch einen ziemlich kräftigen Rippenstoß. „Ich meine, wir sollten jetzt gleich einen Kontrakt unterzeichnen."

„O, das pressirt wohl nicht," entgegnete der Hausherr, „ich glaube, es würde Ihnen einige Mühe machen," fügte er mit vielsagendem Blick hinzu. „Auch muß ich das Formular erst ausfüllen. Aber morgen früh schicke ich es Ihnen zu."

Frau Windmacher war es zufrieden und trat in seligster Stimmung mit Sohn und Neffen den Heimweg an.

Es war schon heller Tag, als Victor mit schwerem Kopfe erwachte; er rieb sich die Augen und sah, daß der Vetter noch auf dem Sopha lag und schnarchte. Nur Frau Windmacher, die Stirn mit einem Tuche umwunden, hantirte lässig im Zimmer umher.

„Wie spät ist es, Mama?"

„Bald elf Uhr."

„Himmel, der Brummschädel! Mein Klopfgeistergalopp wird heute wieder nicht fertig, mir ist, als würde er in meinem Kopfe getanzt. Ist der Kontrakt schon da?"

„Noch immer nicht. Du, Viktor, ich glaube, ich habe gestern mein Geld verloren. Ich hatte doch so viel im Portemonnaie, und jetzt ist nichts mehr drin."

„Ach, laß mich. Frage den Vetter, vielleicht weiß der's."

Sebald erwachte jetzt ebenfalls. „Geld verloren?" fragte er. „Ich denke, der Wirth vom „Beethoven" wird es gefunden haben. Frage ihn nur, Tante."

„Mit Euch ist kein vernünftiges Wort zu reden. Aber ich glaube, es hat geklopft."

„Es wird der Kontrakt sein."

„Hoffentlich!"

Frau Windmacher öffnete die Thür. Ein kleiner Bube stand draußen.

„Mein Vater hat mich hergeschickt."

„Wer ist denn Dein Vater?"

„Der Herr Haubenmüller."

„Gott sei Dank, endlich! Aber das ist ja kein Kontrakt."

„Nein, ein Brief ist's. Sie sollen ihn nur lesen. Adieu."

„Aber, so warte doch, wenn eine Antwort nöthig —"

Der Kleine hörte nicht mehr und lief bereits die Treppen wieder hinab.

„Was bedeutet denn das?" Frau Windmacher wagte gar nicht, das Schreiben zu öffnen.

Der Vetter nahm es ihr aus der Hand. „Lesen wir's, dann wissen wir's gleich." Er erbrach das Kouvert, warf einen Blick hinein und lachte laut auf. „O, diese Plebejer! Was versteht so einer von der Kunst! Es war ein Luftschloß, was wir so lustig gebaut haben. Wißt Ihr, was diese Philisterseele schreibt?"

Mutter und Sohn starrten den Vetter entgeistert an. „Aber so lies doch!"

„P. P.

„Bedaure, einer Partei, bei der den ganzen Tag Klavier gespielt wird, keine Wohnung vermiethen zu können.

Hochachtend,

Haubenmüller."

Ausfuhr von Theaterstücken.

Ueber französischen Dramen-Export wird aus Paris berichtet: Es gibt in Frankreich gegenwärtig mehr als 5000 Schriftsteller, deren Geschäft die Fabrikation von Theaterstücken ist. Natürlich kann Frankreich selbst diese Massenproduktion nicht konsumiren, und selbst bedeutende Schriftsteller und Komponisten sind gezwungen, ihre Werke zu exportiren. Victorien Sardou mußte seine Dramen „Robespierre" und „Dante" in London zur Aufführung bringen lassen. Ernest Reyer war sicher ein geschätzter Komponist (er hatte bereits „La Statue", „Maître Wolfram" u. A. geschrieben), als er mit seiner Oper „Sigurd" hervortrat. Und doch fand sich in Frankreich keine Bühne, die dieses bedeutende Werk zur Aufführung angenommen hätte. Reyer mußte „Sigurd" nach Brüssel exportiren, und von dort erst kehrte die erfolgreiche Oper nach Frankreich zurück. Mit desselben Komponisten „Salambô" verhielt es sich übrigens ebenso. Saint Saëns mußte lange warten, ehe er in der Großen Oper in Paris gespielt wurde; seine Oper „Samson und Dalila" kam erst auf dem Umwege über Deutschland nach Frankreich. Massenets „Hérodiade" erlebte die erste Aufführung in Brüssel und wird erst jetzt in Paris zur Aufführung vorbereitet (von den Brüdern Isola im Gaité-Theater). Andere Komponisten befanden sich gleichfalls in der Lage, für ihre von Pariser Direktoren zurückgewiesenen Werke einen Zufluchtsort im Auslande suchen zu müssen: wir nennen nur (nach einer Zusammenstellung des „Gaulois") Xavier Leroux mit „Evangelica", Massenet mit der „Navarraise", Edmund Missa mit „Marguelonne", Noël Desjoyeaux mit „Renaud d'Arles" und aus weiter zurückliegender Zeit Gounod mit „Philemon" und „Baucis" und Reyer mit „Herostrat" (beide im Kur-Theater zu Baden-Baden zum ersten Male aufgeführt). Auch die Operette mußte wandern. Mehrere Werke von Lecocq, und zwar so berühmte wie „La Fille de Mme. Angot", „Giroflé-Girofla", „Yetta" und „Ali-Baba" erlebten ihre Erst-Aufführung in Brüssel.

Die Zahl der rein dramatischen Werke, die das Ausland früher zu sehen bekam als Frankreich, ist gleichfalls sehr groß. Paul Meurice konnte seine Dramatisirung der „Misérables" von Victor Hugo an keiner Pariser Bühne unterbringen und mußte sie in Brüssel aufführen lassen, und unlängst erst gab man in Berlin das in Frankreich ganz unbekannte Drama „Alexander der Macedonier" von dem Grafen Gobineau. Jetzt muß sich aber sogar ein Dichter wie Jean Richepin mit seinen Werken ins Ausland flüchten. Er hat schon früher einmal ein Drama, das die Dubarry zur Heldin hat, für den Export geschrieben, und hat jetzt auf Wunsch eines amerikanischen Theaterunternehmers ein historisches Drama mit dem Titel „Mademoiselle Napoleon" vollendet. Ein amerikanischer Komponist (denn Amerika produzirt jetzt auch Komponisten) wurde beauftragt für das neue Stück eine Bühnenmusik zu schreiben. Der erste Akt spielt im Jahre 1809 im Foyer der Comédie-Française und bringt Frl. Mars (die Heldin des Stückes) und Talma auf die Bühne. Der zweite Akt stellt den Park des Schlosses Compiegne dar und der dritte das Café de la Paix an einem Abend des Jahres 1814, an welchem zu Ehren der verbündeten Fürsten in der Oper ein großer Maskenball stattfindet. Der vierte Akt spielt vierzehn Tage später nach der Landung Bonapartes und endet mit einer militärischen Apotheose Napoleons. Die Rolle des „Frl. Napoleon", die gespielt, gesungen und getanzt werden muß, wird von Anna Held, der früheren Brettldiva, „kreirt" werden.

Dtzd. Photos u. farbige Medaillons, diese Woche, 2.00

SIEGEL COOPER & CO

Tägliche Konzerte finden statt im großen reine Nahrungsmittel Cafe

Bei Euren Einkäufen am Montag überseht den Großen Laden nicht

Euer Interesse an Einkäufen wird morgen auf's Höchste gespannt in dem Großen Laden. Es sind so viele hübsche neue Sachen hier, daß wir Euch unmöglich von allen erzählen können. Neuigkeiten von größter Wichtigkeit haben wir auf den kleinsten Raum kondensirt.

Der Laden erscheint in neuem Gewande. Herbstwaaren sind in Masse vorhanden. Jedes Stockwerk ist von den neuesten Sachen überfüllt. Nur Läden mit riesigem Absatz vermögen solche verwirrende Auswahl zu bieten. Nur Geschäfte, die Halt am Markt haben, können solche verlockende Bargains offeriren. Seid einer unserer Gäste morgen.

8.88 kaufen irgend einen mittelschweren Anzug

Eure Auswahl von sämmtlichen mittelschweren Männer-Anzügen im Geschäft für

8.88

8.88 In dieser Partie eingeschlossen sind Anzüge, welche zu 15.00, 18.00, 20.00 und 22.00 verkauft wurden. Wir haben Euch schon erzählt, warum wir dieselben so billig verkaufen. Kurz gefaßt, weil wir den Raum gebrauchen für Herbst-Waaren und weil unser Geschäfts-Prinzip uns vorschreibt, mit jedem Stück dieses Lagers zu räumen. Wir müssen die neue Saison nächsten Frühjahr mit neuen Waaren in den zeitgemäßen Facons anfangen. Die Anzüge, welche wir zu 8.88 zum Verkauf offeriren, sind in dunklen Schattirungen und sind schwer genug für den Winter-Gebrauch. In der Partie sind importirte englische Worsteds, Cassimeres, Cheviots u. ähnliche. Die billigsten sind 15.00 werth. Von diesem Preis steigen sie bis zu 25.00 im Werth.

Schul-Anzüge für Knaben, 1.98

Es ist ein Schul-Anzug in der Partie für Euren Jungen. Er kann ihn für 1.98 erhalten, wenn er einer der ersten 200 Knaben ist. Es sind nur 200 Anzüge in der Partie.

1.98

Der 201. Knabe findet aber eine große Menge anderer Bargains. Wir haben hunderte von Knaben diese Woche „eingekleidet. Anzüge hier für so viele als nur kommen wollen. Bedenkt, nur 200 nehmen Theil an dieser 1.98-Offerte. Es ist ein Sortiment von Knaben-Kniehosen-Anzügen, welche für 3.50, 4.00 u. 5.00 verkauft wurden. Jetzt gehen alle für 1.98 das Stück. Eingeschlossen sind 3-Stücke Anzüge, Sailor-Anzüge, Norfolk Anzüge und doppelbrüstige Anzüge. Alle Größen von 3 bis 16 Jahren. Alle Farben und Stoffe. Kein Anzug weniger werth als 3.50 und alle schwer genug für den Winter-Gebrauch.

Herbst- und Winter-Anzüge ,2.50: Die allerneuesten Effekte für diese Saison. Es sind 25 Facons zur Auswahl da, für 2.50, Montag.

Winter Norfolk-Anzüge, 2.95: Diese Anzüge in Winterschwere kommen in hübschen braunen Mischungen und anderen modernen Effekten. Auch doppelknöpfige Facons für 2.95.

Extra gute Anzüge, 3.50: In Größen 3 bis 16. Matrosen-, Norfolk- und doppelknöpfige Facons. Sämmtliche beliebten Stoffe. Ein reicher Werth für 3.50.

Lange Hosen-Anzüge für Knaben, 5.00: Diese sind in Größen 14 bis 20. Von strikt ganzwollenen Cheviots gemacht, einfach- oder doppelknöpfige Facons. Diese sind sehr dauerhaft zu 5.00.

50c und 95c Kniehosen für Knaben, 25c: Die Hosen sind in Größen 3 bis 16. Sie sind reinwollen. Karrirungen, Streifen u. Mischungen. Nur 2 Paar an einen Kunden, damit Alle die Auswahl haben. Es wird sich lohnen, zu diesem Preis eine lange Reise zu machen.

1.25, 1.50 und 1.75 Kniehosen für Knaben, 50c: Die Größen dieser 1.50 u. 1.75 Kniehosen sind 3 bis 16. — Eine vollständige Räumung unserer übrig gebliebenen Frühjahrs- und Sommer-Hosen. Jedes Paar in der Partie ist schwer genug, um während des ganzen Jahres getragen zu werden. Fast jedes Muster, Stoff und Farbe darin vertreten, jetzt 50c, und dies ist weniger als die Hälfte des Preises, wofür das billigste Paar regulär verkauft wurde.

50c bis 1.00 Knaben-Waists, 25c: Diese Offerte schließt Blusen ein. Einige sind gebügelt, andere wieder nicht. In hellen, dunklen und mittleren Farben. Einfach und gemusterte Effekte. Müssen aber abermals die Anzahl auf zwei für jeden Kunden beschränken.

Haus-Ausstattungs-Artikel: Emaillirte Waaren

Es geht sehr wenig Hitze verloren bei diesen 2-Brenner nickelplattirten Gas-Oefen. Sie ersparen Gas und verkürzen die Unannehmlichkeiten des Kochens. Ihr solltet einen haben, auf welchem Ihr schnell die Mahlzeiten bereiten könnt. Er kostet Euch 98c. Achtet hauptsächlich auf diese guten grauen emallirten Sachen.

98c

Waschkessel, 69c: No. 8 volle Größe schwere Waschkessel aus Blech, mit Kupfer-Rand und -Boden.

Mrs. Potts Bügeleisen, 89c: Vollständiges Set von Mrs. Potts' „nickelplattirten Bügeleisen", mit immer kaltem Griff, 89c.

Butcher-Messer, 45c: Dieses sind hochfeine Sheffield Stahl Butcher-Messer, Größen 8 bis 14 Zoll.

Clipper Wringers, 98c: Unsere Clipper Holzgestell Wringers, 10-zöll. Rollen, doppelte Top Schraube.

Gallone Paint, 95c: Unsere beste gemischte Challenge oder Newport Hausfarbe.

Jap-a-Lac, per Büchse, 12c: Dieser neue Finish für Floors und alle Innen-Arbeit. All die natürlichen Holzfarben.

Universal Food Chopper, 85c: Dieser Nr. 0 Universal Food Chopper hackt alle Sorten rohes oder gekochtes Fleisch, Früchte und Gemüse.

Lackirte Lunch-Boxes, gute Größe, 35c.
Elegante lackirte Mehlbehälter, 25c.
Hennis Fruchtpresse und Kartoffel-Ricer, 15c.
Gas-Torches, polirter Griff, 8c.
Richmond Rapid Waschmaschinen, 2.19.
Weiße geflochtene Wäscheleinen, 5c.
No-Sag Folding Gardinen-Strecker, 69c.
Große Blech Calanders, 10c.
Floorine, für Hartholz Floors, 45c.
Eureka Möbel- und Piano-Politur, 25c.
Gute Qualität Toilettenpapier, per Dtzd., 15c.
Lackirte Folding Lunch Boxes, 10c.
Bissell's Domestic Carpet Sweeper, 1.45.
Bissell's Standard Carpet Sweeper, 1.98.
Bissell's Grand Rapids Sweeper, 2.50.
Import. Porzellan Salzbüchsen, 75c.
11-zöll. Truthahnfeder-Abstauber, 10c.
Volle Größe grau emaillirte Theekessel, 50c.
Große grau emaill. Waschbecken, 12c.
Grau emaill. Einmachkessel, 19c, 23c, 29c.
Grau emaill. Seifenbehälter, 10c.
3, 4 oder 5 Quart Kaffeekannen, 25c.
Import. blaue und weiße Porzellan Jars, 25c.

Tapestry Brüsseler Teppiche werden um 45c verkauft

Ihr kauftet niemals einen Tapestry Brussels Carpet von Smith oder Sanford Fabrikat zu dem niedrigen Preis von 45c die Yard, nicht wahr? Es ist uns nicht bekannt, daß diese Sorte Carpets so billig verkauft wurde.

45c

Sie kosten heute in der Fabrik selbst bei großen Bestellungen mehr. Es ist ein Theil unseres großen $40,000 St. Louis Einkaufs. Ein großes Assortment von der 45c Sorte in feinen Mustern. Einige haben Borders. Alle sind brauchbar. Dies ist nicht der einzige Carpet-Bargain, obschon Carpets die regul. bis zu $1.75 verkauft werden, darin eingeschlossen sind. Die Ersparnisse betragen von 25 bis 50 Prozent auf der ganzen Partie.

Ihr wißt, daß wir von einem sich in Verlegenheit befindlichen Wholesale-Haus zu weniger als den gegenwärtigen Fabrikpreisen kauften. Leset:

Tapestry Brussels Carpets, 55c: Smith und Sanford extra schwere Qualität. Borders, Hallen- und Treppenmuster zu einander passend. 25 Muster zur Auswahl.

Velvet Carpets, 75c: Eine ausgezeichnete Qualität von Carpet. Feine Auswahl von Mustern. Hallen- und Treppenteppiche zu einander passend.

Axminster und Velvet Carpet, 95c: Bigelow und Smith Fabrikat. Dieses sind die extra schweren High Pile Waaren, alles wohlbekannte Fabrikate, mit und ohne Borders. Ebenfalls Hallen- und Treppen-Effekte. Regulärer 1.50 Werth.

Body Brussels und Wilton Velvet, 1.10: Die beste Sorte ihrer Art, in guter Auswahl von Mustern. Borders, Hallen- und Treppen-Effekte. Regulärer Werth bis 1.50.

Savonnirie Carpets, 1.25: Der theuerste Carpet, der von der berühmten Fabrik von Alex. Smith & Sons gewebt wird. Hochfeine Auswahl. 5/8 und 3/4 Borders, regulär 1.65 werth.

Rugs sind in den Verkauf eingeschlossen

Bromley wollene Smyrna Rugs, 30 bei 60, 1.55.
Anziehender Wilton Velvet Rug, 36 bei 72, 3.25.

Rangpur Smyrna Rugs: Orientalische Muster u. Farben. Feine Rugs von allerbester Qualität:
Größe 6x9, 5.50 | Gr., 7.6x10.6 7.50 | Größe 9x12, 10.50

Brussels Rugs: Große Sendung neuer Muster und Farben. Regulär gewebte Rugs, keine Mitre Nähte.
Größe 6x9, 7.50 | Größe 9x9, 11.50 | Gr., 9x12, 14.50

Wilton Velvet Rugs, 19.50: Extra schwere High Pile Rugs, kleine Allover Effekte; auch die Medallion Muster, 9 bei 12, 19.50.

Bigelow Axminster Rugs: Endlose Auswahl von hübschen Rugs, oriental. und Blumen-Effekte. Das Wort „Bigelow" ist Garantie für die Qualität.
Größe 27x63, 2.50 | Größe 4.6x7.6 8.50 | Größe 6x9, 16.50
Größe 36x72, 4.00 | Größe 8.3x10.6 $22 | Größe 9x12, 24.50

Tafel-Leinen, welches dem Tisch ein hübsches Aussehen gibt

Reines, schneeweißes Tisch-Leinen verleiht dem Eßzimmer etwas Anheimelndes. Eine Hausfrau kann nicht genug Sorgfalt darauf verwenden, dem Tisch immer ein frisches und einladendes Aussehen zu verleihen.

35c

Es bedeutet keine Verschwendung. Wir ermöglichen es Euch, Leinen zu kaufen, das in jeder Beziehung mit den anderen Möbeln Eures Eßzimmers übereinstimmt, zu einem sehr mäßigen Preis.

Ihr spart am meisten wenn Ihr dieses 50c gebleichte Tisch-Leinen, 61 Zoll breit zu 35c die Yard kauft.

Muslin, per Yard, 5c: Eine Yard breiter, feiner weich appretirter gebleichter Muslin und schwerer ungebleichter Muslin, werth 8c per Yard.

Glas-Handtuchzeug, 6c: Gute Qualität reinleinenes ungebleichtes, gebleichtes und karrirtes Glas-Handtuchzeug, werth 9c per Yard.

Schwere gebleichte Crepe Handtücher, 8c: Regulärer 12½c Werth, 18 bei 36 schwere gebleichte Crepe Handtücher, hohlgesäumt.

Dinner-Servietten, 1.19: 22-zöll. ganzleinene gebleichte Satin Damast Dinner-Servietten, voll Selvage, wth. 1.50.

Tischtücher für 1.50: 8.10 feine Qual. silbergebleichte Satindamast hohlgesäumte Tischtücher, werth 2.25.

Nehmt ein persönliches Interesse an diesem Gardinen-Verkauf

Tausende haben ein großes persönliches Interesse an dem September-Verkauf von Gardinen und Draperien genommen. Es ist gut, daß wir Einkäufe machten, die selbst für das große Geschäft eines ganzen Monats vorhalten.

2.00

So arrangirt, daß täglich frische Sendungen anlangen. Dadurch ist die Auswahl immer frisch. Einer der hauptsächlichsten Anziehungspunkte in Gardinen für morgen ist die schott. Guipure Gardine, die wir zu 2.00 per Paar verkaufen.

Dies ist ein wirklich hochfeines Paar Gardinen in modischen Mustern.

Nottingham Gardinen, 1.00: Ausgezeichnete Qualität und hübsche Muster.

Brussellette Gardinen, 3.00: Diese Gardinen sind fein in jeder Beziehung.

Renaissance Gardinen, 4.00: Diese haben handgemachte Spitzen, auf schwerem Net.

Banne Femme Gardinen, 5.00: Die neue Fenster-Gardine. Wir haben eine große Partie von diesen Gardinen.

L'Art Bordure Portieres, 5.00: Wir haben eine feine Auswahl von diesen sehr wünschenswerthen Portieres.

Velour Rope Portieres, 3.50: Neu, schwer, seidenartig und hübsch. Regulärer 5.00 Werth.

Couch-Decken, 2.50: Diese Decken sind 60 Zoll breit; sie sind befranst und umwendbra.

Schott. Grenadine, 19c: Dies ist die reguläre 30c import. schott. Grenadine.

Geblümte Silkoline, 36 Zoll breit, 5c.
25c gemusterte Art Denims, Double-Faced, 13c
Messing Fensterstangen, lang und stark, 8c.
Oil Rouleaux, 3 bei 7 Fuß, garantirt, 35c.
Gardinen-Muslin, 36 Zoll breit, per Yard, 10c.

Gekauft 25,000 Yards Kleiderstoffe zur Hälfte

Ein New Yorker Händler verkaufte uns diese Partie von 25,000 Yards schwarzer Kleiderstoffe zur Hälfte des Preises, den er verlangt hätte, wenn er nicht überladen und in Verlegenheit gewesen wäre. Wir berechnen eine kleine Laden-Kommission für das Verkaufen der Waaren. — Retailpreis 94c die Yard. Das ist ungefähr die Hälfte, wofür wir sie im Retail hätten verkaufen können, wenn wir den reguläreen Preis bezahlt hätten.

94c

Eingeschlossen in dem Assortment sind Pebble Cheviots, 1½ Yards breit; französ. Canvas, speziell für Röcke. Silk Wash. schwere Crepe de Chine; Coverts, bestes britisches Fabrikat; Bourette Cheviots Knot Effekte; Zibelines, ein reicher, glänzender Stoff; französische Voiles und London Twines; Broadcloth von Bradford, England, und Venetians von Bordeaux, Frankreich.

Dies sind alles schwarze Kleiderstoffe und sie sind meistens alle eine Yard und ein halb breit, Wir garantiren, daß sie dauerhaft sind und ihre Farbe behalten. Wir haben auch andere Kleiderstoffe.

Farbige Kleiderstoffe

Herbst-Suitings, 49c: Dieses sind farbige Zibelines in allen Farben, farbige reinwoll. Cheviots, umwendbare Qual., farbige Momie Granites, farbige Nun's Serge 44 Zoll breit, garantirt absolut rein, 50 verschiedene Schattirungen. Größte Werthe in Chicago für 49c.

Neue Herbst-Stoffe, 75c: Französ. Voiles, reinwoll. engl. Momie Suitings, französ. Cheviots und Clay Serges und Momie Twine Cloths. Schöne Auswahl von Farben und alle guten Breiten.

Waistings und Vestings

Wollene Waistings, 25c: Dieses sind seidengestreifte Creme wollene Waistings, großes Assortment von Facons.

Französische Vestings, 59c: Mercerized französ. Vestings für Waists, feine neue Silk Shot Effekte. Reguläre 85c Werthe.

Kleider-Futterstoffe

Echt schwarzes Spun Glaß, sehr glänzend, 8c.
Reinlein. Canvas, braun, grau und lohfarbig, 7c.
Schwarze mercerized Satines, echt schwarz, 9c.
Sateen Skirtings, double fold, 25c Werth, 15c.
Amisilks und Tieasilks, mercerized Sateens, 25c.

Hier sind auch Waschstoffe

Kleider- und Shirting Percales, 5c: Dieses sind alles echtfarbige, britische Fabrikate.

Novelty Waistings, 6c: Zu haben in Streifen und Blumenmustern. Gibt auch hübsche Wrappers.

Wolle-Flannelettes, 7½c; Hunderte von Mustern und Entwürfen zur Auswahl.

Outing Flanell, 10c: „Teazledown", der beste Wasch-Flanell für Unterzeug und alle Zwecke. Eintausend Muster.

Union-made Batting, 12½c, 10c und 8⅓c: Dieses ist absolut das beste. Volles Gewicht.

Habutai Seide, werth 35c, kostet am Montag nur 19c

Glitzernde, rauschende, glänzende Seidenstoffe. Wir haben eine große Auswahl davon. Die Seide-Abtheilung ist angefüllt mit einer großen Reichhaltigkeit prächtiger Stoffe.

19c

Die Auswahl in der Qualität ist verwirrend, aber es sind nur gute. Wir garantiren jedes Stück das wir verkaufen. Seide ist manchmal nicht zufriedenstellend, wie Ihr wißt. Wenn das der Fall sein sollte, so werden wir Euch sofort zufriedenstellen. Einer der anziehendsten Bargains für Montag ist die 35c Habutai Waschseide, die wir zu 19c verkaufen.

Es ist reine Seide, leicht zu bügeln, und in den schönsten Schattirungen.

Fancy Corded Seide, 39c. In allen begehrenswerthen Farben und vielen Entwürfen; ebenfalls schwarze und weiße. Reguläre 85c-Werthe.

Waschbares Taffeta für 49c. Reguläres 85c reinseidenes waschbares Taffeta, großes Sortiment von Farben—schwarz, weiß und cream eingeschlossen.

Oil Boiled Taffeta, 60c. 89c schwarzes Oil Boiled Taffeta, mit Garantie für Dauerhaftigkeit auf Selvedge eingewebt; 24 Zoll breit.

36zöll. schwarze Peau de Soie, 98c. 1.50-Qualiät Lyons gefärbts schwarzes reinseid. Peau de Soie.

Metallic Print Velvet, 49c. Dieselben Entwürfe, die in anderen Läden für 65c verkauft werden.

Sucht Euch einen weißen Unterrock aus zu 2.98

Diese Unterröcke sind Nainsooks und Muslins und wurden bis zu 5.00 und 6.00 verkauft. Wir verlangen nur 2.98 dafür, da sie ein wenig beschmutzt sind. Sie werden wieder weiß wie Schnee, wenn gewaschen. Der Besatz ist von hübschen Spitzen und Stickereien. Die Stoffe sind die feinsten gewebten.

2.98

Cambric Nacht-Gowns, 69c: Dieses sind reguläre 1.00 Werthe, haben Stickerei-Yokes.
Schwarze Sateen Unterröcke, 98c: Feine Qual. mit schmalen Ruffles
Lawn Matinee Röcke, 1.00: Fancy farbige Lawn Matinee Röcke, werth bis zu 3.98.
Cambric Korsetschützer, 25c: Besetzt mit Spitzen-Einsatz.
Lawn Dressing Sacques, 1.98: Weiße und fancy farbige Lawn Sacques, besetzt mit Spitzen, Band und Stickereien, die regulär für 2.98 und 3.98 verkauft wurden.
Percale House Sacques, mit Ruffles, 39c.
1.50 und 1.75 Dressing Sacques, für 98c.
2.00 lange Kimonos kosten Euch 98c.

Babies-Trachten

Lawn und Dimity Kleider, 98c: Diese Kleider sind bis zu 3.98 werth. Gemacht aus feinem Lawn und Dimity.
Stroh- und Mullhüte, 98c: Hübsche Facons die bis zu 5.00 verkauft wurden.
50c und 75c Mull-Hüte zu 10c.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 6. September 1903.

(Für die „Sonntagpost“.)

Noch eine Räubergeschichte.

Von Albert Weiße.

Finks sind wieder zurück zur Stadt. Mr. Fink, Mrs. Fink, Mrs. Finks Schwester, Miß Hortense, Finks Tochter Laura und Finks dienstbare Geister, Marie und Jack. Die ganze Finkenschaar hat wieder ihr Stadtnest bezogen. Sollte Jemand Mr. Fink fragen, warum er gerade jetzt in der heißesten und ungemüthlichsten Jahreszeit aus der „Sommerfrische“ zurückgekehrt sei, so würde der Gefragte wohl erwidern, daß er es müde sei, jeden Morgen und jeden Abend eine ganzeStunde auf der Eisenbahn zu liegen, oder sonst einen einigermaßen glaubhaften Grund für die unzeitgemäße Rückkehr erfinden. Die Wahrheit würde er sicher nicht erzählen. Wer thut das gerne, wenn er sich unsterblich lächerlich gemacht hat?

Ich aber weiß die volle Wahrheit, denn die Marie, die bei Finks dient, ist eine Nichte meiner Kascha...

Mr. Fink hatte schon früh im Jahre sein „Landhaus“ gemiethet. Sobald die ersten, warmen Lüftchen wehten, war er hinausgezogen.

Drei Meilen nördlich von Evanston lag die „Cottage“, halbwegs zwischen dem See und der elektrischen Bahn. Grüne Felder ringsum, auch ein Stückchen Wald, ein Teich und ein Acker Gartenland... Mrs. Fink war entzückt gewesen, als ihr Mann sie in das hübsche und modern eingerichtete Sommerhaus geführt hatte. Ja, fürwahr, hier war es gut sein! Sie bedauerte nur ihren Mann, der nicht auch, wie sie, den ganzen Tag sich in Gottes schöner Natur ergehen konnte, sondern jeden Morgen nach seiner Office in den Staub und die Hitze des großstädtischen Gewühles fahren mußte. Mr. Fink aber wußte sich zu trösten. Wenn er Abends auf der Veranda saß, die kühle Seebrise ihn umwehte, und er dem Rauschen des Windes in den Wipfeln der Bäume oder dem melodischen Konzert der Froschkapelle des nahen Teiches lauschte, dann vergaß er die beschwerliche Reise, des Tages Last und Mühe, den Staub und Rauch der Großstadt.

Mrs. Finks Schwester, Hortense, eine ältliche Jungfrau, die bezüglich der frischfröhlichen Männerjagd bereits „Hors de Combat“ war, fand den Landaufenthalt „himmlisch“! Den ganzen Tag lag sie im luftigen Negligee im Hammock und las Romane, die ihr liebenswürdiger Schwager ihr aus Chicago mitbringen mußte. Das junge Fräulein Laura war ebenfalls glücklich! Der Schule entronnen, sprang sie in Wald und Feld umher, oder kommandirte Jack, der als ehemaliger Gärtnerbursche mit großer Lust und Liebe im Garten arbeitete. Auch Marie, die Nichte meiner Kascha, wäre glücklich gewesen, wenn... ja, wenn sie eine Kuh zu füttern und zu melken gehabt hätte. Sie hatte drüben in der Polakei auf dem Lande gedient und wußte, daß selbst die armen Käthner eine Kuh hatten. Land und Kuh waren ihr identische, oder richtiger kongruente Begriffe. Diese reichen Leute hier wohnten auf dem Lande und hatten doch keine Kuh! Das ging ihr wider den Strich! Jedesmal, wenn sie mit dem „Can opener“ eine Kanne kondensirte Milch öffnete, bekam sie einen Stich ins Herz. „Milch is sich nicht gut!“ brummte sie, und trank ihren Kaffee schwarz. Mrs. Fink bemerkte schließlich das mürrische Wesen Maries und stellte sie darüber zur Rede.

„Ja, mein Gott, Marie“, sagte sie, als ihr diese erklärt hatte, daß sie mit der Milch nicht zufrieden war, „woher sollen wir frische Milch herbekommen? Auf eine Meile im Umkreis gibt's keine Grocery, und ein Milchmann fährt hier nicht herum. Sehen Sie, unsere Nachbarn in den Cottages, die Smiths, die Heilants, die Greens, Alle, behelfen sich mit kondensirter Milch!“

„Madamchen! Kaufen Sie Kuh! Vater war man armes Mann, aber hatten wir doch zwei Kuh, weißes und rothes!“ sagte Marie, ordentlich stolz in Erinnerung an den einstmaligen Besitzstand ihres Hauses. „Was ist Leben auf Land, ohne Kuh? Ist sich wie Hochzeit ohne Musik!“ setzte sie mit geringschätzender Miene hinzu.

Der Gedanke an eine Kuh war der Mrs. Fink bisher nicht gekommen. Ja, warum sollten sie sich eigentlich nicht eine solche anschaffen? Marie konnte sie ja versehen! — Milch, Butter und Käse würden sie dann in Hülle und Fülle haben und noch ihren Freunden in der Stadt davon ablassen können. Was die Mrs. Mueller für Augen machen würde, wenn sie ihr ein Pfund Butter bringen und dabei sagen könnte: „Hier, liebe Mrs. Mueller, bringe ich Ihnen eine kleine Probe von unserer selbstgemachten Butter!“

Hortense, die die Unterredung ihrer Schwester mit Marie, in ihrem Hammock liegend, zugehört hatte, legte für einen Augenblick ihren Roman aus der Hand und sagte: „Das ist eine ausgezeichnete Idee von unserer Marie. Eine rothe oder weiße Kuh, auf dem grünen Rasen weidend, und gelbes Futter essend, würde dem Landschaftsbilde das richtige Kolorit verleihen!“ „Aber ein Kälbchen müßtest Du auch noch dazu kaufen, Mama!“ meinte die hinzukommende Laura; „Papa ißt so gerne Kalbsleber und wir könnten dann jeden Morgen frische Kalbsleber haben!“ Mama war zu sehr mit Gedanken beschäftigt, wie sie Fink den Ankauf einer Kuh mundgerecht machen sollte, um den Lapsus ihrer höheren Tochter zu beachten. Hortense las schon wieder in ihrem Romane, nur Marie brummte Etwas von „hohe Schulen und große Dummheit“, und ging in den Garten, um Jack zum Lunch zu rufen.

* * *

Am Abend war der Ankauf einer Kuh beschlossene Sache.

Wider Erwarten hatte Fink sich sofort mit dem Plane einverstanden erklärt. „Hätten wir nur eine Ahnung gehabt, daß die Marie die Milchwirthschaft versteht!“ hatte er bedauernd gesagt, „wir hätten schon längst eine Kuh anschaffen sollen!“

Am nächsten Nachmittage verkündete die „Abendpost“ der Welt, daß Mr. Fink eine Kuh zu kaufen wünsche, und daß Näheres in seiner Cottage an der Evanston Road zu erfahren sei.

Er hatte die Zeitung mitgebracht und zeigte die blau unterstrichene Annonce seiner Frau. „Hoffentlich meldet sich bald Jemand!“ meinte diese, und reichte die Zeitung ihrer Schwester Hortense.

Miß Hortense schloß sich diesem Wunsche an und fügte hinzu: „Ach, wenn es doch eine rothe Kuh wäre, die wir kaufen könnten, das wäre „himmlisch!“ „Herrgott! das ist gräßlich!“ rief sie gleich darauf, und warf die Zeitung mit allen Zeichen des Schreckens auf den Tisch.

„Was ist denn passirt?“ fragte Mr. Fink, Mrs. Fink und Miß Laura unisono.

„Da! Da!„ rief sie, mit dem Finger auf das Blatt deutend...

Mrs. Fink nahm die Zeitung zur Hand. „Schrecklich!“ schrie auch diese.

„Bei Ottensons Grove, nur eine halbe Meile nördlich von hier, hat letzte Nacht ein Räuber einen Farmer überfallen, halb todt geschlagen und beraubt!“ Laura las den Polizeibericht weiter: „Der Räuber ist entkommen. Wahrscheinlich ist er Einer derStrolche, die im letzten Winter in dieser einsamen Gegend ihr Unwesen trieben. Einbrüche und Raubanfälle waren damals in der Umgegend von Evanston an der Tagesordnung!“

„Warum hast Du mir davon nichts gesagt, ehe wir hierher zogen, Willie?“ rief Mrs. Fink vorwurfsvoll.

„O! Wäre ich doch in der Stadt geblieben!“ jammerte Hortense.

„Ohne den Jack gehe ich keinen Schritt mehr aus dem Hause!“ schrie Laura. Fink behielt seine Fassung. Er zündete sich eine Zigarre an, lehnte sich in seinen Schaukelstuhl zurück und sagte mit großer Seelenruhe: „Was seid Ihr doch für furchtsames, närrisches Weibervolk! Wovor habt Ihr eigentlich Angst? Räuber und Einbrecher gehen ihrem Gewerbe niemals bei Tag nach... und bei der Nacht bin i ch hier im Hause, i ch, Euer Beschützer!“

„Wir sollten wenigstens einen „Polizei-Alarm“ im Hause haben!“ meinte die Frau ängstlich.

„Was sollte der nun wohl nützen?“ fragte er halb spöttisch, „die Polizei könnte hier unmöglich vor einer Stunde eintreffen! In der Zeit könnten wir Alle in unseren Betten ermordet sein....“

„Oh, oh, oh!“ jammerten Mrs.Fink, Hortense und Laura.

„Immer vorausgesetzt,“ fuhr Fink mit großer Ruhe fort, „immer vorausgesetzt, daß i ch nicht im Hause wäre. Da ich aber im Hause b i n, so würde es dahin nicht kommen. Jeden, der bei Nachtzeit versuchen sollte, in dieses Haus zu dringen, würde ich ohne weiteres zusammenschießen. Dazu gibt mir das Gesetz das volle Recht!“

„Lieber Schwager,“ flötete Hortense, „wäre es nicht vielleicht rathsam, wenn wir eine Bulldogge anschafften? In dem Romane, den ich gerade lese, hat ein solcher Hund eine Frau vor einem Mörder beschützt, nachdem ihr männlicher Begleiter feige geflohen!“

„Das war k e i n Fink!“ sagte der Herr vorwurfsvoll. — “My home is my castle” — und das werde ich vertheidigen... bis zum letzten Blutstropfen.“

„Ich brauche keinen Hund!“

„Warum denn nicht?“ warf Mrs. Fink ein. „Wenn die Einbrecher wissen, daß ein böses Thier im Hause ist, bleiben sie weg!“

„Laß sie doch kommen! Wenn ich einem oder zweien dieser Burschen das Lebenslicht ausblase, desto besser für das Allgemeinwohl. Dasselbe habe ich heute auch dem Smith und dem Heilant auf der Elektrischen erklärt, als sie mir anläßlich der Zeitungsnotiz den Rath ertheilten, einen Hund anzuschaffen! „Ich habe ihnen zu verstehen gegeben, daß ein tapferer Mann sich nur auf sich selbst verläßt!“

Mr. Fink erhob sich stolz. Er nahm seinen Revolver aus der Tasche. „Sieh, Frau,“ sagte er' „da sind fünf Schüsse drin und auf jeden Schuß fällt ein Mann!“

In diesem Augenblicke trat Jack auf die Veranda. Er bat um die Erlaubniß, nach Evanston gehen zu dürfen.

„Könnten Sie den Gang nicht bis morgen früh aufschieben?“ meinte die Frau ängstlich.

„Gehen Sie gleich!“ sagte Fink entschieden, und dann sich zu seiner Frau wendend:

„Mach' Dich doch nicht mit Deiner kindischen Angst lächerlich vor allen Leuten!“ —

* * *

Es ist neun Uhr Abends. Mr. Fink ist im Rauchzimmer im oberen Stockwerk und liest in einem Magazin. — Die Frauen sitzen auf der Veranda und erfreuen sich der kühlen Brise, die vom See herweht. — Hortense erzählt von einem Begebniß aus ihrer Jugendzeit... wie sie in der ersten Nacht ihres Besuchs bei einer Tante auf dem Lande plötzlich erschreckt aus dem Schlafe aufgefahren und einen Mann durch's Fenster kommen sah...

Die Erzählende schweigt plötzlich. Ihre Schwester hat sie am Arm gepackt und flüsterte ihr mit heiserer Stimme zu:

„Sieh! Was ist das?“

„Was?“

„Da, da — an der Pforte! Oh! O......h!“

„Herrgott ja! Ein Mann!“

Die Pforte wird geöffnet. Ein Mann mit groben Kleidern und einem über die Stirn fallenden weichen Hut tritt langsam ein, macht einen oder zwei Schritte und bleibt dann wie zögernd stehen. Die drei Frauen sehen in athemloser Spannung, vor Schreck unfähig, sich zu rühren, nach ihm hin.

Einen Augenblick scheint der Mann zu überlegen. Dann schreitet er entschlossen auf die Veranda zu. Die drohende Gefahr gibt den Erstarrten den Gebrauch ihrer Glieder wieder. Alle Drei springen auf, alle Drei stürmen in's Haus, alle Drei schreien: „Hülfe! Diebe! Mörder!“

Und Fink? Schoß er nach dem Räuber? Vertheidigte er sein Eigenthum bis zum letzten Blutstropfen. Nein, zum Glück für den untenstehenden Räuber wußte er in der Aufregung nicht, daß sein Revolver in seiner Tasche steckte.

Er riß übermuthig das Fliegengitter aus dem Fenster, steckte verwegen seinen Kopf durch das Gitter und schrie tapfer um Hülfe.

„Diebe! Räuber! Mörder! Hülfe!“ brüllte er, als wenn er am Spieße steckte.

Der Räuber, unbekümmert um die Aufregung des ganzen Hauses, avanzirte langsam bis zur Treppe, die auf die Veranda führte. Dort blieb er ruhig stehen. Er machte auch keine Miene zu entfliehen, als die Nachbarn heranstürmten.

Smith war der Erste, der auf dem Schauplatz eintraf. Er trat kühn auf den Räuber zu und fragte, was er hier zu suchen habe. Der Angefahrene legte die Hand an's Ohr, um anzudeuten, daß er schwerhörig sei und schrie dann, wie es alle Schwerhörige zu thun pflegen, so laut es konnte: „Ich kann kein Englisch verstehen, ich bin deutsch!“

„Was wollen Sie hier?“ fragte Nachbar Heilant, der als Zweiter mit seinem Bulldog auf der Stätte des Unheils eingetroffen war.

„Ich will den Mr. Fink sprechen! Wohnt der Mister Fink nicht hier?“

„Jawohl!“ antwortete ein halb Dutzend Stimmen aus der nach und nach immer größer werdenden Hülfsmannschaft.

„Fink! Fink!“ schrien Smith und Heilant. „Fink, kommen Sie 'raus!“

Fink kam, bleich vor Schreck und am ganzen Körper zitternd. „Habt Ihr den Kerl,“ schrie er erleichtert auf, als er den Räuber in der Mitte der Menschenhaufens sah. — Der so lange in ihm schlummernde Heldenmuth kehrte beim Anblick des gefangenen Feindes zurück.

„Ich werde einen Strick holen, daß wir den Kerl binden können!“ schrie er.

Der Räuber wandte sich an Heilant um Auskunft, was der Herr gesagt habe.

„Mr. Fink will einen Strick holen!“ schrie ihm dieser in's Ohr.

„Ist gar nicht nöthig! Sagen Sie ihm, ich habe die Kuh am Zaune angebunden und werde sie gleich herholen!“ — Damit ging er zur Pforte und leitete eine Minute später eine rothe Kuh vor die Veranda. — „Mr. Fink hat nämlich heute in der „Abendpost“ wegen Ankaufs einer Kuh annocirt!“ Erklärte Heilant den Nachbarn den Vorgang. „Wahrscheinlich hat dieser Räuber sie mittelst Einbruchs ihm in den Stall bringen wollen,“ setzte er ironisch hinzu.

Die ganze Gesellschaft, die jetzt erst den ganzen Zusammenhang begriff, brach in ein homerisches Gelächter aus.

„Three cheers for the cow!“ schrie Einer.

„Three cheers for the robber!“ ein Zweiter.

„Three cheers for Fink, the robberkiller!“ setzte Heilant mit seinem tiefen Basse ein.

„Wollen Sie die Kuh kaufen?“ brüllte der taube, deutsche Farmer dazwischen.

„Scheert Euch Alle zum Teufel!“ heulte Fink und schlug die Hausthüre zu.

* * *

Als sich Herr Fink nach einer unruhig verbrachten Nacht am nächsten Morgen erhob, schien es ihm, als ob sein „Landaufenthalt“ alle Reize verloren hätte. — Er machte seiner Frau den Vorschlag, nach der Stadt zurückzukehren. Frau Fink war mit diesem Vorschlage völlig einverstanden; auch Hortense und Laura hatten keine Einwendungen zu machen. Trotz des Heldenmuth's ihres Beschützers mußten sie wohl fürchten, eines schönes Morgens mit durchschnittenen Hälsen zu erwachen!

Auch Marie gab sich zufrieden!

Als sie die Geschichte meiner Kascha erzählte, sagte sie: „Tante, bin ich auf Land, will ich auch Kuh — na, un wenn nicht, denn lieber in Stadt — denn Stall ohne Kuh, is wie Wiege ohne Kind!“

Das Gelöbniß.

Skizze von Alfred Semerau.

Die Honoratiorenstube im Schwarzen Bär lag in traulicher Dämmerung. Und wie jeden Sonnabend hatten sich auch heute, in der kleinen, niedrigen, nur von einer Lampe erhellten Stube der Kaufmann Kutzner, der Apotheker Hanisch, der Amtsrichter Goebel zu einem guten Trunke Weins zusammengefunden, um sich über all das auszusprechen, was sich die Woche über in Stadt und Land an interessanten Dingen begeben hatte.

„Was machen Sie denn für'n Gesicht Kutzner?“ fragte der Amtsrichter.

„„Ach, Geschäftssache“, sagte Kutzner, „oder wenigstens halb Geschäftssache. Ja, man lernt die Menschen nie aus. Sie kennen ja auch den jungen Karl Fietz, der so 'ne Art Lageraufseher bei mir ist. Als mein altes ehrliches Stelzbein Kilb in die ewige Seligkeit ging, da nahm ich den Menschen, den Fietz, an seine Stelle und hab's ja auch lange nicht zu bereuen gehabt, und nun — es ist kaum auszudenken—nun stiehlt mir dieser Bengel zwanzig Mark aus der Kasse. Eher hätte ich alles Andere für möglich gehalten, als daß der Junge ein Dieb ist.“

Der Amtsrichter und der Apotheker wiegten dieKöpfe. Goebel fragte: „Und was haben Sie gethan?“

„Natürlich rausgeworfen, auf der Stelle!“

„Selbstverständlich,“ sagte der Apotheker.

„Um den Bengel hat mir's nicht so leid gethan, wie um die Eltern. Der Vater hat mir selbstverständlich sofort das Geld ersetzt, obwohl er's wirklich nicht übrig hat. Der Bengel hat das ganze Geld an einem Nachmittag verpulvert und ist sich vielleicht gar nicht klar darüber, daß er sich nun sein ganzes Leben verpfuscht hat — durch seinen Leichtsinn. Angezeigt habe ich ihn nicht, schon aus Rücksicht auf die Eltern nicht. Aber damit ist ihnen ja auch nicht gedient. 'ne andere Stelle kriegt der Bengel ja doch nicht. Wenn sich die Leute bei mir erkundigen, muß ich doch die Wahrhei sagen.'

Der Amtsrichter nickte zustimmend, der Apotheker schwieg. Kutzner trank und sagte: „Das kann Niemand von mir verlangen.“

Da öffnete sich die Thür, und ein heller Lichtschein fiel in die Stube. Ueber die Schwelle trat Doktor Trimborn.

Nach den üblichen Begrüßungsworten wandte er sich gleich an Kutzner: „Hören Sie 'mal, lieber Kutzner, Mutter Fietz war bei mir, ich soll mich bei Ihnen für den Jungen verwenden.“

„Das wird Ihnen nichts nützen, Doktor. Ich nehme ihn nicht wieder.“

„Kann er auch nicht gut,“ sagte der Amtsrichter, „nach meinen juristischen Erfahrungen stehlen solche Individuen immer weiter.“

„Ich habe eine ganz andere Erfahrung gemacht als Sie, lieber Goebel.“ Der Doktor steckte sich eine Zigarre an und blies den blauen Rauch zur Zimmerdecke empor. „Nämlich ein Mensch, der eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich hatte, mehrfach alsEinbrecher thätig gewesen war und auch sonst nicht allzusehr Mein und Dein auseinanderhielt, hat als äußerst achtbarer Mensch sein Leben beschlossen!“

„Verlangen Sie etwa, Doktor, daß ich den jungen Fietz wieder aufnehme?“ fragte der Kaufmann hastig. „Das kann ich schon nicht, wenn ich an meinen alten Kilb denke. Wo der 'mal gestanden hat, soll dieser Mensch stehen? Nein. Ja, Kilb, das war 'ne brave, ehrliche Seele. Da konnt' ich die Kasse offen stehen lassen, der hätt' sich nicht an 'nem Pfennig vergriffen. Wenn er auch schon nicht viel leisten konnte mit seinem Holzfuß, aber schon daß er da war, war mir 'ne Beruhigung.“

„Und wem haben Sie den alten Kilb zu verdanken, lieber Kutzner?' fragte der Doktor.

Der Kaufmann streckte ihm dieHand über den Tisch entgegen: „Ich hab's Ihnen auch nie vergessen, Doktor. Aber deshalb kann ich den Fietz doch nicht wiedernehmen?'

„Na, vielleicht thun Sie dies doch, wenn ich Ihnen die Geschichte von dem Mann erzähle, der nachher ein Muster von Mensch geworden ist. Es ist eine kurze Geschichte.“

Der Doktor strich sich über den langen, grauen Bart, rückte an seiner Brille, trank sein Glas aus und sagte: „Ehe ich hierher kam, war ich Arzt an einem Berliner Krankenhaus und hatte mich zugleich um die Gefängnißkranken zu kümmern. Und von einem dieser Kranken — Peisker-Fritz war sein Spitzname — will ich die Geschichte erzählen.“

„Vor ungefähr dreißig Jahren war in Berlin dasDiebshandwerk zur höchsten Blüthe gelangt. Die Menschen hatten ausgezeichnete Werkzeuge, vor denen kein Schloß sicher war, und vergitterteFenster nützten so wenig wie kunstvolle Sicherheitsschlösser und Privatwächter. Die Zeiten waren schlecht, die Gefängnisse überfüllt, und wer 'raus kam, griff zum alten Handwerk. Wenn dieDiebe im Allgemeinen auch gute Geschäfte machten, gab es unter ihnen doch auch wieder welche, denen es sehr schlecht ging. Und so saßen drei von ihnen in einer kleinen Kneipe an der Spree und trauerten über die bösen Zeiten.

Plötzlich kommt ein Leibjäger herein mit einem Packet und fordert ein Glas Wein. Der Wirth, erfreut über den vornehmen Gast, der öfter bei ihm vorspricht, erkundigt sich höflich nach seinem Befinden, und der Leibjäger erzählt, daß er sehr mit Arbeit geplagt sei, denn die jüngste Tochter der Herrschaft solle sich verheirathen. Da würde Alles hergerichtet, alles Silberzeug geputzt, und die Tafel zum Polterabend sei schon so gut wie fertig. Er habe eben noch einen silbernen Leuchter geholt, vom Juwelier, der ihn aufpolirt habe. Und nun wickelt der Jäger das Packet auf und läßt den Leuchter bewundern.

Als der Jäger geht, stecken die Drei die Köpfe zusammen. Kaum daß er zehn Schritt weit ist, drücken sie sich ihm im Häuserschatten nach. Wie er im Thorweg eines hohen Hauses verschwindet, schleicht hinter ihm der Peisker-Fritz her. Die beiden Andern lauern am Haus. Der Preisker-Fritz kommt nach einer Weile wieder, und nun stecken sie von Neuem die Köpfe zusammen. Als sie sich endlich trennen, sagte der Eine: „Also um 2 Uhr, ich komme, und wenn's mein Leben kostet.'

Pünktlich um 2 Uhr sind denn auch die Drei da— in einer langen schmalen Gasse, an der Hinterwand des Hauses. Es ist ziemlich dunkel, und sie können ungestört arbeiten. Sie setzen die Leiter an die Mauer, klettern hinauf, drücken eine Scheibe ein, öffnen das Fenster, steigen hinein und wollen die Leiter nachziehen. Das geht aber nicht, und so lassen sie die Leiter stehen. Sie tappen den langen Gang weiter, steigen eine Treppe hinab zum Hof und sind in kurzer Zeit in dem großen Saal des Vorderhauses, in dem schon Alles für den Polterabend hergerichtet ist. Da steht auf der Tafel alles Silberzeug, und nun stopfen sie in ihre Säcke, was nur hineingeht; als die voll sind, füllen sie sich dieTaschen, und endlich machen sie sich auf den Weg, schwerbeladen, kaum, daß sie weiter können. Wenn sie mit all dem Silber fortgekommen wären, hätten sie eine Weile herrlich und in Freuden leben können, aber das sollte ihnen nicht glücken. Der Jäger, den sie bei dem Kneipwirth getroffen hatten, schlief im Hinterhaus und erwachte mitten in der Nacht. Er tritt auf den Gang, den die Drei gekommen sind, um Luft zu schöpfen und seinen heißen Schädel abzukühlen. Da fühlt er den rauhen Luftzug, denkt das Fenster steht offen, und will es schließen. Er schneidet sich die Hand an dem zerbrochenen Glase, und dann sieht er die Leiter. Er läuft zurück, holt seinen Hirschfänger und will die Hoftreppe hinab. Da kommen ihm die Drei entgegen. Er schreit: „Diebe! Diebe!“ und haut auf sie ein. Die drei werfen ihre Säcke hin und setzen sich zur Wehre. Den Einen haut der Jäger nieder, die beiden Anderen laufen an ihm vorbei, den Gang entlang, zum Fenster. Ihnen nach Alle, die das Geschrei des Jägers zusammengerufen hat. Die Beiden können noch die Leiter hinabklettern, aber unten erwartet sie schon der Privatwächter. Peisker-Fritz versuchte es mit einem Sprunge von den letzten Sprossen, um ihm zu entkommen, aber er fällt zu Boden und bleibt liegen. Der Andere ließ sich gleich festnehmen. Der Peisker-Fritz wurde dann mein Patient. Lange hat's gedauert, ehe ich ihn gesund hatte, aber er mußte sein Bein hingeben. Er saß seine drei Jahre ab und wurde dann ein achtbarer Mensch, und das hatte er eigentlich nur seinem Gelöbniß zu danken.“

„Hübsch erfunden, Doktor“, lobte der Amtsrichter.

„Nicht erfunden“, sagte der Arzt. „Sie Alle kennen den Peisker-Fritz!“ „Wir?“ fragte der Apotheker.

Der Doktor nickte. „Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er nämlich — Kilb.“

„Donnerwetter, Doktor,“ rief der Kaufmann. „Machen Sie keine Witze!“

„Es ist die reine Wahrheit, Kutzner. — Haben Sie' bereut, daß Sie Kilb zu sich genommen haben?“

„Na, wissen Sie, Doktor, alles Andere hätt' ich eher gedacht, — — und so lange habe ich mit einem ehemaligen Zuchthäusler gelebt — —“

„Bereuen Sie's denn, mein lieber Kutzner?“ Der Doktor lächelte.

„Gott bewahre, aber — — “

„Wollen Sie's nun doch noch 'mal mit dem jungen Fietz versuchen, seiner Mutter zu Liebe?“ Er hielt dem Kaufmann die Hand hin. „Ja?“

„Na aber, Doktor!“ sagte Kutzner nur und schüttelte einmal über das andere Mal den Kopf. „Nein, so 'was!“ Dann schlug er ein.

— Meditation. — Gefangener: „Hm, als ich Soldat war, saß ich alle Augenblicke im Loch, weil ich keine guten Griffe machen konnte; nun habe ich als Kassirer 'mal einen guten Griff gemacht, und jetzt sitze ich erst recht im Loch.“

Die Maske.

Skizze von Leonid Andrejeff.

Um halb sieben Uhr trippelte Gregor, der kleine Student, freudig hin und her, fest davon überzeugt, daß Ewgenia Nikolewna kommen würde. Der Wind riß den Mantel, der nur mit einem Haken geschlossen war, auseinander, doch er fühlte keine Kälte. Die Mütze saß ihm hinten im Nacken, und seine Augen leuchteten herausfordernd und zärtlich zugleich, wenn er die Frauen, die eilig über den Platz gingen, anschaute. Obgleich er seit nahezu einer Woche nur sie allein liebte, war sein Herz doch so empfänglich und er selbst noch so jung, daß er gegen alle anderen nicht vollständig gleichgiltig bleiben konnte...

Um sieben Uhr waren an dem Mantel bereits die obersten beiden Knöpfe geschlossen; er schaute noch immer die Frauen an, doch ohneHerausforderung, viel eher schon mit Verachtung und Widerwillen. Er brauchte nur die eine, alle andern konnten sich zum Teufel scheren. Sie störten ihn nur durch ihre täuschende Aehnlichkeit mit ihr und machten ihn unsicher und verzweifelt.

Um halb acht wurde es ihm ganz heiß, bald darauf ordentlich kalt. Punkt acht war er fest überzeugt, daß sie nicht kommen würde.

Um halb neun gewährte Gregor den trostlosesten Anblick, den man sich nur vorstellen kann. Der Mantel war bis auf den letzten Knopf geschlossen, die Mütze tief in's Gesicht gezogen, und die Zähne klapperten aufeinander.

Und an all dem war sie schuld! „O Teuf..“ Doch nein, fluchen durfte er nicht. Vielleicht war sie krank, vielleicht gar todt. Todt! Und er wollte fluchen.

Mit schlürfenden Schritten und gesenkten Hauptes machte er sich auf, um wenigstens einen der Kameraden zu treffen. Denn eine Silvesterfeier allein! Brr! Schauderhaft — — —

Als Gregor bei seinem Freunde eintrat, fand er vier seiner Kollegen vor, die eifrig beriethen, was man am Abend zu thun gedenke. „Wir gehen zu Dr. Pdosow“, schlug einer vor. „Soviel ich weiß, ist auch Ewgenia Nikolewna dort eingeladen.“ Der Student sagte die Worte ohne jeden Hintergedanken, doch Gregor schien es, als blinzle er ihn dabei spöttisch an. „So, so,“ sagte er tiefsinnig, während er am liebsten laut aufgeschrieen hätte. Also dort war sie, und ihn ließ sie in der Kälte stehen....

„Meine Herren!“ rief Gregor plötzlich lustig aus. „Heut ist dort Maskenball, also seien wir lustig.“

„Aber wie?“ meinte der eine.

„Aber wo?“ sagte ein anderer.

„Wir ziehen uns Maskenanzüge an und fahren zu Dr. Pdosow“, antwortete Gregor.

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Man schrie und lachte, dann wurden die vorhandenen Summen gezählt, und die jungen Leute machten sich auf, um zu einem Maskenverleiher zu gehen.

Gregor suchte etwas Düsteres, Schönes, das ihm trotz allem einen melancholischen Zug verleihen sollte.

Erst probirte er einen spanischen Edelmann. Doch dieser Edelmann mußte eine ungeheure Körperlänge gehabt haben, denn Gregor, dessen Gestalt etwas über das Mittelmaß hinausging, verschwand vollständig darin. „Der Bandit“ war ihm viel zu klein, „der Page“ mit Fettflecken übersät, und „der Mönch“ wies eine Unzahl von Löchern auf.

„Was treibst du denn?“ drängten die anderen, die bereits fix und fertig dastanden.

„Wenn du noch lange suchst, wird es spät, und wir können nicht mehr in's Haus hinein.“

Gregor entschloß sich verzweifelt, das Gewand eines vornehmen Chinesen anzulegen. Das Kostüm ging noch, aber die Maske!— Nichts Menschliches war in dem Gesicht, sie drückte weder Freude noch Kummer, sie drückte einfach nichts aus.

Die jungen Leute wälzten sich vor Lachen, als sie Gregor erblickten, fielen kraftlos auf die Stühle und rieben sich die Hände.

„Das wird die originellste Maske sein,“ johlten sie. Gregor erschrak fast, als er in den Spiegel schaute und das Ungeheuer ihn angrinste.

„Wir dürfen die Masken jedenfalls nicht abnehmen,“ machten die Kameraden unterwegs ab. „Geben wir unser Ehrenwort.“

„Ehrenwort.“

Unbestritten, das war die originellste Maske. Als die jungen Leute bei Dr. Pdosow eintraten, erhob sich ein endloses, mächtiges Gelächter. Alle drängten sich um Gregor, man stieß und kniff ihn, und durch nichts konnte er sich von dem tollen Schwarm, der ihn umgab, befreien. Er selbst schrie, sang und tanzte, und keiner ahnte, wie entfernt er von dieser Welt war, wie einsam unter der Maske. Endlich beruhigte man sich ein wenig. Rasch trat er zu ihr hin und blickte sie mit Zärtlichkeit und Wehmuth an.

„Das bin ich, Ewgenia.“

Die dichten Augenwimpern hoben sich langsam und verwundert. Ein ganzes Meer schwarzglänzenderStrahlen trafen sein armes, gequältes Herz — und ein Lachen, ein helles, fröhliches Lachen wie die Frühlingssonne traf ihn.

„Ja, das bin ich,“ wiederholte er und lächelte. „Warum sind Sie nicht gekommen?“

Aber sie lachte, laut und fröhlich.

„Ich habe mich so gequält, mein Herz ist mir zerrissen,“ bat er flehend. Doch sie lachte, der schwarze Glanz ihrer Augen erlosch und immer heller flammte ihr Lachen auf, wie eine brennende, grausame Sonne.

„Das sind Sie?“ fragte sie endlich. „Wie sind Sie komisch.“

Seine Schultern sanken herab, die hellste Verzweiflung lag in seiner Haltung. Und während sie abgewandt mit einem Lächeln auf den Lippen die vorübertanzenden Paare betrachtete, begann er wieder: „Warum lachen Sie? Fühlen Sie's nicht, daß hinter dieser Maske sich ein lebendiges, qualerfülltes Gesicht birgt? Doch nur, um Sie zu treffen, legte ich das Narrenkleid an. Erst geben Sie mir die Hoffnung auf Ihre Liebe, und jetzt sind Sie grausam. O Gott, warum sind Sie nicht gekommen?“

Sie wandte sich wieder zu ihm um; doch ein grausames, entsetzliches Gelächter brach von ihren rothen Lippen. Sie verdeckte ihr Gesicht mit dem duftenden Spitzentaschentuch, und kaum fähig, zu athmen, brachte sie mühsam heraus:

„Mein Gott, wie sehen Sie aus! Dort ist ein Spiegel, schauen Sie nur hinein...“

Er biß die Zähne zusammen, aus dem Gesicht war ihm alles Blut gewichen und mit finster zusammengezogenen Brauen blickte er in den Spiegel. Eine idiotisch unbewegliche, unmenschliche Physiognomie starrte ihm entgegen. Er selbst mußte lachen, doch schon näherte er sich wieder dem jungen Mädchen.

„Ewgenia, seien Sie doch vernünftig.“ Und er begann von seiner Liebe zu sprechen, in heißen, glühenden Worten. SeineStimme nahm einen leidenschaftlichen Ton an, seine Hände zitterten. Ihre Wimpern senkten sich auf die bleichen Wangen, eine aufflammende Gluth stieg bald darauf in das liebliche Gesicht, und ihr biegsamer Leib neigte sich fast willenlos zu ihm herüber. Wie ein vergessener Traum aus der Kinderzeit erschien sie ihm. Die Thränen traten in seine Augen, und sein Herz klopfte laut und rasch. Ihre Wimpern zitterten und hoben sich ängstlich, mit einem grenzenlosen Vertrauen wandte sie ihr Köpfchen und.... er schrak zusammen vor ihrem Gelächter.

„Ich kann nicht,“ stöhnte sie und warf sich in einen Stuhl.

Er biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten und stürmte hinaus. Die Kameraden eilten ihm nach, und als sie lärmend die Straßen hinunterzogen, sagte der eine: „Du hattest einen ungeheuren Erfolg., Noch nie habe ich so lachen hören... Aber was thust du da? Warum zerreißt du denn die Maske?... Kinder, er ist verrückt geworden ... Warum zerreißt du dein Kostüm? ... Er weint...“

Seltsame Speisesäle.

Von absonderlichen Speisesälen erzählt eine englische Wochenschrift. Zu Ehren von August Soeler, dem Vorsitzenden der ungarischen archäologischen Gesellschaft, der 1000 alte Gräber entdeckt hat, wurde vor Kurzem ein originelles Diner gegeben. Das Eßzimmer ähnelte einer vorgeschichtlichen Höhle, zahlreiche Feuersteinäxte und Bronzeäxte schmückten die Wände, während auf den Kaminen eine auserlesene Sammlung verkalkter Knochen stand. Statt der Gläser brauchte man Kuhhörner und der Haupttoast wurde auf „Soelers 1001.Grab“ ausgebracht. In ebenso „sinnvoller“ Weise wurde zu Ehren eines bedeutenden New Yorker Photographen von dessen Freunden ein Frühstück veranstaltet, bei dem das Zimmer trübe von rothen Dunkelzimmerlaternen erleuchtet war. Zur Vervollständigung der Täuschung waren die Menus auf Trockenplatten gedruckt, und vor den Gästen standen Kästen für Trockenplatten, Krüge für Lösungen und Zinnkannen aus Platina,die aber, wie sich bei näherer Prüfung ergab, die Speisen und Getränke enthielten. — Santos = Dumonts Liebhaberei für die Luftschiffahrt zeigt sich sogar im Eßzimmer seiner Wohnung in den Champs-Elysées. Von der Decke seines Zimmers hängt ein kleiner, aufgeblähter Ballon, in dessen Gondel der exzentrische Brasilianer speist und öfter auch auserwählten Freunden ein Diner gibt. Als die große Orgel im Rathhaus zu Sidney vollendet war, gaben die Orgelbauer Messrs. Hill and Son im Innern des Instruments ein Diner. Diese Idee stammt jedoch schon aus dem Jahre 1858, als ein ähnliches Fest im Gehäuse des Schwellors der Festorgel in Leeds veranstaltet wurde.

— Ein Irrthum. — „Dort oben im dritten Stock brennt es.“ — „O nein, da wohnt die junge Frau Apotheker, die kocht nur das Abendessen.“

— Vorsichtiger Patient. — Gattin: „Aber Willibald, Du wirst doch mit Deiner Erkältung heute nicht zum Stammtisch gehen?“ — Gatte: „Aber Schatzerl, wo werde ich so leichtsinnig sein, ich gehe nicht — ich fahre mit der Elektrischen!“

Das neue Fräulein

Original-Roman von Fr. Lehne.

(4. Fortsetzung.)

„Richten Sie es doch so ein, daß ich Sie gegen neun Uhr heute Abend hier in dem Hausflur treffe, ich möchte nicht, daß Unberufene Einsicht in die Skizzen bekommen."

„Gut, ich werde sehen, daß ich um diese Zeit einen Brief in den Briefkasten tragen kann! Ich freue mich darauf!"

„Machen Sie sich keine Illusionen! Weiß kaum, was ich Ihnen bringen werde, hab' heute wenig oder gar keine Zeit zum Sortiren!"

„Das thut nichts! Desto besser! — — Also auf Wiedersehen denn!"

„Ah, Sie wollen mich los sein, Fräulein Gertrud?" lachte er.

„Ja, es ist besser, Sie gehen! Tante möchte ungehalten werden! Im Vertrauen, sie ist eifersüchtig, wenn Sie mit mir sprechen!"

„Weiß ich! Deshalb unterhalte ich mich stets sehr eingehend mit ihr, damit mir dadurch ohne Verdacht zu erregen, öfter Gelegenheit wird, mit meinem guten Kameraden zu plaudern! Leben Sie wohl, Trudchen! Nein, das paßt nicht für Sie — Sie stolze Gertrude!"

Er blickte sie lächelnd an und entfernte sich grüßend.

Mit klopfendem Herzen und hochrothen Wangen saß Gertrud am späten Abend in ihrem Stübchen, in die Betrachtung von Warburg's Skizzen vertieft. Die Verabredung war gelungen; sie hatte mit ihm einen Händedruck ausgetauscht und war dann schnell in ihr Zimmerchen geeilt. Dort angekommen, löste sie die Umhüllung des Packetchens. Größere und kleinere, längliche und viereckige Papiere fielen ihr entgegen, alles regellos und nicht sortirt. Die ganze Art und Weise, die ganze Gleichgültigkeit zeigte, daß der Verfasser wenig Werth und Sorgfalt auf seine Arbeit gelegt — und dennoch war alles fesselnd. Wenn auch nur in wenigen kräftigen Strichen hingeworfen, zeugte alles von einer wahrhaft verblüffenden Charakteristik und Beobachtungsgabe, mit einer leisen Neigung zur Carikatur. Viele Personen, die der Stift festgehalten, kannte Gertrud: da war der Major, verschiedene Hauptleute, Kameraden von Warburg — sogar Onkel Teichmann, der immer Geschäftige und Frau Anna, wie sie stolz zwischen Conservebüchsen und Delikatessen thronte — ein Bild von erschütternder Komik, daß Gertrud laut lachen mußte. Dazwischen auch kleine landschaftliche Stimmungsbilder von intimem Reiz — und was war dieses doch?

Das war sie ja, Gertrud! Dem Mädchen stieg es heiß in die Wangen, als sie ein Blatt in die Hände bekam, das ihren Kopf in allen möglichen Stellungen zeigte — en face, Profil, dreiviertel, ein halb Profil — und auf dieses Blatt war die meiste Sorgfalt verwendet, das sah ihr geübtes Auge sofort — da, am Mund und Kinn war sogar zu sehen, daß radirt und verbessert worden war. Und hier — noch ein Bild: sie im Gretchengewande mit züchtig niedergeschlagenen Augen, doch abweisender Miene, und er, Warburg, als Faust, und darunter die bekannten Worte: mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, u. s. w. Dann verschiedene Blätter mit Blumen bedeckt, aus denen unverkennbar ihr — Gertrud's — Gesicht hervortauchte. — Also hatte er sich in seinen Mußestunden mit ihr beschäftigt; sie war ihm demnach nicht gleichgültig — diese Entdeckung ließ sie innerlich aufjubeln. Aber nein, sagte ihr Verstand, er hatte sie, wie einfach alle seine Bekannten, als Modell benutzt — ihr Herz ließ sich jedoch nicht irre führen, das glaubte und behauptete: Du bist ihm nicht gleichgültig. Das Wort Lieben wies sie weit von sich; sie wagte es nicht, daran zu denken! Sorgfältig packte sie die Skizzen wieder zusammen. Sie zeugten von einem glücklichen Talent, das nur der Ausbildung bedurfte, um zu einem erfreulichen Resultat zu gelangen. Sie sagte ihm dieses auch, als sie am anderen Tage das Packet zurückgab: „Schade, daß Sie nicht Maler geworden sind!"

„Ach," lachte er, „schlechte Maler gibt's genug — und gute Soldaten braucht Se. Majestät immer! — Uebrigens fehlt mir eine Hauptsache — ich habe keinen Farbensinn!"

„Wissen Sie das so genau?"

„Ja, ich habe so oft versucht, meine Gestalten durch Farbe zu beleben! War ich damit fertig, hatte das Bildchen jeden Reiz verloren. Vorher war ich mit meiner Schöpfung zufrieden, nachher mußte ich sie vernichten. In Gedanken schwebt mir alles so schön und leuchtend vor — aber von da auf die Leinwand ist ein langer Weg, und bis dahin haben die Farben ihre Leuchtkraft verloren — ich kriege es nicht fertig, so viel Mühe ich mir auch gebe!"

Er stand vor dem kleinen Fensterchen und plauderte mit Gertrud. Frau Anna hatte Kopfschmerzen und lag noch im Bett. Gertrud sah wieder bildhübsch und appetitlich aus in der hellen Waschbluse mit den halblangen Aermeln, die den weißen, schöngerundeten Arm mit dem auffallend feinen Handgelenk zum Theil freiließen. Es machte ihm ein unbeschreibliches Vergnügen, ihr belebtes Gesicht mit den sprechenden Augen vor sich zu sehen, so daß er ganz vergaß, nach dem Gastzimmer zurückzukehren.

„Wo bleiben Sie nur, Warburg?" tönte es hinter ihm, und er verspürte gleichzeitig einen Schlag auf die Schulter.

Er drehte sich um — „ah, Herr Hauptmann!" und respektvoll trat er einen Schritt zurück.

„Na, Sie Schwerenöther haben uns drinnen wohl ganz vergessen? Sehr begreiflich, in so reizender Gesellschaft; wenn ich das früher geahnt hätte," und begehrlich heftete Hauptmann von der Heyden seine dunklen Augen auf Gertrud — „wenn ich das früher geahnt hätte, würde ich Ihnen das Feld nicht allein überlassen haben; das Fräulein sieht ja heut' wieder zum Anbeißen aus." Er neigte sich vor und strich mit der Hand leise über Gertrud's Arm. „Entzückend," flüsterte er dabei mit einem unbeschreiblichen Lächeln.

Albrecht sah es und preßte die Lippen fest zusammen, mit Mühe seine Empörung meisternd.

Wie von einer Viper gestochen, wich Gertrud zurück; Warburg's Vorgesetzten in dessen Gegenwart zurechtzuweisen, unterließ sie, denn Albrecht hätte es nachher doch nur büßen müssen. So verließ sie wortlos den kleinen Raum, sich im Laden zu thun machend; alles in ihr war in Aufruhr. War sie denn vogelfrei, daß ein Jeder sich ihr auf solche Weise nähern konnte? Eine Thräne des Zornes trat in ihr Auge — sie hatte doch wirklich keine Veranlassung zu solcher Zudringlichkeit gegeben, nur die Rücksicht auf den Geliebten hatte ihr den Mund geschlossen, sonst würde sie dem kecken Hauptmann, der sie schon immer mit seinen Huldigungen belästigt hatte, gebührend entgegen getreten sein.

Dieser stand indessen mit verlegenem Lachen da: „Donner noch 'mal, eine Kröte, auch ohne daß sie den Mund aufthut," sagte er, „Sie scheinen aber Glück bei ihr zu haben; denn das erste Mal ist es doch nicht, daß Sie so vertraulich mit der Kleinen plaudern, wie? Hab' Sie schon lange im Verdacht!"

„Wenn Frau Teichmann hier ist und Fräulein Gertrud bei ihr, habe ich öfter Gelegenheit gehabt, mit ihr ein wenig zu plaudern. Sie ist ein sehr gebildetes, kluges Mädchen — anders als die Tante — und aus guter Familie; verlobt ist sie ja auch schon und zwar mit einem Doctor der Philologie. — Den Hof läßt sie sich allerdings nicht machen — das weiß ich," versetzte Albrecht.

„Aha, jetzt verstehe ich Sie — auch 'mal 'reingefallen, und jetzt wird es auf diese Weise versucht! Mit so'n bischen Schöngeisterei kann man die kleinen Mädchen am sichersten fangen — auch 'ne Taktik! Ich sollt' Sie nicht kennen, lieber Warburg," und der Hauptmann lachte frivol auf.

Albrecht ließ ihn in diesem Glauben, weil es so das Beste war. Er kannte seinen Hauptmann genau und wußte, daß dem nichts heilig war, daß er sich über alles hinwegsetzte, wenn er etwas erreichen wollte. Auf Gertrud hatte er es schon lange abgesehen, wie Albrecht wußte; er hatte ganz offen erklärt, daß sie ihm gefiel wie noch Keine vor ihr. Dessen aber war Warburg sicher, daß der Hauptmann kein Glück bei dem jungen Mädchen haben würde, da kannte er sie zu genau. Jede Beleidigung jedoch, die ihr zugefügt wurde, traf ihn, als ob sie ihm selbst gelte, und am liebsten hätte er dem kecken Heyden seine Meinung gesagt, wenn nicht die Klugheit Schweigen geboten hätte. Eine Scene hätte wirklich keinen Zweck gehabt; Gertrud wäre unnütz bloßgestellt worden und er hätte sich sein sonst angenehmes Leben hier verdorben.

Einige Tage bekam er sie nicht zu sehen; nur Frau Anna langweilte ihn mit ihren endlosen Erzählungen. Dann klagte sie auch oft über Gertrud. Mit dem Mädchen wäre gar kein Auskommen; sie wäre der verkörperte Eigensinn, und Teichmann bestärkte sie noch darin. Zum Beispiel hätte Doktor Wehner — übrigens ein reizend netter Mensch — sie so gebeten, Anfang October die Verlobung zu veröffentlichen, aber nein, die Prinzessin wolle nicht, ohne einen vernünftigen Grund anzugeben — aus purem Eigensinn wolle sie bis Weihnachten warten — doch gewiß nur ihr — der Tante — zum Trotz; weil zum Feste so viel zu thun ist, statt darauf Rücksicht zu nehmen, wo sie ihr doch so viel Dank schuldig ist! Da sieht man es wieder! Sie hätte sogar davon gesprochen, überhaupt dann fortzugehen — die Verlobung natürlich bei ihrer Mutter zu feiern — aber freilich, das sähe ihr ähnlich; sie wolle sich nur um den Winter hier drücken aus Furcht, die zarten Händchen könnten leiden — und so fort. Albrecht aber sah tiefer, er ahnte den inneren Grund ihrer Weigerung, wie er den Zwiespalt in ihrer Seele ahnte.

Endlich bekam er sie eines Morgens wieder zu sehen. Sie stand allein im Laden und machte eine bestellte Frühstücksplatte fertig. Er begrüßte sie herzlich und sprach sein Bedauern darüber aus, daß er sie so lange nicht gesehen, daß ihm etwas fehle, wenn er nicht ein paar Worte mit ihr gesprochen hätte.

„Daran werden Sie sich gewöhnen müssen, Herr Lieutenant," entgegnete sie „ich habe nicht Lust, mich als Kellnerin oder Büffetmamsell ansehen zu lassen! Das bin ich vor allem meinem Bräutigam schuldig. Wenn ich die Tante unterstütze, brauche ich mir doch solchen Ton, wie ihn Herr v. Heyden gegen mich anschlägt, nicht gefallen zu lassen. Ungezogen kann ich aus Rücksicht auf den Onkel nicht gegen ihn sein, deshalb werde ich meinen Aufenthalt hier unten noch mehr beschränken! Solche Kränkungen verletzen sehr und ich verdiene sie wirklich nicht!"

„Sie haben Recht, Fräulein Gertrud, und ich kann Ihnen das vollkommen nachfühlen! Hauptmann v. Heyden ist gewissenlos und berüchtigt in gewissen Sachen — aber deshalb kann ich doch nicht dafür büßen — entziehen Sie mir Ihren Anblick doch nicht. Ich kenne Sie ja ganz genau, Gertrud, und weiß, daß es eine Zweite wie Sie gar nicht gibt," sagte er warm, „ich verehre Sie, Gertrud, und wüßte mir nichts Lieberes, als —" er brach kurz ab; fast hätte er sich verrathen. Er sah, wie ihre Hände beim Garniren der Platte zitterten und wie eine dunkle Röthe ihr weißes Gesicht färbte.

„Das sieht aber lecker aus," unterbrach er mit gezwungen leichter Stimme die eingetretene Pause, „darf ich fragen, wer all' die guten Sachen bekommt?"

„Justizrath Mertens; er hat heute Geburtstag. Das ist noch nicht alles; jener Salat ist auch bestellt; ich muß ihn noch garniren. Abends ist großes Essen, wozu wir auch Verschiedenes zu liefern haben."

Ihre Stimme bebte ein wenig, was seinem Ohre nicht entging; im Uebrigen hatte sie aber ihre Selbstbeherrschung wiedergefunden.

„Ach ja, ich weiß; unser Alter ist auch dabei! — Na, ich will Sie nicht weiter stören, obgleich ich zu gern sehe, wie Sie alles so geschmackvoll und appetitlich herrichten mit Ihren schönen, weißen Händchen, die aber das Beobachten gar nicht vertragen können. — Wissen Sie noch, das war das Erste, was Sie mir sagten, als wir uns kennen lernten."

Sie lächelte wehmüthig bei dem Gedanken daran. Was lag nicht alles dazwischen? Albrecht v. Warburg war erfinderisch im Aufsuchen von Gelegenheiten, Gertrud zu sehen und zu sprechen, und sie kam ihm darin halb entgegen, wie einer höheren Macht gehorchend — fast gegen ihren Willen. Sie überließen sich Beide dem Zauber des Beisammenseins, und was der Mund verschwieg — verschweigen mußte — das verriethen die Augen — Albrecht's Augen in heißem Flehen und die Gertrud's in scheuem Ausweichen. Sie dachten nicht an die Zukunft, wollten nicht daran denken — schon, wenn sie sich gesehen und einen Gruß gewechselt hatten, waren sie froh und zufrieden.

Das, was ihr Pein verursachte, waren Ferdinand's liebevolle und besorgte Briefe. Wie schwer wurde es ihr, dieselben zu beantworten — und doch mußte sie es thun. Sie war sich des Verraths an ihm, wenn auch nur in Gedanken, wohl bewußt, das drückte sie fast zu Boden. Ihre stolze Seele litt unbeschreiblich unter dem Zwiespalt; sie zwang sich dazu, zärtlicher als es eigentlich ihre Art war, zu schreiben. Und war der Brief abgeschickt, dann schämte sie sich der Lügen, die sie da geschrieben, mit denen sie sein liebendes, vertrauendes Herz bethörte. Aber wie sollte sie es denn anfangen, ihm zu bekennen, daß sie einen Anderen mehr liebte als ihn? Beinahe war sie versucht, es zu thun — aber wie das in Worte fassen, was sie sich selbst kaum einzugestehen wagte? Wie sollte sie ihm das berichten? Einfach ihm sein Wort zurückgeben — er würde nach Gründen forschen — nur nicht die inneren Kämpfe ans Tageslicht zerren — und Thatsachen gab es doch nicht? Oder war das noch keine Thatsache, daß sie Albrecht so heiß liebte, wie nur ihr Herz empfinden konnte — daß sie auf sein Kommen lauschte, daß schon der Ton seiner Stimme, der Blick seines Auges sie hoch beseligte —? —

Und Warburg? Er, der sonst alles von der leichten, heiteren Seite nahm, war sich hier bewußt, daß Gertrud der Inhalt seines Lebens war, daß er von dem schönen, hochgewachsenen Mädchen mit den räthselhaften Augen und dem stolzen Charakter nicht wieder loskommen könne, daß er sie ehrlich und wahr liebe. Mehr als einmal war er schon versucht gewesen, sie in seine Arme zu schließen und ihr zu sagen: „sei mein — ich liebe Dich!"

Aber wohin hätte das geführt? Er hätte sie vielleicht nur unglücklich gemacht und ihr durch eine leichtfertige Tändelei eine sichere Zukunft verscherzt, wenn sie aus Liebe zu ihm sich doch über alles hinwegsetzen würde — denn an eine Heirath war in seinen Verhältnissen vorläufig nicht zu denken. Darum schwieg er, um vor sich selbst ehrenhaft dazustehen.

Ja, wenn er selbstständig und völlig unabhängig gewesen wäre, dann hätte er ihr gesagt: „zerreiße die Bande, die Dich an jenen Anderen knüpfen, und sei mein geliebtes Weib!" So aber wäre es Wahnwitz gewesen, dem adelsstolzen Onkel, der an ihm, dem Elternlosen, Frühverwaisten, wie ein Vater handelte, ein armes bürgerliches Mädchen als seine Erwählte vorzuführen und direkt gegen die Wünsche dessen zu handeln, dem er auf's Tiefste verpflichtet war. Sofort hätte ihm dieser alle Mittel entzogen, und er hätte mit seinen dreißig Jahren von Neuem anfangen müssen, sich eine Existenz zu gründen. Dazu war er aber zu verwöhnt und hatte seinen militärischen Beruf viel zu lieb, um ihn eines Phantoms wegen aufzugeben.

Gertrud's Besitz dünkte ihm wohl wonnig und wünschenswerth — aber würde er noch so denken, wenn sie Beide alt, verarbeitet und verhärmt im Kampf ums Dasein geworden wären — denn an eine Vereinigung konnten sie Beide dann vorläufig nicht denken!

Das alles ging durch seine Gedanken; seiner leichten, liebenswürdigen Natur war so etwas undenkbar — bisher hatte ihn das Leben sanft angefaßt, und er hatte die Stürme des Lebens nie kennen gelernt. Nichts war ihm mehr zuwider als die kleinlichen Sorgen des Daseins — wovon wirst Du morgen leben? Seine Abhängigkeit empfand er nicht; man ließ sie ihn auch nicht empfinden — und so lebte er sorglos und fröhlich in den Tag hinein. Daß er ein gut Theil Egoismus besaß, wußte er selbst nicht — seiner Seele Gold war noch nicht im Feuer geläutert und besaß noch zu viele Schlacken. Wohl war Gertrud seine erste und ernste Liebe — aber der Widerwille vor den Schwierigkeiten, das Mädchen seiner Liebe auch als Weib heimzuführen, war noch größer — vielleicht war er es sich selbst nicht recht bewußt. Und ein ernsthaftes Nachdenken gab es nicht für ihn.

So genoß er den Augenblick und war in ihm glücklich.

4.

Zwei Tage vor dem Manöver war es. Die Offiziere des Stammtisches bei Teichmann hielten in ihrem gemüthlichen Lokal mit den anderen Mitgliedern desselben eine letzte Zusammenkunft, bevor sie auszogen. Es gab viel zu thun, und Frau Anna, sowie Gertrud waren vollauf beschäftigt, den Wünschen, die ihnen oft persönlich ausgedrückt wurden, gerecht zu werden.

Selten war Frau Teichmann so bestürmt worden, wie heute Abend — oder war vielleicht die schöne Nichte der Hauptanziehungspunkt? Es war, als ob heute die Schranke etwas gefallen sei, die sonst Gertrud zwischen sich und den Gästen aufgerichtet hatte; sie war freundlicher und antwortete auch schlagfertig auf jede Bemerkung, die ihr zuflog. Am häufigsten war Albrecht v. Warburg vor dem kleinen Fenster zu sehen; er schien einen Riesenappetit zu haben — jeden Augenblick hatte er einen anderen Wunsch.

„Schönste Frau Anna, werden Sie meiner gedenken, wenn ich Ihren himmlischen Augen entrückt sein werde und die Strapazen des Manövers ertragen muß?" fragte er übermüthig. Sein Mund sprach es zu Frau Teichmann, seine Augen aber suchten Gertrud und tauchten mit beredten Blicken in die ihrigen.

„Strapazen," lachte Frau Anna, „thun Sie nur nicht so! Natürlich werde ich an Sie denken! Wenn Sie uns nur nicht vergessen werden, — aus den Augen, aus dem Sinn — andere Städtchen, andere Mädchen!"

Betheuernd legte er die Hand auf die Brust — „so denken Gnädigste von mir? Das schmerzt mich tief! Jedoch werde ich feurige Kohlen auf Ihr Haupt sammeln und Ihnen diverse Ansichtskarten schicken!"

Der Schelm lachte nur so aus seinen Augen — sein ganzes Wesen war voller Uebermuth und guter Laune — wohl eine Wirkung der vortrefflichen Pfirsichbowle, die Teichmann gebraut hatte.

„Uebrigens, Frau Anna, möchte ich auch einmal mit Ihnen anstoßen — haben Sie denn Stoff?"

Statt aller Antwort zeigte ihm Gertrud ein großes gefülltes Bowlenglas, das auf dem Tischchen stand.

„Das glaube ich," lachte er, „dann will ich nur schnell mein Glas holen!"

„Aber bitte, nein, Sie trinken von unserer Bowle mit," und Frau Anna füllte drei Gläser mit dem duftenden Naß, wovon sie eins Albrecht reichte. Mit tiefem Blick sah er in ihre glückstrahlenden Augen — „auf Ihr ganz besonderes Wohl, Pfalzgräfin, Schönste der Frauen!" Roth vor Freude trank sie ihm Bescheid; er war doch zu reizend!

„Das schmeckt aber doch ganz anders, als drüben bei uns," sagte er, als er getrunken.

„Ja, glauben Sie denn, wir wollen hier Noth leiden?" lachte sie.

„Will Fräulein Gertrud denn nicht mit mir anstoßen?" fragte er das junge Mädchen, das sich etwas weggewandt. Es that ihr weh, zu sehen, wie er mit der Tante scherzte — oder war es gar Eifersucht, die sie empfand?

„Gertrud, hörst Du denn nicht? Herr v. Warburg will mit Dir anstoßen! Ah, verzeihen Sie, Herr Lieutenant, ich sehe, soeben ist Herr v. d. Heyden gekommen, entschuldigen Sie mich einen Augenblick."

Sie eilte in den Laden, denn die Begrüßung des schönen Hauptmannes durfte sie sich nicht entgehen lassen. So stand Gertrud dem jungen Officier allein gegenüber.

„Gertrud, zürnen Sie mir nicht," bat er, „ich sehe, Sie sind mir böse! Jedoch bin ich heute so vergnügt, tragen Sie es mir nicht nach, wenn ich der Tante ein' wenig den Hof mache! Ich meine es doch nicht böse! Also, mein guter Kamerad—? So ist's recht, wenn Sie lächeln! Ich sehe es gern; es steht Ihnen gut! Und die Grübchen in Ihren Wangen! Ach, Gertrud — also auf das, was wir lieben!"

Wie magnetisch hielt er ihren Blick gefesselt — er wendete kein Auge von ihr, während er trank. Unwillkürlich fast hielt er ihre Hand fest — selbstvergessen standen die Beiden da, sich tief, tief in die Augen sehend. Ein Geräusch weckte sie aus ihrer Versunkenheit — Frau Anna war wieder zu Gertrud getreten; Albrecht entfernte sich schnell; augenblicklich war er nicht in der Stimmung, wieder mit der Tante zu reden. Diese gab der Nichte verschiedene Aufträge.

„Gertrud, hole doch 'mal die Rebhuhnpastete; Herr Hauptmann soll davon kosten."

„Gewiß, Tante! Ich bringe dann gleich ein Büchschen Perlzwiebeln mit herauf." Und eilfertig schlüpfte sie aus dem Laden, an dem Hauptmann vorüber, der bei der Tante stand.

„Ah, delicat," sagte dieser. „Ich will Gnädigste aber weiter nicht aufhalten — wie ich sehe, haben Sie zu thun!" Und leicht grüßend entfernte er sich.

Draußen aber in dem halbdunklen Gang, der von dem hellerleuchteten Hausflur aus nach dem Keller führte, wartete er. Wahrscheinlich mußte das Mädchen, deren Schönheit ihn in hohem Grade gefangen genommen hatte, hier vorüber. Tag und Nacht dachte er an sie; je zurückhaltender sie sich zeigte, desto begehrlicher wurde er.

Sollte er hier vergebens warten? — Da kam sie auch schon aus dem Keller, in der einen Hand sorgfältig die Pastete, in der anderen eine Büchse mit Perlzwiebeln tragend. Er trat ihr entgegen.

„Immer so fleißig, liebes Fräulein? Ich bewundere Sie darum."

„— weil ich nichts als meine Pflicht thue, Herr Hauptmann? Dann hindern Sie mich auch nicht daran und lassen Sie mich vorüber! Ich bitte Sie darum!" sagte sie scharf.

„Einen Augenblick," flüsterte er mit vor Aufregung heiserer Stimme, „einen Augenblick hören Sie mich an! Gertrud, ich bete Sie an — ich liebe Sie wahnsinnig! Seien Sie wenigstens etwas freundlicher gegen mich!"

„Herr Hauptmann —"

„Nein, lassen Sie mich ausreden —" er legte seinen Arm so fest um sie, daß sie sich nicht rühren konnte — "Gertrud, Ihre Schönheit hat mich berauscht; ich bin ganz von Sinnen, wenn Sie mir doch ein wenig gut sein wollten, Sie sollten es nicht zu bereuen haben! Auf meinen Händen würde ich Sie tragen, jeden Wunsch Ihnen erfüllen —"

„Noch ein Wort weiter und ich rufe um Hilfe!" unterbrach sie ihn mit zornbebender Stimme. „Ich stelle Sie vor Ihren Kameraden bloß —"

„Gertrud!" flüsterte er. „Seien Sie doch nicht so grausam gegen mich! Ich bin eifersüchtig auf diesen Warburg! Den beglücken Sie mit Ihrer Güte!" Er näherte sein Gesicht dem ihrigen, und sein heißer Athem strich über sie hin. „Ich weiß keinen anderen Gedanken als Sie! — Nur um Sie zu sehen, bin ich heute noch einmal gekommen; ich mußte Sie endlich sprechen —"

„Ihr Bemühen ist völlig zwecklos. Ich kann Ihnen nicht die geringste Hoffnung machen; denn mein Herz ist nicht mehr frei! Und nun lassen Sie mich los —"

„Aber nicht ohne einen Kuß von diesen spröden Lippen —" er preßte sie mit unwiderstehlicher Kraft an sich, da fiel die Glasbüchse klirrend zur Erde und ihr Inhalt floß an der Uniform des Hauptmannes herunter. In seiner Leidenschaft hatte er nicht darauf geachtet, was das Mädchen in den Händen trug, und somit die Büchse zerdrückt.

„Verdammt!" fluchte er, als ihm der scharfe Essiggeruch in die Nase stieg und er das Mißgeschick sah.

Geschickt entwand sich Gertrud seinen Armen; unwillkürlich mußte sie trotz ihrer zornigen Erregtheit lachen, als sie das verblüffte, nichts weniger als geistreiche Gesicht des schönen Hauptmannes sah, der rathlos an sich herunterblickte.

„Hoffentlich nimmt Ihnen dies die Lust zu weiteren Anträgen," sagte sie spöttisch.

„Was ist denn hier passirt? Ich hörte etwas klirren!"

„Auch das noch," stöhnte der Hauptmann, als er in dem Sprechenden Albrecht v. Warburg erkannte, der durch das Geräusch nach der Kellerthür gelockt wurde — vielleicht war Gertrud da. Seine Ahnung hatte ihn auch nicht getäuscht — sie war es; aber er sah noch Jemand, und es packte ihn die Eifersucht. Finster sah er sie an.

„Gertrud — was ist das —?"

„Fragen Sie den Herrn Hauptmann danach, Herr v. Warburg, der wird Sie über den Sachverhalt aufklären," antwortete sie ruhig, seinen vorwurfsvollen Blick stolz und groß erwidernd. „Helfen Sie ihm auch etwas bei der Toilette," fuhr sie in leichterem Tone fort, auf den Hauptmann deutend, der sich bemühte, die Perlzwiebeln von seiner Uniform zu suchen — „hier, nehmen Sie meine Schürze zum Trocknen," sie warf Albrecht ihre große, weiße Schürze zu und eilte behend die Treppe hinauf, sich umzuziehen, da ihr Kleid ebenfalls naß geworden war.

Indeß bemühte sich Albrecht, seinen Vorgesetzten wieder einigermaßen gesellschaftsfähig zu machen, jedoch ohne ein Wort zu sagen.

„Fatal, hab' den Kuß theuer bezahlen müssen! Aber ich habe sie wenigstens geküßt, diese stolzen, spröden Lippen!" log der Hauptmann und suchte den Vorfall in's Spaßhafte zu ziehen.

„Herr Hauptmann mußten das Mädchen aber schließlich kennen, um zu wissen, daß sie keine gewöhnlichen Späße versteht. Hier sind Sie an die Unrechte gekommen," versetzte Albrecht kurz.

„— und Ihnen außerdem in's Gehege! Leugnen Sie nicht, gestehen Sie es nur — Sie haben dem Mädel den Kopf verdreht — daher auch ihr Gethue! Ich habe schon lange gemerkt, daß Ihr Beide Euch versteht! Gönne Ihnen die Kleine aber nicht, Warburg, sag' ich ganz offen. — Na, so wird's gehen! — Verdammt scharfes Zeug, der Essig — will schleunigst nach Hause; weiß noch nicht, ob ich wiederkommen werde! — Na, wir haben uns nicht gesehen, nicht wahr?"

„Vollständige Discretion, Herr Hauptmann," verneigte sich Albrecht vor seinem Vorgesetzten. Leutselig schüttelte ihm dieser die Hand und verschwand eiligst. Dem jungen Officier ließ es keine Ruhe — er mußte wissen, genau wissen, was vorgefallen war, deshalb plauderte er vor dem kleinen Fenster mit Frau Anna, um zu warten, bis Gertrud kam.

„Wo in aller Welt bleibst Du nur, Gertrud!" rief Frau Teichmann der Nichte zu, die soeben in den kleinen Anrichteraum trat. „Das bischen Perlzwiebenaufholen dauert doch nicht so lange!"

„Verzeih', Tante, ich hatte Malheur," antwortete sie, ohne Albrecht anzusehen, dessen Blick forschend auf ihr ruhte. „Du weißt, ich hatte es sehr eilig, und in der Hast stieß ich mit Herrn v. d. Heyden zusammen, daß die Büchse hinfiel. Hab' mich schnell umgezogen, die Scherben beseitigt und bin nochmal im Keller gewesen."

„Wie ungeschickt!" zürnte die Tante. „Hast Du Dich wenigstens entschuldigt?"

„Das ist wohl selbstverständlich!"

„Na, ich werde es nochmals thun, denn ich kenne Dich! Nein, wie kannst Du nur so ungeschickt sein!"

Gertrud senkte den Kopf; ihre Lippen preßten sich fest zusammen und zwischen ihren Brauen erschien eine tiefe Falte — aber sie schwieg.

„Herr von der Heyden ist wieder gegangen; wie er mir sagte, hatte er etwas vergessen," bemerkte Albrecht.

„Da siehst Du, wie zartfühlend er ist! Sicher hast Du ihm die ganze Uniform verdorben; nachher bittest Du ihn nochmals in meiner Gegenwart um Entschuldigung!"

Sie hob jäh den Kopf

„Nein, Tante!"

„Nein? — Und warum denn nicht? Immer widersprechen!"

„Er trägt ebenso viel Schuld daran als ich, und übrigens habe ich bereits jener Pflicht genügt!"

„Das fehlte gerade noch, Andere zu beschuldigen," ereiferte sich Frau Teichmann, „das sieht Dir ähnlich! Du bist immer schon so fahrig gewesen — den Kopf voller Liebesgedanken —"

„Tante!" fuhr Gertrud auf, dunkelroth im Gesicht. „Nimm Rücksicht, daß wir nicht allein sind! — Wie ich jetzt sehe, ist augenblicklich nichts zu thun. Du gestattest deshalb wohl, daß ich Auguste für morgen verschiedene Anweisungen gebe!"

Sie drehte sich kurz um und ging wieder nach oben — äußerlich ruhig und unnahbar — innerlich aber erregt — in seiner Gegenwart abgekanzelt wie ein Schulmädchen, und dazu in einer Sache, in der sie vollständig im Recht war. Wenn er wüßte — — —

„Sie glauben gar nicht, Herr Lieutenant, was ich unter Gertrud's Starrsinn zu leiden habe," seufzte Frau Anna, „was sie nicht will, thut sie nicht — und das Schlimmste — Teichmann protegirt und verwöhnt sie zu sehr!"

„Ja, ja, Temperament hat sie," entgegnete er, „aber sonst ist sie doch fleißig und thätig und hilft Ihnen! Der Eigensinn wird schon vergehen!"

„Nun ja, aber ich bitte Sie, was bleibt ihr übrig? Ihr Verlobter war zwar dagegen, daß sie das Ladengeschäft mit besorgte — aber fällt ihr da eine Perle aus der Krone? — Er meinte, es schicke sich für seine zukünftige Frau nicht! — Das ist ja Unsinn; ich thue es doch auch! Na, Gertrud war ja in dieser Beziehung vernünftig, trotzdem sie sonst vom Hochmuthsteufel geplagt ist!"

— — Es war zu schon sehr vorgerückter Stunde. Die Wogen der Fröhlichkeit unter den Gästen gingen hoch; jedoch war für Gertrud nichts zu thun, da Frau Anna Alles allein besorgen konnte. Diese gab ihr Erlaubniß zum Schlafengehen, und das junge Mädchen schickte sich an, nach oben zu gehen, als ihr mitten auf der Treppe, an einem Absatz derselben, Albrecht v. Warburg in den Weg trat. Sie fuhr erschreckt zusammen.

„Erschrecken Sie nicht, Fräulein Gertrud," sagte er leise, „ich habe hier auf Sie gewartet, da ich gehört habe, daß Sie mit Ihrem Tagewerk zu Ende sind. Ich wollte mich ohne Zeugen von Ihnen verabschieden, weil mir morgen die Zeit fehlen wird, noch einmal zu kommen. Vor Allem aber, Gertrud — was hatten Sie mit Hauptmann Heyden?"

Er beugte sich nahe gegen sie, ihr Gesicht zu sehen, das in der schwachen Beleuchtung nur schwer erkennbar war.

„Er hat mich belästigt!"

„O, der Schurke!" stieß Albrecht hervor. „Ihm ist nichts heilig —" Er war empört, daß seiner Gertrud Jemand zu nahe getreten war. Leise legte er den Arm um sie. „Nicht weinen, liebe Gertrud," tröstete er sie, „nicht weinen! Ich kenne Sie ganz genau und beneide den Mann, dem Sie angehören werden!"

Und zärtlich strich er über ihr weiches Haar. Sie erschauerte unter seiner Berührung.

„So gehen Sie doch, Herr v. Warburg!" flehte sie.

„Nun denn, leben Sie wohl, Gertrud! Vergessen Sie mich nicht ganz! Nicht wahr, Sie denken öfter an mich?" bat er innig, ihre beiden Hände drückend.

Ja."

„Auch wenn ich nicht mehr hier bin? Nach dem Manöver werde ich wahrscheinlich nach H. versetzt; ich wollte es vorher nicht sagen, sonst wäre ich traurig geworden, wenn ich Ihre lieben Augen —"

Er brach kurz ab; ihm war es so weh um's Herz, und er sah, wie Gertrud bei seinen Worten bebte. Der Athem drohte ihr still zu stehen; sie brachte kein Wort hervor.

Ihn nicht wiedersehen? Undenkbar! Aber das war doch die beste Lösung — warum konnte sie nicht darüber jubeln? Sie hatte es doch so oft gewünscht, ohne daß sie darum wußte, stahl sich ein Seufzer über ihre Lippen.

„Mir thut es so leid, von hier fortzugehen," fuhr er fort, „aber ich komme öfter nach hier, dann sehe ich Sie ja auch wieder! Ich habe mich so an meinen guten Kameraden gewöhnt, daß ich ihn sehr vermissen werde! — Gute Nacht, Gertrud, bleiben Sie gesund, und gedenken Sie meiner!"

„Gute Nacht!" kam es tonlos von ihrem Munde.

So standen sie Hand in Hand. Beider Herzen schlugen heftig; sein Blut war erregt, und sie fühlte seinen heißen Athem an sich vorüberwehen. Wenn er sie doch nur einmal in seine Arme hätte schließen dürfen, er wußte genau, er fühlte es, jetzt hätte sie ihm nicht widerstehen können — aber doch bezwang er das Verlangen! Nein, dazu war ihm Gertrud zu heilig — er wollte ihre Schwäche nicht benutzen. So zog er nur ihre Hand an seine Lippen und drückte einen innigen Kuß darauf. — „Liebe, süße Gertrud!" flüsterte er, und wie um Schutz vor sich selbst zu suchen, eilte er hastig die Treppe hinunter, wieder zu den Kameraden, deren lustiges Lachen zu ihnen heraufhönte.

Gertrud lehnte wie betäubt am Geländer. Es war ihr, als ob er ein Stück ihres Herzens mit fortgenommen hätte. Sie hätte ihn zurückrufen mögen, ihm sagen, daß sie ihn liebe mit ihrer ganzen Seele, daß ihm jeder Gedanke, jeder Pulsschlag gehöre! In diesem Augenblick fühlte sie erst ganz die Größe ihrer Liebe und den Schmerz, von ihm lassen zu müssen, von ihm, den sie noch nicht besessen und der doch ihrem Leben erst Inhalt gegeben. Ihre Starrheit löste sich endlich in heißem Weinen, als sie in ihrem Stübchen angekommen und wie gebrochen an ihrem Bett niedergesunken war. An Ferdinand dachte sie nicht; der war ihr so weltfern — nur Albrecht und immer wieder Albrecht, — das war der Punkt, um den ihre Gedanken sich drehten — alles Andere war so klein, so unbedeutend neben ihm, dem ihre Seele zu eigen war, dem sie gehörte, gehören mußte, trotz Kampf und Widerstreben.

Es war jetzt bei Teichmann's bedeutend stiller geworden, seit die Officiere im Manöver waren; die Juristen hatten Gerichtsferien, und so war wenig zu thun für Frau Anna, die auf vierzehn Tage „zur Erholung" nach Thüringen ging. Sie that dies in voller Seelenruhe, da sie wußte, daß ihr Haushalt in den besten Händen war. Offen hätte sie dies um keinen Preis zugegeben, bewahre, da konnte sie sich nicht genug thun in Ermahnungen und Vorschriften und Besorgnissen, die Gertrud geduldig hinnahm.

Ihr war es jetzt so grenzenlos gleichgiltig, was die Tante sagte und wollte; sie hörte kaum hin. Am Abend vor der Abreise überreichte ihr diese einen großen Zettel, auf dem Alles vermerkt war, was das junge Mädchen während ihrer Abwesenheit zu thun hatte. Früchte und Gurken einmachen, eine große Wäsche zu besorgen und die Wintergarderobe von Frau Anna nachsehen. Etwas ironisch lächelnd überlas Gertrud das Geschriebene, sagte aber nichts.

Teichmann konnte sich aber nicht enthalten, zu fragen, ob das Alles wäre — was ihm einen Schwall von Vorwürfen eintrug, er wolle wohl das gnädige Fräulein in den Glasschrank setzen, wozu er denn eine Stütze genommen hätte u. s. w. Er war ordentlich froh, als seine Frau endlich fort war — nun war doch 'mal für eine Weile Ruhe und Frieden im Hause. Es ging Alles im alten Geleise, sie wurde gar nicht vermißt. Gertrud besorgte das Hauswesen und das Geschäft in tadelloser Weise und fand noch Zeit, Verschiedenes an der Garderobe der Tante zu ändern.

Bei diesem Stillsitzen konnte sie sich ihren Gedanken überlassen, die keineswegs erfreulich waren. Sie sehnte sich unbeschreiblich nach Warburg's fröhlichem Geplauder, nach seinem sonnigen, liebenswürdigen Wesen. Oft meinte sie ihn wirklich zu hören, so deutlich klang seine Stimme in ihrem Ohre, und sie lauschte darauf, als ob er jeden Augenblick zu ihr treten und sie anreden müsse. Ach und es war nur eine Sinnestäuschung gewesen — es konnte ja nicht sein! — Das Bild des Verlobten trat immer mehr zurück; seine Briefe waren ihr ein quälender Vorwurf; sie fürchtete sich fast, dieselben zu lesen, und noch mehr, sie zu beantworten. Ihre Zeilen an ihn wurden seltsam zerstreut und gezwungen — sie konnte aber nicht anders schreiben mit dem Bilde eines Anderen im Herzen. Albrecht hatte aus dem Manöver eine Karte an seinen „guten Kameraden" geschickt, die sie wie ein Heiligthum aufbewahrte.

So verging die Zeit; Frau Anna war wieder da und zeigte sich auch ganz befriedigt von Gertrud's Thätigkeit. Das Mädchen war wirklich eine Perle — hoffentlich blieb sie noch recht lange.

Das Manöver war zu Ende und die Truppen waren in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Gleich am nächsten Tage kam Albrecht. Er sah frisch und sehr sonnengebräunt aus; sein helles Lachen tönte durch das Haus bis in Gertrud's Stübchen. „Er ist wieder da!" jubelte es in ihr. Sie beeilte sich, mit dem Umkleiden fertig zu werden, damit sie ihn wiedersah. Fest hielt sie die Hand auf ihr hochklopfendes Herz, als sie langsam die Treppe hinunter nach dem Laden ging.

Dort hatte ihn Frau Anna mit dem Bericht über ihre Reise festgehalten, den er geduldig anhörte, in der Hoffnung, daß Gertrud kommen würde. Und sie kam auch. Freudig eilte er ihr entgegen, sie zu begrüßen. Dann sagte er nach einem prüfenden Blick in ihr schönes Gesicht:

„Leider kann ich Ihnen aber nicht das Compliment machen, daß Sie gut aussehen, Fräulein Gertrud! Sind Sie krank gewesen? So blaß habe ich Sie noch nie gesehen!"

Und er hatte Recht. Unter den schönen Augen, die einen seltsam weichen, sehnsüchtigen Blick hatten, lagen dunkle Ringe; die Gesichtsfarbe war bleich, und der rothe Mund hatte einen wehen Zug. Das Frische, Kraftbewußte fehlte ihrer Haltung und hatte einer weichen Träumerei Platz gemacht, die man an ihr gar nicht gewohnt war. Und doch verlieh ihr das einen neuen Reiz, den Warburg voll auf sich wirken ließ. Zärtlich sah er sie an.

„I wo, Herr Lieutenant," lachte Frau Teichmann, „Gertrud krank, der nie etwas fehlt; die ich um ihre Gesundheit beneide! Am 1. October kommt der Bräutigam vom Militär frei, dann wird Verlobung gefeiert! Gertrud hat eben Liebesgedanken — das ist Alles!"

Es war ihr unangenehm, daß der junge Officier so um die Nichte besorgt war — lächerlich! — das Mädchen mit seiner robusten Gesundheit!

„Ist das wahr, Fräulein Gertrud — Liebesgedanken?" Und forschend sah er ihr in die Augen.

Mit einem gequälten Blick blickte sie zu ihm auf, ohne zu antworten. Dann beschäftigte sie sich mit Staubwischen im Laden und so weiter, während Warburg noch ein paar Minuten mit der Tante plauderte, Gertrud aber dabei beobachtend. Was hatte sie nur? Sie sah so traurig aus — als ob sie sich mit etwas quälte. Fast errieth er es — er hatte tief in ihre Seele geblickt — er wußte, was darin vorging — wie ihr Stolz mit ihrer Liebe rang.

(Fortsetzung folgt.)

— Darum. „Das ist merkwürdig, in der vorigen Saison galt sie bei den Herren noch als Schönheit!" — „Ja, das war noch vor dem Concurse ihres Vaters."

Der „Tat-twam-asi-Kuß“.

Eine Geschichte aus Rumänien von Marco Brociner.

Wir sprachen über Psychologie und Philosophie. „Ich bin überzeugter Buddhist und moderner Psycholog,“ erklärte mir Freund Alexander Bobrica, „und ich verdanke diesem Umstande den schönsten Sieg, den ich als Rechtsanwalt errungen. Es war vor einigen Jahren. Mein junger Freund Coco Costin hatte mich mit der Führung des Prozesses betraut, den seine Frau gegen ihn angestrengt. Sie klagte auf Ehescheidung. Die Sache lag für meinen Klienten nicht günstig, und sie gestaltete sich noch ungünstiger, als ich die Aussagen der zwei Zeuginnen—eines Stubenmädchens und einer kleinen Schauspielerin—vernahm. Auf Grund dieser Aussagen baute denn auch der gegnerische Advokat eine vernichtende Anklage auf. Mein Klient saß gebrochen da. Seine reizende junge Frau starrte, flammend vor Entrüstung, auf den Sünder. Um die Lippen ihres Advokaten schwebte ein triumphirendes Lächeln. Mir selbst war auch etwas bange zu Muthe, als mir der Präsident das Wort ertheilte. Ich erhob mich und begann: „Hoher Gerichtshof! Ich bin den Ausführungen meines Gegners mit schmerzlichem Staunen gefolgt. Denn niemals ist ein Fall, wie der vorliegende, so oberflächlich, so dilettantenhaft behandelt worden, wie seitens des Vertreters der gegnerischen Partei. Er hat zur Begründung der Scheidungsklage zwei Momente in's Feld geführt, die meinen Klienten scheinbar schwer belasten. Das erste Moment soll die Flatterhaftigkeit, den Leichtsinn, die Frivolität des jungen Ehemannes beleuchten. Was wirft man ihm vor? Er hat, soeben erst von der Hochzeitsreise heimgekehrt, ein hübsches Stubenmädchen geküßt. Wir leugnen diese Thatsache nicht. Jawohl, Herr Präsident, mein Klient hat das Stubenmädchen geküßt! Stellt man das Faktum in dieser brutalen Kürze dar, so läßt sich allerdings daraus jener finstere Schlagschatten weben, den mein Gegner auf den Charakter meines Klienten geworfen. Ein Ehemann, der, fast noch im Wonnerausch der Flitterwochen, in demselben Heim, das sein junges Glück umschließt, sein Stubenmädchen küßt, ist das nicht empörend? Bildete die schallende Ohrfeige, die dieser Pflichtvergessene von seiner armen Frau in dem Moment erhielt, da sie ihn überraschte, nicht eine wohlverdiente Sühne seiner frevelhaften That? So hat mein Gegner räsonnirt, weil sein stumpfer Blick an den rein thatsächlichen Vorgängen haftete, weil ihm die Gabe fehlt, eine komplizirte moderne Natur zu erfassen. Versuchen Sie einmal, Herr Präsident, sich in die Seele meines Klienten zu versetzen. Es ist die Seele eines Dichters, den gerade in den Honigwochen seiner Ehe ein schwerer Schicksalsschlag traf. Eine Dichtung, auf die er die größten Hoffnungen gesetzt, wird von dem Theaterpöbel der Premiere erbarmungslos niedergezischt. Der bedauernswerthe Dichter verläßt gedrückt jenes Haus, wo ihm statt des ersehnten Ruhmes eine bittere Enttäuschung zutheil geworden. In seinem Heim begrüßt ihn statt seiner Frau das Stubenmädchen, ein, nebenbei bemerkt, herrlich gebautes und überdies literarisch feinfühliges Stubenmädchen, das aus den kummerverzerrten Zügen des Dichters das Unheil des Abends herausliest. Ihre Augen feuchten Thränen. Es sind schöne, dunkle Augen. Ein wehmüthiges Lächeln spielt um ihren Mund. Sie beginnt an den Dichter tröstliche Worte zu richten. Und wie er diese Thränen sieht, dieses wehmüthige Lächeln bemerkt, diese lindernden Trostworte vernimmt, da bricht plötzlich in der nach Theilnahme, nach Liebe dürstenden Seele dieses modernen Poeten, den ich selbst zum Buddhismus bekehrt habe, jene Erkenntniß, die in den heiligen Büchern der Hindu mit der Sanskritformel „Tat-twam-asi“ bezeichnet wird. Das heißt: „Erkenne in jedem Wesen, mag es noch so tief unter dir stehen, dein eigenes Ich, dann wird die allumfassende Liebe in dein Gemüth einziehen.“

In dieser transzendentalen Stimmung schlingt der unglückliche Poet den Arm um den Nacken des Stubenmädchens. In dieser Stimmung preßt er einen Kuß auf ihre Lippen. Es war der Lohn für die edle Thräne, es war die Vergeltung für das Mitgefühl einer weiblichen Seele, es war mit einem Worte ein von allen irdischen Gelüsten losgelöster „Tat-twam-asi-Kuß.“

Ich machte eine kleine Kunstpause.... Der Präsident nickte mir beistimmend zu. Die Klägerin blickte unschlüssig ihren Advokaten an. Mein Klient aber zwirbelte mit nervöser Hast die Spitzen seines schwarzen Schnurrbartes.

„Und nun,“ begann ich wieder, „komme ich zu jenem zweiten belastenden Moment, das meinen verehrten Gegner veranlaßt hat, Zeter und Mordio zu schreien. Was ist geschehen? Mein junger Freund hat an einem denkwürdigen Abend in einem Chambre séparée mit einer jungen Künstlerin, die einstmals seinem Herzen nahegestanden, einige Gläschen Schaumwein über den Durst getrunken. Gestatten Sie mir, die tiefe Symbolik dieses außerordentlichen Ereignisses unter die Lupe zu nehmen. Ein Jahr ist verstrichen, seitdem mein Klient in einer durch die Ohrfeige, die dem „Tat-twam-asi-Kuß“ folgte, nur vorübergehend getrübten, glücklichen Ehe lebt. Ein wonniger Mai-Abend, die Erde ist verjüngt, der Flieder duftet. Aber während draußen Alles lacht und singt und blüht, herrscht im Heim meines Klienten dumpfe Trauer. Sein junges Weibchen liegt seit Wochen an einer Lungenentzündung darnieder. Der Gatte ist trostlos. Er kniet in seinem Arbeitskabinet vor dem Bilde des heiligen Nikolaus und seinen Lippen entströmt ein inbrünstiges Gebet. Da stürzt der Hausarzt herein und meldet ihm mit fliegenden Worten, daß die Kranke die Krise überstanden, daß die Gattin, die theure, dem Leben wiedergegeben sei. Es gibt Empfindungen, Herr Präsident, die man nicht beschreiben kann, selbst wenn man mit Engelszungen redete. Eine solche Empfindung schwellt das Herz meines Klienten in dem Augenblicke, da die glückliche Kunde an sein Ohr schlägt, daß sein Weib, das er schon vom finsteren Orkus verschlungen sah, wieder auferstanden sei. Er lacht, er weint, er stammelt unverständliche Worte—er stürmt hinaus in die blaue, wonnige Frühlingsnacht.“

Ich machte wieder eine kleine Kunstpause. Die Augen der jungen Frau ruhten jetzt mit einem Schimmer von Zärtlichkeit auf ihrem Gatten, der mir tiefbewegt die Rechte drückte.

„Während er,“ setzte ich mein Plaidoyer fort, „ziellos dahinhastet, schwebt eine Lichtgestalt vor ihm: sein Weib, aber nicht bleich und abgehärmt, sondern frisch, gesundheitsstrotzend, die Wangen glühend, die Lippen roth. Und wie dieses Bild vor ihm gaukelt, ist es ihm zu Muthe, als müßte er die ganze Welt umarmen, als müßte er jede Thräne trocknen, jedes Herzeleid lindern. Da gleitet über seine Lippen ein Wort, ein Name: Alma, der Name jener bescheidenen jungen Künstlerin, die vor Ihnen sitzt, Herr Präsident, und deren edles Charakterbild mein hochverehrter Gegner in unverzeihlicher Weise in den Schmutz gezerrt hat. Ich betone: edles Charakterbild! Als Beweis hierfür erlaube ich mir, den Wortlaut jenes Briefes zu zitiren, den Fräulein Alma meinem Klienten einige Tage nach seiner Hochzeit zugeschickt hat. „Coco! Wenngleich die Abfindungssumme, deren Empfang ich mit Gegenwärtigem dankend bestätige, durchaus nicht meinen berechtigten Erwartungen entspricht, ich klage nicht. Ich mache Dir auch keinen Vorwurf darüber, daß das goldene Herz—Dein letztes Andenken—, wie ich nachträglich herausfand, nicht aus edlem Metall besteht, obgleich Du mir feierlichst versichert hast, es sei Gold. Läßt sich denn mein Schmerz durch Gold oder Goldeswerth aufwiegen? Ich entsage still. Aber Dein Bild schwebt mir doch stets vor Augen, es hängt neben der Photographie meines jetzigen Protektors, meines braven, kunstsinnigen Zuckerbäckers, aus dessen Laden die Torten für Dein Hochzeitsmahl stammten. Ach, Coco, ich fürchte, Du wirst in der Ehe nicht jenes Glück finden, das Du verdienst und das ich Dir herzinniglich wünsche .....“

Was spricht nicht Alles aus diesen Zeilen! Und wie beredter noch ist das, was zwischen den Zeilen unausgesprochen liegt! Was Wunder also, daß mein Klient den Namen dieses zartsinnigen Mädchens murmelte und daß er unwillkürlich die Schritte zum Residenztheater lenkte. Auf einmal steht sie vor ihm. Ein Händedruck, ein stummer Gruß, und bald darauf befinden sie sich in einem heimlichen Gelaß jener Weinstube. Eine banausische Natur würde jetzt schon die Stirn finster runzeln. Ein Moderner aber begreift den Drang, der den Poeten dazu trieb, sein Glücksgefühl in der Gesellschaft dieser edlen Dulderin austönen zu lassen. Er zerstreut zunächst ihre Besorgnisse, daß er in der Ehe nicht jenes Glück gefunden, das sie ihm herzinniglich gewünscht. Er schildert sein trautes Heim und malt mit den leuchtendsten Farben ein stilles Eheglück. Dann führt er ihr die kummervollen letzten Wochen vor, da er um das Leben seiner Gattin, der theuren, gebangt und gezittert. Und bei seinem Jubelrufe: „Sie ist dem Leben wiedergegeben!“ klingen die mit moussirendem Schaumwein gefüllten Kelche. Der Poet lachte glückselig. Aus ihren Augen aber quellen plötzlich bittere Thränen. Beim Anblicke dieser Perlen, wie ein großer deutscher Dichter die Thränen eines Weibes genannt hat, bricht in der Seele meines Klienten wieder jene Erkenntniß durch, die in den heiligen Büchern der Hindu mit der Sanskritformel: Tat-twam-asi bezeichnet wird. In dieser mystischen Stimmung küßt er ihr die Thränen weg. Es war wieder ein Tat-twam-asi-Kuß einer an Widersprüchen reichen, modern denkenden, modern fühlenden Natur! Wer möchte es nun wagen, auf meinen Klienten einen Stein zu werfen? Wem dürfte jetzt nicht die hehre Wahrheit jenes Satzes klar sein, der da lautet: Alles begreifen, heißt alles verzeihen, heißt: Tat-twam-asi?“

Mit dieser Sanskritformel, die ich mit bebender Stimme sprach, schloß ich mein Plaidoyer. Brausender Beifall wogte durch den Saal. Der Präsident winkte freundlich lächelnd ab und richtete, als sich der Applaussturm gelegt, an die Klägerin folgende Worte: „Madame! Die von dem feinsten Hauch des modernen Geistes durchwehten Ausführungen, die wir soeben vernommen haben, haben mir und sicherlich auch Ihnen, einen völlig neuen geistigen Horizont eröffnet. Das verleiht mir den Muth, an Sie die Frage zu richten, ob Sie Ihrem Gatten nicht die Hand zur Versöhnung reichen wollen?“ Bange Pause. Erwartungsvolle Stille im Saale. Auf einmal fuhr die junge Frau empor und trat zu meinem Klienten heran. Einen Moment tauchten ihre Blicke ineinander, dann murmelte sie: Tat-twam-asi — und sank leise weinend an seine Brust. Die Psychologie der „Moderne“ hatte glänzend gesiegt! Es war ein weihevoller Moment .....

Typhusfieber

Diphtheria **Blattern**

Die Keime dieser tödtlichen Krankheiten vermehren sich in dem in Fäulniß übergegebenen Leim in allen Kalsomines, und des faulenden Kleisters unter Tapeten.

Alabastine ist ein Disinfectant. Es vernichtet Krankheitskeime und Insekten, wird hergestellt von Steinzement, wird auf den Wänden hart und hält so lange wie die Wand selbst.

Alabastine wird mit kaltem Wasser gemischt und Jeder kann es auftragen.

Verlangt Musterkarte schöner Farben und Auskunft über Dekorirungen. Nehmt keine billigen Nachahmungen.

Kauft nur in 5-Pfund Packeten, mit richtiger Aufschrift.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.

New York Office, 105 Water Str.

Aus Fannys Sexta.

Aus dem Tagebuch einer jungen Mutter. Von J. K. G.

Es sind ihrer etwa dreißig, die in Fannys Klasse sitzen, und bis auf eine, die das Haar nach Jungenart kurzgeschnitten trägt, haben sie insgesammt hinten das Rattenschwänzchen baumeln, wie sie selbst ihren Zopf nennen.

Außer dem Zopf haben sie noch was Gemeinsames: den Ruf große „Petzerinnen“ zu sein. Warum dem so ist, darüber möchte ich nicht weiter nachdenken, nur das eine will ich, weil es mir als Thatsache erscheint hervorheben: daß nämlich in den Stunden, in denen Damen unterrichten, viel mehr gepetzt wird, als in den anderen.

Einmal fragte Peter seine Schwester:

„Na, Fanny, wer von Euch hat heute in Geographie wen mit was verklatscht?“

Und sie darauf mit Würde:

„Beim Herrn Oberlehrer wird überhaupt nicht gepetzt. Der kanns nicht leiden.

Es muß schon ein ganz junger Lehrer sein, der dem Mädchenklatsch noch eine besondere Bedeutung beilegt.“

Was Alles aber die kleinen Frauenzimmer einer schleunigen Anzeige bei der strafenden Instanz für nothwendig halten, das ist gar merkwürdig; vom unbedeutendsten Toilettenfehler an bis zum wirklichen Vergehen gegen die Schulordnung — Alles gelangt zur Kenntniß der Lehrerin, deren Notizbuch sich schnell mit Rügestrichen füllt, von denen je fünf einen Tadel bedeuten.

Am Schönsten blüht das Geschäft nach der Frühstückspause, da hat das Fräulein zunächst den Bericht der mit der Aufsicht betrauten Schülerin entgegenzunehmen, die in der Regel äußerst streng, aber doch nicht ganz ohne Ansehen der Person ihres Amtes waltet.

Einmal fiel es mir auf, daß Fanny vierzehn Tage hintereinander zu Hause keine Klage über die schreiende Ungerechtigkeit der bestellten Aufpasserinnen vorbrachte, sie war auch thatsächlich während der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal verpetzt worden. Als ich sie, natürlich durchaus befriedigt, nach der Ursache dieser auffälligen Erscheinung fragte, gab sie ruhig zur Antwort:

„Na, ich hab's eben raus, wie man's machen muß!“

„Ja, wie machst Du's denn?“

„Aber das ist doch ganz einfach,“ erwiderte sie etwas überlegen, wenn ich mal weiß, welche aufpassen wird, dann befreunde ich mich sehr mit ihr, und dann kann ich doch thun, was ich will, und aufschreiben gibt's nicht mehr.“

Diese Erklärung leuchtete mir zwar ein, konnte mich indessen nicht völlig befriedigen.

„Wie machst Du's denn, daß Du Dich so schnell befreundest?“ forschte ich weiter.

„Ach, das ist doch überhaupt leicht; ich habe eben ein Geheimniß mit ihr und dann sind wir eben befreundet.“

„Geheimniß!“ Ich wunderte mich ordentlich, daß ich nicht darauf verfallen war.

„Was für ein Geheimniß?“

Fanny denkt ein Weilchen nach, dann meint sie:

„Ja, Mutter, das ist doch 'n Geheimniß!“

„Nun meldet sich Peter, der völlig eingeweiht zu sein scheint, und sagt mit einem Anflug von Geringschätzung:

„Also, Mutter, die Lucie Weinert hat nämlich der Fanny erzählt, wie ihre Puppen heißen und was für Kleider sie anhaben, und dann hat Fanny der Lucy Weinert erzählt, wie ihre Puppen heißen und was sie anhaben. Na, und das ist bei allen dummen Mädchen schon 'n großes Geheimniß.“

Fanny wird ganz roth vor Aerger und will ihren Bruder unterbrechen, aber der fährt fort:

„Ja, und dann, wenn sie sich im Park treffen oder auf der Straße, dann fassen sie sich unter und wispern und tuscheln und erzählen sich was — — — schon zu langweilig ...“ schließt er.

„Gar nicht langweilig“, entgegnete Fanny empört.

„Ja,“ höhnt Peter, „denn machen sie 'n Gesicht ... sooo ... gerade so wie Jungen, wenn sie von Krieg sprechen oder von Räubern oder von Gulliver oder von Robinson oder so ...“

„Derartige Unterhaltungen schätzt Peter natürlich höher ein.“

„Ja,“ ereifert sich Fanny, „wenn es so dumm ist, warum willst Du denn immer und immer gleich wissen, was wir uns erzählt haben, Peter?“ Und läßt mir keine Ruh', bis ich Dirs ganz ausführlich gesagt hab'?“

Peter wird ganz kleinlaut.

„Na ja,“ entschuldigte er sich, „'n Geheimniß ist doch immer furchtbar interessant. — —“

Unter Fannys Kolleginnen ist eine, die sie Dummchen nennen. Das Mädel ist zwar nichts weniger als dumm, im Gegentheil! Man darf sie ruhig als richtige helle Berlinerin bezeichnen, aber weil sie wiederholt durch ganz merkwürdige Antworten in verschiedenen Unterrichtsstunden die ganze Klasse in stürmische Heiterkeit versetzt hat, gilt sie bei ihren Mitschülerinnen als ein Ausbund von Dummheit.

„Nein, was Lotte heut' wieder in der Geographie gesagt hat!“ erzählt unsere Fanny.

„Na, was denn?“

„Wir haben doch gelernt von der Meerenge von Gibraltar, jaaa ... und heute fragt Herr Oberlehrer Kraft: Lotte Sigwart, was ist bei Gibraltar? Da hat sie gesagt: Ein Meerengel.“

Fanny lachte dabei so heftig, daß sie sich die Thränen vom Gesicht wischen mußte.

Der hats aber der Herr Oberlehrer gegeben! Wie er aufgehört hat, zu lachen, hat er gesagt: Mir scheint Lotte, Du bist auch so'n Meerengel, aber mit'm weichen b in der Mitte! Es war riesig lustig.“

Das kann ich mir lebhaft vorstellen. Ein andermal erzählt Fanny:

„In der Naturgeschichte haben wir doch vom Bären gelernt. Und Herr Gilgenberg hat das letzte Mal erklärt, der Bär ist ein Sohlengänger, weil er auf den Fußsohlen geht, jaaa ... und heut fragt er: Wer kann mir sagen, was der Bär ist? Da haben sich viele gemeldet, Lotte Sigwart auch. Da hat der Herr Gilgenberg gesagt: Lotte Sigwart soll mal die ganze Klasse überraschen, weil sie mal was weiß, und da ist Lotte aufgestanden und hat gesagt: Der Bär ist ein Solosänger.“

Hier bemerkte Peter, der sonst von der ganzen Mädchenschule nicht viel hält:

„Bei den Mädels scheints manchmal ganz nett zu sein, und die Lotte mußt Du mal einladen, Fanny, wenn die so ulkig ist.“

„Aber heute wars doch am Schönsten mit der Lotte,“ meinte Fanny ein paar Tage später, “und wieder in Naturgeschichte. Herr Gilgenberg hat vom Löwen erzählt und hat gesagt, die Löwenmähne sieht aus, wie wenn sich der Löwe einen Mantel um die Schultern geworfen hat, und der Mantel ist zu kurz geworden. Verstehst Du, Mutter?“

Ich kann sie in diesem Punkte beruhigen.

„Nu, denk' mal! Wie Herr Gilgenberg gerade im schönsten Erklären ist, wer meldet sich? Lotte Sigwart.

„Hab' ich mir gleich gedacht,“ schaltet Peter ein.

„Jaaa ... nu wundert sich Herr Gilgenberg sehr, denn es war ja gar nichts zu melden. Fragt: Na, Lotte, was willst Du denn? Sagt Lotte: Hab' nur sagen gewollt, daß mir mein Mantel auch ist zu kurz geworden, Herr Gilgenberg.“

Fanny kreischt vor Lachen, und Peter stimmt mit ein. Nachdem sie sich erholt haben, fährt sie fort:

„Da hat Herr Gilgenberg gesagt: Lotte, Lotte, ein Löwe bist Du ja nicht — aber ein Eselchen — —“

Wenn ich so zusehe, wie meine arme Fanny sich manchmal plagt.... Französische Vokabeln und deutscher Aufsatz, Diktatabschrift und Rechenaufgaben, in denen Quadratkilometer und Quadratmeter, Dezimeter, Zentimeter und Millimeter eine äußerst verhängnißvolle Rolle spielen! Ach, das Rechnen, das Rechnen ... wenn ich selbst nur in die Geheimnisse dieser Wissenschaft eingedrungen wäre ... der Papa ... Der ergreift die Flucht, wenn Fanny mit meiner Hilfe an die Lösung ihrer mathematischen Aufgaben geht, denn bis wir beide — Fanny und ich — uns die Sache gegenseitig klar gemacht haben, gibt es viel Aerger und manche Thräne. Der einzige, der uns helfen könnte, wäre vielleicht Peter, aber leider ist er nicht soweit in der Schule und muß sich zu Hause mit dem Zuhören begnügen. Jedesmal aber sagt er:

„Mutter, ich weiß ganz bestimmt, wenn mein Lehrer Euch das nur ein einzigmal erklären möchte, dann möchten wir's alle mit einander gleich verstehen. Aber in Fanny's Schule ist ja Alles ganz verdreht ...

Ich kann mir nicht helfen: in seiner Bemerkung ist ein Körnchen Wahrheit, wenn ich auch immer wieder versuche, dem Jungen und mir diesen Verdacht auszureden. Aber er läßt sich nicht überzeugen.

„Na,“ sagt er, „und gleich die Gedichte, die Fanny lernen muß ... Sind das vielleicht Mädchengedichte, Mutter?“

„Wie so denn, Peter?“

„Also .... zum Beispiel, „Das Lied vom Feldmarschall“, was versteht denn so'n Mädchen von Schlacht und von „schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert“ und „Nehmt, Ohnehosen, den Walfisch zum Grab!“ Das ist doch Unsinn, daß kleine Mädchen das lernen müssen, wo sie doch nie und nie Krieg führen. “

Er ereifert sich ordentlich bei diesen Auslassungen, während Fanny, das Schäfchen, wie eine stille Dulderin dasitzt, um endlich — fast beleidigt über ihres Bruders Kritik ihrer Schule — etwas gereizt zu sagen: „Jaaa .... vielleicht heirathet mal 'n Mädchen so 'n Feldmarschall, und denn muß sie doch das Alles wissen, nicht?“

Ich muß feststellen, daß Peter von dieser Erklärung durchaus zufriedengestellt war. Indeß er hat weitere Einwände.

„Also, meint er, und das „Lied hinter'm Ofen zu singen“, Mutter? Da hast Du Dich auch geärgert, daß kleine Mädchen das auswendig lernen müssen.“

Ich muß zugestehen, daß etwas Wahres an Peters Bemerkung ist. Mit seinem heiteren Wintergesang hat mich der gute Mathias Claudius schwer gekränkt, mehr aber noch hat dies Fannys Lehrer gethan, der seinen kleinen Schülerinnen das nothwendige Verständniß für die beiden folgenden Strophen zumuthete:

War je ein Mann gesund, ist er's:
Er krankt und kränkelt nimmer,
Weiß nichts von — Nachtschweiß und Vapeurs,
Und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an
Und läßt's vorher nicht wärmen,
Und spottet über Fluß im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.

Als Fanny mich während des Mittagessens nach der Bedeutung der in dem Gedicht genannten Krankheiten fragte, sage ich ganz harmlos: „Hat Euch denn der Lehrer nicht erklärt, was das heißt?“

„Nee,“ gibt sie zur Antwort, „die Paula Schramm hat ihn ja gefragt; na, in der nächsten Stunde, hat er gesagt.“

„Da mußt Du eben so lange warten,“ meinte ich, und war selbst neugierig, wie er sich aus der Sache ziehen würde.

Das schien dem Lehrer indeß ziemlich schwer zu fallen, denn nach der nächsten Gedichtstunde sagte er den Mädchen, die ihn an sein Versprechen erinerten: „Wir wollen doch das Gedicht zunächst bis an das Ende auswendig lernen, dann will ich's Euch im Zusammenhang erklären.“

Wir haben aber gesehen, meinte Fanny in freudiger Erregung, daß er ganz roth geworden ist, wie er das gesagt hat.

Wenn der Lehrer aber geglaubt hat, seine Schülerinnen würden die Sache vergessen, so irrte er sich schwer. Sie ließen nicht locker, und schließlich brachte mein Töchterchen folgenden Kommentar nach Hause: Nachtschweiß ist, wenn man bei Nacht schwitzen thut, und das thut der Winter nicht und ein rechter Mann auch nicht. Fluß im Zahn ist Zahnweh — hat der Winter auch nicht. Kolik in Gedärmen ist Leibweh — kennt der Winter auch nicht.

Also, kritisirte Peter, aber was Vapeurs ist, hat er Euch das nicht gesagt?

„Doch,“ er hat gesagt, „Vapeurs, hat der Lehrer gesagt, Vapeurs ist 'n Fremdwort. ....“

Im ersten Augenblick imponirte ihm diese Auskunft sehr und ich war nicht minder mit ihr zufrieden.

Vor dem Einschlafen sprach sich aber Peter folgendermaßen aus: „Weißt Du, Mutter, Fanny und die ganze Sexta hat nämlich geglaubt, Vapeurs ist was Unanständiges, weil doch der Lehrer roth geworden ist ... und nu ärgern sie sich, daß es nur 'n Fremdwort ist. Hätt' er ihnen doch gleich sagen können! — —

Fannys Klasse hat — wie übrigens jede in der Mädchenschule — ihre ausgesprochene Schönheit.

Nicht daß die andern irgendwie häßlich wären — oh nein. Die Mädelchen sind fast alle durch die Bank hübsche und niedliche Wesen und manchem, das minder hübsch scheint, sieht man es wohl schon heute an, daß aus dieser Raupe eines Tages ein wunderbarer Schmetterling sich entwickeln werde. Indeß solche Zukunftsschönheiten können der zwar nicht in feierliche Weise gewählten, aber stillschweigend anerkannten Schönheit nicht gefährlich werden. Sie ist und bleibt die Schönste von allen, und was eine rechte Sextanerin ist, läßt neben ihr nicht einmal die Schönste der Selekta gelten, obgleich diese doch schon eine junge Dame ist, die sich jeden Tag verloben könnte.

Die Schönheit der Sechsten heißt Lili Schreiner. Sie ist noch nicht ganz zehn Jahre alt, sieht aber älter aus als ihre Kolleginnen, da sie von ihrer Mama mit Sorgfalt gekleidet wird, die den Schülerinnen großen Eindruck macht, deren Lehrern, Lehrerinnen und Mütter aber durchaus nicht gefallen will.

Die kleine Lili hat das Gefühl für ihre Sonderstellung in der Klasse: es wissen zwar alle, daß sie die Schönste ist, aber sie selbst weiß es am besten. Es ist ihr bekannt, daß sich in ihren zarten, wie mit einem Rosenschein überhauchten Wangen zwei holdselige Grübchen bilden, wenn sie lächelt, und daß dies Lächeln unwiderstehlich ist. Sie weiß, daß selbst über das Gesicht des alten Oberlehrers ein seltsames Erstaunen huscht, wenn sie erst mit halbgesenkten Lidern dasteht und dann plötzlich den Blick erhebt und zwei große blaue Augen ihn leuchtend ansehen ...

Alles dies ist ihr bewußt, denn ihre Mama, ihr Papa, ihre Tanten, Großmamas und Großpapas werden nicht müde, es ihr zu sagen, versteht sie es doch, in so drolliger Weise bescheiden zu thun, wenn man sie preist ...

Die ganze Familie sonnt sich förmlich in der Schönheit Lilis, die bereits eine kleine Kokette ist ....

Ihrem Ansehen als Schönheit der Klasse schadet das freilich nicht im geringsten, wenn auch die andern so ungefähr das Gefühl haben, daß bei Lili nicht alles mit richtigen Dingen zugeht und daß sie ein bischen Komödie spielt, um alle zu bezaubern, besonders die Erwachsenen.

Peter, der einmal mit Fanny bei Lili zu Besuch war, gab sein Urtheil über sie mit den Worten ab:

Vor der muß man sich hüten, die besitzt alle Künste.

Was heißt denn das: alle Künste? fragte ich verwundert.

Na ja, meinte er, ich hab' im Märchenbuch von einer Zauberin gelesen, die hatte alle Künste ...

Aber was bedeutet das?

Na, also wenn eine alle rumkriegt. Wenn alle das thun müssen, was sie gerade will, und sie haben's doch erst gar nicht gewollt. Und nu haben sie's doch gethan und ärgern sich nicht mal.

So ganz unrecht scheint mein Junge nicht zu haben, wahrscheinlich hat er selbst so ungefähr die Empfindung, von Lilli rumgekriegt worden zu sein.

Ihre Mitschülerinnen lieben sie jedenfalls alle um ihrer Schönheit willen, die sonst ohne Beispiel ist. Aber einmal hat sie doch Fannys Unzufriedenheit erregt. Es war Anfangs April und das Wetter noch ziemlich kühl. Trotzdem erschien Lili bereits in Strümpfen, die die Waden unbedeckt lassen. Mein Töchterchen machte ihr deshalb Vorwürfe, da sagte Lili:

„Ach, das schadet doch gar nicht, wenn ich 'n bißchen friere. Meine Mama hat gesagt, die Leute sehen's gern, wenn man hübsche Beine hat ..“

Fanny fügte, als sie mir dies sagte, entrüstet hinzu:

„Ich glaube, das hat Lili gelogen. Denn so was sagt doch keine Mama ..“

Vielleicht ist sie hierin im Irrthum. —

Eine kleine Sextanerin habe ich kennen gelernt, die außerordentlich stolz auf ihre Kenntnisse ist; Trudchen Schmidt.

Sie ist eine der allerbesten Schülerinnen und die ehrgeizigste unter ihnen, ein lang aufgeschossenes, schmales Ding mit einem hübschen Gesicht, das man geistreich nennen könnte. Ein leiser Zug von Hochmuth ist in ihren Augen, deren Blick kühl bleibt, selbst wenn sie sich zu freuen scheint, und sie freut sich eigentlich nur, wenn sie sich vor allen Mitschülerinnen auszeichnet und der Lehrer oder die Lehrerin dies auch ausdrücklich hervorgehoben hat.

Trudchen hat keine Freundinnen und verkehrt mit keiner Mitschülerin. Eine von ihnen haßt sie, weil diese — genau wie sie selbst — immer alles weiß, was gefragt wird, und die andern verachtet sie, weil sie weniger wissen als sie, oder weil sie ihre Hefte weniger sauber halten oder sonst nicht tadellos sind.

Einmal stellte Herr Gilgenberg in der Geographiestunde eine Frage. Es meldeten sich nur zwei Mädchen, Trude und ihre Nebenbuhlerin. Diese wurde aufgerufen und gab die richtige Antwort. Da begann Trude heftig zu weinen, und als der Lehrer sie fragte, was ihr fehle, gab sie schluchzend zur Antwort:

„Ich hab' es doch auch gewußt ...“

Ganz drollig ist ihre Meinung, daß die erwachsenen Leute unmöglich alle die Dinge wissen können, die sie in der Schule lernt — nur ihrer Mama traut sie diese Kenntnisse zu, dem Papa, der übrigens Rechtsanwalt ist, keineswegs. Zu Mamas Geburtstag hat sie — um etwas Besonderes zu thun — ein französisches Gedichtchen auswendig gelernt und tadellos aufgesagt. Am Abend ist Besuch gekommen, der alte Sanitätsrath, ein freundlicher Herr, dem Trudchen zeigen soll, was sie kann. Zunächst weigert sie sich, das Gedicht zum Besten zu geben, ihre Mama muß erst ein strenges Wort sprechen, ehe sie sich entschließt. Sie macht ihre Sache ausgezeichnet und wird von dem alten Herrn sehr gelobt. Zuletzt fragt er neckend, weshalb sie sich erst gesträubt hätte, ihr Licht leuchten zu lassen. Sie antwortet ganz ernsthaft:

„Ja, Herr Sanitätsrath, ich habe geglaubt, sie verstehen es doch nicht.“

Wenn doch meine kleine Fanny nur ein Fünkchen dieses Ehrgeizes besäße! Aber nicht die leiseste Spur davon ist in ihr. Sie ist so fleißig und so willig. Ich glaube, wenn ich sie Nachts aus dem Schlafe weckte und ihr anbefähle, ihre Aufgaben noch einmal abzuschreiben, würde sie's thun, würde sich noch einmal mit ihren mathematischen Problemen abplagen, und wenn sie endlich damit fertig wäre, würde sie seelenvergnügt in ihr Bettchen zurücksteigen und, wie so oft schon, vor dem Wiedereinschlafen vor sich hinkichern:

„Zu komisch, daß mir immer halbe und viertel Arbeiter rauskommen in meinen Rechenarbeiten, nicht, Mutter?“

Und dann schliefe sie ganz still mit dem Gedanken ein, daß sie morgen neue blaue Bändchen und das weiße Kleid ihrer Puppe annähen werde.

Der größte Rheinhafen.

Die „Rhein- und Ruhrzeitung“ zu Duisburg bringt einen triumphirenden Artikel „Duisburg, der größte Rheinhafen“, in dem darauf hingewiesen wird, daß Duisburg im Jahre 1902 erstmals die Verkehrsziffern Ruhrorts überflügelt hat und „damit an die erste Stelle unter den Rheinhäfen und auch unter allen Binnenhäfen Europas gerückt ist.“ Duisburg hat seinen Verkehr in zehn Jahren mehr als verdoppelt und die Zahl von 6,621,698 Tonnen erreicht, 300,000 Tonnen mehr als Ruhrort, das ihm sonst stets voraus war. Hafenerweiterungen und Bahnanlagen werden als Ursachen der Zunahme genannt. Fast 60 Prozent der Tonnenzahl fallen auf die Kohlen- und Koksabfuhr. Demnächst sind Eisenerze, Holz und Getreide am Verkehr betheiligt. Man meint die Zunahme des Verkehrs hätte noch stärker sein können, doch habe der Dortmund-Ems-Kanal manche Güter abgelenkt.

Der direkte Uebersee-Verkehr ist in Duisburg, wie überhaupt am Rhein, trotz neuerlicher Zunahme immer noch verhältnißmäßig gering. Für Duisburg betrug der Rheinsee-Verkehr 59,339 Tonnen (für Köln 94,806, für Ruhrort 26,880).

Ein Wort an junge Männer.

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.

Wir kuriren, um kurirt zu bleiben.

Konsultation frei! ☛ Schneidet dies aus!

Wenn es irgend Jemanden gibt, der mitleidbedürftig ist, so ist es derjenige, der mit schuldbeladenem Gewissen von Tag zu Tag einhergeht und welcher weiß, daß er sich häßlichen Gewohnheiten hingab, und welcher sich bewußt ist, daß seine Schande im Gesicht und Gebahren zu lesen ist.

Wir haben sehr viel Elend aus dieser erniedrigenden Fröhnung entstehen sehen, wir brauchen nicht über die Symptome und die Ursache zu sprechen; Ihr kennt sie bereits. Wir brauchen auch nicht über den Anfang oder das Ende zu sprechen. Ihr waret bei dem Anfang zugegen und schreitet jetzt dem Ende zu; wie lange es noch dauert, bis der Weg vollendet ist, liegt ganz und gar bei Euch.

Jetzt seid Ihr noch im Frühling des Lebens, Ihr dürft Euch nicht der Hoffnungslosigkeit hingeben, ebensowenig solltet Ihr in eine verzweifelte Zukunft schauen, ohne Achtung und Ehre von Männern, und ohne Bewunderung und Liebe von Frauen. Wenn Ihr die Warnung beherzigt und Euren Zustand der richtigen Behandlung unterwerft, so kann Euch noch tausendfältiger Segen auf dieser Erde bescheert werden, und Eure Sonne kann um so heller scheinen, eben weil sie vorher hinter Wolken versteckt war. Bedenkt, daß die Welt wenig von kranken und schwächlichen Menschen hält; **des Glückes Vorzug ist für voll funktionirende, starke, männliche und magnetische Männer, deren Berührung mit Kraft, Energie und reservirter Nervenkraft durchschauern macht.** Versucht, alles das zu sein, für was Euch die Natur bestimmt hat und führt ein Leben des Glückes voll.

Ihr benöthigt Hilfe! Wir sind bereit, Euch zu helfen. Große und langjährige Erfahrung haben uns gelernt, wie es anzustellen ist, daß Ihr wieder einem Leben des Glückes zurückgegeben werdet. Wir möchten persönlich mit Euch sprechen, aber wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann schreibt an uns. Eure Briefe werden strengstens geheim gehalten und niemand als die Doktoren werden den Inhalt erfahren. Schreibt ausführlich, schreibt die ganze Wahrheit über Euch selbst in Euren eigenen Worten, und wir werden Euch wissen lassen, was zunächst zu thun ist. Wir werden mehr thun, als Eure Geheimnisse zu behalten, wir werden Euch helfen, dieselben zu vergessen. Krankheiten, erst einmal kurirt, hören bald auf, auch nur eine Erinnerung zurückzulassen.

Ein spezielles Wort an Männer mittleren Alters.

Erzielt Ihr jetzt die unwillkommenen Resultate von Ueberanstrengung? Haben Thorheiten, Unmäßigkeiten oder zugezogene Blutvergiftung Euren Körper geschwächt oder verletzt? Empfindet Ihr langsam fortschreitende Impotenz oder Unmöglichkeit, welche verdrießlich, unbequem oder beschämend wirkt? Ist Eure Blase irritirt, so daß Ihr öfters Wasser lassen müßt mit brennenden oder schmerzhaften Gefühlen in der Wasserblase verbunden? Seid Ihr mit einem bischen klebrigen, gelben oder schleimigen Ausfluß geplagt, welcher Euch langsam schwächt und aufreibt? Findet Ihr, daß Ihr mehr oder weniger verworren werdet? Scheint Ihr immer Euren Mutterwitz und Geistesgegenwart mit Euch zu führen? Könnt Ihr über diese Eigenschaften nach Willen und Wollen verfügen? Seid Ihr so stark, rüstig, prompt, wirksam und zuverlässig, als Männer Euren Alters sein sollten? Wenn nicht, dann konsultirt uns, wir sind Spezialisten in der Behandlung von Männerkrankheiten und wir kuriren Fälle, während andere Aerzte nur experimentiren.

Spezielle Worte an ältere Männer.

Ist Euer Nervensystem den an Euch gestellten Anforderungen gewachsen? Seid Ihr von nervösen Harn- oder geschlechtlichen Schwächen und Irritationen frei? Fühlt Ihr, daß Ihr den Ansprüchen, welche an Euch gestellt werden, auf jede Weise gewachsen seid? Sind die Lebens- und Geschlechtskräfte unter dem, was sie sein sollten? Findet Ihr, daß Ihr leicht gereizt seid? Findet Ihr, daß Euch Unfähigkeit ärgert und Schwäche Euch von Euren Vergnügungen und Pflichten abhält? Habt Ihr schwache Nieren, reizbare Blase oder vergrößerte Vorstehedrüsen? Empfindet Ihr häufiges Verlangen zum Wasserlassen oder Schwierigkeiten, bis dasselbe anfängt zu laufen, oder Unfähigkeit, die letzten Tropfen zu entlassen? Wenn dem so ist, so kommt ruhig zu uns, oder schreibt uns ausführlich darüber. Wir können Euch werthvolle und dauernde Dienste leisten. Wir haben langjährige Erfahrung in der Behandlung von männlichen Spezial-Krankheiten, und wenn Linderung und Kur möglich ist, dann sind wir die Leute, die es fertig bringen.

Wir behandeln alle Spezial-Krankheiten der Männer.

Wir behandeln diese Krankheiten richtig, und deshalb sind wir im Stande, sie zu kuriren. Unsere Beobachtungen und Erfahrungen sind groß und lehrreich, und zusammengefaßt mit unseren Forschungen und Original-Erfindungen, setzen uns in Stand, diese Krankheiten zu heilen. Wir wünschen, mit Männern jeden Alters zu sprechen oder zu korrespondiren, welche schwach, nervös, erschöpft und entmuthigt sind, welche an den Resultaten von zugezogenen Krankheiten, Erschöpfung, Ueberanstrengungen, Gram, Thorheiten, Unmäßigkeiten, Bloßstellungen, unnatürlichen Huldigungen, schwächenden Verlusten, Impotenz, fehlerhafter Entwickelung der Funktionen und Verlust der Kräfte leiden, welche es unmöglich machen, sich zu verheirathen. Erkundigt Euch über diese Methode bei uns, denn wir können Euch beweisen, daß wir im Stande sind, Euch zu heilen.

Eine einfache Besprechung kostet Euch nichts und kann Euch viel Besorgniß, Gefahr und Unkosten ersparen. Verschiebt so einen Fall nicht, denn ein solcher Zustand kann fortschreiten. Ihr könnt im Anfang schneller und billiger hergestellt werden, als nachdem die Krankheit sich erst einmal eingenistet hat.

☛ Medizin frei bis geheilt! ☚

STATE MEDICAL DISPENSARY,

S.-W. ECKE STATE und VAN BUREN STR.,

Eingang 66 Ost Van Buren Str., (früher 76 Ost Madison Str.)

CHICAGO, ILL.

Stunden von 10—4 und von 6—7 Uhr; Sonntags u. Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2908 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun2Wfon

CROWN COMPANY,
Box 23. 2810 Third Ave., New York.

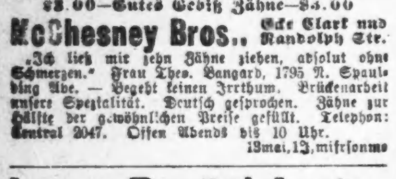
Rheumatismus

u. die damit verwandten Krankheiten sind Störungen des Blutes, in den meisten Fällen hervorgerufen durch Erkältungen u. Ansammlungen von harnsauren Salzen. Die einzig wirklich zuverlässige Medizin zur sofortigen Beseitigung aller rheumatischen Krankheiten ist die berühmte deutsche Medizin

AGAR

$1 per Flasche. Jeder Apotheker hält die Medizin oder kann dieselbe schnell vom Wholesale-Hause besorgen. 1sp,dison*

NOTIZ
Chicagos erste Zahnärzte
$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. **$6**
Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.



$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$5.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Thes. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mai,1J,mifrsonmo

Lang Dental Ass'n.
(Inkorporirt.)
3. Flur, McVicker's Theatergebäude.
84 Madison Strasse

Zuverlässige Spezialisten. Mäßige Preise. Schmerzlose Methoden. — $8.00: Unsere spezielle 20th Century Platte $8.00. — Beste Porzellan-Zähne, natürlich aussehend. Leicht und dauerhaft. Eine tadellos passende Platte $5.00.—Feine Goldarbeit zu speziellen Preisen.—Absolut schmerzloses Ausziehen.—Untersuchungen frei. — Zufriedenstellung garantirt.—Deutsch gesprochen.—Offen Abends bis 7.00. Sonntags von 10.00 bis 4.00. aug16,fonmifa,1mt

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,didofon*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen nur **Drei Dollars** den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrfa*

GRAHAM & SONS
BANKERS.
Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten,
134 W. MADISON STR.
Offen Abends bis 9 Uhr.
Sparkassen-Einlagen. Tag.*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch unsere ausländischen Verbindungen.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., ... Telephon: Central 2804.

Leset die „Sonntagpost".

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Sehen keine Anzeichen dräuender Gefahr. — Leute, die sich das Wohlgefallen an den „guten Zeiten" nicht vorzeitig verkümmern lassen. — Herr Bernhard Eckhart über das Aufblühen der Westseite.— Bauunternehmer als wohlmeinende Warner. — Die Rache der Entlobten.

Während die Gelehrten mit einander darüber streiten, ob der unvermeidlich erscheinende wirthschaftliche Krach, auf den man sich nach allen bisher üblich gewesenen Regeln der Sozial-Oekonomie jetzt gefaßt machen müßte, für diesmal noch vermieden werden kann oder nicht, mehren sich in der Geschäftswelt Stimmen, nach welchen bisher nicht einmal von dem Schatten etwas zu bemerken wäre, den das befürchtete Ereigniß vorauszuwerfen hätte, sofern es wirklich im Anrücken wäre.

Da ist z. B. Herr Bernhard Eckhart — Präsident des Illinoiser Fabrikantenbundes, Chef der Mühlenfirma Eckhart & Swan, Vize-Präsident der Vereinigung westlicher Mühlenbesitzer, Vize-Präsident der North American National Bank und Träger vieler anderen Aemter und Würden. — Er habe sich umgesehen nach allen Richtungen, sagt Herr Eckhart, habe auch angestrengt gehorcht, aber von einem nahenden Krach habe er weder etwas erspäht noch gehört. Ihm wolle es vielmehr scheinen, als ob der Geschäftsgang im Allgemeinen nie ein flotterer gewesen sei, als gegenwärtig, die Wohlfahrt der Bevölkerung noch nie besser in sich gefestigt, als zur Zeit. Besonders auffällig sind nach diesem Gewährsmann diese erfreulichen Zeichen auf der Westseite von Chicago, demjenigen Stadttheile also, der früher auch in sogenannten „guten Zeiten" einen überwiegend kläglichen Eindruck zu machen pflegte, und wo in bösen Zeitläuften diese sich immer am stärksten fühlbar gemacht haben. Gegenwärtig sei das anders. Man habe Mühe, irgendwo auf der Westseite ein leeres Gebäude zu finden, das man für ein Ladengeschäft miethen könnte. Große Fabrikgebäude seien dort in den letzten Jahren massenhaft wie aus dem Boden gewachsen, und in allen Betrieben würde mit rastlosem Fleiße gearbeitet, daß es eine Lust sei. Wohl höre man hie und da einen mißvergnügten Fabrikanten über die Begehrlichkeit der Arbeiter klagen und die Absicht äußern, sein Geschäft zu verlegen. In einzelnen Fällen, wo den Unternehmern von Bürgern kleiner Landstädte ein verlockendes Entgegenkommen gezeigt werde, möge die Geschäftsverlegung auch wirklich erfolgen, aber auf jeden derartigen Betrieb, den Chicago verliere, könnte man ein halbes Dutzend und mehr aufzählen, die hier neu in's Leben gerufen werden. — Die Westseite habe lange unter mangelhaften Verkehrs-Verhältnissen gelitten. Diesem Uebelstande sei großentheils abgeholfen worden seit die Hochbahnen in Betrieb gesetzt und seitdem die Straßenbahn-Gesellschaften gezwungen worden seien, dem Publikum erweiterte Umsteigeprivilegien zuzugestehen. Der Fabrikbezirk westlich von der Canal Straße dehne sich mehr und mehr aus und auch längs der großen Eisenbahnlinien seien fast kaum mehr irgend welche größeren Trakte Land frei, auf denen industrielle Betriebe eingerichtet werden könnten. — Aber nicht nur Handel und Gewerbe blühen auf der Westseite wie nie zuvor, sondern es ist auch viel zur Verschönerung des Stadttheils geschehen. Einige Straßen sind in Boulevards umgewandelt worden, viele haben Asphalt-Pflaster erhalten und für eine noch größere Anzahl von anderen ist solches Pflaster in Aussicht genommen. Diese Umstände haben dazu beigetragen, daß das Vorurtheil, welches lange gegen die Westseite als Wohnbezirk vielfach gehegt worden, mehr und mehr im Schwinden begriffen ist. Die Stadt dehnt sich zur Zeit ebenso mächtig nach Westen und Nordwesten hin aus, wie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrzehnts nach Süden und in den letztvergangenen Jahren nach Norden zu. Neue Wohnhäuser sind häufig schon vermiethet noch ehe sie ganz fertig gestellt, und die Miethsraten entsprechen der regen Nachfrage, die nach Wohnungen herrscht, d. h. sie sind so hoch, daß die Hauseigenthümer sich nicht über schlechte Verzinsung des angelegten Kapitals beklagen können.

So spricht der Herr Eckhart, und wenn man die „Fluth der Erscheinungen" nur nach dem Bilde beurtheilt, das sie mit ihrer Oberfläche bietet, so wird man kaum umhin können, ihm Recht zu geben. Nicht nur auf der Westseite, sondern auch so ziemlich in allen anderen Stadttheilen zeigt Chicago, was Handel und Wandel anbetrifft, gegenwärtig offenbares Gedeihen. Leerstehende Ladenlokale, wie man sie vor Jahren in allen Geschäftsstraßen der Außenbezirke zu vielen Dutzenden, ja Hunderten hat beobachten können, sind nur in verschwindender Anzahl vorhanden, und die Vergnügungslokale in der unteren Stadt sind fast durchweg täglich gut besetzt. Daß die Wettrennen, bei denen es mehr auf das Wetten ankommt, als auf die Rennen, beständig unter massenhaftem Zuschaueranbrang stattfinden, mag vom streng moralischen Standpunkte bedauerlich erscheinen — aber es kann nicht bestritten werden, daß die fraglichen Besucher in der Lage sein müssen, Geld zu verlieren, sonst könnten sie ihrer Liebhaberei nicht fröhnen. Man mag diesen Wett- und Vergnügungssüchtigen mancherlei Vorwürfe machen können, jedenfalls aber nicht den, daß sie ihr Geld — wie und woher immer sie's bekommen mögen — dem Umlauf entziehen. Und im Umlauf zu bleiben, ist ja doch eigentlich der Zweck des Geldes. —

Als eine auffällige Erscheinung, die vielleicht Grund gibt, die Fortdauer der „guten Zeiten" zu bezweifeln, mag es erachtet werden, daß es unter unseren Bauunternehmern ehrliche Sonderlinge gibt, welche ihren Freunden, sofern dieselben die Absicht äußern, ein Haus zu bauen, hiervon abrathen, unter Hinweis auf die hohen Materialpreise und Arbeitslöhne. Vielfach werden derartige Warnungen mit Dank angenommen und befolgt, und nur in Ausnahmsfällen antwortet der Berathene mit dem Argument, daß er mit seiner Miethe ein höheres Kapital verzinsen müsse, als das, welches er zu verbauen gedenke, oder daß er aus dem geplanten Bau auch einen den aufzuwendenden Kosten entsprechenden Ertrag zu ziehen erwarte. Immerhin sind die Ausnahmsfälle aber zahlreich genug, um die Bauthätigkeit so ziemlich in ihrem gewöhnlichen Gang zu erhalten. Würde noch mehr gebaut, so könnte leicht die Wirkung eintreten, daß die Zahl der Wohnungen die der Miethsparteien weit übersteigt. Die Miethsraten würden dann weit rascher wieder sinken, als sie gestiegen sind, die Hausbesitzer würden anfangen, über schlechte Zeiten zu jammern und ehe man sich's versähe, wären diese wirklich da.

* * *

Der alte Lateiner, welcher sich nach einem argen Reinfall durch den Sinnspruch verewigt hat, daß man all sein Thun klug überlegen und weislich das Endresultat erwägen solle, hat offenbar nicht zu den näheren oder entfernteren Bekanntschaften eines Jünglings gehört, der hier neulich einen Liebeshandel, den er mit einer Polizistentochter hatte, jählings und gar zu rauh zum Abschluß brachte. Die Schöne hatte, auch ein wenig unvorsichtig, gegen den Galan schon vor der Hochzeit die unumschränkte Beherrscherin herausgekehrt. Das hatte den jungen Mann erst stutzig gemacht und dann zur offenen Rebellion getrieben. Um zu zeigen, daß es zwischen ihnen Beiden ganz und vollständig und für immer aus sei, hatte er beim Abschied der Liebsten sogar den Verlobungsring gewaltsam entrissen, den er ihr zum Angebinde verehrt hatte in jenen Tagen, da er in ihr ein Bild aus Himmelshöhen zu erblicken vermeint hatte. Da er für das Kleinod nun im Augenblick keine andere passende Verwendung hatte, so ging er in seinem Schmerze hin und verkümmelte es an einen italienischen Obsthändler, der seinerseits irgendwo in der fernen Heimath eine sehnsüchtige Annunciata sitzen hat, an deren Adresse der güldene Reifen nun wohl schon unterwegs ist. —

Aber der befreite Freier hatte nicht mit allen Umständen des Falles gerechnet. Die so schnöde Entlobte war, wie gesagt, eine Polizistentochter, gehörte daher sozusagen zur Obrigkeit, und gegen die Obrigkeit vergeht man sich nicht ungestraft. Im ersten Schreck, oder Aerger mag die Maid wohl in ihr Kämmerlein gegangen sein, um sich auszuweinen, bald aber waren die Thränen getrocknet. Zum Vater ging die schwer Gekränkte, zum knüppelbewehrten, sterngeschmückten Hort der Familie. Und sie fand Trost und Rath bei ihm. Nicht umsonst hatte der Ordnungswächter in seiner dienstlichen Eigenschaft zahllosen Polizeigerichts-Verhandlungen beigewohnt. Er hatte im Laufe der Zeit manch tiefen Einblick in die Geheimnisse der Rechtskunde gethan, und aus dem Schatze seiner gesammelten Erfahrungen theilte er nun der Tochter mit, was auf ihren Fall paßte. — Geschenke, die einmal gemacht sind, sagte er ihr, sind nicht mehr Eigenthum des Gebers, sondern sind durch den Akt der Schenkung in den Besitz des oder der Beschenkten übergegangen. Der Geber hat hinfort darauf nicht mehr Anspruch, als irgend eine unbetheiligte dritte Person. Entwendet er den fortgegebenen Gegenstand dem neuen Besitzer oder der Besitzerin heimlich, so macht er sich des Diebstahls schuldig, bringt er's gewaltsam wieder an sich, so begeht er damit einen Raub, und man kann ihn dafür entsprechend zur Rechenschaft ziehen.

Und die Tochter beherzigte die empfangene Lehre. Den treulosen und in seiner Sparsamkeit zu weit gegangenen Liebhaber ließ sie kraft eines Verhaftsbefehles, den sie gegen ihn erwirkte, aufgreifen und vor den nächsten Richter schleifen. Und da es ihr nicht lediglich um Rache zu thun war, sondern fast mehr noch um Wiedererlangung des Ringes oder einer dem Werthe desselben entsprechenden Summe Geldes, so ging sie auch gegen den ahnungslosen Italiener gerichtlich vor. Sie erhob gegen den überraschten Handelsmann eine auf Hehlerei lautende Anklage. — Daß es für die beiden solchermaßen vor den Stuhl der strafenden Gerechtigkeit Gebrachten zum Schlimmsten kommen werde, ist nicht anzunehmen, indessen darf man ziemlich sicher sein, daß die Maid ihren doppelten Zweck, soweit sie ihn nicht bereits erreicht hat, vollkommen erreichen wird. Die Genugthuung, ihrem Entlaufenen allerlei Unannehmlichkeiten gemacht zu haben, hat sie schon, und zur Ersatzleistung für den von ihr erlittenen Sachschaden wird sich der Eine oder der Andere von den Angeklagten wohl oder übel verstehen müssen. —ss.

Eine Woche Behandlung frei.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 1.
Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.
Nehmt den Elevator Freie X-Strahlen-Untersuchung.
Schneidet dies aus u. bringt es mit.
5—30sep,fafonmi

Der Regimentsappell.

Militärhumoreske von C. Crome-Schwiening.

Regimentsadjutant von Streithorst saß in übelster Laune in seinem Bureau. Herrgott, ist das ein miserables Leben seit dem Antritt des neuen Kommandeurs! Oberst Krimmer hatte sich in seiner Hoffnung, eine Brigade zu erhalten, getäuscht und war obendrein in dieses Nest versetzt worden, um das vor zwei Jahren erst neugebildete Regiment mit der dreiziffrigen Nummer zu führen. Der Oberst war schon bei seinem alten Regiment ob seiner Strenge ein gefürchteter Herr gewesen — in sein neues Kommando hatte er zubem seinen ganzen Aerger über das Ausbleiben der Beförderung und diese fatale Versetzung mitgebracht. Die Neugierde des Regiments, seinen neuen Kommandeur kennen zu lernen, war nach der ersten fulminanten Rede, welche der Oberst vor dem zum Karree formirten Regiment gehalten hatte, total verflogen. Die Stabsoffiziere sahen sich sehr vielsagend an, den Hauptleuten lief ein eisiger Schauer die mehr oder minder breiten Rücken herab, und nur die sorglosen jungen Leutnants grämten sich nicht sonderlich.

Aber für den armen Regimentsadjutanten war eine fürchterliche Zeit hereingebrochen. Er bekam von jedem Aerger, der sich im Obersten zusammenbraute, den ersten Aufguß. Dazu kam, daß Oberst Krimmer seine Befehle nur in einzelnen Stichworten ertheilte und über Fragen, welche einmal gegebene Befehle betrafen, in einen Zustand gerathen konnte, daß sogar die Regimentsschreiber darob erbleichten. Wie so manche höheren Offiziere hatte auch der neue Kommandeur sich eine Redensart angewöhnt, die auf der Barometerskala seiner Laune Sturm bedeutete. „Muß klappen!" lautete diese Redensart, und da er obendrein die Gewohnheit hatte, seinen dicken rothbraunen Schnauzbart dabei zwischen die Zähne zu klemmen, so lag in diesen halb unverständlichen Worten etwas geheimnißvoll Drohendes, das seine Wirkung nicht verfehlte.

Ach, der junge, lebenslustige Regimentsadjutant hatte in diesen drei Wochen seine ganze Lebenslust verloren. Er war von dem Kommandeur in dieser Zeit soviel „angeraunzt" worden, daß er bis zum Avancement zum General ausgibig davon genug haben konnte. Die stete Furcht, einen Befehl des Gewaltigen falsch zu verstehen, hatte ihn fast trübsinnig gemacht, und den beiden Versuchen, um Wiederholung zu bitten, hatte er keinen dritten hinzugefügt. Es lief ihm noch kalt über den Leib, wenn er an die Standreden dachte, die sie ihm eingetragen hatten.

Zur selben Zeit braute im Obersten der Aerger wieder einen ganz gehörigen Sud zusammen. Zu Hause hatte er nichts zu kommandiren, das besorgte die Frau Oberst. Und wie es überall eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt, so auch hier. Es ist nur gut, daß die Standreden der Oberstfrauen nicht vom Regiment gehört werden, sondern daß die nur der Kommandeur allein empfängt.

Oberst Krimmer war deshalb auf die Ehe im Allgemeinen und auf die Freuden der Liebe im Besonderen schlecht zu sprechen. Und seine Natur war nicht dazu angethan, das, was ihm selbst versagt blieb, anderen freudig zu gönnen. Als er gestern durch die Straßen der kleinen Stadt geschritten, hatte der Aerger zu brauen angefangen. Das war ja eine verdeuwelte Zucht hier. Vor jedem Haus ein Soldat mit einem Mädchen, und in den Anlagen hatte er die Pärchen, von denen die eine Hälfte königliche Montur, die andere Rock und Schürze trug, zu Dutzenden herumlaufen sehen.

„Kreuzmillionen" — diese Karessiererei wollte er seinem Regiment schon austreiben! Und als er mit diesem Entschluß heimkehrte und die Frau Obristin obendrein wieder mit Schrapnells galligster Laune geladen fand, da stand's bei ihm fest, morgen wollte er bei einem Regimentsappell den Kerls ein Privatissimum über königlichen Dienst und Liebe lesen, daß ihnen die Augen übergehen sollten.

Heute Morgen nun hatte der Aerger noch eine ganz besondere Würze erhalten. Der Oberst war just darauf zugekommen, wie der Pferdebursche hinter der Stallthür das Zimmermädchen tüchtig abküßte. — Zehntausendschockmillionen Patronenhülsen, nun war's genug!

Der Regimentsadjutant erkannte mit Schrecken, daß heute wieder im Obersten Kalender ein kritischer Falbscher Tag erster Ordnung war, mit Eruptionen, Gewittern und Niederschlägen. Er spitzte die Ohren wie ein Fuchs — heiliger Bimbam, nur heute kein Zwischenfall.

„Schreiben!" kam es aus des Obersten Munde. „Heute Nachmittag — fünf Uhr — Regimentsappell — —" und nun klemmte die Rechte die eine Hälfte des dicken Schnurrbarts zwischen die Zähne und seine Lieblingsredensart drang dumpf und unheimlich hindurch. Dann rasselte der Oberst auf die Thür zu, die hinter ihm derb in's Schloß fiel.

Dem Regimentsadjutanten war der Bleistift aus der Hand gefallen. „Regimentsappell —" ja, mit was denn? Die zwischen dem eingeklemmten Bart hervorgestoßenen Worte hatten wie „Fußlappen" geklungen. Aber, um Gotteswillen — ein Regimentsappell mit Fußlappen . . .

„Sergeant Kröner!" rief der Adjutant, bleich vor innerer Aufregung. „Haben Sie den Befehl des Herrn Obersten genau verstanden? Mit was soll Regimentsappell abgehalten werden?"

„Es klang wie — Fußlappen, Herr Oberleutnant!" sagte der Sergeant.

„Das habe ich auch verstanden!" rief der Adjutant mit fast jammerndem Tone. Jetzt stand der zweite Regimentsschreiber stramm auf: „Ich hab genau zugehorcht, Herr Oberleutnant — ich hab auch ganz genau Fußlappen verstanden!"

Leutnant von Streithorst überlegte. Unmöglich war bei dem neuen Kommandeur ja nichts. Er hatte sich in diesen Wochen als der schönste Pedant erwiesen. Daß er das ganze Regiment mit zweiten Stiefeln antreten ließ, war schon dagewesen, und er hatte diesen nützlichen, sehr oft be- und versohlten Ausrüstungsstücken ein Interesse geschenkt, als sei die Kunst „Hans Sachs" sein Lebenselement. Also entschied er sich, aber mit schwerem Herzen: „Nachmittags 5 Uhr auf dem Exerzierplatz Appell des ganzen Regiments mit Fußlappen!"

Die zwölf Kompagniefeldwebel machten die strengsten Dienstgesichter, als der Adjutant begann: Regimentsbefehl. Heute Nachmittag fünf Uhr Appell — — —" Aber bei dem Worte „Fußlappen" stockte jeder Bleistift und auf den den zwölf martialischen Gesichtern, die sich auf einen Ruck emporhoben, lag so viel Ueberraschung, daß dem Regimentsadjutanten aufs Neue heiß und kalt wurde. Aber seinen eigenen Zweifel den „Kompagnie-Müttern" zeigen? Nie und nimmermehr. Und so donnerte er denn noch einmal „Fußlappen! Verstanden?" gab der Ordonnanz das Schriftstück und ging ins Kasino, um in einer einsamen Ecke seine sorgenden Gedanken in einer Flasche Scharzhofberger zu ertränken.

Die Ankündigung von einer Extra-Besichtigung durch den kommandirenden General hätte nicht aufregender wirken können, als die Ankündigung dieses Regimentsappells mit Fußlappen. Heiliger Mars, was war vorgefallen, daß der Oberst diese peinliche Besichtigung der Leinwandstücke, welche bei der Infanterie die Stelle der Strümpfe vertreten, so plötzlich anordnete. Allen Hauptleuten war der Appetit verflogen. In der ganzen Kaserne war ein plötzliches Fußlappen-Waschen ausgebrochen und die Sonne sah mit ihren Strahlenaugen verwundert auf die endlosen Reihen von Leinwandstücken, die an schnell gezogenen Bindfäden in den offenen Fenstern aufgehängt wurden. Die drei Bataillons-Kantiniers, die neben den leiblichen Genüssen auch Putzartikel, Fußlappen u. s. w. auf Lager hatten, räumten ihre Vorräthe an letzteren in nicht mehr als einer halben Stunde.

Dem lakonischen Regimentsbefehl waren durchaus nicht lakonische Bataillons- und sehr drakonische Kompagniebefehle gefolgt. Leutnant von Streithorst aber ließ an diesem Mittag sein Essen im Kasino im Stich. Jeder Offizier, der seiner habhaft werden konnte, wollte von ihm den Grund dieses seltsamen Appells wissen. Er entfloh in die Stadt und aß in einem Restaurant — aber auch er hatte einen merkwürdig schlechten Appetit.

Schlag dreiviertel fünf Uhr standen die Kompagnien auf dem Exerzierplatz, jeder Mann in der Rechten den reglementsmäßigen Fußlappen haltend, saubere an den Füßen. Das ganze Regiment sah aus, als sei es zu einem Riesenstaubwischen kommandirt.

Finsteren Angesichts kam der Oberst auf den Exerzierplatz. Pflichtschuldigst meldete sich am Eingange desselben der Regimentsadjutant bei ihm: „Das Regiment ist zum Appell mit Fußlappen angetreten!"

Der Oberst heftete seine Augen mit einem sonderbaren Ausdruck auf den unglücklichen Adjutanten.

„Mit — was?"

„Mit Fußlappen, Herr Oberst, wie befohlen!"

Der Adjutant erbleichte unter dem Blicke des Obersten, dessen Gesicht sich rothbraun zu färben begann. Sein Schnurrbart zitterte und nur mühsam rangen sich die Worte von seinen Lippen los:

„Herr Oberleutnant von Streithorst — mit was sind die Leute zum Appell angetreten?"

„Mit — Fu—ußlap—pen!" stöhnte der Unglückliche. „Der Herr Oberst selbst haben — — be—fohlen."

Der Oberst wandte sich ab. Wie die Töne einer verstimmten Trompete kam es aus seinem Munde. Das dauerte eine Weile. Der Regimentsadjutant athmete kaum noch: Sein Kommandeur lachte? — Um Gotteswillen, was in aller Welt hatte er denn verstanden?!

„Melden! Aeltester Stabsoffizier soll Appell abhalten. — Nachher Sie bei mir melden, verstanden!"

Und der Oberst ging nicht auf das Regiment zu, sondern beiseite. „Muß klappen — Fußlappen —" trompetete er prustend vor sich hin. Mit den Lappen in der Hand kann ich doch den Kerls nicht sagen, daß sie das vermaledeite Karessiren lassen sollen!

Was der arme Regimentsadjutant nachher empfing, war keine Kopfwaschung mehr: es war schon mehr ein moralisches Hautabziehen bei lebendigem Leibe. Aber — sonderbar, von diesem seltsamen Appell an wurde es besser. —

„Mit dem Alten ist jetzt ganz gut auszukommen!" sagte der Regimentsadjutant zwei Wochen später wieder ganz lebenslustig im Kasino. „Man muß sich nur erst an ihn gewöhnen!"

Heute weiß noch keiner, warum Regimentsappell mit Fußlappen angesetzt war. Leutnant von Streithorst hat's Niemanden verrathen.

Der Fisch.

Skizze von Emil Marriot.

„Mein Gott, Vater, was bringst du denn da?" rief Frau Meyer ihrem Gatten voll Verwunderung entgegen.

„Einen Fisch!" Herr Meyer war außer Athem und von seiner Stirn perlte der Schweiß. Er stellte den Blechkübel auf den Boden und trocknete sich die Stirn. „Uff! ist der Kerl aber schwer! Ein Vergnügen war es nicht, das Zeug zu schleppen."

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Frau Meyer schüttelte den Kopf. „Hat es denn sein müssen, Vater?" fragte sie.

Sie wohnten zur Sommerfrische auf dem Lande, nicht weit von Wien entfernt, in einem freundlichen, an der Donau gelegenen Dorfe. Herr Meyer fuhr nach Bureauschluß jeden Nachmittag zu seiner Familie und jeden Morgen zurück nach Wien in sein heißes Bureau. Bequem war das gerade nicht für ihn. Aber viele Familienväter thun es und er that es eben auch, willig und ohne zu murren. Außerdem rückte er gewöhnlich schwer beladen an, damit Frau und Kinder nur nichts entbehren möchten auf dem Lande, und er brachte oft recht unnöthige Dinge mit. Doch seine Frau war gutmüthig genug, um alles zu loben, um ihm die Freude, die er selbst an seinen Gaben hatte, nicht zu verderben.

Aber dieser große Fisch in seinem Kübel war doch etwas, worauf sie nicht gefaßt gewesen war.

„Du hast ihn doch nicht von Wien mitgebracht?" forschte sie mit bedenklicher Miene.

„O nein. Ich bin hier einem Kerl begegnet, der ihn gerade gefangen hat . . . Und ich habe ihm den Fisch abgekauft. Wo sind denn die Kinder?"

Sie waren schon herzugelaufen, um den Vater zu begrüßen, und umstanden jetzt neugierig den Kübel, und Fritzi, die zweitälteste der kleinen Schaar, lüftete behutsam den Deckel. Der Fisch, aufgeregt in seinem engen Behälter plätschernd, wurde sichtbar.

„Nicht zu weit öffnen!" rief Ernst, der ältere, ein dreizehnjähriger Junge, der das Gymnasium besuchte. „Sonst schnellt er heraus!"

Hastig schloß Fritzi den Kübel. „Das wäre schrecklich!" murmelte sie.

„Wir müssen ihn irgendwo unterbringen," sagte Herr Meyer. „Der Mann wird seinen Kübel bald abholen. Wohin könnten wir ihn denn thun, den Fisch?"

„Vielleicht in ein Wasserschaff?" meinte seine Frau, halb fragend.

„Nein, Mutter," entgegnete Ernst sehr energisch. „Das Schaff ist zu klein für ihn. Er hat es jetzt lang genug schlecht gehabt. Wir wollen ihn in die Badewanne thun."

„Aber Ernst! Das macht ja zuviel Schererei. Die ganze Wanne mit Wasser füllen! Die Anna würde sich für solche Zumuthung schönstens bedanken. Wenn man noch eine Wasserleitung hätte wie in Wien!"

„Wir machen alles, Mutter," rief der Junge eifrig. „Ich helfe mit und die Fritzi hilft mit und der Karl auch. Die Anna brauchen wir gar nicht dazu. Wir machen es schon allein. Mit den zwei großen Krügen geht es sehr schnell. Also dürfen wir, Mutter?"

„In Gottes Namen. Aber zerschlagt mir nur keinen Krug!"

Die Kinder stürmten fort.

„So sind sie jetzt!" sprach die Mutter hinter ihnen her. „Seit sie Mitglieder vom Wiener Thierschutzverein geworden sind, nehmen sie sich um jedes Thier an. Gestern kommt die Anna vom Markte und bringt Hühner nach Hause. Trägt sie, wie Köchinnen häufig thun, bei den Füßen, mit den Köpfen nach unten. Der Ernst sieht's.— er hat seine Augen überall —, stürzt auf die Anna los, macht ihr eine förmliche Szene. Und die Anna natürlich tief gekränkt. Sie habe die Hühner nie anders getragen, sagt sie. Und ihre Mutter auch nicht. Und so sei es immer gewesen. Und sie lasse sich nicht anschreien. Aber der Ernst gibt nicht nach. „Um so schlimmer," sagte er, „wenn es immer so war. Doch wenn man bis heute dumm, roh und gedankenlos war, muß man es nicht in alle Ewigkeit fort bleiben. Man kann ja endlich gescheiter und besser werden," sagt er. „Wie möchte es denn Ihnen gefallen, wenn man Sie umkehrte: den Kopf nach unten und die Füße nach oben? Und Sie in dieser Stellung Gott weiß wie weit schleppte? Wenn Sie nebenbei noch hungrig und durstig wären? Sie möchten schön schreien!" Darauf wird sie ganz wüthend. Sie sei eben ein Mensch! schreit sie, und lasse sich mit einem dummen Hendel nicht vergleichen. Er aber schreit noch lauter: „Dem Thier thut alles gerade so weh wie uns. Und wer weiß, ob ein Hendel nicht klüger ist als Sie!"

Ich habe mich ins Mittel gelegt und beide Theile zu beschwichtigen versucht. Aber ich habe dem Ernst versprechen müssen, so etwas nicht zu erlauben und die Hühner selbst abzuschlachten, sie vor dem Halsschnitt durch einen Schlag auf den Kopf zu betäuben . . . Es ist ein Kreuz mit dem Buben, seit ihm der Thierschutz im Sinne liegt. Bei den Hühnern ist es ja noch gegangen. Da weiß ich Bescheid. Aber einen Fisch habe ich noch nie geschlachtet und die Anna, wie es scheint versteht auch nicht viel davon."

„Es wird ja wohl so schwer nicht sein," meinte Herr Meyer tröstend.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.
CHICAGO, ILLINOIS.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
Mno,mifais*

Die Wanne war halb mit Wasser gefüllt, der Fisch sorgfältig von dem engen Kübel in den behaglicheren Raum geleitet worden, in dem er fidel herumschwamm. Die Kinder standen daneben und sahen seinem Treiben aufmerksam zu.

„Er ist wohl hungrig, der arme Fisch," bemerkte der achtjährige Karl.

„Wir wollen ihm was zu essen geben," versetzte Ernst. „Was ißt denn ein Fisch?"

Die Kinder sahen einander an.

„Brot," rieth Fritzi.

„Oder Zucker," schlug Karlchen vor.

„Aber Karl! Der Zucker zergeht ja im Wasser!" Alle drei liefen in die Küche und verlangten Brot von der Anna.

„Für den Fisch?" fragte diese verächtlich. Sie hatte die Szene der Hühner wegen noch nicht verwunden.

„Wozu wollt ihr ihn denn noch füttern? Er wird ja gleich umgebracht. Da ist's doch egal, ob er mit vollem oder mit leerem Magen stirbt!"

„Wer soll ihn denn umbringen?" fragte Ernst, etwas beunruhigt. „Die Mutter?"

„O nein. Die thut es nicht; das hat sie mir schon gesagt."

„Also der Mann, der ihn gefangen hat. Er wird ja kommen, um seinen Kübel abzuholen . . . Da wollen wir ihn bitten, den Fisch zu tödten."

„Wer weiß, wann der Mensch kommt! So lange können wir nicht warten."

„Ja, wer soll denn den Fisch tödten?" fragte Ernst noch unruhiger.

Die Köchin lachte ihm in's Gesicht. „Ich, natürlich. Wer denn sonst?"

„Sie?" Sehr gedehnt kam es heraus. „Wissen Sie denn, wie man es macht?"

Sie blickte ihn voll Bosheit an: „Na, ungefähr halt. Ein par Mal hab' ich's probirt. Rasch ist's freilich nicht gegangen; die Biester haben nicht krepiren wollen. Das eine ist mir dreimal aus den Händen gesprungen . . . Aber endlich war es doch hin."

Die drei Kinder waren blutroth geworden. Doch sie sprachen nichts. Kein Wort. Ernst nahm die Geschwister bei den Händen und kehrte mit ihnen zur Wanne zurück.

„Da hast du Brot, armer Fisch!" rief der kleine Karl und warf dem Thier Brocken auf Brocken zu, die es gierig verschlang. Auch Fritz fütterte den Fisch.

Nur Ernst that es nicht. In Nachdenken versunken, stand er eine Weile da. Endlich sagte er zum Schwesterchen: „Höre, Fritzi!"

„Ja."

„Sie wird ihn entsetzlich martern."

„Ja, Ernst."

„Und sonst ist Niemand da . . Wir müssen ihn martern lassen."

„Nein, Ernst!"

„Nein! nein! nein!" schrie auch der kleine Karl.

„Wißt Ihr was? Wir wollen ihn wieder in seinen Kübel thun, und ihn zurück in die Donau tragen."

„Ja, ja!" Fritzi und Karlchen jubelten.

„Macht keinen solchen Lärm, sonst hören sie uns. Helft mir lieber ein wenig" Er versenkte den Kübel ins Wasser. „Treibt ihn hinein. So. Er ist drinnen. Jetzt noch genug Wasser hinein, damit er hat, was er braucht. Und jetzt den Deckel drauf. So. Und jetzt hilf mir tragen, Fritzi. „Natürlich mag ich! Wie wird er sich freuen, wenn er wieder in seiner Donau ist."

Die Mutter wollte schelten, als ihr klar geworden, wohin und wieso der Fisch mit einem Male verschwunden war.

Doch der Vater sagte: „Laß es gut sein, Mutter. In unserer Kindheit hat man vom Thierschutz noch soviel wie nichts gewußt. Laß uns von unseren Kindern lernen. Lassen wir ihnen ihre weichen Kinderherzen! Das Leben wird sie schon härter machen mit der Zeit. Aber eins weiß ich, Mutter: einen lebenden Fisch bringe ich nie wieder ins Haus. Darauf kannst du dich verlassen."

— Fabel. — Ich sprach zum Aar: „Du kannst nicht fliegen!" Da ist er stolz emporgestiegen und hat sich nicht vertheidigt; dann sagte ich dasselbe trocken zu einer Heuschreck — die blieb hocken und war beleidigt.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Na, hören Sie 'mal, Quabbe, Sie stellen oft Behauptungen auf, daß die Pferde scheu werden können. Aber diesen Raubmord der Straßenbahn-Angestellten als ein Kompliment für die Ermordeten zu bezeichnen, ist wirklich ein Stück aus dem Tollhaus!—

Quabbe: Es war ein Kompliment, wie es schöner ... nicht doch ... wie es überzeugungstreuer nicht zum Ausdruck gebracht werden konnte. — Sie werden zugestehen, daß bei jedem Raubmord der ursprüngliche Zweck nur der Raub und daß der Mord das Mittel ist, um diesen Zweck zu erreichen, falls der zu Beraubende Widerstand leistet. Der Umstand daß die Räuber von ihrer feststehenden Geschäftsregel, die Beamten zunächst zur widerstandslosen Auslieferung der Kasse aufzufordern, Abstand nahmen und sie ohne Weiteres zusammenschossen, beweist doch klar und deutlich, daß sie von dem Muthe und Pflichtgefühl der Beamten überzeugt waren und wußten, daß diese die ihrem Schutze anvertrauten Gelder vertheidigen würden.—Mit vollem Rechte kann ich daher von diesem Raubmord als einem Kompliment für die Ermordeten sprechen.

Grieshuber: Mir soll es recht sein, wenn es nur gelingt, die Leute, die solche merkwürdigen Komplimente machen, möglichst schnell den Galgen hinaufzukomplimentiren.

Lehmann: Et is blos schade, det die Jeschichte nich' vor 'n paar Jahre passirt is.—

Charlie (der Wirth): Schämst Du, Tropf, Dich nicht, solch' gedankenloses Zeug hinzuplappern!—Zu wünschen, daß dieses schändliche Verbrechen schon vor ein paar Jahren passirte — Das hört sich ja beinahe so an, als ob ....

Lehmann (einfallend): Jck mit meine Simfonien uff die Raubmörderseite stehen dähte? J, Jott bewahre! Wo werd' ick denn! Dieset am Allerwenigsten! Jck meinte man so, wenn der Deiwel nu doch 'mal sein Spiel hat, det die Jeschichte ooch jerade so jut zu 'ne Zeit hätte passiren können, wo daraus politisches Kapital jeschlagen werden konnte.!—

Quabbe: Aus diesem schändlichen Verbrechen politisches Kapital?

Lehmann: Na und ob!—Haben Se nich' jelesen, det die Raubmörder bloß det Papierjeld jenommen haben, un als Eener doch nach'n Sack mit 1500 Dahler Silberjeld langte, die beiden anderen Kerls schrieen: "Don't touch that stuff, Charlie!"?

Quabbe: Jch habe das allerdings gelesen ....

Lehmann: Un' denn is Sie kein Seifensieder nich' uffjestiejen, wat dieser zurückjelassene Sack mit Silberjeld for 'ne politische Joldmiene for die „Joldbugs" in die Präsidenten-Kampagne jewesen wär'? — Mit die Nase hätten die den Bryan druffjestoßen un ihn ad oculos demosthenirt, det, wenn so 'ne mit Blut befleckte Räuber sich nich 'mal an det Silberjeld die Finger beschmieren wollen, die janze Silberwährungsfrage 'ne nationalökonomische Mißjeburt sein muß.—

Charlie (der Wirth): Wo sich jeder Mensch mit Schauder abwendet, da findest Du in Deiner Gemüthsrohheit Stoff für Deine erbärmlichen Witzeleien!—

Lehmann: Verkenne mir nich, Charlie! Jck bin 'n jefühlvollerMensch, bloß merkt man nischt davon!—Weißte ooch, det mir det Schicksal det unjlücklichen Fieze-Konsuls Magelßen in Beirut sehr nahe jeht?

Charlie: Quasselfritze! Dem Magelßen ist ja weiter nichts geschehen! Die ganze Geschichte war ein "false alarm".—

Lehmann: Jeschehen is ihn Nischt, aber denk' Dir 'mal in seine Lage rinn. — Positem, jesetzt denFall, Du wirst türkischer Fiezekonsul in Chicago un fielst vor Schreck um, wenn die Lausbuben an 'n vierten Juli hinter Deinen Rücken 'nen Feuerkräcker abbrennten un Jemand nu an Deinen Sultan kabelgrafiren würd, det sein diplomatischer Fiezevertreter von die Chicaaoer Baschibozuks umjebrungen sei.—Würdest Du Dir, als unschuldiges Karnickel, wo jar nich anjefangen hat, nich det Herz abjrämen, wenn die Klio in die Tafeln der Weltjeschichte als casus belli, wie wir Jelehrten sagen, inntragen möcht', weil in Folje Deines Umfallens die hohe Pforte Kriegsschiffe nach Amerika schickt un mit die Yankees sich det Kloppen kriegt?—

Grieshuber: Bei der Geschichte sind wir auch wieder 'mal die gründlich Blamorenen. Unsere sogenannte Diplomatie läßt keine Gelegenheit, sich unsterblich lächerlich zu machen, unbenützt.—Der selige Don Quixoto de la Mancha würde sich vor Neid im Grabe umdrehen, wenn er von diesem letzten Schwabenstreiche unseres Präsidenten hören könnte.

Quabbe: Der Präsident hat nur korrekt gehandelt.—Es ist seine heilige Pflicht, unsere Vertreter im Auslande zu schützen. Er mußte auf die Nachricht von der Ermordung unseres Vize-Konsuls in Beirut hin die Strafexpedition anordnen.—Daß er falsch berichtet worden, ist nicht seine Schuld— übrigens ist die Sendung unserer Kriegsschiffe nach dem Orient durchaus à propos; es gährt überall und nicht nur in Beirut, sondern allerorten sind amerikanische Bürger in Gefahr.—

Kulicke: Es ist doch funnie, wie man bisweilen mißtähken sein kann. Jn meine Opinien lag Bayruth in Sachsen oder Baiern oder sonst wo in Dschermanie. Jch hatte keine Eidiä, daß der Wagner seine Operas in Törkie aufführen ließ. Das muß doch helisch viel Expenses for ihm gemacht haben.—

Alle (schütteln sich vor Lachen).

Lehmann: Ja, weeßte, Kulicke, die jroße Entfernung, det Reisejeld un der Transport von München nach dem Orijent werden Wagnern ooch 'n schöne Masse Unkosten jemacht haben; aber det hat er wieder an die billijere Musikjasche (Gage) 'rausjeschunden, denn Du mußt wissen, die Wagner'sche Zukunftsmusik is so 'neArt Janitscharen-Musik, un wo in 'n Osten die Janitscharen bei die Rubels 'rumloofen, kriegte er die sehr billig. Bei meine ausjedehnte Reisen in den Orijent hab' ick mir doch oft den Ulk jemacht, mir von 'ne janze Bande den Janitscharen-Marsch blasen zu lassen. Wat hab' ick dafor bezahlt?—Paar Nickels, det war Allens!—

Grieshuber: Die FamilieWagner, aber auch viele andere deutsche Wagner-Enthusiasten, sehen es als eine Art Sakrilegium an, daß der „Parsifal" in New York aufgeführt werden soll.

Quabbe: Da haben Sie wieder einmal ein eklatantes Beispiel, wie unmöglich es für die rückständigen Deutschen ist, zu begreifen, daß Amerika heutzutage nicht nur auf dem Gebiete der Jndustrie und des Handels, sondern auch auf dem der Wissenschaft und Kunst an der Spitze der Welt marschirt!—

Grieshuber: Jst das denDeutschen übel zu nehmen, wenn sie in's Theater gehen und sich das Stück unseres „beliebtesten" Bühnendichters, Phillips, neueste Posse: „Ueber'n großen Ententeich", die jetzt in Berlin aufgeführt wird, ansehen, oder wenn sie von der deutsch-amerikanischen Muse in den Gedichten: „Aus dem Rinnstein!" angelächelt werden?

Quabbe: Der deutsche Kaiser hat jetzt auch seine definitive Entscheidung hinsichtlich des, im neuen Dome aufzustellenden Bismarck-Monumentes abgegeben. Der eiserne Kanzler soll in der Rüstung eines mittelalterlichen Ritters dargestellt werden.—

Grieshuber: Ja, die Bildhauer haben ihre liebe Noth gehabt. Ein halb Dutzend Modelle hat er zurückgewiesen. Eins hat seinen Unwillen besonders erregt. Bismarck war als Beschützer der Hohenzollern dargestellt. „Die Hohenzollern brauchen keinen Beschützer!" schrie Wilhelm ärgerlich und warf den Künstler sammt seinem Modelle zum Tempel hinaus.—

Lehmann: Bei die Jeschichte hat man 'nen unverzeihlichen Fehler jemacht. Jewöhnlich werden doch bei so 'was an alle hervorrajenden Künstler und Kunstverständijen Ufforderungen zur Konkurrenz-Betheilijung jeschickt, un diesmal muß det wohl nich jeschehen sind, denn ick habe keine so 'ne Ufforderung jekriegt un det is schade — sehr schade! Jck habe nämlich eine jroßartije Jdee, wie man Bismarcken vorstellen un ihn mit 'n Najel uff'n Kopp treffen könnt.

Charlie: Das wird wieder ein schöner Blödsinn sein!

Lehmann: Nee, kein Blösinn nich, sondern 'n Mohr! Den hätt' ick fein modulirt un als Kaunterfit von Bismarcken an den deutschen Kaiser jeschickt; der kleinste, dumme Junge hätte in den Mohr Bismarcken erkannt.—

Kulicke: Nonsens! Der Bismarck war doch kein Nigger!

Lehmann: Nee, 'n Nigger nich— aber ein Mohr, un zwar der Mohr, wo seine Schuldigkeit jethan un der dann jehen konnte!—

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die Weigerung des Sängerfestpräsidenten Wiemann aus Baltimore, den deutschen Kaiser zu besuchen, soll diesen mächtig ver... haben!—

Lehmann: Hat der Wiemann ja jar nich nöthig! Er is doch kein oller 48er Königsmörder, det er, wie ville von die et früher jethan haben, bloß nach Deutschland jeht, um sich die Sonne der könialichen Jnade in den Hals scheinen zu lassen un zu zeijen, ..t er unter die Wilden in Amerika ein besserer Mensch und Deutscher jeworden is!—

Grieshuber: Am Mittwoch waren ja wieder die Zeitungen voll, daß ein „Crank" mit Attentatsgedanken hinter unserer Präsidenten Roosevelt hergewesen sein so!—

Quabbe: Zeitungsgeschwätz!

Lehmann: Saaen Se det nich! Liebe kriegt Allens fertig! Schiller sagt: Liebe trägt Berje ab, überbrückt Ströme und schwimmt uff den Rücken eines Kameels durch den Sand der Sahara — warum soll der junge Mensch, wo sich rasend in die Alice verliebt hat, nich den Ollen haben um die Ecke bringen wollen, damit der sein Veto nich jejen die Miß Aliance 'rinlejen konnt?

Charlie: Wenn die Liebe Alles fertig kriegt, wünsch' ich, daß Du Dich 'mal gründlich verlieben möchtest! — Vielleicht würde die Liebe Dir das Maul stopfen —

Grieshuber: Das wollen wir sogleich durch einen Skat ohne die Hilfe der Liebe fertig bekommen. — Charlie, hurry up und bring' uns — die Karten!

Für die Küche.

Sauer Rinderbraten, wie Wild. — 3 bis 4 Pfund Fleisch wird gehörig geklopft und für 3—5 Tage in mildem (abgekochten und wieder erkalteten) Essig gelegt, in dieser Zeit öfter umgewendet. Wenn es bereitet werden soll, trocknet man es ab, spickt es mit feinen Speckstreifchen, bestreut es mit Salz und legt es in eine Pfanne mit kochender Butter, gibt fünf frische, zerquetschte Wachholderbeeren dazu und läßt es unter häufigem Begießen bräunen. Sobald das Fleisch braun ist, bestreicht man es mit fetter, saurer Sahne und gibt auch löffelweise $\frac{1}{4}$ Quart saure Sahne während des Bratens an die Sauce. Das Fleisch wird, sobald es weich ist, herausgenommen, die Sauce mit etwasBrühe oderWasser losgekocht und nach Geschmack gesalzen.

Haddock mit Kräutern. — Der Fisch wird gut vorgerichtet, gereinigt, in Scheiben geschnitten und für zwei bis vier Stunden in einer Marinade aus ganz leichtem Weißwein, Zitronensaft, Petersilie, Salz und Pfefferkörnern gelegt. Unterdessen zerhackt man einige Champignons und feine Kräuter (Petersilie. Estragon, Basilikum und Thymian) und dünstet sie in zerlassener Butter durch, legt die Fischstücke hinein und läßt sie 10 Minuten darin ziehen. Dann gießt man etwas von der Marinade und einen Tassenkopf Brühe dazu und läßt den Fisch vollends gar werden. Wenn die Fischstücke herausgenommen und gut warmgestellt sind, wird dieBrühe durch ein Sieb gerührt, mit einem Theelöffel in Wasser klar gequirlter Cornstärke gebunden und mit 2 Eidottern abgezogen. Die Fischstücke dürfen nun wieder in die Sauce gelegt werden, aber nicht mehr kochen.

Mehl-Schmarrn (österreichisch). — Man quirlt $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl mit 8 Eidottern, beinahe $\frac{1}{2}$ Quart Milch oder Rahm, einer Prise Salz und 2 Unzen Zucker nebst ein wenig Zitronenschale zu einem glatten flüssigen Teig, mischt den steifen Schnee der Eiweiße darunter, gibt die Masse in eine Pfanne mit $\frac{1}{4}$ Pfund zerlassener Butter, bäckt sie über gelindem Feuer auf der Unterseite hellbraun, zerreißt sie mit einer Gabel oder kleinen Schaufel in Stücke, wendet diese um, läßt den Schmarrn unten abermals etwas bräunen, schichtet ihn auf einer Schüssel auf und bestreut ihn mit Zucker und Zimmt.

Kaltschale von Reineklauden. — 2 bis 3 Pfund recht reife Reineklauden werden mit einem weichen, weißen Tuch abgewischt. Stiele und Kerne entfernt man. Die größten und schönsten schält man fein ab, zerschneidet sie mit einem Obstmesser in Viertel und schichtet sie mit reichlich dazwischen gestreutem Zucker in eine Terrine. Die übrigen werden sammt den Schalen und Kernen in 1 bis $1\frac{1}{2}$ Quart Wasser vollständig weich gekocht und durch ein feines Haarsieb gerührt. Sobald diese Flüssigkeit vollständig erkaltet ist, gießt man sie nebst einer Flasche leichtem Weißwein über die Früchte, süßt nach Belieben nach und servirt die Kaltschale mit kleinen, zerbrochenen Zwiebäckchen.

Kaltschale von Blaubeeren. — 1 Quart Blaubeeren läßt man mit Zimmt undZitronenschale kochen und schüttet dieselbe durch ein Sieb; der durchgelaufene Saft wird wieder auf's Feuer gestellt und mit etwas in Wasser verquirltem Mehl aufgekocht, gesüßt und kalt gestellt. Man reicht geröstete Semmelwürfel zu dieser Suppe.

Feine Himbeertörtchen.— Ganz reizend sehen die folgenden Himbeertörtchen aus, die sich im Geschmack und Aussehen sehr von den bekannten Mürbteigtörtchen mit Himbeeren unterscheiden u. viel hübscher und wohlschmeckender sind. Man nimmt das gleiche Gewicht von Butter, Zucker, Eiern und Mehl. Die Butter wird schaumig gerührt, mit dem Zucker und dem Eigelb verrieben und mit dem Mehl, dem man zwei Theelöffel Backpulver zusetzt, vermischt. Auf je zwei Eigelb rechnet man immer einen Eßlöffel Himbeerbrei, den man aus den durch ein feines Sieb gerührten Früchten erhält. Dieser Fruchtbrei wird mit einigen Tropfen Cochenille tiefroth gefärbt und nebst dem steifen Eiweißschnee unter den Teig gerührt. Jn kleinen vorgerichteten Tortenförmchen wird der Teig bei mäßiger Hitze sogleich zu kleinen Törtchen gebacken, die man zum Abkühlen auf ein Sieb schüttet. Man rührt darauf mehrere Löffel rothes Johannisbeergelee mit einem kleinen Glas Sherry, einer Tafel aufgelöster rother Gelatine und 1 Unze feinstem Zucker zusammen, läßt dies aufkochen und fast erkalten, worauf man die abgekühlten Törtchen gleichmäßig damit bestreicht und ringsherum mit gehackten Pistazien bestreut. Man richtet die bunten Törtchen zierlich zu und servirt sie mit steifer, mit Vanille gewürzter Schlagsahne.

Süßkorn einzumachen. — Die Körner werden mit einem scharfen Messer vom Kolben getrennt, dann fest in Gläser eingedrückt, die Deckel lose aufgeschraubt und dieGläser in einem Waschkessel auf ein untergelegtes Tuch gestellt. Nun wird der Kessel mit Wasser gefüllt bis an den Rand der Gläser, und dann läßt man dasWasser 3 Stunden ununterbrochen kochen. Auch muß man so viel als nöthig kochendes Wasser nachfüllen, damit die Gläser stets bis zum Rand bedeckt sind. Nach 3stündigem Kochen lüftet man die Deckel ein wenig, legt rasch gute, feste Gummiringe auf und schraubt nun die Deckel so fest als möglich auf. Dies muß recht schnell geschehen, und die Gläser müssen dabei in dem kochenden Wasser stehen bleiben. Wenn das Wasser dann erkaltet ist, nimmt man die Gläser heraus, schraubt nochmals nach und stellt jedes Glas eine Stunde lang auf den Kopf; beim geringsten Ausfluß von Saft durch den Deckel brauche man das Korn für die nächste Mahlzeit, denn halten wird sich dasselbe auf keinen Fall. Man bewahre die Gläser an einem dunklen Platz auf.

Süße Glasgurken. — Hierzu verwendet man große grüne oder auch schon gelb gewordene Gurken, doch müssen sie noch fest und frisch sein. Sie werden geschält und alle weichen Theile, sowie derSamen, sorgfältig daraus entfernt, dann in passende Stücke geschnitten und in kochenden Essig gelegt. Nachdem die Gurken einige Minuten gekocht haben, werden sie auf einen Durchschlag zum Ablaufen geschüttet. Will man eine größere Portion auf diese Weise einmachen, so kocht man die Gurken theilweise, nach und nach in dem Essig. Indessen bringt man frischen Essig auf's Feuer, zu jedem Quart Essig fügt man 2 Tassen Zucker, einige Stückchen Zimmet und etwas zerschnittenen Muskatnuß. Liebt man den Nelkengeschmack an den Gurken, so bindet man einige Gewürznelken in ein sauberes Läppchen und legt dieses in den Essig. Wenn der Zucker geschmolzen ist, und der Essig kocht, kommen die Gurkenstücke hinein und werden gekocht, bis sie glasig erscheinen. Dann ordnet man die Gurken vorsichtig in Gläser, und gießt den Saft über die Gurken, die man schnell verschließt. Man achte darauf, daß die Früchte nicht zu weich werden.

Jngwer-Gurken. — Um Gurken einzumachen, daß sie wie eingemachter Jngwer schmecken, brauche man eine Salzlake, stark genug, um ein Ei zu tragen. Dahinein werden so viele kleine Gurken gelegt, daß die Brühe darüber steht; man sei aber vorsichtig, daß die Gurken unversehrte Haut haben. Obenauf deckt man Krautblätter. Der Steintopf wird dann mit dickem Papier zugebunden und bleibt am warmen Orte stehen, etwa seitswärts am Ofen, bis die Gurken gelb geworden sind. Dann nimmt man sie vorsichtig, damit sie ja nicht beschädigt werden, heraus, legt sie in den geleerten Topf wieder ein, gießt frisches Wasser mit sehr wenig Salz darin über, deckt frische Krautblätter auf, bindet wieder zu und stellt sie nun an denselben Platz, bis sie wieder grün geworden sind, was ungefähr 2 Wochen dauern wird. Man muß immer nachsehen, so ganz genau läßt sich die Zeit nicht bestimmen. Sie werden dann herausgenommen, abgetrocknet, in Stücke geschnitten und von den Kernen befreit. Nun wird ein Syrup gekocht (1 Pfund Zucker und $\frac{1}{2}$ Unze Jngwer auf je ein Pint Wasser). Die Gurken werden in Einmachtöpfe eingelegt und mit dem Syrup übergossen. Drei Wochen lang muß der Syrup zweimal wöchentlich abgegossen, aufgekocht und heiß über die Gurken gegossen werden. Jst er so eingekocht, daß er nicht übersteht, so muß mehr hinzugefügt werden, man thut also am besten, ihn beim ersten Male recht reichlich zu bemessen. Man kann dem Syrup etwas Zitronensaft zusetzen, dann krystallisirt er nicht.

2. Kleine, nicht sehr reife Gurken werden geschält, in Streifen geschnitten, die in Form und Größe dem Jngwer gleichen und 24 Stunden in folgende Lake gelegt: Auf 2 Quart kaltes Wasser 1 Theelöffel Salz und eine Tasse weißen Essig. Dann wird der Syrup gekocht: Auf jedes Pfund Zucker den durchgeseihten Saft einer Zitrone, $\frac{1}{2}$ Unze pulverisirten Jngwer und $\frac{1}{4}$ Pint Wasser. Die Gurkenstückchen werden in frischem Wasser abgespült, in den kochenden Syrup gegeben und gar, aber ja nicht weich werden lassen. Sie werden in Gläser eingelegt, der Syrup wird nochmals aufgekocht und darüber geschüttet; das wird an drei aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt. Wer nach einem Versuche den Syrup nicht stark genug nach Jngwer schmeckend findet, der muß beim zweiten und dritten Kochen noch etwas zugeben. Wenn nach dreimaligem Aufkochen und Ueberschütten der Syrup kalt geworden ist, werden die Gläser verschlossen und sechs Monate lang an kühlem Orte stehen gelassen, aber der Syrup muß über der Frucht stehen. Es soll dann absolut unmöglich sein, sie von echtem Jngwer zu unterscheiden. — Auch Kürbisse und Melonenschalen können auf diese Art zubereitet werden.

— Die Hauptsache. — Also, es ist Alles abgemacht, wir verheirathen uns in der nächsten Woche! — Habt ihr denn schon eine Wohnung? — Nein, erst kommen doch die Hauptsachen, zunächst haben wir uns gestern ein Automobil gekauft.

— Schülerin: Herr Professor, Sie wollten mir doch heute Jhr Buch über die Gedächtnißlehre mitbringen. — Professor: Hm, ja richtig — hm, das habe ich doch ganz vergessen.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Der Friedensstörer.

Novellette von Armin Ronat.

Als Hans Weiter aus dem Gefängniß kam, da war sein erster Gang zu einem Friseur, der ihm die grauegewordenen Haare wieder dunkel färben sollte. Er konnte sich nicht sehen mit diesem vorzeitigen Silberschmuck, obgleich er wußte, seine Freunde würden denselben nur „interessant" finden.

Jawohl,Freunde hatte er noch. Mehr als genug, denn sie warteten nur darauf, ihn wieder auftauchen zu sehen, um das alte Leben des Spiels, des Rausches, der taumelnden Sinnesgenüsse wieder aufnehmen zu können.

Er aber schüttelte sich in Ekel und Grauen vor diesem alten Leben.

Der bloße Gedanke an parfümirte Spielsäle, an den Geruch von Champagner und geschmückten Frauen machte ihm übel. Weil aber seine ganze Natur eine leidenschaftliche war, erfüllte ihn jetzt ein anderer, ebenfalls von leidenschaftlichem Eifer unterhaltener Gedanke — er wollte sich rächen.

An wem eigentlich? Nun, an aller Welt, vor allem an der sogenannten guten Gesellschaft, die ihn erst verhätschelt und dann fallen gelassen hatte. Und wofür? Dafür, daß man alle Thüren vor ihm verschließen würde — denn daß dies geschehen würde, wußte er genau. O, er lachte sie ja aus, diese Philister! Was hatte er denn Schlimmes gethan? Beim Glücksspiel einen anderen, der ihn zu betrügen schien, mit seinen beiden Fäusten gezüchtigt. Und da der andere seine Unschuld „ausweisen" konnte und außerdem ein sehr hochgeborener Herr war, so lief die Sache schlimm für Hans ab. Er ward aus dem Klub ausgestoßen. Als er dann seinen vornehmen Gegner forderte, lehnte dieser den Zweikampf mit der Begründung ab, daß ein aus demKlub Ausgestoßener nicht mehr satisfaktionsfähig sei.

Darauf verprügelte Hans ihn derartig mit dem Spazierstock, daß jener wegen Körperverletzung ihn verklagte und auch noch die Anzeige wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels machte.

Hans kam in's Gefängniß.

„Freunde" hatte er aber dennoch genug. Sie gehörten nur nicht ganz zu jenerGesellschaft, der er selbst entsprossen war, und die er gemeinhin mit dem bequemen Sammelnamen „Philister" bezeichnete. Bei denen hatte er's ein für allemal verschüttet. Ein Mensch, der „gesessen" hatte; Pfui doch! Den kannte man ganz einfach nicht mehr — fertig!

Als Hans vom Friseur wieder herauskam, mit dunklem Haar und Schnurrbart, zögerte er. Wo sollte er sich zuerst hinwenden? Am liebsten hätte er sein Rachewerk gleich begonnen, wäre zu irgend einem seiner Verwandten hingegangen, um sich breit und dreist als „von der Extratour zurück" zu melden und damit die ganze Familie in Verlegenheit zu setzen.

Da war besonders Mieze Werner, eine liebe, kleine Base. Ach, das that ihm ganz heimlich in der Seele weh, daß sie, die so stolz und rechtlich war, ihn nun ebenfalls verachtete! Und doch, für sie und für sie allein hätte er ein anderer Mensch werden können!

Gerade aber, weil er sich dies einzige Paradies, an das er glaubte, nun selbst verscherzt hatte, erfüllte ihn ein unbändiger Trotz.

Heute wollte er den wohligen Frieden stören, in dem der Rentier, Miezes Vater, sich breit machte. — Hätte vor zwei Jahren dieser Vater nicht so höhnisch Nein gesagt, als er um Mieze warb — vielleicht wäre alles anders gekommen.

Vom Felde führte ein gewundener Weg zu dem Landhaus, in dem Herr Werner wohnte.

Hier schlenderte Hans entlang, aber es ward ihm doch schwer zu Muthe, als er endlich neben dem Bretterzaun stand, hinter dem sich die Weinlaube — Miezes Laube — befand.

Die Thür ging lautlos auf, und lautlos trat Hans ein.

Jn einiger Entfernung hörte er das jubelnde Lachen von klein Gustav, Miezes Brüderchen, das sie ganz allein erzog, seit die Mutter todt war.

Hastig sprang Hans in das Gebüsch neben der Laube, wo er sich verbarg. Das Kind störte ihn in seinem Vorhaben. Er wollte dem Alten seine Meinung sagen und Mieze wollte er voller Spott gratuliren zu dem braven, biederen Herrn Thormer, den sie heirathen wollte — man hatte es ihm neulich geschrieben.

Nun mußte er warten, bis das Kind zu Bett gebracht war; — eine Scheu beherrschte ihn, in Gegenwart des Kindes seine Absichten auszuführen.

Da kam Mieze selbst langsam hinter dem Kleinen her. Das jauchzende Bübchen war ganz außer Athem, als es in der Laube ankam und taumelte lachend wieder heraus, derSchwester in die Arme.

„Ja, du bist einer!" sagte bewundernd Mieze. „Du kannst mal rennen! Dich kriegt ja ein ganz großer Mann nicht ein!"

„Nein; bloß Hans, weißte Mieze, der kann alles. Der kann auch noch schneller laufen, denk' ich! Denkst du nicht auch?"

„Ja, mein Gustel, das ist schon möglich. Komm, jetzt setzen wir uns aber ganz still ein bischen hin, du bist zu heiß geworden. Jch nehm' dich auf den Schoß — so — siehst du, nun hast du's ganz bequem."

„Ja Mieze, und nun mußt du mir was erzählen."

„Was denn erzählen? Ein Märchen?"

„Ach nee, lieber was, was wahr ist — warum mußt du denn so seufzen, Mieze?"

„Es thut mir so leid, daß — daß die Märchen immer nicht wahr sein sollen."

„Na, schadt nichts, Mieze; dann erzähl' du mir was von schrecklich bösen, schlechten Menschen — so von Räubern und Dieben, weiß du — so wie Hans einer ist."

Dem Lauscher im Gebüsch stockte der Athem. Was würde nun Mieze sagen?

„Gustel," sagte Miezes sanfte Stimme, „das mußt du nicht nachsprechen, wenn es auch der Papa sagt. Papa meint es nicht so schlimm — und dann — er kennt ja auch den Hans nicht, so wie wir, nicht wahr?"

„Aber Mieze, ist er denn nicht im Gefängniß?"

„Ja, das ist wohl richtig; aber weißt du, Gustel, es gibt auch Menschen, die thun manchmal was Böses, nicht weil sie böse, sondern weil sie ein bischen schwach sind. Sie hören zu viel auf das, was andere ihnen einflüstern — von sich selbst aus würden sie ganz anders handeln.

„Ach ich weiß!" sagte Gustel wichtig. „Neulich, wie die Schlagsahne hier in der Laube stand, da sagte doch auch der Fritz von drüben zu mir: „Du Gustel, davon können wir schon ruhig einen Löffel vorher essen, das merkt keiner! Na, und da war ich denn auch schwach, nicht wahr, und folgte ihm!"

„Ja, Gustel, und das war sehr unrecht von dir. Außerdem merkte ich's ja doch nachher und sperrte dich eine Stunde ins Zimmer, weiß du noch?"

„Ja," seufzte Gustel, „und das war auch gerade so, wie ein Gefängniß für mich."

„Siehst du? Deshalb warst du doch aber noch kein ganz böser, schlechter Mensch, nicht wahr? Und Hans ist das auch nicht. Wir wollen ihn ganz ebenso lieb haben, wie vorher, nicht wahr, Gustel? Das ist dann unser „Geheimniß", und wir sprechen mit Niemand darüber."

„Du, das wissen die anderen doch! Gestern in der Küche hat unsere alte Mine zur Lore gesagt: „unser Fräulein, die ist treu! Die liebt doch immer noch denSausewind, den Hans." Sausewind hat sie gesagt, Mieze, darüber hab' ich furchtbar lachen müssen! Na, da hab' ich gesagt, „ich auch! Jch lieb ihn auch noch, den Hans!" Und ich freu' mich schrecklich, daß du den ollen, dummen Thormer nicht geheirathet hast. Lore sagt, man soll blos immer heirathen, wenn man jemand schrecklich lieb hat."

„Du lieber Himmel, Gustel, was reden die beiden alten Frauen alles in deiner Gegenwart!"

„Ja, und Lore hat doch aber Recht gehabt, Mieze. Nu sag' mal, warum heirathest du denn den Hans nicht, wenn er wiederkommt?"

„Sei still, Gustel. Weil es der Papa nicht will. Und nun komm, nun mußt du zu Bett gehen."

„Mieze, du hast ja ganz nasse Augen? Was hast du denn, Mieze? Warum weinst du denn?"

„Jch weine ja nicht, Gustel. Komm' jetzt gehst du zu Bett. Und wenn wir unser Nachtgebet sprechen, dann bitten wir den lieben Gott, daß Hans noch ein recht braver Mann wird. Vielleicht zeigt er uns allen noch, was alles Gutes in ihm steckt. Und wenn er dann einmal zurückkommt — vielleicht geht er erst weit, weit weg — dann findet er mich immer noch so wieder, wie früher. Und dann geben wir ihm viele, viele Küsse, damit er wieder ganz vergnügt ist; und zuletzt bist du noch ganz stolz, daß du einen solchen Vetter Hans hast, nicht wahr?"

Gustel klatschte in die Händchen und schrie: „Ja, ja" — und ließ sich dann gehorsam ins Haus führen.

Jm Gebüsch hinter der Laube lag ein Mann auf den Knien und that, was er seit langen Jahren nicht gethan hatte — er betete.

Eine helle Thräne lief ihm dabei über's Gesicht, deren er sich nicht schämte.

Er dankte Gott, der ihn zur rechten Zeit hierher geführt. Ein Friedensstörer war er gekommen — ein Verwandelter ging er von dannen.

Mieze erhielt wenige Tage später ein Packetchen, in dem ein schlichter goldener Ring lag und einige geschriebene Zeilen:

„Gott segne dich für die Worte, die du zu klein Gustav über mich sagtest. Jch hörte sie, denn ich war neben der Laube im Garten. Jch gehe jetzt über's Meer. Wenn ich in einigen Jahren zurückkehre, werde ich dir beweisen, daß ich das Gute, was du mir zutrautest, gerechtfertigt habe. Trage den Ring, das Zeichen meiner Liebe, irgendwie unsichtbar bei dir. Jch bleibe dir treu auch jenseits des Meeres. Warte auf mich; ich gehe, um deiner würdig zu werden. Hans."

Mieze hat nicht umsonst gewartet.

Und als nach vier Jahren Hans heimkehrte, da kam er nicht mehr als Friedensstörer. Er war nun, wie er es gewollt hatte, seines Mädchen würdig.

— Die Heirath ist der erste Schritt zur Scheidung.

Die Romantik des Kraftwagens.

Aus London wird geschrieben: Auch der unendlichen Staub aufwirbelnde und Gestank hinter sich lassende Kraftwagen hat seine Romantik, vorausgesetzt, daß die rechten Leute drin sitzen. Jedermann, der sich mit dem Automobilsport beschäftigt, hat von Charles Jarrott gehört, dem kaum dreißigjährigen begeisterten Motoristen, der seit zwei Jahren zu den geschicktestenKraftwagenlenkern gehört, der sich im Circuit des Ardennes rühmlich hervorgethan hat und der, wenn er auch nicht den vom amerikanischen Zeitungsverleger und Millionär Gordon-Bennett gestifteten Ehrenbecher auf dem Motor-Derby in Jrland gewann, sich vor seinen Mitbewerbern dadurch auszeichnete, daß er sich beim Sturz seines Kraftwagens die Schulter verrenkte und sonstige Verwundungen zuzog. Wie man sieht, ist Charles Jarrott ein berühmter Mann in der Sportwelt. Ueberhaupt hat er sich von Jugend auf für den Sport begeistert. Schon in Cambridge, wo er sich Studirens halber aufhielt, hat er auf dem Zweirad, als Schwimmer und als Dauerläufer erste Preise errungen. Und wenn er keine ersten Preise für griechische Verse und lateinische Verse mit nach Hause brachte, so hat er auf der anderen Seite immer in's Schwarze geschossen, die besten Reitpferde besessen — und schließlich eine Gräfin zum Altar geführt. Hier setzt die Romantik ein, denn an dieser Heirath mit der Gräfin Roßlyn, der geschiedenen Gattin des jungen Grafen Roßlyn, der als Kriegsberichterstatter des „Daily Mail" den Burenfeldzug mitmachte, zweimal den Buren in die Hände fiel, dann den Fall von Pretoria nach London meldete, zwei Tage bevor Lord Roberts seinen Einzug hielt, ist der Kraftwagen schuld.

Der Kraftwagen der Gräfin Roßlyn nämlich. Die Gräfin hat sich über den Verlust ihres ungetreuen Gatten mit einem Kraftwagen getröstet, den sie sich im Oktober 1902 anschaffte. Aber auch Kraftwagen haben mit Ehemännern wenigstens eines gemein, sie haben ihre Gebrechen, und der Kraftwagen der Gräfin Roßlyn hatte deren gar viele, auch wenn er nicht, wie ihr geschiedener Ehemann, auf die Bühne durchging. Man nannte der Gräfin den Motoristen Charles Jarrott als den besten Rathgeber für gebrechliche Automobile. Charles Jarrott kam, sah und — verschrieb für den kranken Kraftwagen einen neuen Chauffeur. Das war natürlich der Arzt selber, den man seit jenem ersten Zusammentreffen häufig auf demselben Kraftwagen mit der schönen Gräfin ausfahren sah. Und am letzten Mittwoch fuhr der karminroth ausgepolsterte Kraftwagen von dem herrlichen Landsitz Jarrotts auf der Allmende von Wimbledon im Süden Londons nach der Wohnung der Gräfin Roßlyn im Westend Londons und dann nach der Kirche, wo ein Geistlicher die Trauung vollzog.

Nur wenige Freunde der beiden jungen Leute waren als Zeugen anwesend. Nach der Trauung bestiegen die Neuvermählten denselben Kraftwagen und fuhren nach Marlboroughstreet, wo Charles Jarrott sein Geschäft hat. Von den Angestellten hatte keiner eine Ahnung von dem Vorgefallenen. Auf die Frage des Geschäftsführers, wann er zurückkommen werde, antwortete der Wagenlenker nachlässig: „Jch weiß es nicht genau. Jch trete eben meine Hochzeitsreise an." Dann stieg er in den Wagen, setzte sich neben Frau Jarrott, die in ihrem perlgrauen Anzug und dem flotten Hut recht unternehmend aussah, und fort rollte der Wagen, den üblichen Staub aufwirbelnd. Uebrigens hat die Dame freiwillig auf den gräflichen Titel verzichtet und zeichnet nur Mrs. Violet Jarrott; sie ist die Tochter des steinreichen Charles de Grey Vynn, Eigenthümer von Gautby Hall in Lincolnshire.

Ein Schwabenstückchen.

Jn einem Hotel eines württembergischen Städtchens hart an der bayerischen Grenze logirten dieser Tage zwei Münchener Herren. Nachts geriethen mehrere Holzbalken des Zimmerbodens infolge eines nahegelegenen Kamins ins Glühen. Die Zimmerbewohner alarmirten sofort Polizei und Feuerwehr, worauf ein Polizist und ein Feuerwehrmann in Zivil erschienen und sich die Sache ansahen. Der Polizist erklärte trocken, nachdem er sah, daß die Balken „erst" glimmten: „Dös müssat ihr selba macha, da kriegt ihr koin Hydranta." während der Feuerwehrmann meinte: „D' Fuirwehr kemmet erscht, wenn d' Flamma nausschlage!" Nun machten sich, wie eine bayrische Zeitung schreibt, die Hotelgäste selbst im Verein mit den Hotelangestellten an die Arbeit und entfernten die glimmenden Balken, was nach mehrstündiger Arbeit auch gelang.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Einen tödtlichen Absturz erlitt der 44jährige Eisenarbeiter Ludwig Sonnenberg aus der Thurmstraße 49. Er war auf der städtischen Gasanstalt in der Danzigerstraße bei der Aufstellung eines Kohlenbaggers beschäftigt und stürzte dabei von einer zwei Meter hohen Leiter herab. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus am Friedrichshain starb. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern. — Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Wendt'schen Eheleute, Stromstraße 59, und Landschaftsgärtner Friedrich Milentz, Neue Hochstraße 44, nebst Gattin. — Beim Bootfahren ertrunken ist auf der Oberspree der 27jährige Tischler Emil Bosse, Frankfurter Allee 37 wohnhaft. — Hinter dem Grundstück Michaelkirchstraße 23a fiel der 9 Jahre alte Sohn des Schuhmachers Ruff beim Spielen in die Spree und ertrank. — Der 85jährige frühere Goldschmied Anton Lutzenkirchen feierte mit seiner 86jährigen Gattin Mathilde, geb. Dufey, die diamantene Hochzeit. — Einen Todessprung aus dem vierten Stock unternahm der 48 Jahre alte invalide Bauarbeiter Eduard Ullrich aus der Pücklerstraße 28. Seit ¾ Jahren war er nicht mehr arbeitsfähig, und seine Ehefrau mußte den großen Theil des Unterhalts aus dem Verdienst bestreiten, den sie als Mäntelnäherin bezog. — Kanzleisekretär beim Landgericht I, Carl Hagen, welcher am 21. April 1902 sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat und in den Ruhestand versetzt worden ist, feierte seinen 80. Geburtstag.

Charlottenburg. Student Fritz Schneider von der hiesigen Technischen Hochschule, der seit Pfingsten, als er eine Harztour unternahm, vermißt worden ist, wurde bei Wendefurth, als er am Ufer der Bode saß und sich wusch, von Bewohnern der Umgegend, die durch die in den Blättern erfolgte Bekanntmachung auf die Persönlichkeit Schneiders aufmerksam gemacht worden waren, gefunden und in ärztliche Pflege gebracht. Schneider wollte, wie er angab, freiwillig verhungern. Thatsächlich hat er seit längerer Zeit nur Wasser zu sich genommen. Ueber das Motiv zu dieser Handlung fehlt jeder Anhaltspunkt.

Friedenau. Weil sie noch nicht heirathen sollte, ist die 19 Jahre alte Näherin Adelina Hartmann, die bei einer verheiratheten Schwester in der Handjerystraße No. 64 wohnte, in's Wasser gegangen. Sie hatte ein Liebesverhältniß mit einem 21jährigen Telegraphenarbeiter, den sie vor zwei Jahren auf einem Ausflug kennen lernte.

Goldenberg. Bäckermeister Haase erschoß auf dem Anstand den Eigenthümerssohn Sturzbach, da er ihn im Dunkeln für Wild hielt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimer Commerzienrath Andersch, Seniorchef des Hauses Andersch & Krüger, Mitglied des Börsenvorstandes, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. — Sein 50jähriges Amtsjubiläum beging der hiesige Amtsgerichtsrath und Untersuchungsrichter Hempel. Dem Jubilar wurden mannigfache Auszeichnungen zu theil. Landgerichtspräsident Geheimer Justizrath Karnatz überbrachte ihm unter Glückwünschen den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife.

Allenstein. Arbeiter Eichmann stürzte vor einiger Zeit auf dem Hauptbahnhofe von einem Stellwerke herunter und ist im Marienhospital gestorben.

Belsen. Während die Frau des Besitzers Swegat mit Rübenhacken beschäftigt war, näherte sich ihr kleines Kind einem Teiche. Als die Frau sich nach ihrem Kinde umsah, war es verschwunden. Das Kind war in den Teich gefallen und wurde todt aus dem Wasser gezogen.

Braunsberg. Sein 50jähriges Jubiläum als Schuhmachermeister feierte Putzer, der vor kurzem auch die goldene Hochzeit feiern konnte. Die Schuhmacherinnung stiftete ihrem verdienten Mitgliede einen Ruhesessel und ein Diplom, laut welchem Putzer zum Ehrenmeister der Innung ernannt wurde.

Eichen. Hier brannte die Abbausitzung des Herrn Klischewski nieder. Fast sämmtliche Hausbewohner waren auf dem nahen Torfbruch beschäftigt, als sie sahen, wie das Haus aufflammte. Der Vater des Klischewski, der krank zu Bette lag, konnte nicht mehr gerettet werden und verbrannte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In dem hohen Alter von 82 Jahren ist der Geheime Rechnungsrath a. D. Schüler, ein in weiten Kreisen bekannter und hochgeachteter Mann, gestorben. — In Langfuhr erschoß sich der geisteskranke Eisenbahnbetriebssekretär Biella von der hiesigen Verkehrsinspektion. — Wegen erheblicher Unterschleife, die bei der hiesigen Oelmühle entdeckt worden sind, wurden Inspektor Clauß und Wiegemeister Thiel von der Oelmühle und Rheder Jahr von hier von der Criminalpolizei verhaftet.

Baldenburg. Rittergutsbesitzer Trabandt aus Hammer wollte zwei junge Pferde einfahren. Die muthigen Thiere gingen aber mit dem Gefährt durch. Trabandt stürzte vom Wagen und fiel so unglücklich, daß er einen Genickbruch erlitt und kurz darauf starb.

Dalwin. Vor kurzer Zeit verschwand der Knabe Ernst Nagel. Er ist jetzt von zwei Mädchen in einer Sandgrube verschüttet als Leiche aufgefunden worden. Der Knabe hatte vor Unwetter in einer Sandhöhle Schutz gesucht und ist dabei von Sandmassen verschüttet worden.

Elbing. Der zwölfjährige Schüler Elfert war beim Einfahren des Heues behilflich und lag oben auf dem Fuder. Als der Wagen in die Scheune fuhr, stieß der Stiel der neben dem Knaben liegenden Heugabel an einen Balken. Das spitze Eisen drang dem Knaben tief in die Brust, so daß der Tod eintrat.

Graudenz. Von Bord des Frachtdampfers „Wanda", der eine Vergnügungsfahrt mit etwa 80 Personen von hier nach Sartowitz und Kulm machte, ist in der Nähe von Rondsen und Roßgarten das fast fünfjährige Töchterchen Helga des hiesigen Frauenarztes Dr. v. Klein mitten im Strom der Weichsel heruntergefallen und ertrunken.

Kulm. Nach schweren Leiden starb hier im Alter von 65 Jahren der Realschul-Zeichenlehrer und Kantor der evangelischen Pfarrkirche Ewert. Er war fast vier Jahrzehnte an der Realschule thätig und verwaltete auch längere Jahre das Amt des Rendanten der Realschule.

Krakau. Das Geschäft des Besitzers Tell, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, brannte vollständig nieder; fast sämmtliches Inventar verbrannte, besonders viel Federvieh.

Marienwerder. Das dreijährige Töchterchen des Tischlergesellen Mischek ist in dem an der Wohnung vorüberfließenden Liebefluß ertrunken.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Wittwe des früheren Oberpräsidenten von Pommern Freiherrn v. Münchhausen, Amalie, geb. Freiin v. Münchhausen, ist hier im 88. Lebensjahre verschieden. Der Gatte der Verstorbenen schied am 21. Juli 1882 aus dem Leben. — In seiner Wohnung Roßmarkt 10 wurde der Schneidermeister Binony erhängt aufgefunden. — Am Bollwerk wurde der Radfahrer Lemke von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und verstarb nach einiger Zeit infolge der erlittenen Verletzungen.

Brutzen. Der 17 Jahre alte Hofgänger Richard Karl warf nach dem Deputanten Fritz Weiland mit einem halben Ziegelstein. Der Stein traf indeß die Mutter des Weiland, eine etwa 50 Jahre alte Frau, an den Kopf. Bewußtlos brach die Frau zusammen und starb in kurzer Zeit.

Dorow. Bauerhofsbesitzer Karl Zahn war beim Roggenmähen mit der Maschine beschäftigt; aus noch nicht ermittelten Ursachen gingen die jungen, muthigen Pferde durch, wobei Zahn unter die Maschine kam und etwa 50 Meter weit durch das Roggenfeld geschleift wurde. Die Messer der Maschine brachten dem Unglücklichen am ganzen Leibe, namentlich aber am Kopfe so schwere Verletzungen bei, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Greifswald. Hier starb der bekannte Ornithologe Major a. D. Alexander v. Homeyer.

Kolberg. Ein seltenes Jubiläum feierte der Prediger der hiesigen Synagogengemeinde, Rabbiner Dr. Goldschmidt: vor 40 Jahren trat er sein Amt hier an. — Beim Abwracken eines vor Gribow gestrandeten Schiffes wurde der Fischer Otto Schwerdin, ein verheiratheter Mann, von dem plötzlich umstürzenden Mast erschlagen.

Köslin. Dachdecker Lewin aus Wolfshagen stürzte beim Decken eines Gebäudes zur Erde und brach das Genick. Er war sofort todt.

Lauenburg. Das 3jährige Söhnchen Fritz des Schmiedemeisters Klebba hier spielte am Ufer des dort sehr reißenden Kuhbaches. In einem unbewachten Augenblicke war es plötzlich verschwunden, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es in den Wellen ein frühes Grab gefunden hat.

Provinz Schleswig-Holstein

Altona. Bei der Christuskirche schoß sich ein elegant gekleideter Herr eine Kugel in den Kopf. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Der Selbstmörder wurde von der Behörde als ein Leutnant a. D. John aus Görlitz recognoscirt. Der Beweggrund des Selbstmords ist unbekannt.

Dietrichsdorf. Das Töchterchen des Pförtners Lohe fiel aus dem Fenster, brach das Genick und starb sogleich.

Elmshorn. Ein sehr betrübender Unglücksfall ereignete sich auf dem Sandberg. Gerbereibesitzer H. Schnohr wollte vor Beginn der Arbeit das Feuer unter der Maschine anstecken. Beim Rückgang trat er auf den Deckel einer Lohgrube, welcher umschlug, und Schnohr stürzte kopfüber in die Säure. Als den Seinigen die Zeit lang wurde, ging seine erwachsene Tochter in die Fabrik, um den Vater zu rufen. Diese fand ihn mit den Füßen nach oben in der Lohgrube vor.

Güldenstein. Der bei der Rübsenernte beschäftigte Landinste Landschoof aus Harmsdorf stürzte von einem beladenen Rübsenwagen herab und war sofort eine Leiche.

Kiel. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen Geheimer Justizrath Oberlandesgerichtsrath a. D. von Zülow nebst Gemahlin. Geheimrath von Zülow steht im 82. Lebensjahr. Er schied am 1. Januar 1900 aus dem Justizdienste aus, in dem er 50 Jahre lang gewirkt hatte. — Auf dem Werftdampfer „Bussard" platzte das Hauptdampfrohr; Maschinist Hellmann war sofort todt, der Heizer Meier wurde schwer verbrüht und starb auf dem Transport nach der Verbandsstätte. Hellmann hinterläßt eine Familie.

Neumünster. Der 18jährige Sohn des Schlossermeisters Heinrich Voß fand seinen Tod dadurch, daß ein durch einen Motor getriebener Schmirgelstein, an dem er beschäftigt war, zersprang und einzelne Stücke davon ihm die Schädeldecke zertrümmerten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Senior der hiesigen evangelisch-theologischen Fakultät Professor Ludwig Hahn ist im Alter von 80 Jahren verschieden.

Beuthen. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Geleise der R. O. U.-Eisenbahn. Der Hilfsweichensteller Malik aus Roßberg wurde in dem Augenblick, als er das Geleise überschritt, von einer Lokomotive erfaßt und getödtet.

Eckersdorf. Als ein Fuhrwerk an einem Kinderwagen vorüberfuhr, wurde dieser umgeworfen und das in ihm liegende 10 Monate alte Kind des Stellenbesitzers Gottschalk unter die Räder des Fuhrwerks geschleudert. Ein Rad ging dem kleinen Wesen über den Kopf, der zermalmt wurde. Der Tod trat sofort ein.

Frankenthal. Inspektor Grüner hat Selbstmord durch Erschießen in einem Anfalle von Schwermuth verübt.

Glogau. Regierungs- und Schulrath a. D. Joseph Himmel, Dompfarrer, emer. Erzpriester hier, beging sein 50jähriges Priesterjubiläum. Landrath Singelmann überreichte dem Jubilar den ihm verliehenen Kronenorden 3. Klasse. Von seiner kirchlichen Behörde wurde Himmel der Titel „Geistlicher Rath" verliehen.

Görlitz. Während das Arbeiterpaar Berndt zum Tanze gegangen war, entstand in deren Wohnung ein Stubenbrand, wobei die alleingebliebenen Kinder von 2 und 5 Jahren verbrannten. Die Eltern wurden verhaftet.

Hirschberg. Einen schrecklichen Tod fand der etwa 20jährige Kaufmann Paul Jäkel von hier. Jäkel legte sich bei dem Tunnel bei Schreiberhau auf die Schienen und es wurden ihm von einem Personenzuge beide Beine zermalmt. Er wurde in das Warmbrunner Krankenhaus gebracht, wo er jedoch seinen furchtbaren Verletzungen erlag.

Karlowitz. Die Dampf-Bautischlerei und Holzbearbeitungs-Fabrik von Max Seele (Inhaber Gebrüder Grosser) nebst Nutzholz-Lagerplatz wurde durch ein Großfeuer vollständig in Asche gelegt.

Märzdorf. Die Fichtner'sche Mühle brannte vollständig nieder.

Provinz Posen.

Posen. Der 5 Jahre alte Eisenbahn-Kanzleivorsteher Hermann Bachmann, Neue Gartenstraße 65 wohnhaft, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Bachmann litt seit längerer Zeit an Nervenschwäche, der Beweggrund zur That soll in Schwermuth zu suchen sein. — Im Alter von 69 Jahren ist der Rendant der Landeshauptkasse Rechnungsrath Laschke hier gestorben.

Alt-Laskon. Durch Feuer wurde die Wirthschaft des Robert Schmidt zerstört. Scheune und Stallungen sind vollständig, das Wohnhaus zum größten Theil eingeäschert.

Bromberg. Geheimer Justizrath Jensch ist hier gestorben. Er war viele Jahre am hiesigen Landgericht als Direktor thätig. Er war früher Reichstagsabgeordneter und gehörte der Freisinnigen Volkspartei an.

Fordon. Der 15jährige Sohn des Gastwirths Naß aus Palsch ist beim Baden in der Weichsel ertrunken. Er badete mit noch einem anderen jüngeren Knaben, gerieth an eine tiefe Stelle und verschwand plötzlich. Hätte der andere Knabe den Vater des Naß, der in der Nähe pflügte, gerufen, so wäre vielleicht noch Hilfe möglich gewesen. Aus Angst schwieg dieser Knabe jedoch.

Kobyletz. Besitzer Tonn ist beim Einfahren seines hoch mit Stroh beladenen Wagens lebensgefährlich verunglückt. Am Wagen war während der Fahrt ein Rad abgefallen, dadurch hatte sich der Wagen so stark geneigt, daß der Besitzer herunterfiel und dabei von der mitheruntergefallenen Heugabel förmlich aufgespießt wurde.

Labischin. Beim Baden in der Netze oberhalb der Oburzniaer Brücke ertrank der beim Handelsmann Emil Erb zum Besuch weilende 15jährige Klempnerlehrling Leo Simon aus Berlin.

Ostrowo. Im Alter von kaum 40 Jahren starb der durch seine Reklamebroschüre für den Rapperswyler Nationalschatz bekannt gewordene Polenagitator Witold Leitgeber, nachdem er noch vorher seine polnische Zeitung „Gazeta Ostrowska" und seine Buchhandlung verkauft hatte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Ertrunken ist in der Elbe bei Hohenwarthe der 13jährige Schulknabe Otto Lehmann. Lehmann war mit seinem Vetter zum Angeln gegangen, dabei entglitt ihm die Angelstange. Um die Stange nicht zu verlieren, sprang er derselben nach und fand dabei den Tod in den Wellen. Kurz vorher starb den Eltern des Lehmann erst die 21jährige Tochter. — Rangirarbeiter August Pansegram, Endelstraße 1 wohnhaft, wurde auf dem Güterbahnhof Neustadt bei Ausübung seines Berufes überfahren und getödtet.

Annaberg. In der Erregung über Meinungsverschiedenheiten wegen der Reichstagswahlergebnisse schoß in der Holzdorferstraße hierselbst der als jähzornig bekannte Arbeiter Lies mittels eines Revolvers den Arbeiter Kirst aus nächster Nähe nieder. Lies wurde festgenommen und nach Prettin in's Gefängniß gebracht.

Barneberg. Der auf der Brikettfabrik des consolidirten Braunkohlenbergwerks „Caroline" beschäftigte Magazinverwalter Georg Pieper hat sich erschossen. Pieper, der bereits über 20 Jahre auf genanntem Werke thätig war, hinterläßt Frau und Kinder. Was ihn zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Derben. Schiffsbaureibesitzer Lösche wurde vor einiger Zeit von einer Fliege in den Hals gestochen; dieser schwoll sogleich an, es trat Blutvergiftung ein, ärztliche Kunst konnte ihn nicht mehr retten, er starb bald danach.

Erfurt. Einem Verbrechen fiel die unverehelichte, etwa 40 Jahre alte Tochter des verstorbenen Amtsrichters Starke in dem 4 Wegsstunden von Erfurt belegenen Stadttheile zum Opfer. Sie war von einem Gange nach dem Bahnhofe nicht wieder zurückgekehrt. Den Passanten der nach dem Bahnhofe führenden freien Straße bot sich ein schrecklicher Anblick. Auf einem Kornfelde lag auf rundum zertretenen Platze die Leiche der Dame mit dem Gesicht nach unten. Sicher hat ein ernster Kampf stattgefunden. Leider ist der ruchlose Mörder noch nicht ermittelt worden.

Glöthe. Arbeiter Andreas Maigatter erschoß seinen Bruder Louis im Verlaufe eines Streites wegen Erbschaftangelegenheiten. Der Thäter wurde verhaftet.

Gölsdorf. Der 27jährige Landwirth Walther fiel in der Scheune von einem Balken herab auf die Tenne, wobei er einen Schädelbruch erlitt; er verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Vor Jahren verunglückte sein Vater durch einen ähnlichen Sturz.

Großjena. Beim Baden in der Unstrut ertrank der bei dem Landwirthe Schlag bedienstete Jungknecht Paul Lux.

Halle. Die hiesige philosophische Fakultät der Universität ernannte Freiherrn v. Erffa auf Schloß Wernburg wegen seiner Verdienste um die Förderung der Wissenschaften und Universitäts-Interessen als Mitglied des Abgeordnetenhauses zum Ehrendoctor.

Katharinenberg. Lehrer und Kantor Josef Kobold feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum in der hiesigen Gemeinde.

Provinz Hannover.

Hannover. Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging Dr. ph. Fenkhausen, der seit etwa 20 Jahren hier seinen Wohnsitz hat. Der Jubilar ist aus Bremervörde gebürtig. — Dem Geheimen Medizinalrath Dr. Hüpeden wurde aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und der Zahl 50 verliehen. Der Jubilar hat sich allen Ovationen durch eine Reise entzogen.

Apensen. Das Wohnhaus des Tischlermeisters Stahmann wurde durch Feuer gänzlich zerstört.

Bockel. Die Dienstmagd Fitschen wurde vom Blitz erschlagen.

Celle. Der kürzlich in der hiesigen Strafanstalt verstorbene Buchhändler Hermann Schulze hat unserer Stadt sein ganzes Vermögen, etwa 130,000 Mark vermacht. Den Verwandten sind je 100 Mark vermacht.

Diemarden. Arbeiter Finke aus Klein-Lengden gerieth mit dem Sohne des Mühlenbesitzers Bauermeister in einen Wortwechsel. Der ältere Bauermeister kam darauf zu und wollte den Streit schlichten, doch Finke verbat sich jede Einmischung. Daraus entspann sich zwischen dem älteren Bauermeister und Finke ein Streit, in dessen Verlaufe Finke ein Messer zog und es dem Bauermeister bis ans Heft in die Brust stieß. Der Gestochene war bald eine Leiche.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Landgerichtspräsident Geheimer Oberjustizrath Thomsen beging die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Barok. Der hier zugezogene Berginvalide H. Rincke ist in seiner Wohnung zu Barop erhängt aufgefunden worden.

Brackel. Es entstand in dem Wohnhause des Landwirthes Surmann hierselbst Feuer. Das aus Fachwerk bestehende Gebäude wurde zum Theil eingeäschert.

Dortmund. Der Monteur Schlaab tödtete den Arbeiter Gutberlet im Streite durch einen Schlag auf den Kopf. — Gestorben an den Folgen einer schweren Verletzung ist der Postbote Schmidt im hiesigen Krankenhause.

Hörde. Einen schrecklichen Tod erlitt der Schlachtheuer Friedrich Finn aus Schüren auf der Zeche Bickefeld-Hörde. Finn war beim Abteufen beschäftigt und stürzte ca. 70 Meter tief in den Schacht, sodaß der Tod sofort eintrat.

Rheinprovinz.

Köln. Das vom Bildhauer Schreiber geschaffene Denkmal des Gründers der katholischen Gesellenvereine Kolping vor der Minoritenkirche, in der Kolping begraben liegt, wurde feierlich enthüllt. — In dem Elektricitätswerk bei dem Postamt 12 am Gladbacher Wall sprang das Schwungrad. Der 30 Jahre alte Maschinist Wil. Benz aus Deutz wurde von den auseinanderspringenden Theilen so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Aufnahme in das Bürgerhospital starb.

Aachen. Anläßlich eines Familienfestes überwies der Handelskammerpräsident Geheimer Commerzienrath Karl Delius dem gemeinnützigen hiesigen Verein 110,000 Mk. — Branddirektor der hiesigen Feuerwehr Ingenieur Peter Radermacher ist gestorben. Seit 13 Jahren stand er an der Spitze der Wehr.

Bonn. Dem Provinzialconservator der Rheinprovinz und Professor an der Universität hier, Dr. Clemens, ist vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner Verdienste um den Erfolg der österreichischen Kunst auf der deutschen nationalen Kunstausstellung in Düsseldorf vom Jahre 1902 das Komthurkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen worden.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Den achtzigsten Geburtstag konnte hier Oberlehrer a. D. Riedel begehen. Der Jubilar ist der Lehrer unseres Kaisers gewesen, als dieser Schüler des hiesigen Friedrichsgymnasiums war. Aus Anlaß des seltenen Jubiläums wurden Oberlehrer Riedel viele Ehrungen zu Theil.

Eschwege. Ihre goldene Hochzeit feierten Schuhmachermeister Wilhelm Herzog und seine Ehefrau Margarete, geb. Quentel, dahier. Das greise Paar, welches sich trotz seiner 76 bezw. 77 Jahre noch bemerkenswerther körperlicher und geistiger Frische erfreut, erhielt von Pfarrer Schaub die ihnen vom Kaiser überwiesene Ehrengabe.

Frankfurt. In seiner Wohnung Dreikönigstraße 53 erhängte sich der 55jährige Weißbinder Carl Eschert aus Ilmenau. — Das Schwurgericht hier sollte über den Gärtner Strack von Rödelheim verhandeln, welcher am 29. Januar an einem zehnjährigen Mädchen sich vergangen und dann das Kind in die Nidda gestoßen hat, worin dasselbe ertrunken ist. Vor Beginn der Verhandlung theilte der Staatsanwalt mit, daß Strack sich in seiner Zelle an seinen Hosenträgern erhängt habe. — Sanitätsrath Dr. Vömel beging die Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Arzt der städtischen Entbindungsanstalt.

Mitteldeutsche Staaten.

Bevern. Der Leiter der Herzoglichen Erziehungsanstalt Wilhelmstift, Direktor Eißfeldt, kann nunmehr auf 25jährige Thätigkeit an genannter Anstalt zurückschauen.

Braunschweig. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Der Wagenputzer August Franke wurde beim Ueberschreiten der Geleise von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geworfen, worauf die Maschine über ihn hinwegging. Franke erlitt schwere Verletzungen; beide Schulterknochen wurden ihm gebrochen und der Brustkorb eingedrückt. Er wurde, nachdem ihm ein Verband angelegt worden war, nach dem herzoglichen Krankenhause gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Fischbach. Der angesehene, soeben zum Militär ausgehobene Landwirth Heinrich Kronacher hat seine 18jährige Braut Anna Pfeufer aus Eifersucht ermordet.

Korbach. Schuhmacher Franz Meyer machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Es ist dies um so unerklärlicher, als derselbe sich in kurzer Zeit verheirathen wollte.

Neustadt a. d. Orla. Als eine Hochzeitsfeier beim Besitzer Koch in Sirößwitz beendet war und die letzten Gäste aufbrachen, entstand ein Feuer, das den ganzen Hof einäscherte und auch die Nachbarhöfe in Mitleidenschaft zog.

Sachsen.

Dresden. Das 40jährige Dienstjubiläum feierten: Oberlehrer Feheber an der 4. Bürgerschule, sowie Effektenkassirer Otto Leuner an der Landständischen Bank; ferner begingen Aufwärter Walter bei der Oberrechnungskammer und Landgerichtsdiener Ernst Geißler die Feier ihrer 25jährigen Thätigkeit.

Klingenthal. Seinen 23jährigen Stiefsohn erschossen hat in dem nahen Dorfe Schwaderbach der 50jährige Handarbeiter Ignaz Scheerbaum. Beide waren wegen Bezahlung einer kleinen Branntweinmenge, welche sie gemeinschaftlich getrunken, in Streit gerathen. Der Mörder, welcher wegen Wilddieberei und wegen Schmuggelns bereits hinter Schloß und Riegel gesessen hat, ist flüchtig.

Kötzschenroda. Der Turnverein hierselbst beging die Feier seines 40jährigen Bestehens.

Leipzig. Den Prokuristen Sieler und Möller bei der Firma Franz Wagner, Commissionsbuchhandlung hierselbst, ist das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens, dem Obermarkthelfer Dietrich bei derselben Firma, sowie dem bisherigen Hausvater des Rathhauses, Wünschmann, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Bücherstubenvorsteher Sauermann, Schriftsetzer Arnold und Obermarkthelfer Schlosser das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Lommatzsch. Das dreijährige Söhnchen des in der Neugasse wohnenden Mauers Schumann fiel in eine Jauchengrube und ertrank. — Der 79 Jahre alte Klempnermeister Fritz Kühne feierte mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum.

Niederlößnitz. Otto Kopp, früherer Fourier beim Leibregiment, jetzt pensionirter Postbeamter, feierte das goldene Ehejubiläum. Trotz seiner 80 Jahre erfreut sich der Jubilar des besten Wohlseins.

Oelsnitz i. V. Der 38 Jahre alte Hausdiener Badewitz aus Raschau zog sich dadurch eine tödtliche Verletzung zu, daß er sich beim Heben einer schweren Last die Einklemmung eines Bruches, mit welchem Badewitz behaftet war, zuzog. — Förderman Dietze aus Gersdorf wurde von einem Wagen derartig gegen einen Stempel gedrückt, daß er in kurzer Zeit starb.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Werkmeister Christian Stephan hat die geborene Elisabeth Hamm, mit der er standesamtlich getraut worden war, in seiner Wohnung erschossen. Die Neuvermählten wollten nach der kirchlichen Trauung eine Hochzeitsreise antreten. Als sie das Reisegepäck ordneten, nahm Stephan einen Revolver zur Hand, die Waffe entlud sich und der Schuß traf die Frau so unglücklich in die linke Brust, daß sie sofort todt zusammenbrach.

Bingen. Stationsvorsteher A. Weingärtner und Frau, geb. Marie Hartmann, begingen das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Dem in der hiesigen Bürgerschaft allgemein beliebten Jubelpaare fehlte es an Glückwünschen für den Jubeltag nicht.

Fehlheim. Dem hiesigen Kriegerverein wurde anläßlich seines 25jährigen Stiftungsfestes die ihm vom Kaiser verliehene Fahnenschleife mit Fahnennagel durch einen Vertreter des Kreisamts Bensheim überreicht.

Groß-Felda. Der hiesige, allgemein beliebte und weithin bekannte Gastwirth Kasper Völsing feierte mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Bayern.

München. Der in weiten Kreisen bekannte vormalige Magistratsrath Joseph v. Radspieler sen. ist auf eigenthümliche Weise verunglückt. Um einen Gegenstand von der Wand herabzunehmen, hatte er einen Tisch bestiegen, dabei gerieth der über 80 Jahre alte Mann zu Fall und erlitt schwere innere Verletzungen. Sein Zustand ist bedenklich.

Friedmannsdorf. Gastwirth Distel, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, gab auf diese in Gegenwart seiner Kinder einen Schuß ab, ohne sie jedoch zu treffen, und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß ins Herz.

Hagenau. Gastwirth Neumaier feierte ein seltenes Jubiläum. Es wurden nämlich 250 Jahre, daß die Gastwirthschaft im Besitze seiner Familie ist und 100 Jahre, daß das Bier aus der gräflich Arco'schen Brauerei in Oberköllnbach bezogen wird.

Hohenpolz. Hier kam es bei einer Festlichkeit zu einer großen Schlägerei, wobei der Sohn des Bürgermeisters Kestler derart zugerichtet wurde, daß er kurz darauf verschied.

Lindau. Kunstmaler Ludwig Wagner hier verschlang bei einem Hustenanfall einen künstlichen Zahn, der sich in der Speiseröhre einklemmte. Das Leben erschien auf das höchste gefährdet, und die Verbringung in die Klinik nach München wurde als einziger Rettungsweg bezeichnet. Während der Fahrt schwoll der Hals besorgnißerregend an, doch wurde in München die Operation sofort nach der Ankunft vorgenommen und der Fremdkörper beseitigt. Kurze Zeit danach starb der Beklagenswerthe an innerer Verblutung. Wagner zählt erst 37 Jahre und hinterläßt eine Familie.

Württemberg.

Suttgart. Generalleutnant z. D. Marchtaler, der die Feldzüge 1866 und 1870 mitgemacht hat, Onkel des württembergischen Militärbevollmächtigten in Berlin, ist im Alter von 82 Jahren hier gestorben. — Einer der treuesten und eifrigsten Veteranen der deutschen Volkspartei, Kommerzienrath Geo. Ehni, feierte im Alter von 73 Jahren das Fest seiner goldenen Hochzeit. Ehni war bis 1898 Reichstagsabgeordneter für Eßlingen. — Die im Jahre 1853 gegründete Sängergesellschaft Sängerbund beging im Saalbau und Garten der Brauerei Dinkelacker die Feier ihres 50jährigen Bestehens durch ein Festconcert mit nachfolgendem Ball.

Aalen. Bei der Papierfabrik Unterkochen brach beim Verladen eines 3000 Kilogramm schweren Trockencylinders ein Balken. Der verheirathete 43jährige Joseph Dietenmaier gerieth zwischen den Cylinder und die Gebäudemauer, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Binzwangen. Durch Blitzschlag wurde das Anwesen des Josef Schultheiß in Brand gesteckt und zerstört.

Baden.

Allmenshofen. Der Dekan der juristischen Fakultät Tübingen, Professor Dr. Reinhard Frank, überreichte in Amtstracht dem 80jährigen blinden Hofrath Dr. Warnkönig hier vor einer auserwählten Versammlung ein neues Doktordiplom.

Freiburg. Professor Dr. Gottfried Hoberg erhielt das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub des Zähringer Löwenordens. — Dem Vorsitzenden des Badischen Forstvereins, Forstmeister Freiherrn v. Teuffel, wurde das Ritterkreuz des Ordens Berthold des Ersten verliehen.

Heidelberg. Am dritten Thorthurme der alten Neckarbrücke wurde eine Gedenktafel angebracht zur Erinnerung an die siegreiche Vertheidigung der Brücke durch das österreichische, jetzt in Tarnow liegende Ulanen-Regiment Fürst Schwarzenberg gegen die Franzosen am 16. October 1797. — Stadtpfarrer Schneider feierte sein 40jähriges Amtsjubiläum.

Mannheim. In der Vorstadt Neckarau erschoß sich der Maurer Jakob Boos in seiner Wohnung. Vorher hatte der 81 Jahre alte Mann, der dem Trunke ergeben war, zu seinen 4 Kindern noch gesagt, wenn sie ihn noch einmal sehen wollten, müßten sie kommen. In demselben Augenblick schoß er sich ins Herz. — Der 19jährige Schiffer Eugen Kappes wurde in der Unterstadt erstochen. Es wurden eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Rheinpfalz.

Kleinbockenheim. Als der Landwirth Gg. Pfannmüller mit Heuholen beschäftigt war, half ihm sein 65 Jahre alter Vater auf dem Wagen. Während des Aufladens zogen die Kühe den Wagen an und der alte Mann stürzte so unglücklich vom Wagen herunter, daß er infolge innerer Verletzungen gestorben ist.

Mundenheim. Beim Baden im oberen Alt-Rhein ertrank der 18jährige Emil Keller. Seine Leiche wurde von Schiffern gelandet.

Mutterstadt. Der hiesige ledige 26 Jahre alte Ackerer Adam Schmitt, welcher seit Kurzem vermißt wurde, hat sich im Rhein ertränkt und wurde in Oppenheim bei Worms gelandet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der frühere Jagdhüter Franz Wagner erschoß in Memmelshofen (Kreis Weißenburg) nach einem Wortwechsel in der Wirthschaft seinen Schwiegersohn Georg Schaf.

Diedenhofen. In der Nacht haben Diebe hier einige verwegene Einbrüche verübt. Bei dem Kaufmann S. Salomon, Pariser Str., wurde von der Thurmstraße aus einzubrechen versucht, ferner beim Schreiner Hemmer und beim Bankier Nilles.

Mecklenburg.

Friedland. Beim Baden in der Freibadeanstalt ertrank der Schneidergeselle Schultz.

Güstrow. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Generalagenten Reinh. Zickert aus Neustrelitz wegen Urkundenfälschung und Betruges zu fünf Jahren zwei Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe ev. weiteren 40 Tagen Zuchthaus.

Gnoien. Büchsenschmied Hinzpeter hier beging den Tag, an dem er vor 50 Jahren Zunftmeister und Bürger unserer Stadt wurde. Die hiesige Musikkapelle brachte dem Jubilar ein Ständchen und im Laufe des Jubiläumstages gratulirte der Magistrat.

Hagenow. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Bahnarbeiter Sager von einem Schnellzuge überfahren und getödtet.

Oldenburg.

Oldenburg. An Stelle des nach Schwerin (Mecklenburg) versetzten Ober-Postinspektors Büscher ist der bisherige Postinspektor Dyers zu Hamburg zum Ober-Postinspektor bei der kaiserlichen Postdirektion in Oldenburg ernannt worden.

Harkebrügge. Mit landesherrlicher Gutheißung ist der bisherige Kaplan Johanning in Harkebrügge zum Pfarrer in Molbergen ernannt worden.

Stollhamm. Der unlängst verstorbene Rentner Johann Hinrich Rüscher zu Stollhamm hat der Kirchengemeinde 1000 Mark zum Besten der kirchlichen Armenpflege vermacht.

Freie Städte.

Hamburg. Eduard Ringel, Senior-Chef der angesehenen alten Firma Eduard Ringel & Co., verstarb infolge eines Schlaganfalles in seinem 75. Lebensjahre. — Sandschiffer August Wendt, wohnhaft in Ochsenwärder an der Nordseite, hat seine Ehefrau auf offenem Felde überfallen, sie in den Mühlengraben geworfen und gewaltsam ertränkt. Wendt ist ein fauler und dem Trunke ergebener Mensch, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte und schon mehrfach Drohungen gegen seine Frau ausstieß. — Drei Schüler fuhren mit dem Fährdampfer nach Kuhwärder, um dort zu baden. Sie haben sich wahrscheinlich an eine zum Baden nicht geeignete Stelle begeben, da sie plötzlich den festen Boden verloren und alle Drei in die Gefahr des Ertrinkens geriethen. Während es zweien gelang, sich zu retten, fand der dritte, der 12jährige August Behn aus der Friedrichstraße, seinen Tod. — Die bei einem Musiklehrer in der Bornstraße wohnende 27 Jahre alte unverehelichte Emma Sammann fiel aus dem Fenster des dritten Stockwerks und blieb mit zerschmettertem Schädel und schweren inneren Verletzungen auf der Erde liegen. Die Unglückliche wurde nach dem in der Nähe belegenen Vereinshospital gebracht, wo sie kurz nach ihrer Einbringung starb.

Bremen. Der Hauptmann im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment No. 75 hierselbst, Frank, Chef der dritten Compagnie, hat sich erschossen. — Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich beim Holzhafen. Der Arbeiter Raschen aus der Lupinenstraße war auf einem Holzlagerplatze damit beschäftigt, schwere Bohlen aufzustapeln. Hierbei fiel eine Bohle vom Stapel zurück und traf Raschen gegen den Unterleib. Raschen wurde schwer verletzt und mußte im Sanitätswagen nach dem Krankenhause gebracht werden. Dort ist er bald nach der Aufnahme an den Folgen der erhaltenen schweren inneren Verletzungen gestorben. —

Schweiz.

Bern. In Meinisberg brach beim Verlassen der Wirthschaft unter jungen Burschen Streit aus. Der Knecht Johann Zeller ging in sein Zimmer, lud sein Ordonnanzgewehr scharf, begab sich auf die Laube und rief: Den ersten, der hierher kommt, erschieße ich, worauf der Gipser Fritz Hänzi erwiderte: „Auf mich schießest du doch nicht"; als dieser einen Schritt auf die Treppe that, erhielt er einen Schuß; die Kugel drang ihm durch die rechte Schulter. Zeller wurde verhaftet und hat sich im hiesigen Untersuchungsgefängniß erhängt.

Basel. Der nahe der elsässischen Grenze liegende Buschwiler-Hof brannte vollständig nieder. Das Feuer entstand durch Selbstentzündung.

Freiburg. Der Senat der Universität hier wählte zum Rektor für das Studienjahr 1903—1904 Dr. Hugo Oser, Professor an der juristischen Fakultät, einen geborenen Bierseder.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Krieau hat sich der Einjährig-Freiwillige Korpol Leo Adler des Infanterie-Regiments No. 6, Landstraße, Fasangasse No. 18 wohnhaft, mit einem Revolver durch einen Schuß ins Herz getödtet. Adler war 24 Jahre alt. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. — Hutfabrikant W. Blau, Sterngasse, zeigte seinen Conkurs an. Die Schulden betragen 320,000 Kronen. — Der Professor der Nationalökonomie an der juridischen Fakultät der Universität hier, Hofrath Professor Dr. Karl Menger, zog sich in den Ruhestand zurück und wurde aus diesem Anlasse durch die Verleihung des Komthurkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Altenburg. Im hiesigen Stifte fand die Abtwahl statt, welche der Präses der Congregation Abt Adalbert Dungl von Göttweig leitete. Es ging aus der Wahlurne hervor der Prior Pater Augustin Mayerbäurl, geboren 1843 in Thann in Oberösterreich, Priester seit 1869.

Guntersdorf. Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter Josef Kühschelm, Dechant und Pfarrer hierselbst, feierte sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Luxemburg.

Luxemburg. Durch großherzoglichen Beschluß sind in der Steuer- und Assisen-Verwaltung ernannt worden: 1. zum Controlleur 3. Klasse Herr J. Wagner, 1. Commis Bureau-Chef an der Direktion; 2. zum Controlleur 3. Klasse zu Wiltz Herr Johann Cravat, Einnehmer zu Vianden; 3. zum Supernumerar Herr August Brücher, Commis Accisen-Chef 2. Klasse zu Roodt.

Die Mode.

Unsere modernen Toiletten setzen meist in der anmuthigen Zusammenstellung von Schattirungen die jugendliche Grazie der Trägerin voraus. Um nun diese Vorbilder mit allerlei Variationen auch zur kleidsamen Tracht für Damen vorgerückteren Alters umzuwandeln, dazu gehört feinfühliges Verständniß. Die Wahl neutraler Farben genügt dafür allein noch nicht; auch die zweckentsprechende Form, die Art der Garnitur sollen den feinen Geschmack zum Ausdruck bringen.

Es liegt oft in der Schlankheit der Gestalt, in der Elastizität der Bewegungen noch viel jugendlicher Reiz, wodurch man sich aber nicht zur Wahl von Formen und Farben verleiten lassen sollte, die zur mangelnden Frische der Haut, der glanzloseren Farbe des leicht gelichteten Haares unvortheilhaft contrastiren. — Bei der Wahl der Stoffe wird den unauffälligen Musterungen ebenso wohl der Vorzug gegeben wie den weichen, aber nicht allzu

1\.
Sommerkleid aus grüngrauer Etamine über rother Halbseide.

schmiegsamen Geweben, da diese die Conturen der Gestalt zu stark hervorheben. Zu Promenadenkostümen eignen sich Tuch, Cheviot, Zibeline und Kammgarn in einfarbiger oder melirter Tönung. Da für den Herbst und Winter starkfädige, mit grellbunten Noppen belebte, dunkle Wollenstoffe aufgenommen werden und Zibeline mit leuchtenden Changeant-Bordüren als letzte Neuheit gilt, so werden die älteren Damen unter diesen Stoffen nur nach sorgsamer Wahl etwas Kleidsames für sich herausfinden. Haus- und Besuchskleider aus feinen Wollenstoffen garnirt man mit Tresse, Sammet- und Seidenstoff in gleicher Farbe, für die eleganten, großmustrigen Damaste und Brokate der Repräsentationstoiletten bleibt Spitzenbesatz stets das Vornehmste. — Von den beliebten Rockformen eignen sich die vieltheiligen, glatten Röcke, deren schmale Bahnen durch Säumchen- oder Passementerieschmuck noch mehr betont werden, für die Promenadentoiletten. Reicher wirken die mit Volantgarnitur ausgestatteten, oft mit glattem Vordertheil angefertigten Rockformen.

Aeltere Damen verzichten meist auf den bequemen, fußfreien Rock; zur Würde der Erscheinung passen die lang und weit ausfallenden Röcke besser. An Stelle der glatt die Hüften

2\.
Jäckchenkleid mit siebentheiligem, fußfreiem Rock und Pattengarnitur.

umspannenden Formen, die hinten nur eine Naht zeigen, bewähren sich die jetzt wieder vielfach mit Tollfalte gearbeiteten Röcke als vortheilhafter. Die tief herabreichenden Schoßansätze aus abstechendem Stoff oder Ton in Ton gefärbter Guipüre-, Seiden- oder Wollspitze über farbigem Seidenfutter können nur von schlanken älteren Damen getragen werden, eine zu stark geschweifte oder eckige Hüftenlinie tritt unschön in ihnen hervor. Auch die in Bogen oder Zackenformen eingefügten Schoßansätze gelten für weniger kleidsam als die schmal gefalteten Verzierungen, die kleine Schneppengürtel imitiren, nur diese lassen die Taille länger und schmaler wirken. Anschließende Taillen, die aber die vordere, gerade Linie betonen müssen und mit reichem Grelotschmuck ausgestattet werden, sind für ebenmäßigen Wuchs vortheilhaft. Man versieht sie mit kurzen Faltenschößchen oder fügt ihnen seitlich lange Schoßtheile an, die hinten glatt gegeneinander fallen.

Reiche und kostbare Besätze passen zum Schmuck der schweren Seiden- und Sammetkleider alter Damen viel besser als für die Jugend, doch wählt man gern schwere und strenge Stilformen in den Bordüren und Spitzen.

Von unseren Abbildungen veran-

3\.
Anzug mit glattem Schoßrock, Bluse und Schulterkragen.

schaulicht die erste ein Kleid aus grüngrauer Etamine über rother Halbseide. Der Rock hat eine schmale Vorderbahn aus gefaltetem Stoff und ist im Uebrigen auf den Hüften zu Säumchen abgenäht, die nach unten ausspringen. Schmaler Einsatz begrenzt die Vorderbahn und besetzt den Rock in drei Reihen; breitere Spitze umrandet den unteren Saum und ziert den Rock unterhalb der schmalen Einsätze. Der Oberstoff der Taille, der anliegendem, vorn geschlossenem Futter aufgearbeitet wird, ist ringsum zu Säumchen abgenäht und in der Form eines Jäckchens zweimal Entredeux besetzt. Die Aermel sind in ihren oberen engen Theilen, die mit zurückfallenden Manschetten besetzt sind, ebenfalls zu Säumchen abgenäht. Die weiten Bausche dagegen sind oben und unten eingereiht. Sie schließen mit schmalen, mit Spitzenstoff belegten Bündchen ab. Der große Schulterkragen aus

4\.
Kostüm mit neuartigem Volantrock, Jäckchen und abstechender Hemdbluse.

Spitzenstoff mit dazu passendem Stehkragen wird durch eine Schleife aus rothem Seidenband mit langen Enden zusammengehalten. Der Gürtel schließt unter einer Schärpe.

Apart und recht jugendlich wirkt das aus Rock und kurzem Jäckchen bestehende zweite Kleid aus hellmodefarbenem Wollenstoff, zu dem ein beliebiges Blusenhemd getragen wird. Dieses hält ein breiter Gürtel aus brochirter Seide mit Metallschloß zusammen. Das Jäckchen ist mit einem vorn und hinten gleichartig gearbeiteten, über die Achseln reichenden Pattenkragen geschmückt, mit dem die Rockgarnitur übereinstimmt. Stepperei und seidene Passementeriegehänge in der Farbe des Kleides bilden außerdem, wie ersichtlich, die Garnitur des vorn unsichtbar geschlossenen Jäckchens.

Schmale, weißseidene Ziehtresse, gleiche Passementeriegehänge und winzige Perlmutterknöpfe garniren das dritte Kleid aus carminrothem Wollstoff. Es besteht aus einem schlichten Schoßrock und einer Blusentaille, die ein Doppelkragen schmückt. Den Ansatz der Kragen deckt bogig angebrachte Tresse; auf der linken Seite hakt man sie mit der Garnitur zugleich der Passe über.

Trotz aller Einfachheit sehr hübsch ist das Kleid aus blauem, weißgepunktem Leinen, das gleiche Stoffstreifen und Perlmutterknöpfe garniren. Unter dem kurzen Jäckchen wird eine weiße, blaugepunktete Batistbluse mit Seidenkrawatte, sowie ein schwarzer Seidenbandgürtel mit Metallschloß sichtbar.

Der frische Braten.

Wirth: Ja, vorigen Monat do hob i die Wirthschaft übernomme mit 'm sämmtlichen Inventar.

Gast: So so! Da war wohl dieser Schweinebraten noch dabei?

Die Städte-Ausstellung in Dresden.

In Dresden befindet sich in diesem Sommer eine Ausstellung, deren Gattung völlig neu ist. Der Gedanke zu dieser Veranstaltung ist ausgegangen von dem Dresdener Oberbürgermeister Geh. Finanzrath Beutler; 128 deutsche Städte, darunter alle Großstädte, haben der Anregung Folge geleistet, und so ist diese Ausstellung zu Stande gekommen, welche die weiten Räume des zu diesem Zweck noch stark vergrö-

Blick auf dem Ausstellungspalast.

ßerten städtischen Ausstellungspalastes am Großen Garten zu Dresden füllt. Zweck der Ausstellung ist, ein übersichtliches Bild aller Verwaltungszweige zu geben, wie sie im städtischen Betrieb sich allmählich ausgebildet haben. Es sollte gezeigt werden, was in städtischen Betrieben geleistet wird oder geleistet werden kann, und es sollte Gelegenheit gegeben werden, durch den Vergleich zu lernen. Dieser Grundgedanke ist in vorzüglicher Weise verwirklicht.

Das Gelände der Ausstellung am königlichen Großen Garten ist äußerst günstig gelegen. Auf ihm erhebt sich zwischen Anlagen und Schmuckplätzen der Ausstellungspalast, der mit seinen

Modell des Rathhaus-Neubaues zu Liegnitz.

kräftigen Formen und seinen dem Hauptbau angegliederten Flügeln einen imposanten Eindruck macht. Tritt man ein, so gelangt man in die runde, künstlerisch ausgeschmückte Kuppelhalle, in der das überlebensgroße Standbild des Königs Albert von Sachsen aufgestellt ist, und von dort in den von Ausstellungsobjekten fast ganz freigelassenen Hauptsaal. Dem Eingange gegenüber erhebt sich ein Abguß des prächtigen Neptunbrunnens, dessen Original im Parke des ehemaligen Marcolinischen Palastes in Dresden steht; rechts und links große Modelle der Rathhäuser zu Leipzig und Hannover. In der Wallotschen Wandelhalle ist die Abtheilung: Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst unterge-

Modell des Rathhauses zu Bielefeld.

bracht, die zeigt, wie gewaltig die Städte in Bezug auf Architektur, Bildhauerei, Malerei u. s. w. fortgeschritten sind. Dann kommt die Abtheilung für Stadterweiterungen, Bahnpolizei und Wohnungswesen, der die für Schulwesen und Volksbildung folgt. An diese schließen sich die Abtheilungen für Kassen und Finanzverwaltung, für Verkehrsverhältnisse, Beleuchtung, Straßenentwässerung u. s. w., die für Gesundheit und allgemeine Wohlfahrt, die der Sicherheitspolizei, für Registratur und Bureaueinrichtung und endlich die für Armenwesen, Krankenpflege und Wohlthätigkeitsanstalten an. Umgeben ist der Ausstellungspalast

Modell des Rathhauses zu St. Johann a. d. Saar.

von einer Anzahl kleinerer Hallen und Pavillons, die Sonderausstellungen enthalten. Die größte ist die an ägyptische Tempelbauten erinnernde Industriehalle, in der sich die Ausstellung Gewerbetreibender befindet. Aus der überreichen Fülle des Gebotenen sind noch zu nennen: die Ausstellungen für Straßenbahnwagen, Straßenbau, rauch- und rußverhütende Feuerungsanlagen, Photographie, Maschinen, Heizung, Elektrizität, Gas- und Wasserwerke, Samariterwesen, Feuerbestattung, sowie der Pavillon für Volksgesundheit. Daß für die Erholung und das Vergnügen der Besucher hinreichend gesorgt ist, versteht sich von selbst.

Von dem reichen Inhalt der Deutschen Städte-Ausstellung führen wir unseren Lesern einige neue deutsche Rathhäuser vor, die in Modellen ausgestellt sind. Im allgemeinen findet man an diesen Rathhäusern mit Vorliebe die alten historischen Stile wiederholt.

Stattliche Kirchenbauten.

Zwei Kirchenbauten von außergewöhnlicher architektonischer Schönheit und Eigenartigkeit sind die in den beistehenden Bildern dargestellten. Das erste zeigt die evangelische Christuskirche in Mainz, mit deren Bau im Jahre 1896 begonnen und die am 2. Juli d. J. feierlich eingeweiht wurde. Der für den Kirchenbau in Betracht kommende Platz an der herrlichen Kai-

Die neue evangelische Christuskirche in Mainz.

serstraße, den die Stadt der Kirchengemeinde zum Geschenk gemacht hat, ließ schon durch seine Form und seine bevorzugte Lage die Errichtung einer centralen Kirchenanlage in's Auge fassen. Dem neuerlich aufgekommenen Bestreben, evangelischen Kirchen sowohl im Grundriß wie im eigentlichen Bau einen eigenartigen Charakter zu verschaffen, ist hier bestens Rechnung getragen; demzufolge entstand diese centrale Bauanlage im Stile der italienischen Hochrenaissance. Der Haupteingang der Kirche mit einer geräumigen Vorhalle, in der wie beim ganzen Bau echtes Material zur Verwendung gelangte, befindet sich nach der Stadtseite zu. Erbauer ist der Architekt F. Fredrikson in Mainz, dem als Con-

Die neue Synagoge in Szegedin.

strukteur Geh. Baurath Th. Landsberg in Darmstadt und als Bauführer Ludwig Becker in Mainz zur Seite standen.

In Szegedin, der Metropole der niederungarischen Tiefebene, ist kürzlich die im zweiten Bilde dargestellte neue Synagoge eingeweiht worden, die infolge ihres von der Schablone völlig abweichenden monumentalen Aufbaus und der originellen Details der Ausschmückung zu den bemerkenswerthesten modernen Bauwerken dieser Art gezählt werden darf. Der in Fachkreisen Aufsehen erregende Bau des prächtigen Gotteshauses wurde nach den Plänen und unter der Leitung des Budapester Architekten Leopold Baumhorn ausgeführt, der sich durch die große Zahl der von ihm in Ungarn errichteten israelitischen Tempelgebäude bereits eines bedeutenden Rufes als Spezialist in diesem Baufach erfreut. Der freie Bauplatz bot dem Künstler Gelegenheit, sein Werk diesmal als freistehendes Gebäude in voller Monumentalität zu entwickeln, und es ist ihm gelungen, mit dem errichteten Centralbau eine sehr günstige perspektivische Richtung zu erzielen.

Renommage.

„Nun, Ihre Haare sind auch verschwunden?"

Schauspieler: „Ja, die haben die Beifallsstürme, die mich immer umbraust̄en, weggefegt!"

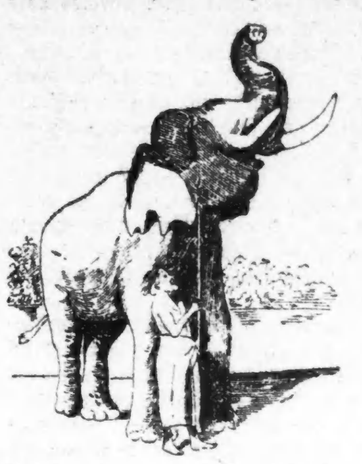
Moderner.

„Was hast Du Dir denn für eine komische Brille aufgesetzt?"

„Ach, das ist bloß, damit die Leute mich für einen verunglückten Automobilisten halten, sie geben dann eher!"

Ein Riesen-Elephant.

Der größte gefangene Elephant befindet sich zur Zeit im Besitze des Thierhändlers Bostock in New York, des amerikanischen Hagenbeck. Das gewaltige Rüsselthier mißt von den ansehnlichen Sohlen bis zum Schä-



„Siam", der größte bisher gefangene indische Elephant.

deldach 14 Fuß elf Zoll. Seine Heimath ist Birma an den Ufern des heiligen Ganges, wo auch die von uns wiedergegebene photographische Aufnahme gemacht wurde.

Vorsorglich.

Führer (vor Passirung einer gefährlichen Stelle): Bitt' schön, Euer Gnaden, wohin soll ich denn nachher telegraphiren?

In der Verlegenheit.

Graf (der einen Freund auf seinem Gute besucht): „Famos, alles fürstlich — (auf eine Gerichtsvollziehermarke an einer Statue zeigend): aber, was ist denn das, mein Lieber?"

Baron: „Aeh, . . . äh, . . . das ist gesetzlich geschützt!"

Gewissensfrage.

„Nach der gestrigen Bummelei bin ich ganz blöd aufgestanden."

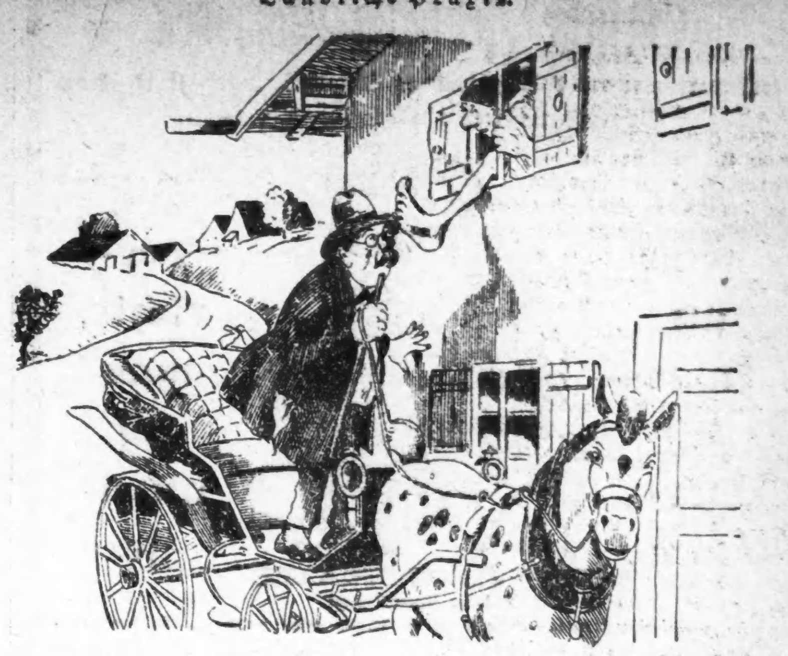
„Wie haben sich denn der gnädige Herr gestern niedergelegt?"

Verschnappt.

Commis: „Herr Prinzipal, eine Dame wünscht Sie am Telephon zu sprechen!. . . Ich glaube, es ist Ihre Frau Gemahlin!"

Chef: „Sie wünscht? Das ist nicht meine Frau!

Ländliche Praxis.



Ein bequemer Landdoctor, der das Stiegensteigen bereits gründlich verlernt hat, ruft zu seinem Patienten in den ersten Stock hinauf: „No wie geht's, Huberbauer? Hat s' g'wirkt die Salb'n?"

„Ich dank' der Nachfrag', aber der linke Fuaß brennt mich halt gar so sakrisch!"

„No laß 'n anschau'n. Heb'n außa a' wen'g zum Fenster!"

— Feine Spekulation. — „Was, trotz Deiner vielen Schulden schaffst Du Dir auch noch ein Automobil an?!" — „Eben deswegen! Da kommen mir die Gläubiger nicht so leicht nach!"

— Ausgleich. Neffe (aus der Großstadt zu Besuch bei der kleinstädtischen Tante): „Verflucht langweilig ist es hier, Tante, fehlt jede geistige Anregung." — Tante: „Hm, magst vielleicht wieder 'was zu essen, Hugo?"

Immer nobel.

Dame (zum Anstreicher): „. . . Also die Flecken auf der Tapete glauben Sie mit ganz gewöhnlichem Schwarzbrod wegreiben zu können? — Bei uns bitte ich aber feineres Gebäck zu nehmen, Zwieback oder Kuchen!"

— Hieb. Weinhändler: „Nun, Sie lassen sich ja gar nicht mehr bei mir sehen. Sie sind doch wieder gesund?" — „Ja, aber der Arzt hat mir alles Saure streng verboten!"

— Unsere schnelllebige Zeit. Fremder: „Seid Ihr aber zurückgeblieben und altmodisch! Euer Ort hat ja sogar noch ein Ueberbrettl!"

Deutlich.

„Ich sag' Ihnen, das Leben ist nur ein Traum."
„Nun, bei meinem Mann ist's nur ein Rausch."

— Ein Fehler. „Da geht ja Ihre Entlobte — warum ist denn die Partie zurückgegangen?" — „Ach Gott, so eine Ehe ist ein Krieg, und der Vater des Mädels kann halt nicht die — Kriegskosten bestreiten!"

— Mißglückte Vertheidigung. Frau: „Wie konntest Du Dich nur soweit vergessen, die Köchin, diese häßliche Person, zu küssen?" — Mann: „Ein Irrthum, liebes Kind — sie sieht Dir so ähnlich!"

Erinnerung.

Sie: „Weißt Du noch, hier an diesen Stachelbeersträuchern hatten wir unser erstes Rendezvous!"

Er: „Ach ja, acht Tage nachher habe ich noch Leibschmerzen gehabt!"

— Probat. Examinator: „Was würden Sie thun, um die Apathie einer Kranken zu bekämpfen?" Candidatin: „Ich würde einen neuen Hut aufsetzen, den die Kranke bisher nicht gesehen hat."

— Der Sündenbock. Sonntagsjäger (mit einem „selbsterlegten" Hasen heimkommend): „Aennchen, wenn er etwa nicht mehr ganz frisch sein sollte, ich bin mit der Sekundärbahn gefahren

— Streng aristokratisch. Baron: „Gestern großes Malheur gehabt, Automobil umgeschmissen!" Herr v. R.: „Da haben sich Herr Baron wohl verletzt?" Baron: „Aeh, das nicht; Schlimmeres, auf Bürgersteig geschleudert worden."

— Ein Kraftmensch. „Sie sind ja, wie ich höre, ein passionirter Hantelstemmer geworden?" — „Ich hab' halt eine Schwäche für Kraftübungen."

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,

Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen:

Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lopus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,

(New Era Medical Institute) 17ma,son*

3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Des Schmiedes Töchterlein.

Novelle von Lina Leidl.

S' ist wohl selten, wunderselten, daß bei einem Grobschmied was Feines zu finden ist; in diesem Falle aber ist es eingetroffen. — Im ganzen Dorf, nein das ist zu wenig, weit und breit — der Vitus hat gar gemeint im ganzen Landgericht — hat es kein so sauberes, braves und feines Dirndl gegeben, wie die Schmied Traudl eins gewesen ist. Ein G'sichtl hat die gehabt, so weiß und so zart, als wenn es wächsern gewesen wär', schier die Adern hat man zählen können zu beiden Seiten an den Schläfen. Und aus dem wächsernen Gesicht, da haben ein paar grundgescheidte, engelsgute, veilchenblaue Augen rausgeguckt und um das zierliche, kleine Köpferl haben sich zwei mordsgroße, dicke, seidigglänzende Zöpfe und ein Kranz von dichten, goldig schimmernden Löckchen gelegt, so daß es ausgesehen hat, als ob die Traudl ein goldenes Kronl (Krone) auf hätte und drum rum einen Heiligenschein. Ueberhaupt, die ganze Postur von dem Dirndl hat so was feines, zierliches, vortheilhaft von den übrigen Dorfschönen Abstechendes gehabt, daß die Leute oft bewundernd von ihr gesagt haben: „Die Schmied Traudl ist das reinste Stadtmenscherl."

Der Vitus aber, der hat noch einen viel passenderen und schöneren Vergleich gefunden.

„Meinen thu ich grad oft, wenn ich Dich anschau, „unser liabe Frau" ist lebendig worden und vom Seitenaltar runterg'stiegen!" hat er einmal zur Traudl gesagt.

Ja so — es weiß ja noch kein Mensch, wer der Vitus ist! Also der Vitus, dies ist ein junger, sauberer Bursch gewesen; kraftstrotzend, keck und übermüthig wie ein junges Roß und doch wieder so seelengut dabei, daß er keinem Hendel (Henne) was in den Weg gelegt hätte. Drei Jahre hindurch hat er beim Schmied als Geselle gearbeitet und sich bei der Gelegenheit, wie dies ja auch gar nicht anders denkbar gewesen wär, in dessen schönes Töchterlein verliebt. Und dieses wiederum hat sich zu Vitus' unbeschreiblicher Freude in ihn vergafft. Dabei ist aus beiden dann, wie es halt allemal hergeht bei solchen Geschichten, ein richtiges Liebespaar geworden.

Der alte Schmied, Traudls Vater, hat gar nicht einmal eine Widerred gehabt, wie der Geselle immer befürchtet hat. Im Gegentheil, es ist ihm ganz angenehm gewesen, daß sich sein Geschäft auf seine Tochter fortvererben sollt.

Hat eh schon allweil Sorg gehabt, es kommt mittendrin einmal einer daher, der ihm seine Traudl, sein einziges Kind fortholt und er und die Schmiedin müssen nachher in ihren alten Tagen ganz allein und verlassen weiter werken. Drum hat er nicht nein gesagt, wie der Vitus um die Traudl angehalten hat, bloß die Bedingniß hat er gestellt, daß der junge Gesell noch ein paar Jahrl in die Fremde gehen, sich in seinem Geschäft noch besser ausbilden und überhaupt „mannbarer" werden soll, derweil bis es zum Heirathen wird. —

Seines künftigen Schwiegervaters Wunsch respektirend, ist der Vitus denn auch alsbald fort in die weite Welt. Gut ist es ihm ergangen da draußen, viel hat er gehört und gesehen und auch gelernt. Sogar die Hufbeschlagschule hat er durchgemacht und die Prüfung mit Auszeichnung bestanden. Schad, daß dieses der alte Schmied nimmer erlebt hat! Der hätt' eine andere Freud' gehabt über seines Eidams Kunstfertigkeit. Denn dieses hat er, der Schwiegervater, nicht einmal können, das Roßbeschlagen. Vor gut einem halben Jahr ist er mit Tod abgegangen, der Alte; die Traudl hat ihm Mittheilung davon gemacht.

Seit dem frühesten Morgen ist der Vitus nun schon auf dem Weg, in freudige Gedanken versunken. Die werden nicht schlecht froh sein, die Schmiedin und die Traudl, wenn er wieder zurückkommt und das Geschäft in d'Händ nimmt!... Mein, die werden sich elendig abfretten müssen miteinander, daß sie ihre kleine Herberg erhalten können, zum Einfassen haben sie es nie gehabt beim Schmied, schon nicht bei dessen Lebzeiten und jetzt — jetzt hat man sich's erst recht denken können, wie mühselig daß sie dahingehaust haben — wenn kein Mannsbild nimmer um d' Weg ist!

Er hatte die beiden Frauen nicht benachrichtigt von seinem Kommen, da er sie überraschen wollte.

Ziemlich dunkel war es schon geworden, als der Bursch nach der mühseligen Fußwanderung am Ziele seines Sehnens, in Traudls Heimathsdorf anlangte und nächtliche Stille lagerte schon darüber. Nur das zeitweilige Klappern eines Brunnenschwengels oder das ungeduldige Blöken des Viehes war vernehmbar. Dazwischen schlug hie und da halblaut ein närrischer Hofhund an und huschte eine aufgescheuchte Fledermaus aus ihrem Versteck.

Nun stand Vitus direkt vor der Schmiede. Kein Laut drang aus dem wie verlassen daliegenden Gehöfte; nur aus einem der kleinen Fenster des Wohnhauses schimmerte ein matter Lichtschein durch das herzförmig ausgeschnittene Loch des Fensterladens. Schon wollte der Heimgekehrte, der im Hause bereits alles schlafend wähnte, wieder unbemerkt, wie er gekommen, von hier fort und seinen Besuch morgen machen, als es aus dem Dunkel des Obstgartens zwischen den flötenden Tönen einer Nachtigall hindurch wie leises, verhaltenes Weinen und Schluchzen an sein Ohr schlägt.

Betroffen stutzt er erst, dann schleicht er vorsichtig näher. Dort, auf der Bank unter dem alten, weitästigen Nußbaum, der schon so oft verschwiegener Zeuge seiner heißen Liebesschwüre und Küsse mit Traudl gewesen ist, dort sitzt eine zusammengekauerte Gestalt, die Hände vors Gesicht geschlagen und weint — und weint — —

„Traudl!" — entfährt es dem Burschen und mit einem einzigen Satze ist er bei der Weinenden, die mit einem erstickten Aufschrei in die Höhe fährt. „Brauchst Dir nit z'fürchten Traudl, ich bin's grad," beruhigt er die Erschreckte. „Mußt Dich nit so absehnen und abweinen um den Vater! Er ist doch alleweil schon ein wengerl auf der marodigen Seiten gewesen, schau!" tröstete er weiter in dem Glauben, des Dirndls Thränen gälten noch immer dem Todten, an dem es mit wahrhaft rührender Kindesliebe gehangen.

Verneinend schüttelt sie das zierliche Köpfchen, und der bleiche Mondstrahl, der sich zwischen dem dunklen Geäste hindurchzustehlen gewußt hat, läßt das schöne, reiche Haar des Dirndls goldig erflimmern.

„Um den Vater wein ich nimmer," sagt sie mit müder, tonloser Stimme. „Von dem weiß ich, daß er gut aufg'hoben ist. Wenn ein solcher braver Mensch keinen guten Platz kriegen thät im Himmel droben! — Ich wollt, ich wär auch an dem Ort, wo er ist, nachher hätt' ich meine Ruh und meinen Frieden — brauchet dies große Leid nit ausz'stehen, das ich so aushalten muß!"

Erneutes, heftiges Weinen verhindert die Traudl am Weiterreden. „Zwegen was weinst denn nachher?" erkundigt sich der Vitus, der gar nicht weiß, was er von dem leidenschaftlichen Schmerzensausbruch halten soll, voller Mitleid. „Geh her, sag mir's, was Dir Dein Herzel so schwer macht! Jetzt bin ja ich da, da fehlt's nimmer weit jetzt!"

Und von seinem Beschützerrecht Gebrauch machend, zieht er das wie Espenlaub zitternde Dirndl mit seinen starken, sehnigen Armen an sich — und drückt es fest und ungestüm an seine breite, treue Brust.

Willenlos läßt Traudl es geschehen und lehnt sich einen Augenblick hilf- und schutzbedürftig mit geschlossenen Augen wie ein zu Tod gehetztes Vögerl an den Burschen. Aber nur einen Augenblick. Dann reißt sie sich gewaltsam von ihm los, und abwehrend beide Hände vorstreckend, stöhnt sie in tiefster Seelenqual: „Vitus — um Gottes Barmherzigkeit willen — geh fort! — Mach mir's nit noch schwerer mein Kreuz, als es ohnedem schon ist! — Mit unserer Lieb muß es jetzt doch aus und Amen sein, drum ist's gescheidter, wir fangen gar nimmer lang an miteinander. — Und drum bitt ich Dich nochmal: Geh Vitus, geh fort."

„Schau jetzt, Du g'fallst mir!" meinte er verblüfft. „Fortgehn soll ich wieder? Jetzt, wo ich noch kaum g'scheidt Grüaß Gott g'sagt hab und wo ich mir die Füß wund gelaufen hab vor lauter Freud und Verlangen nach Dir! Jetzt schafffst Du mir das Fortgehn? — Ja, zwegen was denn, wenn man fragen darf? — Hast Dir — hast Dir leicht gar einen andern Hochzeiter ang'schafft, solang als ich ausg'wesen bin?" frägt er drohend, dem furchtbaren Verdacht, der ihm aufzusteigen begann, Ausdruck gebend.

„Errathen hast es!"

Leise, fast nur wie ein Hauch klingen diese Worte und doch dringen sie dem Vitus gleich Posaunenstößen durch und durch. Wie ein Schwindel legte es sich vor die Augen. Sein Glück, seine Freude, seine Liebe und seine Hoffnung — alles lag nun zertrümmert in lauter Scherben vor seinen Füßen.

Diesmal war es die Traudl, die sich am ersten wieder ermannte. „Wie, sitz Dich her da neben mir!" lud sie ihn mit einer schwachen Handbewegung ein.

„So — und jetzt laß Dirs verzählen, wie die ganze Sach liegt! — Eigentlich hat Dirs ja meine Mutter z'wissen machen wollen, aber weil Du jetzt grad so gelegen da bist, will ich's gleich selber thun. Sein muß es alleweil einmal, daß Du es inne wirst und — wann's vorbei ist, ist's vorbei!"

Unter oftmaligem Stocken und unter strömenden Thränen theilte die Traudl nun dem Burschen mit, daß ihre Mutter sie, von Noth und Bedrängniß getrieben, dem Falterhofbauer als Weib zugesprochen habe und daß sie am letzten Sonntag bereits als Brautpaar von der Kanzel herab verkündet worden seien.

„Der —" fährt der Bursche auf. „Der ist der Galgensackra, der verflixt! So einen alten Grandlhauer hast Dir ausg'sucht? Pfui Teufel, hast Du einen Gusto, einen seltsamen! — Aber freilich, wenn nur einer ein Geld hat! Da darf er schon so steinalt sein, daß er schier nimmer kraxeln kann und darf so wüst sein, daß sich die Leut schrecken möchten dran, dies macht alles nix! — Na, laßt es Euch nur recht gut gehn miteinander — von mir aus sollt Ihr lauter Glück und Segen haben zu Euerm g'spaßigen Ehstand! — Hahahaha!" Der Vitus lacht, daß es nur so gellt in der unheimlichen Stille. — Dann will er fort.

„Vitus — nit so! — Geh nit im Gift von mir!" bittet das Dirndl, dem Aufbrechenden mit ängstlich gefalteten Händen in den Weg tretend und mit den großen thränennassen Veigerlaugen flehend zu ihm aufsehend. „Siehst es denn nit, daß es mir schier das Herz abdruckt? Schau — die ganz lang Zeit her hab ich mich gewunden und gewehrt dagegen, bis es halt nimmer gangen ist. „Entweder Ihr zahlt mir die 500 Mark zurück, die mir der Schmied schon die ewigst Läng schuldig ist, oder ich schau selber, daß ich zu meinem Geld komm!" So hat der Falterhofbauer einmal übers anderemal g'sagt. Bloß um einen Preis... Na ja, und da hab ich halt endlich der Mutter z'lieb nachgeben."

„Ja, ja — Du bist halt alleweil schon ein braves Dirndl g'wesen, von jeher schon", bezeugt ihr der Vitus in einem Ton, von dem die Traudl nicht weiß, soll sie ihn für Spott oder Ernst nehmen. „Na, ich schätz, daß auch der Lohn nit ausbleiben wird dafür. Ehre Vater und Mutter, heißt es, auf daß es Dir wohlergehe und Du lange lebest auf Erden."

„Nein, nein — alles, nur grad dies nit! — Mein lieber Herrgott, dies wann ich wissen thät, daß Du mich für die Sünd, die ich dadurch begehe, daß ich den einen heirath, währenddem meine ganze Lieb dem andern gehört, durch ein langes Leben strafen thätst — da wär's mir schon lieber, Du ließest mich heut noch sterben, gleich auf der Stell!" — Nun konnte der Vitus doch nicht mehr gut länger zweifeln an der Echtheit von Traudls Schmerz und mit dieser Erkenntniß kam ihm dann auch wieder das Mitleid. Er ist zu hart gewesen vorhin mit ihr, das sah er nun selber ein. Ist ja schier gezwungen das Dirndl, daß es den Falterhofbauern heirathet! Wo will es denn aus sonst mit der alten Mutter? Und von dem, daß sie die 500 Mark zahlen hätten können, wär wieder keine Red' gewesen... Er, Vitus hätte ihr da auch nicht helfen können, beim besten Willen nicht... er hätte nicht einmal die Schmiede einsteigern können, wenn es auf was angekommen wäre. Das bißl Geld, das er sich erst erspart hatte, ist draufgegangen, wie er die Hufbeschlagschule mitgemacht hat.

„Dies kommt mir aber doch schon recht seltsam vor, daß der Schmied niemals ein Wörtl dergleichen than hat da drüber, daß er dem Falterhofbauern ein Geld schuldig ist!" gibt der Vitus nach einigem Nachsinnen seiner Verwunderung Ausdruck. „Hat mir sonst auch alles anvertraut, was ihn drückt hat." — „Uns ist's auch so gangen und geht's uns noch alleweil so," meint die Traudl. „Schuldig ist er ihm's ja einmal gewesen, aber ich und die Mutter haben alleweil gemeint, der Vater hat dies Geld schon lang z'rückzahlt. Die Mutter meint sogar, sie könnt schwören drauf, daß der Falterhofbauer an dem Tag, wo sie Schmiedin worden ist, die 500 Mark von ihrer Mitgift weg kriegt hat und sie hat ihre Meinung dadrüber auch dem Bauer g'sagt. Der hat aber g'sagt: „Na ja, wann sich die Sach so verhält, nachher ist's ja eh recht. Nachher dürft Ihr mir grad den schriftlichen Beweis vorlegen, eine Quittung darüber, daß ich das Geld kriegt hab. Die müßt ihr doch haben in dem Fall." — „Freilich, was Schriftliches, das müßtet Ihr schier haben. Habt Ihr nix in Händen?"

„Nix — gar nix!" gibt die Traudl kleinlaut zur Antwort. „Hundertmal haben wir seitdem schon das Häusl von unten zu oberst kehrt, alle Winkeln und Schubladl haben wir ausg'sucht — nix hat sich vorg'funden!"

„Ja, mein Tausend, da schaut's freilich rar aus nachher!"

Nach einem letzten innigen Abschiedskusse trennten sich die Geliebten.

— — — — — —

Wenige Tage vor der Hochzeit waren es nur noch, als das ungleiche Brautpaar dem Vitus außerhalb des Dorfes begegnete. Kaum konnte dieser bei dem Anblick noch an sich halten. Das junge, blühende Leben und der alte, mit einem Fuß schon im Grabe stehende Dattl! Eine Sünd war so was, eine himmelschreiende Sünd... Der Ahnl hätt er nach Umständen schon sein können von der Traudl, geschweige erst ihr Vater... Bei dieser Erwägung ist es über den jungen Burschen gekommen, wild und gach wie die Fluthen des Wildbaches, die sich in nächster Nähe tosend dahinwälzten... Und seiner Sinne nicht mehr mächtig, stürzt der Vitus sich auf den alten, wackeligen Nebenbuhler, packt ihn mit eisernen Fäusten, hebt ihn hoch, hoch in die Luft, um ihn im nächsten Augenblick mit mächtigem Schwunge in den reißenden Wildbach zu schleudern... Wie gelähmt vor Entsetzen steht die Traudl, an allen Gliedern zitternd, unfähig, auch nur einen Schrei auszustoßen.

„Halt auf, Vitus — halt auf! Laß Dir die Weil!" keucht es da den Berg heran und ein kleines, dürres Männchen erscheint auf der Bildfläche. Der Graber Donysl ist's, ein Gemeindebeamter. „Kann mir's leicht einbilden, daß Du einen Gift hast auf den da", meint er dann, nähergekommen und mit dem Daumen verächtlich auf den wie ein Bild des Jammers dastehenden Falterhofbauern weisend. „Mir wär auch so, wann ich an Deiner Stell wär. Aber ich mein, ich kann Dir helfen für Deine Schmerzen. Grad hab ich ins Dorf zu der Schmiedin neingehen wollen — na, wann ich Dir's gib, nachher kommt auch nix aus der Freundschaft, schätz ich."

Damit zieht der Sprecher aus seiner alten verschmierten Joppe einen ebenso aussehenden, dazu schon vergilbten Fetzen Papier, den er sorgfältig glättet und ihn dann dem jungen Burschen vor die Augen hält mit der Aufforderung: „Da — lies!" — Der Vitus taumelt ein paar Schritte zurück, desgleichen auch der von ihm wieder losgelassene Falterhofbauer.

„Heiliger Sebastiani — dies ist ja gar die Quittung!" schreit der Vitus auf.

„Recht hast — eine Quittung über 500 Mark ist's, die der Schmied an seinem Hochzeitstage an den alten Plancr dort zruckzahlt hat. Und weil ich's inne worden hab, daß die Schmiedin und die Traudl darnach recht eifrig gesucht haben, die ganze Zeit her, drum hab ich mir denkt: tragst es hin, heut auf d' Nacht. — Und wißt's, wo er g'wesen ist, der Zettel? In dem Taschel von dem Leibel drin, das mir die Schmiedin als Angedenken an ihren Mann g'schenkt hat. Heut Nachmittag hab ich ihn g'funden drin."

„Dies — dies muß ein Irrthum sein," stottert nun der Falterhofbauer, der sich bis jetzt immer der tröstlichen Hoffnung hingegeben hatte, daß die Quittung unauffindbar, die Traudl, auf die er schon lange immer ein Auge geworfen hatte, ihm somit rettungslos verfallen sei, — leichenblaß dazwischen.

„Ein Irrthum ist's g'wesen, da hast recht!" stimmt der Vitus ihm bei.

„Aber jetzt wirst wissen, was Du z'thun hast, gelt?" fragt er den gänzlich Zerknirschten in nicht mißzuverstehender Weise, der es denn auch auf keine zweite Frage mehr ankommen ließ, sondern sich schleunigst aus dem Staube machte.

Vier Wochen später war fröhliche Hochzeit in dem Dorf in der Schmiede.

Der Vitus und die Traudl wurden ein Paar.

Leset die „Sonntagpost".

Barmherzigkeit.

Von Max Wundtke.

In die weißen Kissen gewühlt ein welkes, todtmüdes Gesicht, in das besinnungsloser Schmerz tiefe Rinnen gegraben. Die Züge spitz, das Auge stumpf, die Lippen zusammengekniffen und verzerrt. Krampfhaft zusammengeballt liegen die Hände auf der Decke. Und darüber fluthet vom hohen Fenster her der goldene Lenzessonnenschein. Hollunderdüfte bringen wohlig herein und bringen Grüße von der jauchzenden Seligkeit da draußen. Und neben dem Lager sitzt die süße knospende Schönheit, die holde, glücksuchende und glückverheißende Jugend; aber das schöne, liebliche Gesicht schaut mit trostlosen, thränenleeren Augen auf den Kranken. So grüßen Lenz und Jugend — das Sterben!

Das Sterben! Nein, es gab wirklich keine Rettung mehr. Der Arzt hatte es ihr gesagt, achselzuckend und mit nur ganz leisem Bedauern. Du lieber Gott, ein solcher Anstaltsarzt macht das wer weiß wie oft durch und kann für „den einzelnen Fall" nicht viel Bedauern übrig haben; denn er sieht doch nur den „Fall" und nicht den Menschen darin. Und er? Der Kranke selbst? Er wußte ganz genau, wie es um ihn stand. Schon zu tief hatte dieses entsetzliche Krebsgeschwür gefressen und seinen ganzen Körper verwüstet. Da gab's kein Halten mehr... nur der Tod konnte ihm Erlösung bringen. Und er mußte sie bringen, nur noch ein wenig Geduld! In acht, vierzehn Tagen... es konnte auch noch vier Wochen dauern! Schrecklich, diese Aussicht, sich noch so lange Zeit in wahnsinnigen Schmerzen wälzen zu müssen mit keiner anderen noch so blassen Hoffnung als der auf den Tod. Ach, der Tod hatte kein Grauen für ihn — nur diese entsetzlichen, das Mark zerwüstenden Schmerzen! Jede Sekunde glaubte er, sie müßten ihn hinabstürzen in die Nacht des Wahnsinns, und doch blieb er bei Verstande, und doch schien jede neue Sekunde die vorangegangene an wilden Schmerzen überbieten zu wollen. Er wünschte sich ja nichts sehnlicher als den Tod. Aber bot nicht die ärztliche Kunst hier in dieser Klinik das Höchste auf, seine Tage zu verlängern? Hieß das nicht, seine Leiden vergrößern? Und seine Braut, die weinend noch an seinem Bette saß, und seine Eltern und seine Schwester, die soeben erst gegangen... beteten sie nicht Alle zum großen erbarmenden Christengotte, er solle ihnen den theuren Kranken erhalten, so lange es nur anging? Sie gaben vor, ihn zu lieben und kannten seine furchtbaren Qualen und wollten ihn nicht von ihrer Seite lassen? Er mußte leiden, weil sie ihn noch so lange wie möglich genießen wollten? Tödtet mich doch, hatte er wer weiß wie oft gefleht. Warum tödtet Ihr mich nicht? Gebt Ihr doch dem verendenden Thiere den Gnadenstoß, und mir weigert Ihr ihn? — Aus Liebe? Ist das eine Liebe, welcher die Barmherzigkeit fehlt? Ja, wenn noch ein Schimmer von Hoffnung wäre, meines Leidens Herr zu werden; wenn auch nur eine leise Möglichkeit bestände, noch eine kurze Zeit ohne diese jammervollen Leiden zu leben, ja dann... aber Alle wissen es ja zu genau, wie daß es im Frühjahr grün wird, daß diese Qualen nicht anders enden können als mit dem Tod.

Er hatte oft so gesprochen, wenn das kühle, forschende Auge des Arztes oder die weinenden Gesichter der Theuren sich über ihn neigten, aber man hatte ihm immer mit mitleidigem Achselzucken geantwortet. Seine Verwandten hatten ihm schluchzend diesen sündhaften Gedanken auszureden versucht; nur seine geliebte Marie hatte ihm Recht gegeben. „Aber wer kann denn das thun?" hatte sie darnach gefragt. Und darüber waren die Eltern zornig geworden und schalten sie, daß sie keine Liebe hätte. Nun waren die Beiden allein. Wortlos starrte sie auf die unsäglichen Leiden des Mannes, der ihr das Liebste war auf Erden, dem anzugehören ihre höchste Seligkeit gewesen wäre und dem sie nun nie angehören würde.

„Hilf mir doch, Maria!" flehten seine trockenen Lippen. „Die Andern wollen nicht; sie denken nur an sich. Aber Du denkst nur an mich, ich weiß es, und Deine Liebe macht Dich stark. Hilf mir, Maria!"

„Ich kann ja nicht, Paul. Ich sehe es ja ein... aber... es ist zu groß für mich."

Sie sagte den letzten Satz jedes Wort einzeln für sich und schwer, als bahnte ihre Zunge sich mühsam den Weg mit einer drückenden Last.

Die Glocke tönte, die das Ende der Besuchszeit ankündigte. Müde erhob sich das Mädchen und machte der barmherzigen Schwester Platz. Kurz, aber herzlich war der Abschied Marias. Trotz ihrer trostlosen Stimmung fand sie doch ein paar so liebe Worte, daß ihm ein dankbares Lächeln flüchtig um den Mundwinkel huschte.

„Und dann, Paul..." raunte sie ihm noch zu, „ich will sehen, ob ich's vermag — vielleicht kann ich Dir morgen Erlösung bringen!"

Auf einen Moment leuchtete sein Blick auf.

„Erlösung!"

Dann drückte er ihre Hand. Kraftlos sank die seine zurück.

Draußen auf dem Lichtgange begegnete ihr der Arzt. Er erkannte sie und grüßte.

„Bitte, Herr Doktor... sagen Sie mir auf Ehre und Gewissen — ist wirklich nicht die kleinste Hoffnung mehr?"

„Sie wollen Wahrheit?"

„Ja, volle Wahrheit!"

„Nun wohl, es gibt keine Hoffnung mehr, nicht die Spur einer Hoffnung."

„Und jede Möglichkeit einer Wendung ist ausgeschlossen?"

„Wie ich's Ihnen schon betheuerte, ja!"

„Und die verzweifelten Schmerzen?"

„Ich habe schon das Möglichste gethan; größere Gaben von Morphium kann und darf ich nicht geben, ohne sein Ende zu beschleunigen."

„Und sie werden nicht nachlassen?"

„Die Schmerzen? Nein, sie werden wachsen. Ich gebe zu, daß der Tod eine Erlösung für den Armen wäre; ich möchte ihn ihm fast wünschen; aber...."

„So sollte man barmherzig sein und ihm diese einzig mögliche Erlösung bringen. In acht Tagen, meinen Sie, könnte das Ende da sein?"

„Vielleicht! Es könnte aber auch zwei und drei Wochen dauern."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor."

Mit zusammengezogenen Augenbrauen und fest aufeinander gepreßten Lippen schritt Maria die Treppen hinab. Sie sah und hörte nichts von ihrer Umgebung; ihr Blick war nach Innen gerichtet; ein großer Gedanke wollte sich losringen aus ihrer verzweifelten Seele —.

Am nächsten Tag saß sie wieder vor dem Bett des Sterbenden, und wieder grüßte das Duften und Sonnenlachen herein über Qual und Tod.

Die Eltern Pauls und die junge Schwester waren vorhin dagewesen, und er hatte sich von ihnen verabschiedet, so herzlich wie noch nie. Die guten Leute waren ganz beglückt gewesen und hatten zu Maria eine Bemerkung gemacht, ob sie nun einsähe, wie unrecht sie habe mit ihrer Ansicht von wahrer Barmherzigkeit. Maria zuckte darauf die Achseln.

„Unsere Liebe hilft ihm das Elend leichter tragen," meinte die gefühlvolle Mutter. Maria wußte es besser. Die Hoffnung auf Erlösung war es, die ihn stärkte.

Nun waren beide allein. Mit bangem Flehen richtete sich sein Blick auf ihr Antlitz. Sie fuhr mit der Hand liebkosend über sein Haar.

„Maria?"

Sie nickte ihm zu; aber aus ihren Augen brachen die Thränen.

„Ist es denn wirklich zu schwer, Paul, diesen letzten Rest des Lebens zu tragen?" flüsterte sie, das weinende Antlitz auf seine fieberheiße Stirn gesenkt.

„Ich kann nicht mehr, Maria! Erbarme Dich meiner!"

„Ja, Geliebter!" sagte sie fest. „Aber in der letzten Sekunde Deines Lebens... wirst Du mir da nicht fluchen?"

„Ich segne Dich, Einzige! Was Größeres könntest Du mir denn thun? Ach, wie schön war doch das Leben mit Dir! Und nun das hoffnungslose Elend über mich kam — was kann mir Schöneres kommen als Erlösung von aller Qual durch Dich. Ach, Geliebte, ich wußte ja, Deine Liebe ist so groß und stark..."

„Das scheint nur so, Paul. Du weißt nicht, wie meine Seele weint und zittert."

„Das ist Deine Liebe, Herz; und das eben macht sie so groß."

„Und wenn es wirklich drüben im Jenseits ein persönliches Leben gibt und ein Erinnern... wirst Du mich auch dann noch segnen?"

„Ich segne Dich, Geliebte! Du weißt ja, wie ich darüber denke, daß das Leben nicht ein Mantel ist, den man nach Gefallen abwirft, wenn er einem zu heiß wird. Aber das geht über meine Kräfte. Ja, wenn noch eine schwache Hoffnung winken, wenn man sich ausdenken könnte, wozu das Alles ertragen wird..."

Es war ein Abschied für die Ewigkeit zwischen den Beiden. Ein heißinniger Dank flog ihr von seinen Lippen nach. Sie vernahm es und schaute nicht zurück, nur ihr Mund zuckte und ihr Auge kroch scheu am Boden, als lastete eine Blutschuld auf ihrem Herzen. Dann aber gab sie sich einen Ruck und trotzigen Blickes und aufrechten Hauptes trat sie ins Freie. Drunten aber mußte sie sich an das Gartengitter lehnen, weil sie sonst zusammengebrochen wäre.

„Um der Barmherzigkeit willen," stöhnte sie; „aber es war so schwer!"

Drinnen hatte das Auge sich schon zum erlösenden Schlummer geschlossen. Hastig hatte der Kranke nach dem Futteral gegriffen, das Maria auf seinem Bette zurückgelassen hatte. Eine kurze Bewegung, ein Druck, ein dumpfer Knall — er war erlöst. Sie hätten sonst seine Marter bis ins Endlose verlängert.

Ueber Maria aber entlud sich der ganze Zorn und die grenzenlose Verachtung von Pauls Verwandtschaft. Eine Mörderin, eine herz- und lieblose Mörderin war sie in ihren Augen, und sie verfluchten das Gesetz, das ihnen nicht einmal die Handhabe bot, Maria in das Zuchthaus zu bringen. Aber erhobenen Hauptes ging Maria an ihnen vorüber; sie allein wußte, wie theuer sie ihre Liebe hatte bezahlen müssen.

Aufforderung an alle Leser der „Abendpost"!

welche die Absicht haben jetzt oder später sich einmal in eine Versicherungs-Sparkasse einzukaufen, werden ersucht ihre Adressen mit Angabe des resp. Alters auf den untenstehenden Koupon an den hiesigen deutschen General-Agenten Max Schuchardt einzuschicken wegen unentgeltlicher genauer Information über den Kostenpreis einer Spar-Policy in der großen

EQUITABLE von NEW YORK

20,000 junge Leute von 15 bis 21 Jahren wurden in den letzten 3 Monaten angenommen allein in den westlichen Agenturen. Dies bedeutet den Untergang der Logen und Versicherungskassen, welche nicht genug junges Blut (neue Leute) bekommen.

Haltet Eure Kinder zum Sparen an!

Kauft ihnen oder veranlaßt sie sich eine Endowment-Policy zur rechten Zeit zu kaufen, damit sie später Euch dankbar sind, wenn die Policy ausläuft und sie ihr Geld zurückbekommen mit den aufgelaufenen Zinsen.

Verlaßt Euch selbst nicht auf Eure Logen-Versicherungen und kauft Euch eine gute solide Lebensversicherungs-Policy so lange es noch nicht zu spät wird.

Das Equitable-Institut ist die reichste und beste und deshalb die sicherste aller Nationalen Sparkassen. Vom Staate kontrollirt. Ihr könnt Euer Geld überall verlieren, doch das Geld, welches die Equitable für Euch aufhebt und anlegt, geht Euch nicht verloren.

Seid nicht selbstsüchtig und sichert erst Eure Familien, ehe Ihr Euch auf Spekulationen einlaßt.

Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle säumigen Leute! Trefft jetzt Anstalten und thut etwas für Eure Familien und Euch selbst für's hohe Alter. Leset unten den Vortheil der Policy und schickt den Koupon mit Euren Namen und Adresse wegen genauer Information.

Heute sind Sie noch gesund und können sich noch versichern lassen, morgen vielleicht ist es zu spät. Unsere Endowment-Policy tragen 4 Prozent Zinsen.

4 % Zinsen.

Die sicherste Geldanlage, die man haben kann.

Unsere Lebensversicherungs-Policen sind ein Versprechen, garantirt bei über 360 Millionen.

Warum jeder Mann eine solche Police haben sollte:

1. Weil eine Lebens-Versicherungspolice die sicherste Sparkasse für das hohe Alter ist.
2. Weil Niemand weiß, was in den nächsten 15 oder 20 Jahren passirt. Sie können Alles verlieren, Alles kann Ihnen genommen werden, doch das an einer Versicherungspolice eingezahlte Geld kann Niemand angreifen, denn es gehört der Familie.
3. Lebens-Versicherungs-Zahlungen sind keine unnöthigen Ausgaben, sondern erspartes Geld.
4. Logen-Versicherungen haben sich als unsicher erwiesen. Niemand kann sagen, wie lange seine Loge noch bestehen wird.
5. Nach 15 oder 20 Jahren wird das eingezahlte Geld mit Dividenden zurückbezahlt.
6. Schon nach 3 Jahren kann man Geld leihen, ohne die Versicherung aufzugeben.
7. Nach 3 Jahren ist man für 4 oder 5 Jahre lang versichert, ohne daß man noch einen Cent zu zahlen braucht.

Wenn Sie noch keine derartige Versicherung haben oder Sie wollen noch höher versichert sein, füllen Sie untenstehenden Koupon aus und schicken Sie denselben an den General-Agenten, derselbe wird Ihnen genauen Aufschluß zukommen lassen.

MAX SCHUCHARDT, Manager,

209 Chamber of Commerce Bldg.

MAX SCHUCHARDT, Mgr.

209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill.

Bitte, schicken Sie mir genaue Information über eine Versicherung.

Ohne irgend welche Verbindlichkeit.

Ich bin geboren am..............18....

Mein Name ist..............

Ich wohne..............

Schicken Sie den Koupon baldigst!

sason

Drollige Visitenkarten.

Maurice Donnay, der bekannte französische Dramatiker besitzt eine Sammlung origineller Visitenkarten. Ein Mitarbeiter des „Gil Blas" hatte jüngst Gelegenheit, diese Sammlung zu besichtigen, und gibt nun einige Muster drolliger Kärtchen zum besten: Da liest man: „Arthur Verziney, Ritter des Pio Nono-Ordens (Rom), Agent für Heirathsdispense." — „Pensionirter Kapitän Törnistein, Gatte der Frau Gräfin-Wittwe des verstorbenen Generals Bollwiller." — „Wittwe Aimée Martin, früher Wittwe des berühmten Schriftstellers Bernardin de Saint-Pierre." — „Felix, Vater des Frl. Rachel." — „Carciani, Former in und außer dem Hause, nach todten und lebenden Modellen." — „William Silvener, Reisebegleiter des Lord Byron." — „Lenain-Dutot setzt jede Art Prosa in Verse (Unterricht)."